

Materialien

Heft 9

H.-J. Klein

Analyse von Besucherstrukturen

an ausgewählten Museen

in der

Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)

aus dem
**Institut für
Museums-
kunde**

Staatliche Museen
Preußischer
Kulturbesitz · Berlin

Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz

Institut für Museumskunde Berlin

Heft 9

H.-J. Klein

Analyse von Besucherstrukturen

an ausgewählten Museen

in der

Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)

Berlin 1984

Vorwort

Die Frage nach den Besuchern von Museen, ihrer Herkunft, ihren Erwartungen, gehört zu den zentralen Anliegen des Instituts für Museumskunde (IfM). Ich bin deshalb Herrn Prof. Dr. H.-J. Klein vom Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Karlsruhe besonders dankbar, daß er bereit war und ist, seinen und den Sachverstand seines Instituts in eine Kooperation mit dem IfM einzubringen; die Problematik brennt den Museumsleuten in der Tat auf den Nägeln!

Die nun vorgelegte 'Analyse von Besucherstrukturen' ist gemeinsam mit der Universität Karlsruhe konzipiert worden; Gutachten wurden vorab eingeholt, ein Untersuchungsrahmen erstellt. Die Wissenschaftliche Institutskommission am Institut für Museumskunde hat das Projekt diskutiert. Mitarbeiter des IfM waren in vielen Fällen vor Ort, um die Besucherbefragungen vorzubereiten.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle all denjenigen Kollegen zu danken, welche sich bereit fanden, eine solche Befragung in den Räumen ihrer Museen zuzulassen und durchzuführen.

Ich wünsche diesem Heft schon deshalb die verdiente Beachtung, weil hier zum ersten Male - über die Grenzen von Bundesländern hinweg - für die ganze Bundesrepublik gültige Erkenntnisse über die Befindlichkeit des Museumsbesuchers gewonnen wurden; manche dieser Ergebnisse können insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit des Museums zukünftig Bedeutung haben.

Die hochinteressanten Ergebnisse rechtfertigen den schon vor einiger Zeit gefaßten Entschluß, in einem breit angelegten weiterführenden Vorhaben nun auch die möglichen Trendveränderungen bis 1987 zu untersuchen.

Andreas Grote

Im August 1984

Das Institut für Museumskunde Berlin stellt in unregelmäßigen Abständen Materialien aus der laufenden Arbeit für interessierte Fachleute zur Verfügung. Diese Hefte gelangen nicht in den Buchhandel und werden nur auf begründete Anfrage hin abgegeben. Eine Liste der bisher erschienenen 'Materialien'-Hefte befindet sich am Ende des Heftes.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S.	3
Kurzfassung	S.	6
Ziele und Vorgehensweise	S.	9
1. Ausgangsposition und Zielsetzungen	S.	9
1.1. Zum Stand der Besucherforschung an Museen	S.	9
1.2. Die Hauptzielsetzung der vorliegenden Untersuchung: Der Vergleich von Publikumsstrukturen	S.	11
1.3. Ein zweites Ziel: Konstanz und Schwankungen der Besucherstruktur	S.	12
1.4. Besuchsverläufe als weiterer Fragenschwerpunkt	S.	13
1.5. Besuchererwartungen, -einstellungen und -urteile	S.	14
1.6. Zusammenfassung der Arbeitsprogramme	S.	15
2. Vorgehensweise und Beschreibung der Untersuchungsorte	S.	18
2.1. Gesamtplanung	S.	18
2.2. Durchführung der Erhebung	S.	21
2.3. Auswahl und Beschreibung der Untersuchungsorte	S.	28
2.4. Ergebnisaufbereitung und -darstellung	S.	49
Untersuchungsergebnisse	S.	54
1. Besucher	S.	54
1.1. Einzugsbereiche	S.	54
1.2. Alter und Geschlecht	S.	59
1.3. Sozio-ökonomischer Status	S.	66

2.	Besuche	S. 79
2.1.	Saisonale Strukturschwankungen	S. 79
2.2.	Wöchentliche und tageszeitliche Variationen	S. 85
2.3.	Längerzeitige Veränderungen von Besuchen und Besucherstrukturen	S. 93
2.4.	Erst- und Folgebesuche	S. 100
2.5.	Geselligkeit des Besuchs	S. 102
2.6.	Spontane und geplante Besuche	S. 107
3.	Besuchermeinungen und -wünsche	S. 119
3.1.	Besuchsmotivation	S. 119
3.2.	Vorkenntnisse	S. 125
3.3.	Informationspräferenzen	S. 130
3.4.	Häufigkeit und Anlässe von Museumsbesuchen sowie Präferenzen für Museumsarten	S. 140
4.	Besuchergruppen	S. 154
4.1.	Zusammensetzung von Besuchergruppen	S. 155
4.2.	Verhalten von Besuchergruppen	S. 161
Ergebnisdiskussion und Folgerungen		S. 170
1.	Erkenntnisse und Bestätigungen	S. 170
2.	Ausblick und methodologische Empfehlungen	S. 182
Anhang I	- Erhebungsmaterialien	S. 188
Anhang II	- Grundverteilungen an einzelnen Museen	S. 209

KURZFASSUNG

Die vorliegende Untersuchung ist ein erster Schritt, um die lückenhaften Kenntnisse über Museumsbesucher in komparativ-systematischer Weise zu verbessern. Zuvor durchgeführte Einzelerhebungen an verschiedenen Museen weisen gravierende Mängel an Vergleichbarkeit bezüglich der Vorgehensweise, der Fragestellungen und der Art der Merkmalerfassung auf. Diese Untersuchung ist von vornherein als vergleichende Analyse von Besucherstrukturen an 28 über die gesamte Bundesrepublik und Westberlin gestreuten Museen angelegt worden. In mehreren Zeitphasen wurden im Verlauf des Jahres 1983 insgesamt 8612 Einzelbesucher und 1357 Auskunftspersonen aus Besuchergruppen befragt.

Hauptzielsetzung der Untersuchung ist die Ermittlung der Art und Stärke der Unterschiede von Besucherstrukturen und das Aufzeigen der Gründe bzw. Verursachungsfaktoren für die jeweiligen Abweichungen. Desgleichen geht es darum, typische Verlaufsformen von Besuchen und deren Determinanten herauszuarbeiten. Dies bedeutet, daß Zusammenhangsanalysen über Besuchsanlässe, Besuchereinstellungen, -erwartungen und Vorkenntnisse zu erstellen waren, die für die didaktische und Öffentlichkeitsarbeit der Museen relevant sind.

Zu den Ergebnissen:

In den Museen der Bundesrepublik werden unterschiedlichste Anteile an Fernbesuchern zwischen 10 % und 90 % angetroffen. Maßgeblichen Einfluß auf diesen Wert haben weniger Größe und Bekanntheit des betreffenden Museums oder die Ortsgröße, sondern in erster Linie der Umstand, welche touristischen Funktionen in der betreffenden Stadt oder Standort-Region vorliegen. Das gilt besonders für die Sommersaison. Die Anteile von Ausländern unter den Besuchern sind in grenznahen Gebieten und an international bekannten Häusern am höchsten. In Deutschland lebende Ausländer bilden in der Regel eine verschwindende Minderheit im Publikum. Männer überwiegen unter den Besuchern der meisten Museen deutlich - besonders stark in technischen und Militärmuseen - , wobei mit zunehmendem Alter der Männerüberschuß wächst. Rentner sind allgemein unterrepräsentiert. Ebenso bestehen in sehr vielen Museen für Frauen über 40 Jahre offenkundige Zugangsbarrieren parallel zu anderen

kulturellen Einrichtungen. In Großstadtmuseen sind die Altersjahrgänge der 20-40jährigen überproportional als Besucher vertreten, während kleinere Heimat- und Regionalmuseen ein im Mittel älteres Publikum aufweisen.

Ungleiche formale Bildung als eine vielzitierte andere "Barriere" wirkt sich in stark abgestufter Form bei bestimmten Museumstypen aus. Keineswegs tritt sie bei allen Museen in Erscheinung: Kunstmuseen haben ein eindeutig elitär selektiertes Publikum, manche andere Museen werden von Akademikern eher vernachlässigt. Der Arbeiteranteil unter den Besuchern - ein im übrigen zweifelhafter Indikator für was auch immer - schwankt zwischen 5 und 35 %.

Die zeitliche Verteilung von Besuchen zeigt wenig allgemeingültige, wohl aber einige spezifisch ausgeprägte Regelmäßigkeiten. An vielen Museen werden an Werktag-Vormittagen außerhalb der Reisezeiten so spärliche Besucherzahlen - unter 7 % der Wochensumme entfallen auf einen beliebigen Werktag, darunter vielleicht ein Drittel auf den Vormittag - registriert, daß dies Grund genug wäre, um über veränderte Öffnungszeiten nachzudenken. Entgegen oft vertretenen Annahmen gibt es keine generellen jahreszeitlich-typischen Publikums-Zyklen: Schwach sind die Besuchszahlen im Dezember, Januar und Februar, aber Sommer-"buckel" und Sommer-"löcher" sind gleichermaßen vertreten. Längerfristig, also etwa auf ein Jahrzehnt bezogen, kann an vielen der untersuchten Museen von einem "gebremsten Boom" der Besuchszahlen am Beginn der 80er Jahre gesprochen werden.

Die Suburbanisierung der Stadtbevölkerung bewirkt auch eine Lockerung oder gar Auflösung der Beziehungen zu Kultureinrichtungen der Zentralstadt. Umlandbewohner reduzieren ihre kulturellen Aktivitäten und ihre kognitive Partizipation in Bezug auf die "City". Dies sollte allen Kulturverantwortlichen, besonders auch im Hinblick auf die zu erwartende Dispersion der neuen Medien, zu denken geben.

Generell werden Museumsbesuche in geselliger Form ausgeübt, nur wenige "Einzelbesucher" kommen wirklich allein. Es dominiert der gemeinsame Besuch von Familienmitgliedern, was in einer Zeit, in der allenthalben

"Zerfallerscheinungen" der Familie beklagt werden, noch gar nicht recht gewürdigt und berücksichtigt worden zu sein scheint. Sehr hoch ist auch der Anteil "spontaner", d.h. am Tagesbeginn oder erst angesichts des Eingangs entschiedener Museumsbesuche.

Die meisten Museumsbesuche werden unternommen, um in unterhaltsamer Weise eine inhaltlich relativ beliebige Bereicherung des persönlichen Allgemeinwissens zu gewinnen. Unter dieser Voraussetzung wird u.E. eine Polarisierung der Diskussion um die Ausrichtung von Präsentationskonzepten mit dem Schlagwort "Lernort oder Museumstempel" ad absurdum geführt. Die Vorkenntnisse der Besucher über Sammlungsgebiete und -hintergründe des aufgesuchten Hauses sind nach eigener Einschätzung häufig sehr bescheiden. Informationshilfen fast aller Art werden dankbar begrüßt, allerdings stoßen die "flüchtigen" audio-visuellen Darbietungsformen dabei auf viel Skepsis. Präferenzen gegenüber thematisch verschiedenen Museumstypen sind nach Geschlecht, Alter und Bildung, Berufstätigkeit und persönlichen Neigungen der Besucher sehr unterschiedlich verteilt.

Bei Gruppenbesuchen dominieren Schulklassen verschiedenster Schultypen. Bei dieser Art praktizierter "Kooperation" zwischen Museum und Schule belasten allerdings Konzentrationen auf einige "auserwählte" Häuser diese zeitweilig in bedenklicher Weise. Ebenso kann einmal mehr bestätigt werden, daß Pauschalreisen-Bildungstourismus zu fragwürdigen "Erlebniseindrücken" führt. Es bliebe zu diskutieren, inwieweit neben einer fast überall verbesserungsbedürftigen "Normaldidaktik" für solche Fälle eine Art von "Instant-Einstiegshilfe" von Museen entwickelt und angeboten werden kann und sollte.

Abschließend sei erwähnt, daß die Untersuchung unter methodologischen Gesichtspunkten wertvolle Aufschlüsse zur Entwicklung und Durchführung kostengünstiger Standard-Erhebungsverfahren auch für kleine Museen erbracht hat.

Ziele und Vorgehensweise

1. Ausgangsposition und Zielsetzungen

1.1. Zum Stand der Besucherforschung an Museen

Modernisierungstendenzen haben in einzelnen Museen wie im Museums-
wesen insgesamt Einzug gehalten. Augenfällig tritt dies bei Neu-
gründungen, in der Reorganisation altehrwürdiger Schausammlungen,
beim Einsatz neuer didaktischer Konzepte und bei der Imagepflege
in der Außenarbeit in Erscheinung. Im Hintergrund steht das Be-
wußtsein der aktuellen gesellschaftlich-kulturellen Funktionen
des Museums, die sich in immer ausgeprägterer Publikumsorientie-
rung niederschlagen. Sprichwörtliche Negativ-Attribute der "Selbst-
bezogenheit", "Verkrustung" oder "Weltfremdheit", die sich in den
zurückliegenden Jahren als nachhaltige Besuchsbarrieren erwiesen
haben, sollen endlich überwunden werden.

Publikumsorientierung als Leitgedanke sollte allerdings Kenntnisse
über Besucher, Interessenten und auch über bislang nicht erreichte
Personenkreise voraussetzen. In den meisten, insbesondere kleineren
Museen stehen diese Informationen jedoch nicht zur Verfügung. Wenn
Museumsleiter oder mit museumspädagogischen Aufgaben betraute Per-
sonen nach ihrer Klientel befragt werden, kommt es häufig zu im-
pressionistischen Schilderungen (1) oder zu hilflosem Achselzuck-
ken: über fast alles im Hause weiß man mehr als über den "unbe-
kannten Besucher".

Immerhin läßt sich verbreitetes und wachsendes Interesse an der
Besucher-Fragestellung registrieren, was bis weit in die 70er
Jahre keineswegs selbstverständlich war. Einige Museen haben auch
bereits auf eigene Faust oder unter Hinzuziehung sachverständiger
Berater Besucherumfragen durchgeführt. In den USA gab es mit der
Verbreitung angewandter empirischer Sozialforschung schon vor mehr
als ein bis zwei Jahrzehnten eine wahre Inflation derartiger Er-
hebungen, so daß Ross Loomis, einer der bekanntesten Sozialforscher
auf diesem Gebiet, einen resümierenden Aufsatz 1973 überschrieb
"Please - not another visitor survey" (2).

Davon kann im deutschsprachigen Raum allerdings nicht die Rede sein. Eine 1978 bei 180 der größten bundesdeutschen, schweizer und österreichischen Museen erfolgte Anfrage ergab, daß bei rund 80% Rückmeldungen von diesen zwar ein Drittel bereits eine Besuchererhebung durchgeführt hatte (3); da aber bei kleineren Museen solche Aktionen auch in den folgenden Jahren große Ausnahmen geblieben sind, wird man nur für vielleicht 3-5% der 3.500 bis 4.000 Museen in den drei genannten Ländern Versuche von "Publikums-Auslotungen" verteilt über mehr als ein Jahrzehnt abschätzen dürfen.

Dieses wäre nicht einmal ein schlechter Datenfundus, wenn man von einer einigermaßen gewährleisteten Verlässlichkeit der Befunde ausgehen könnte. Leider muß dies, nicht zuletzt nach den Ergebnissen der angeführten Anfrage stark bezweifelt werden. Die Repräsentativität, Gültigkeit und Zuverlässigkeit von Zahlenangaben über Besucher ist fragwürdig, wenn diese auf ausgelegten Fragebögen zur "Selbstbedienung" beruhten oder ein anderes Ansprechverfahren ohne Kontrolle von Ausfällen angewendet wurde. Generell war die Protokollierung des Erhebungsvorganges, wenn überhaupt vorhanden, höchst oberflächlich. Des weiteren sind an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten ermittelte Befunde miteinander nicht vergleichbar, weil immer andere Merkmale erfaßt, mit abweichenden Fragestellungen ermittelt und in anders abgegrenzten Ausprägungen dargestellt wurden. Die einzige rühmliche, weil kaum vermeidbare Ausnahme scheint dabei das Geschlecht der Besucher zu sein. Aber schon bei Altersangaben variieren die Klassengrenzen und -breiten und erst recht gilt dies für Berufs- oder Bildungsschlüssel, Wohnortangaben usw.

Pauschalierende Aussagen über "die" Besucher, die auf zusammenfassenden Erhebungen an mehreren Museen fußen, sind nicht nur selten, sondern unterdrücken auch die vermutlich erhebliche Varianz der jeweiligen Besucherzusammensetzungen an einzelnen Häusern. Solche Durchschnittsbildungen sind daher eher erkenntnisfeindlich und geben zu Fehlinterpretationen Anlaß.

1.2. Die Hauptzielsetzung der vorliegenden Untersuchung: Der Vergleich von Publikumsstrukturen

Diese Lücken im Wissenstand über Museumsbesucher, bei aller Anerkennung der Verdienste von Fallstudien, markieren das zentrale Anliegen der vorliegenden Untersuchung: zu fragen ist, welche Museen welche "Eigentümlichkeiten" in ihrer Besucherstruktur aufweisen. Vorausgesetzt wird also, daß Standorte, Sammlungsart, Größe oder "Funktion" von Museen eine für unterschiedliche Bevölkerungskreise deutlich verschiedenartige "Attraktivität" entwickeln. Allgemein formuliert lautet eine entsprechende These:

Das Publikum von Museen, die nach verschiedenen, kombinierbaren Aspekten der Bedeutung, des Standorts, der Sammlungsart typisierbar sind, setzt sich neben Anteilen zufälliger Besucher aus gezielt durch Art und Umstände des Sammlungsangebots und "Images's" dieses Museums motivierten Besuchern zusammen. Mithin drücken die voneinander abweichenden "sozio-demographischen Merkmalsverteilungen" charakteristische Interessen an Museen innerhalb bestimmter Bevölkerungskreise aus.

Diese besonderen Beziehungen zu oder Vorlieben für Museen bzw. Museumsarten werden bei der Darstellung der Ergebnisse im einzelnen konkretisiert. Hier ist zunächst nur festzuhalten, daß das Geflecht der Einflußfaktoren, die zum Museumsbesuch veranlassen (können), komplexer ist, als dies bislang meist unterstellt wurde. Daher bleibt jede Stereotypisierung des Museumsbesuchers eine Fiktion, aus der sich keinerlei handlungsrelevante Folgerungen ableiten lassen.

Einigermaßen verlässliche und, zumindest was die Größenordnungen anbelangt, aussagefähige Zahlen liegen mit den Totalerhebungen des Instituts für Museumskunde über Museumsbesuche vor. Natürlich geht daraus nicht hervor, wer sich hinter den registrierten "Eintritt" verbirgt, vor allem also nicht, wer wie oft im gleichen Haus oder an verschiedenen Orten als Mehrfach-Besucher erfaßt wird. Die Unterstellung, bei 50-60 Millionen Besuchen ginge im Mittel jeder Bundesbürger einmal pro Jahr ins Museum, ist sicher trivial. Nur haben bisher auch Querschnittsbefragungen in Bevölkerungsstichproben keine befriedigenden Frequenz-Verteilungen liefern können, weil

Erinnerungsakte mit Selbsttäuschungen verbunden sind und je nach normativen Erwartungen an Kulturpartizipation eine Tendenz zum verbalen "Aufbessern" von Aussagen über das eigene Verhalten besteht. Grob läßt sich wohl vermuten, daß zwei Drittel bis drei Viertel der Bevölkerung als notorische Nichtbesucher oder Gelegenheitsbesucher, z.B. im Urlaub, einzustufen sind. Von den verbleibenden 25-33% dürfte ein nicht näher quantifizierbarer Teil auf etwa 5 und mehr jährliche Museumsbesuche kommen (4), also in die Nähe der Prädikate "Museumsfreund" oder "Kenner" gelangen.

1.3. Ein zweites Ziel: Konstanz und Schwankungen der Besucherstruktur

Besuchszahlen sind vor allem geeignet, in der Zeitdimension ausdifferenziert durch Vergleiche nützliche Einsichten zu vermitteln: auf Jahre bezogen, aber auch nach Jahreszeiten, in feinerer Differenzierung für Wochenrhythmen oder sogar - was kaum ohne Sondererhebungen geschieht - nach Tageszeiten. Die besonderen Effekte von Fest- und Feiertagen, von Schulferien, Reisezeiten, publikumsträchtigen lokalen Veranstaltungen (Messen, Kongresse etc.) oder auch hauseigenen Sonderausstellungen sind ebenfalls in ihren quantitativen Dimensionen auf diese Weise ablesbar oder abschätzbar. Offen bleiben jedoch die für eine gezielte Ansprache oder "Bedienung" so wichtigen Fragen, wer denn diese Besucher an normalen oder "starken" Tagen sind: ausländische oder inländische Touristen, aus welchen Einzugsgebieten, Erst- oder Folgebesucher, Berufstätige, Rentner, Studenten usw.

Hier setzt ein zweites wesentliches Anliegen der Untersuchung an:

Publikumszusammensetzungen sind auf ihre zeitliche Konstanz und/oder Variabilität zu untersuchen. Kurz- und mittelfristige, d.h. tageszeitliche, wöchentliche und saisonale Schwankungen sind durch strukturelle Faktoren bedingt, d.h. zeitlich begrenzte Zugangschancen spezifischer Bevölkerungsgruppen. Dies ist insbesondere für Museen mit unterschiedlichen Standortbedingungen und Einzugsbereichen aufzuzeigen.

1.4. Besuchsverläufe als weiterer Fragenschwerpunkt

Sind "Besucher" in ihrer sichtbaren Personalität immerhin anschaulich erinnerbar, so gilt vom "Besuchsverlauf" als Ereignis- und Verhaltens-einheit erst recht, daß wenig gesicherte Erkenntnisse darüber vorliegen. Die Lücke, die hier zwischen amerikanischen und deutschen Forschungstätigkeiten klafft, ist noch weit größer als bei der personalen Struktur des Publikums (5). Am ehesten ist Museumspersonal mit Verhaltensweisen von Gruppenbesuchern vertraut, deren Anliegen, Fragen und Durchhaltevermögen man aus direkten Kontakten bei Führungen kennenlernen kann. Wie aber kommen Einzelbesuche zustande, mit welcher Fristigkeit werden sie entschieden, welche Rolle spielt die Geselligkeit, also die Gemeinsamkeit des Erlebens, welche Dauer haben Museumsbesuche, unter welchen Bedingungen und wie häufig stehen sie im Zusammenhang mit anderen geplanten Tagesverläufen bzw. Handlungsabsichten der Besucher?

Für dieses Fragenpaket läßt sich ein dritter Zielsetzungsbereich der vorliegenden Untersuchung formulieren:

Besuche unterscheiden sich in Absicht und Verlauf wesentlich danach, ob es sich um geplante oder spontane, unbegleitete oder begleitete, Erst- oder Folgebesuche handelt. Das "Zeitbudget" der Besucher ist ebenfalls eine wichtige Determinante der Besuchsabsichten und zusammen mit der tatsächlichen Dauer auch des "Erlebnisgehalts" und seiner subjektiven Bewertung. Es darf als sicher gelten, daß die objektiven Gegebenheiten (Museumsgröße, Art der Sammlungen, Besuchereinrichtungen u.a.) differenzierend auf diese Merkmale einwirken.

Ein viertes Zielanliegen, welches Gruppenbesuche betrifft, kann so gleich hinzugefügt werden:

Einzelbesuche unterscheiden sich in nahezu allen Ablaufaspekten von - "organisierten" - Gruppenbesuchen, so daß eine getrennte Betrachtungsweise der Problemstellung und der Erfassungsmethoden geboten erscheint. Wenn auch Einzelbesuche im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, so sollen auch parallel dazu gewisse Grundlageninformationen über die Zusammensetzung und Verlaufsformen von Gruppenbesuchen ermittelt werden.

1.5. Besuchererwartungen, -einstellungen und -urteile

Ergänzend zu diesem Untersuchungsprogramm sollen einige Sondierungsfragen aufgenommen werden, die den Wissensstand bzw. das Informationsbedürfnis verschiedener Besucher in jeweiligen Museen betreffen. Fachwissenschaftler an Museen, aber auch Sammlungsgestalter und Museumspädagogen scheinen tendenziell von einem hohen Vorwissensniveau, anspruchsvollen Bildungsintentionen und Aufnahmekapazitäten "der" Besucher auszugehen. Über Art und Menge der mit Sammlungen und Exponaten zu "verabreichenden" Informationen gibt es, z.T. heftig kontroverse Absichten. Ein fünfter Themenbereich der Untersuchung lautet unter diesen Vorzeichen:

Das Spektrum der allgemeinen und der speziellen Vorbildung bei Museumsbesuchern ist weit gespannt, ebenso wie die mit bestimmten Besuchen verbundenen Bildungs- und Unterhaltungsabsichten. Diese können auch von besonderen Interessen ("Hobbies") oder der Art der Erlangung von Vorinformation abhängen. Bei Präferenzen für bestimmte Museumsarten, Grundeinstellungen zu Aufgaben von Museen sowie Häufigkeit und Anlässen von Museumsbesuchen im Alltagskontext (Urlaub/Reisen/Wochenendfreizeit) zeigen sich ebenfalls merkmals-typische Zusammenhänge.

Vor dem Hintergrund dieser Verhaltensbereitschaften und Einstellungen von Besuchern kommt schließlich einem sechsten Zielsetzungsbereich Bedeutung für die museumsdidaktische Arbeit zu: gemeint ist die Besucherbewertung der inhaltlichen und formalen Informationsgestaltung. Auch hier muß auf den Vorsprung der amerikanischen museologischen Forschung hingewiesen werden (6), deren Erkenntnisse je - doch auf keinen Fall ungeprüft als Basis einer traditionell anders gelagerten Vermittlungssituation an deutschen Museen übernommen werden dürfen. Das Zielanliegen der Untersuchung lautet hier kurz gefaßt:

Die Beurteilung der Informationsvermittlung an Museen variiert besucherseitig und zugleich nach Sammlungsinhalten (z.B. "Wissenschaft" vs. "Kunst"). Die Art der Informationsdarbietung wird desgleichen unterschiedlich hinsichtlich zusammenhangsorientierter vs. konkreter Einzelinformation und - formal - schriftlicher vs. audio-visueller Träger eingeschätzt. Die Befunde sollen aufzeigen, wie diese unterschiedlichen Präferenzen bei Besuchern ausgeprägt sind.

1.6. Zusammenfassung der Arbeitsprogramme

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die methodologischen Grundlagen und die Durchführung der Erhebungen geschildert sowie die 28 Museen, die als exemplarische Untersuchungsorte dienten und deren Besuchsstatistik kurz skizziert. Im anschließenden Hauptteil des Berichts kommen die Befunde in der Gliederung der sechs genannten Zielbereiche zur Darstellung. Zusammenfassend läßt sich das Projekt etwa so charakterisieren:

Die vergleichende Analyse von Museumsbesuchern, schwerpunktmäßig auf Einzelbesucher ausgerichtet, soll eine Lücke schließen, die aufgrund der Unvergleichbarkeit der Befunde vorliegender Einzelfallstudien besteht. Sie begründet diesen Anspruch mit

- der Gleichzeitigkeit der Erhebungen an verschiedenen Untersuchungsorten,
- der Identität des Erhebungsprogramms und des eingesetzten Instrumentariums,
- der gleichartigen Durchführung und Stichprobenkontrolle und
- der vergleichenden Art der Datenaufbereitung und Auswertung.

Die vorgenommenen Vergleiche richten sich nicht nur auf die pro Museum ermittelten monovariablen Datenverteilungen; sie sollen auch parallele Zusammenhangsanalysen mehrerer Merkmale wie beschrieben, sowie analytische Gruppierungen der Datensätze mehrerer Erhebungsorte einschließen. Konkret heißt das, daß Beschreibungen von Besucherstrukturen und/oder -aussagen für "arttypische" Museen oder solche mit bestimmten Standorteigenschaften (Großstadt - Kleinstadt) oder Größe (nach Fläche oder Besucherzahl) einander gegenübergestellt werden.

Neben den in der Untersuchung selbst erhobenen Primärdaten werden einige Vergleiche mit Ergebnissen und Dateien anderer Besucherbefragungen zu ergänzenden Aussagen einbezogen. In erster Linie betrifft dies eine vom Verfasser im Jahr 1978 am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe durchgeführte Studie, mit deren Befunden

punktuell ein längerfristiger Zeitvergleich möglich wird. Bei anderen Erhebungen sind die Vergleichsgrundlagen nur bedingt gewährleistet.

Das Ermittlungsprogramm konzentriert sich auf Fakten über Besucher und Besuche. Evaluationen von Reaktionen auf den Besuchsverlauf, auf die jeweilige Präsentation der Schausammlungen oder auf Orientierungsfähigkeit im Hause waren nicht beabsichtigt. Dementsprechend handelt es sich bei den zu präsentierenden Befunden um in die Breite und nicht in die Tiefe zielende, mehr um statistische als um theoriegeleitet-analytische Aussagen.

Unter methodologischen Gesichtspunkten versteht sich die Untersuchung als Pilot-Projekt insofern, als die eingesetzten Fragenformulierungen einem umfassenden Test der Präzision, Verständlichkeit und universellen Handhabbarkeit ausgesetzt wurden. Es war eines der erklärten Ziele, aufgrund dieser Einsatz-Erfahrungen, der Ergebnisverteilungen und der durch deren Interpretation mögliche Relevanzbewertung für künftige Erhebungen dieser Art ein Standardinstrument ("Master-Code") zu entwickeln, welches unter forschungsökonomischen Kriterien mit möglichst geringem Aufwand möglichst ergiebige Resultate verbindet.

Anmerkungen

- (1) Vgl. Rainer Wick: Das Museumspublikum als Teil des Kunstpublikums. In: R.Wick/A. Wick-Kmoch (Hrsg.): Kunstsoziologie, Bildende Kunst und Gesellschaft. Köln 1979, S. 259-278, hier die Zitatsammlung S. 262-263.
- (2) Ross Loomis: Please not another visitor survey. In: Museum News, vol 52, 1973, Nr. 2, S. 21-26.
- (3) Hans J. Klein/Monika Bachmayer: Museum und Öffentlichkeit - Fakten und Daten - Motive und Barrieren. Berlin 1981, hier S. 72ff.
- (4) Hans J. Klein/Monika Bachmayer: A.a.O., S. 110ff.
- (5) Hinzuweisen ist etwa auf die Lauf-Studien mit der Hodometer-Methode von Robert Bechtel, Hodometer Research in Museums. In: Museum News, vol. 45, 1967, Nr. 7, S. 23-26; ferner die Orientierungsstudien von Winkel/Olson/Wheeler/Cohen: The museum visitor and orientational media: an experimental comparison of different approaches in the Smithsonian Institution, National Museum of Technology. New York 1976; sowie zahlreiche Beiträge von Ross J. Loomis zu diesen Fragen, ausführlich kommentiert und zitiert in Klein/Bachmayer, a.a.O.
- (6) Dazu sei beispielhaft auf die Arbeiten Chandler G. Screvens verwiesen, u.a.: Learning and exhibits: Instructional design. In: Museum News, vol. 52, 1974, Nr.5, S.-67-75.

2. Vorgehensweise und Beschreibung der Untersuchungsorte

2.1. Gesamtplanung

Der am 24. September 1982 vorgelegte Erhebungsplan sah eine Konzentration der Fragestellungen auf die Analyse der Besucherstrukturen an städtischen Museen vor. Dementsprechend wurden bereits im November des gleichen Jahres die ersten Erhebungen an acht Museen in Berlin, Frankfurt und Karlsruhe gestartet. Es erwies sich jedoch, daß die Konzeption mit mehrfachen Variationen der Besuchersituation an diesen Museen (Sonder- und Wanderausstellungen) und die gleichzeitige Erfassung von Besucherstrukturen an mittleren und kleineren Museen außerhalb von Großstädten bei der durch die Kosten vorgegebenen Kapazität des Projekts zuviel Varianz für gesicherte Aussagen beinhaltet hätte. Daher wurde der Untersuchungsplan nach gemeinsamer Beratung durch die Institute für Museumskunde und für Soziologie der Universität Karlsruhe im Februar 1983 abgewandelt. Unter Angleichung der Erhebungskonzepte für größere und kleinere Museen (Fragebögen, je zwei Erhebungszeitspannen) wurde die Zahl der mittleren und kleineren Museen (im folgenden "Regionalmuseen") von zunächst 4-6 auf 20, nämlich je 10 in "Mittelstädten" (40 000-120 000 Einwohner) und kleineren Gemeinden (unter 25 000 Einwohner) erhöht. Gegenüber dem ursprünglichen Vorhaben bedeutet dies vor allem eine beträchtliche Verbreiterung der Datengrundlage für die zahlenmäßig größte Gruppe der Museen in Deutschland, über deren Besucher vergleichsweise am wenigsten bekannt ist.

Die Grundzüge der nach dieser Änderung entworfenen und durchgeführten Projektkonzeption lassen sich wie folgt charakterisieren:

Für jedes der einbezogenen 28 Museen wird eine genügend große Stichprobe seiner Einzelbesucher zwischen 200 und 600 Personen befragt. Diese Erhebungsfälle verteilen sich auf zwei Kampagnen à zwei bis drei Wochen. Wegen der sehr unterschiedlichen Besucherzahlen lag der Auswahlatz bei den einzelnen Museen entweder bei 10 oder 20 Prozent. In Ausnahmefällen, vor allem bei hohem sonntäglichen

Besucherandrang in einigen Häusern, konnte der Satz auf 5 Prozent abgesenkt werden. Die Auswahlsätze wurden ebenso wie auftretende Ausfälle in Kontroll-Listen vermerkt. (Vgl. S. 12)

Aufgrund dieser variierenden Ansprechdichte von Besuchern spiegelt die jeweilige Stichprobe der Erhebungsfälle nicht das Verhältnis der Besucher zwischen verschiedenen Museen wider. Aggregationen von Merkmalen über mehrere Erhebungsorte hinweg sind daher nur bedingt aussagefähig.

Die Zeitplanung sah für die Großstadtmuseen - wie schon erwähnt - als 1. Phase die zweite Novemberhälfte 1982 bis Anfang Dezember vor. Regionalmuseen sind teilweise im Winter geschlossen, daher wurde hier die erste Phase auf die Monate April/Mai 1983 gelegt. Etwas vorgezogen wurden die Erhebungen in Mittenwald, in Oberstdorf und Weiler wurde nur eine Erhebungskampagne in der touristischen Hochsaison durchgeführt. Andererseits wurden am Badischen Landesmuseum die hinreichend durch eine frühere Untersuchung bekannten Besucherstrukturen nur im Winter in einer Kampagne für einen längerzeitigen Vergleich erfaßt. An allen übrigen Museen folgte eine zweite Erhebungsphase eine Woche vor Beginn der Sommerferien in dem betreffenden Bundesland und zog sich bis zu zwei Wochen in diese Ferienzeit hinein. Auf diese Weise wurden (a) die kurz vor Beginn der Sommerferien üblichen schulischen Gruppenbesuche als auch (b) die in der Ferienzeit verstärkt auftretenden touristischen Besucher erfaßt. Ebenso wie bei der Auswahl der Museen standen also auch in der Zeitdimension nicht gesamtrepräsentative, sondern kontrastierende Befunde über Besucherstrukturen im Mittelpunkt.

Die Datenerhebung wurde als "Eingangserfassung" angelegt, d.h. die Besucher wurden beim Betreten des Museums gezählt und jeder n-te Besucher als Befragungsperson angesprochen. Somit konnten natürlich keine Erfahrungsurteile über den Besuch selbst, z.B. über Orientierung, Gefallen, Kritik oder die tatsächliche Besuchsdauer gesammelt werden. Diese wichtigen spontanen Aussagen lassen sich in einigen Fällen nur schwer nach dem gewählten, auf Repräsentativität angelegten Auswahlprinzip als "Ausgangsbefragung" ermitteln. In der Reichstagsausstellung z.B. hätte man auch bei erhöhtem Personaleinsatz mit sehr

hohen Ausfallquoten bei einem Ansprechen der Besucher am Ende ihres Rundgangs rechnen müssen.

Die Erhebungen an den großen Museen wurden als mündliche Befragung durch Interviewer vorgenommen, während an den Regionalmuseen den ausgewählten Besuchern ein schriftlicher Fragebogen zum Selbstausfüllen übergeben wurde. Die Stichprobe wurde vom Museumspersonal kontrolliert. Die mündlichen Interviews umfaßten 23 z.T. noch untergliederte Fragen und dauerten etwa 6-10 Minuten. Einige Museen machten von der angebotenen Möglichkeit Gebrauch, bis zu drei Zusatzfragen, die die spezielle Besuchersituation betrafen, in den Fragebogen aufzunehmen. Die Fragebögen lagen auch in einer englischen Version vor, die gegebenenfalls von den Interviewern verwendet werden konnte. An den Regionalmuseen wurde ein verkürztes Fragenprogramm von 14 standardisierten Fragen, die eine echte Teilmenge der umfangreicheren mündlichen Interviews bildeten, eingesetzt. Dabei mußten gewisse Überleitungen und Formulierungen der Erhebungsform angepaßt werden, die jedoch bei den relativ einfachen und auf Fakten konzentrierten Frageinhalten keinerlei Einfluß auf die Beantwortung ausübten, wie durch entsprechende Kontrollen ermittelt werden konnte. Auch dieser Fragebogen stand in englischer Fassung zur Verfügung.

Schließlich wurde eine Totalbefragung der Leiter von Besuchergruppen mit einem wiederum für diesen Zweck entworfenen Erhebungsblatt vorgenommen. Die insgesamt 14 Angaben über Herkunft, Größe und Zusammensetzung der Gruppe sowie Besuchsvor-, -nachbereitung und -durchführung waren so elementar, daß sie in identischer Weise mündlich an den großen Museen erfragt wie schriftlich an den Regionalmuseen eingetragen werden konnten. Das wiederum in deutscher und englischer Sprache gedruckte Erhebungsblatt enthielt in der Berliner Fassung zwei zusätzliche, auf auswärtige Besuchergruppen zugeschnittene Fragen.

2.2. Durchführung der Erhebung

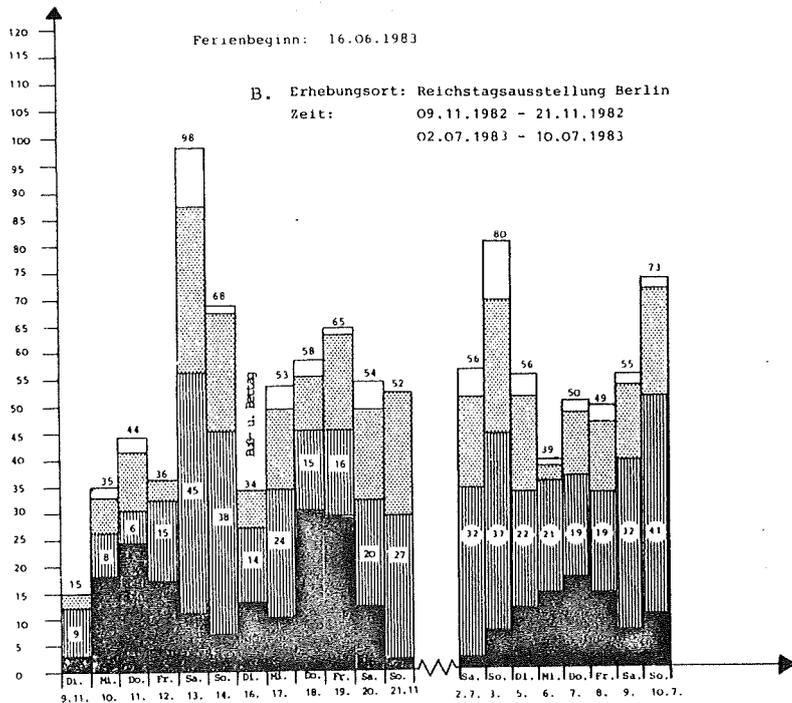
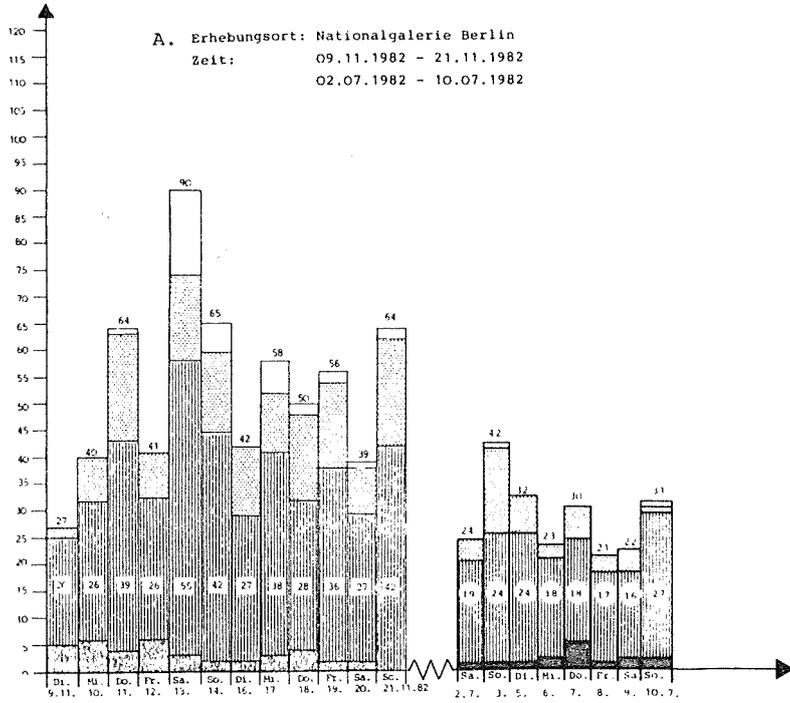
Zur Organisation der örtlichen Feldarbeit ist folgendes anzumerken: Planung und Durchführung dieser Tätigkeiten wurden vom Institut für Soziologie der Universität Karlsruhe der Firma DATAPLAN GmbH, Karlsruhe übergeben. Von dort wurden Schulung und Einsatz der Interviewer, Sammlung, Prüfung und EDV-gerechte Codierung der Unterlagen vorgenommen. An den acht Erhebungsorten mit mündlichen Interviews waren täglich je 2-3, in Spitzenzeiten 4 Kräfte und an einem Museum mit mehreren Gebäuden entsprechend doppelt so viele Interviewer einzusetzen. In den Regionalmuseen erfolgte die Besucherzählung, Fragebogen-Ausgabe und Entgegennahme teilweise durch eigenes, dafür eingewiesenes Personal, meist allerdings auch durch eine oder mehrere eigens dafür angestellte Hilfskräfte, insbesondere an Sonntagen. Auch diese Einsätze und ihre Vergütung waren von der Firma DATAPLAN zu gewährleisten.

Die Stichprobenbestimmung und -kontrolle selbst erfolgten anhand eigens für diesen Zweck entworfener Zähllisten (alle Fragebögen und Zusatzmaterialien s. Anhang dieses Berichts). Nach der vorgegebenen "Taktziffer" war jeder n-te Einzelbesucher als Auskunftsperson anzusprechen, sofern er über 14 Jahre alt war. Über diese Ansprechperson wurden Kurzangaben (Geschlecht/geschätztes Alter/ allein oder begleitet) in der Liste registriert, ebenso, ob ein Interview zustandekam. Bei Ausfällen wurde die Ursache registriert: Verweigerung, Sprachschwierigkeiten, Überbelastung der Interviewer wegen anderweitiger Auslastung, o.ä. Ausländer ohne deutsche oder englische Sprachkenntnisse sind also grundsätzlich in der Stichprobe nicht enthalten! Bei Ausfällen bestand die Anweisung, entweder im "Takt" fortzufahren, also den nächsten n-ten Besucher anzusprechen oder bei geringer Auslastung anstelle des ausgefallenen Gesprächspartners eine Ersatzperson (n+3 oder n+5 usw.) zu wählen. Bei Gruppen wurden Ausfälle ebenfalls erfaßt, fielen jedoch nicht ins Gewicht. Die Interviewer-Teams arbeiteten meist nach dem Prinzip, daß ein Mitglied die Zähllisten führte und die ausgewählten Besucher bestimmte. Diese wurden dann im Eingangsbereich angesprochen, über den Zweck der Erhebung aufgeklärt und zu einem meist in einer Nische plazierten Besprechungstisch für das Interview gebeten. Eine ähnliche Beantwortungsmöglichkeit war an den Regionalmuseen für das

Ausfüllen der schriftlichen Fragebögen eingerichtet.

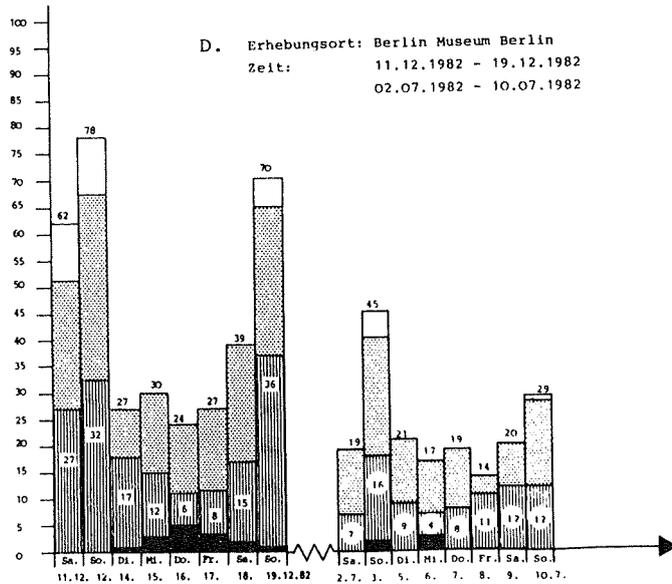
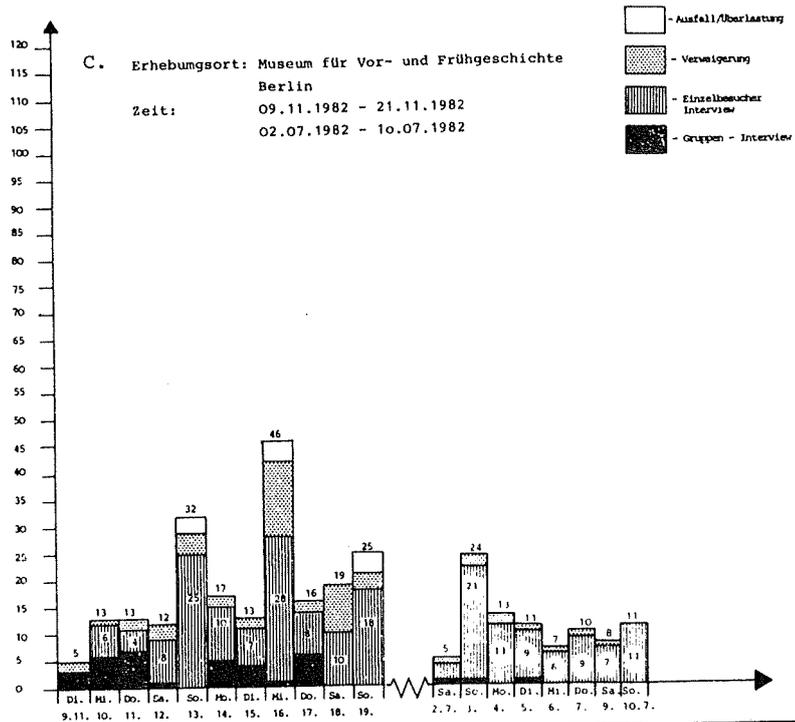
Selbstverständlich gab es angesichts der Vielfalt der Eingangs- und Besuchssituationen an den verschiedenen Museen für diese Standardprozedur Schwierigkeiten und Ausfälle. Ein grundsätzliches Problem war die fallweise auftretende Überbelastung an Sonntagen als Folge eines in den Ausmaßen nicht vorhersehbaren witterungs- oder ereignisbedingten Massenansturms von Besuchern und Besuchergruppen. Besonders in der ständigen Reichstagsausstellung, wo die Eingangssituation ohnehin etwas unübersichtlich war, machte sich dieses Problem bemerkbar. Nachstehend sind die "Ausschöpfungen" des Besucherpotentials an den Erhebungstagen für die großstädtischen Museen grafisch umgesetzt worden. Wie man sieht, traten zwischen den "Aktivitätsprofilen" an den einzelnen Museen deutliche Abweichungen in Erscheinung, die z.T. hinsichtlich der zugrundeliegenden "Taktziffern", der gegeneinander verschobenen Erhebungszeiten (Ferienbeginn) und der Zahl der eingesetzten Kräfte, deren Auslastung und Verstärkung nur begrenzt flexibel war, zu erklären sind. Beispielsweise kam es an drei Erhebungstagen der ersten Kampagne an den Landes-sammlungen für Naturkunde in Karlsruhe zu einem stundenweisen Besucheransturm, der zu hohen Überbelastungsausfällen führte. Witterung und "sozial-kulturelle Widmung" bestimmter Tage (offizieller Feiertag, z.T. unterschiedlich zwischen Bundesländern/ feierliche Überhöhung Advent und Weihnachten/Reisezeiten usw.) können sich lokal völlig unterschiedlich auswirken: der Buß- und Betttag, der in Karlsruhe und Frankfurt die Besucherzahlen hochtrieb, war im Berliner Reichstag eher ein ruhiger Besuchstag. Andererseits kamen im Reichstag und besonders an Wochenenden hohe Verweigerungsraten zustande, bei denen motivationale, funktionale und situative Gründe zusammenwirkten. Auffallend ist hier wie im Senckenberg-Museum die hohe Zahl der Besuchergruppen, deren Spitzentag der Donnerstag ist. Deutlich wird das Abreißen der Gruppenbesucher-Kette zum Ferienbeginn in der zweiten Erhebungskampagne. Für diese ist als ein weiteres generelles Merkmal auf das in dieser Zeit extrem schöne, ja heiße Sommerwetter hinzuweisen, demzufolge die Einzelbesucherzahlen an den meisten Erhebungsorten hinter den Erwartungen, die auf mehr-jährigen Durchschnitten aufgebaut waren, zurückblieben.

ERHEBUNGSPROFILE AN DEN 8 GROSSTADTMUSEEN

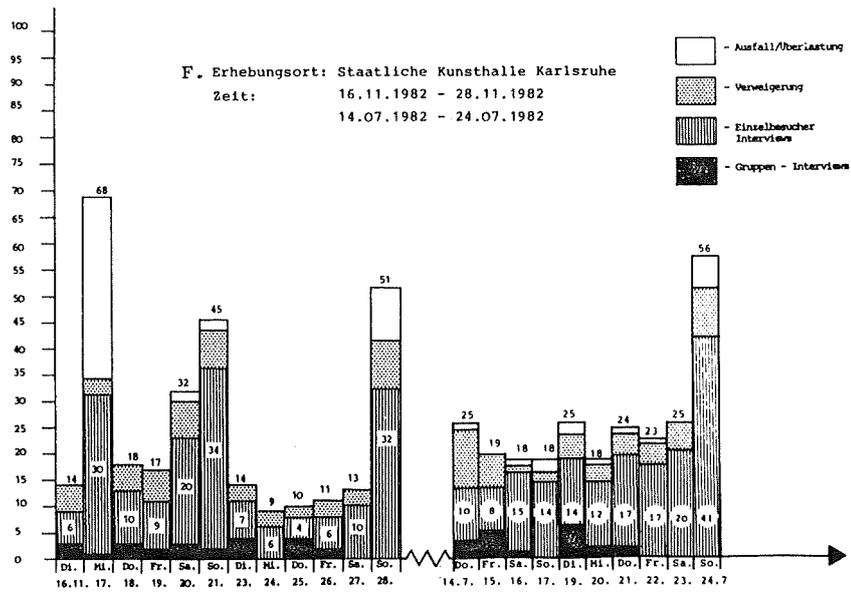
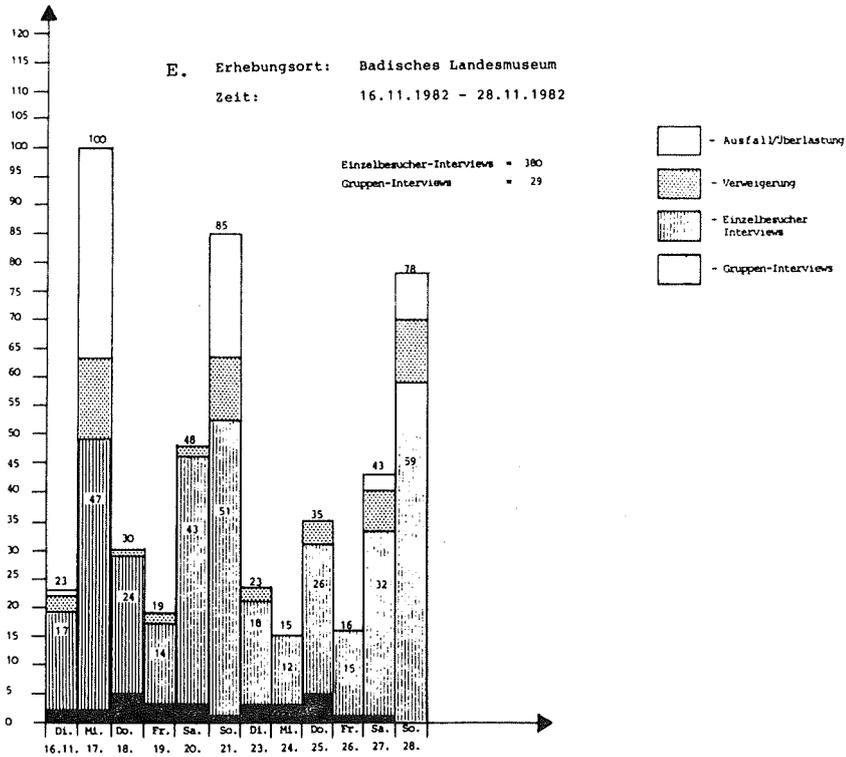


ERHEBUNGSPROFILE AN DEN 8 GROSSTADTMUSEEN

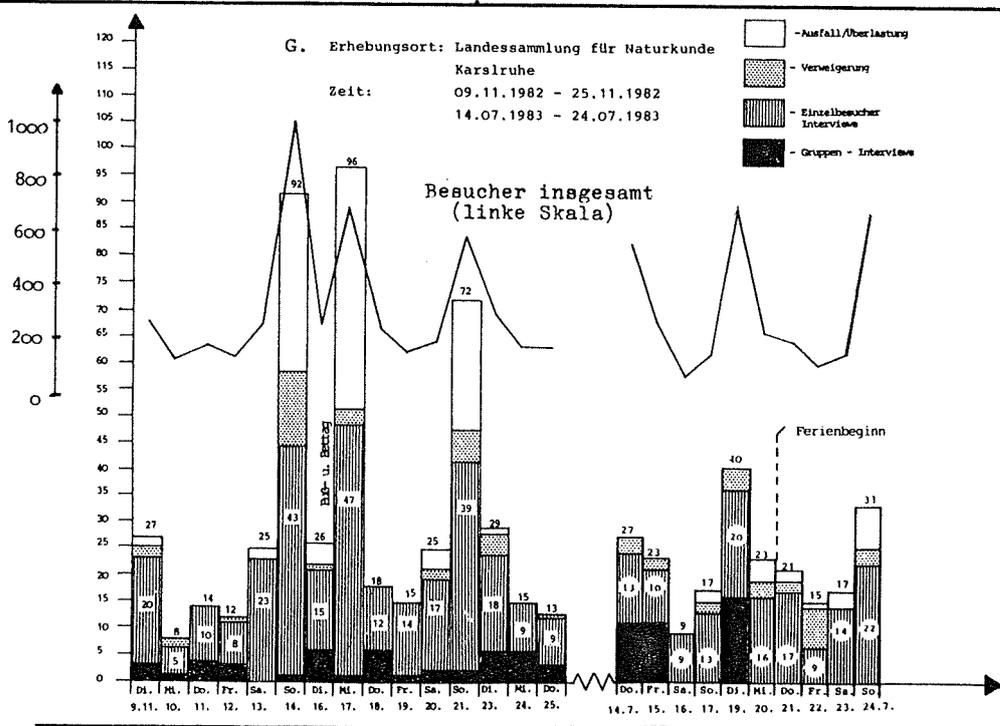
Ansprech-
fälle



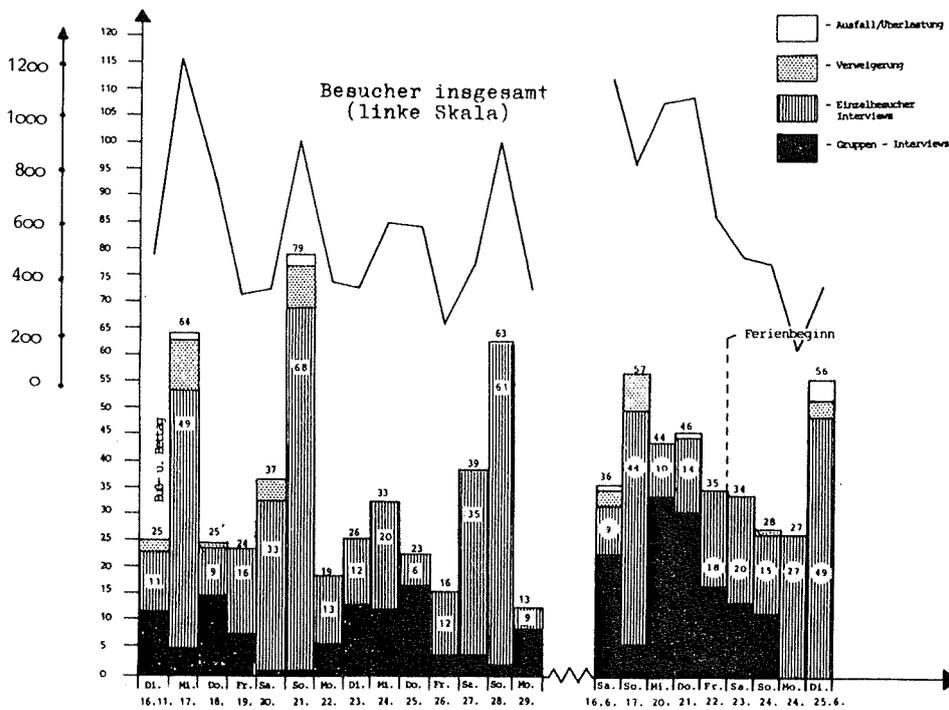
ERHEBUNGSPROFILE AN DEN 8 GROSSTADTMUSEEN



ERHEBUNGSPROFILE AN DEN 8 GROSSTADTMUSEEN



H. Erhebungsort: Senckenberg-Museum Frankfurt a.M.
Zeit: 16.11.1982 - 29.11.1982
16.06.1983 - 25.06.1983



Verweigerungsgründe waren meist stereotype Angaben wie "mangelnde Zeit", "mangelndes Interesse" oder "unzureichende Sprachkenntnisse". Letzteres, zusammen mit schon erwähnten Ausfällen wegen totaler Verständigungsbarrieren (in Rastatt z.B. bei zahlreichen französischen Besuchern) führt zu einer Unterrepräsentanz der Ausländer in der Stichprobe, die in einzelnen Fällen bei 10 - 20 Prozent bezogen auf alle Ausländer (!) liegen kann. Vermutungen über andere, durch Verweigerungen und sonstige Ausfälle bedingte Verzerrungen, z. B. bestimmter Altersgruppen, nach dem Geschlecht oder einzeln oder begleitet auftretende Besucher, konnten nach Auswertung der Ausfall-Listen nicht gestützt werden. Im Gegenteil, die Ausfallstatistik entspricht in diesen Merkmalen den Stichprobenwerten mit verblüffender Ähnlichkeit von < 2% Abweichung.

Die Höhe der Verweigerungsquoten - an Großstadt-Museen 24,5 %, dabei Berlin 34,5 %, Regionalmuseen 9,9%, insgesamt im Durchschnitt 16,5% - muß angesichts immer stärker in der Bevölkerung verbreiteter Skepsis gegenüber Befragungen und Datenermittlungen als annehmbar bewertet werden. Für die großstädtischen Museen sind die "täglichen Verweigerungen" aus den vorstehenden Erhebungsprofilen ablesbar. Ungünstig, aber verständlich ist die Tendenz am Berlin-Museum und im Reichstag mit 52 bzw. 38% Verweigerungen, am erfreulichsten andererseits an naturkundlichen Museen in Frankfurt und Karlsruhe mit nur 6 bzw. 12%. Da auch an den Regionalmuseen im Mittel nur Verweigerungen um 10% auftreten, kann von einer gewissen Tendenz zu abnehmender Partizipationsbereitschaft der Besucher mit zunehmender Orts- und/oder Museumsgröße gesprochen werden, die allerdings für naturwissenschaftliche Museen nicht zu gelten scheint. Zwischen den Winter- und Sommerkampagnen mit ihren unterschiedlichen Fernbesucher-Anteilen traten keine nennenswerten Abweichungen in Erscheinung. Bei den Regionalmuseen waren die Verweigerungen einschließlich unausgefüllt abgegebener Fragebögen in Wyk (21%), am Wehrgeschichtlichen Museum in Rastatt (19%) und im Theodor-Storm-Haus in Husum mit 15% am höchsten.

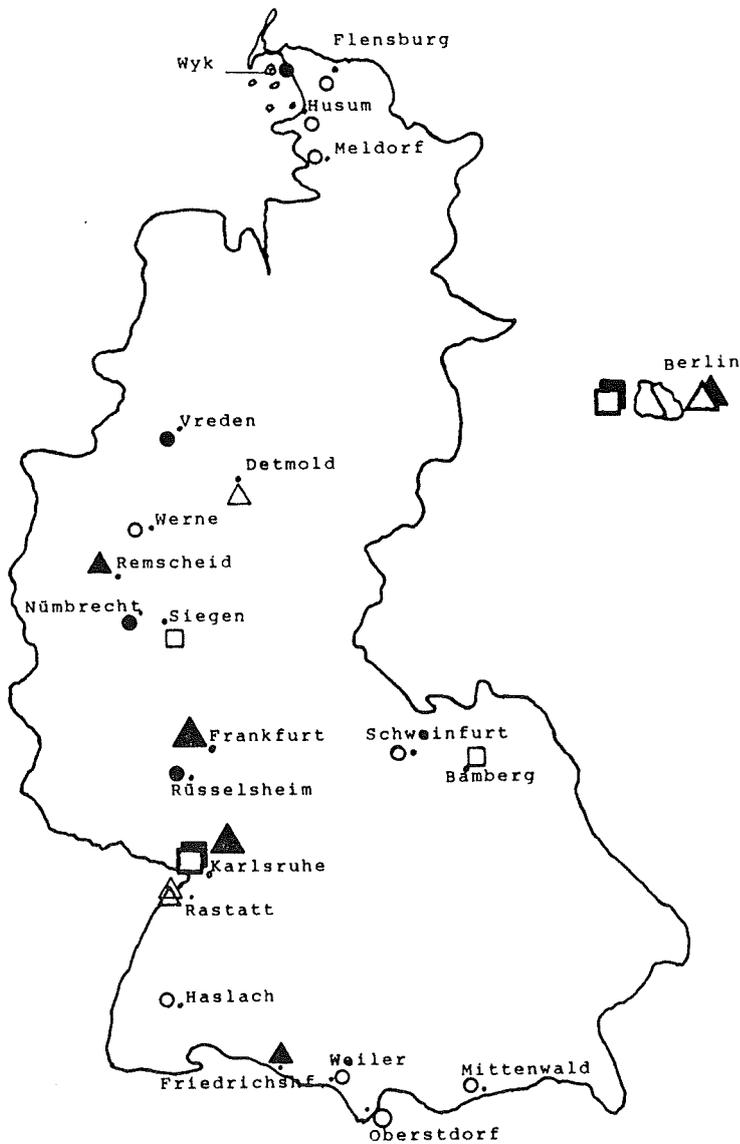
2.3. Auswahl und Beschreibung der Untersuchungsorte

Die Auswahl der Museen erfolgte unter mehreren Gesichtspunkten. Zum einen sollte ein Spektrum unterschiedlicher geografischer und von der Ortsgröße und Bedeutung her differierender Standorte einbezogen werden. Zum anderen sollten eben unter diesen Bedingungen gleiche für Museen unterschiedlicher Sammlungsart auftretende Variationen der Besucherstruktur ermittelt werden. Daher wurden zwei Museumsregionen, Berlin als "Metropole" und Karlsruhe als "normale Großstadt" herangezogen. Für diese Wahl waren ergänzende Aspekte wesentlich: die Sondersituation Berlins, Berlin als Standort der Museen Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Karlsruhe als schon gut erforschte Museumsregion mit vorliegenden Vergleichsdaten, sowie die Tatsache, daß die Besucherstrukturdaten für eine an diesen Museen geplante vertiefende Untersuchung über Besucherverhalten und die Effizienz didaktischer Medien einen wertvollen und notwendigen Rahmen abgeben würden.

Um den naturwissenschaftlich-technischen Bereich aufzuwerten, wurde das Senckenberg-Museum in Frankfurt - sozusagen als "metropolitane" Gegenstück zu den Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe einbezogen, sowie eine Sekundärauswertung einer umfassenden Besucherbefragung aus dem Jahr 1975 am Deutschen Museum in München eingeplant. Für weitere, bedingt nutzbare Vergleiche wurde eine Serie von Befragungen der Besucher verschiedener Kölner Ausstellungen von 1982 sowie vom Verfasser durchgeführter Befragungen in Kunstvereins-Ausstellungen in Köln, Stuttgart und Karlsruhe 1970 vorgesehen. Die Kölner Ergebnisse konnten allerdings bis zur Abfassung dieses Berichts nicht verfügbar gemacht werden.

ÜBERSICHT ÜBER DIE ERHEBUNGSSTANDORTE

- | | | | |
|---|--|----------------|---|
| □ | Museen für Kunst - und Kulturgeschichte | Große Symbole | : Mündliche Befragung |
| △ | Technische, naturwiss. und sonstige Museen | Kleine Symbole | : Schriftliche Befragung |
| ○ | Regionalmuseen | Ausgefüllt | : Ausweis von Einzelbesuchern und Besuchergruppen |
| | | Unausgefüllt | : Ausweis nur von Einzelbesuchern im Tabellenanhang |



Die Karte der Befragungsorte zeigt die breite geografische Streuung bei der Auswahl der Regionalmuseen. Nach der Ortsgröße wurden somit insgesamt 8 großstädtische, 10 mittelstädtische und ebenfalls 10 Museen in kleineren Gemeinden gewählt. Nach der Museumsgröße (Besucherzahl/Jahr) sind es 6 große ($> 100\ 000$), 12 mittlere ($30 - 100\ 000$) und 10 kleine ($< 30\ 000$); die gleiche anteilige Verteilung ergibt sich nach der Fläche der Ausstellungsräume ($> 4\ 000\ \text{qm}$; $1\ 000 - 4\ 000\ \text{qm}$; $< 1\ 000\ \text{qm}$). Hinsichtlich der Art der Sammlungen gehören 6 Museen dem Bereich Kunst und Kulturgeschichte an, 9 dem Komplex Technik, Naturgeschichte, Sozial- und Spezialgeschichte und weitere 13 sind Heimat-, Stadt-, Regional- oder Personalmuseen. Schließlich können nach einer anderen Kennzeichnung der Standortregion 9 Museen einem ausgesprochenen Urlaubs- und Tourismusgebiet zugerechnet werden und ebenfalls 9 einer Stadt, die als "Bildungs-Reiseziel" gelten darf; die restlichen 10 befinden sich an nicht-touristischen Standorten.

Anschließend wird nun eine Übersicht über die 28 Museen in Form von Kurzbeschreibungen gegeben, mit denen die zur Interpretation der Befunde notwendigsten Informationen mehr oder minder schematisch zusammengestellt sind. Die Nummern 01-08 erhalten die großstädtischen Museen, 09 und 10 wurden nicht vergeben, die Nummern 11-30 wurden auf die Regionalmuseen von "Nord nach Süd" verteilt.

01: Nationalgalerie, Berlin

1876 wurde die erste Nationalgalerie auf der Museumsinsel (heute Ost-Berlin) eröffnet. 1933 - 37 wurde nahezu der gesamte Bestand der modernen Abteilung (Kronprinzenpalais) als "Entartete Kunst" beschlagnahmt. Die seit 1949 vom Land Berlin (West) aufgebaute "Galerie des 20. Jahrhunderts" wurde 1954 den noch bestehenden Beständen angegliedert. Seit 1968 ist die Sammlung in einem Neubau, errichtet von dem Architekten L. Mies van der Rohe, der Neuen Nationalgalerie untergebracht.

Die Nationalgalerie liegt am Berliner Tiergarten in einem neu entstehenden Kulturforum. Gegenüberliegend befindet sich die Staatsbibliothek, die Philharmonie, das Staatliche Institut für Musikforschung mit Musikinstrumenten-Museum und das zur Zeit im Aufbau begriffene Kunstgewerbemuseum.

Die Verbindung zum Museum mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist gut.

Ausgestellt wird ein bedeutender Überblick der Malerei von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Werke der Romantik und des übrigen 19. Jahrhunderts, deutsche und französische Impressionisten, Expressionisten, Surrealisten, Künstler des "Bauhauses" und Künstler der Gegenwart gehören zum Bestand der Nationalgalerie.

Auf 4 425 qm Ausstellungsfläche sind Werke von C.D. Friedrich, P.O. Runge, Menzel, H.v. Marées, Böcklin, Leibl, Manet, Monet, Cézanne, van Gogh, Picasso, Braque, Gris, Dufy, Künstler der "Brücke" und des "Blauen Reiters" u.v.a. zu sehen.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig, täglich außer Montag, von 9,00 - 17,00 Uhr besucht werden.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besucherzahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
287	242	240	199	217	266	301	344	280	167	242	392

02: Reichstag, Berlin

Die 1974 eröffnete Ausstellung "Fragen an die Deutsche Geschichte" hat im Westflügel des ehemaligen Reichstagsgebäudes ihren festen Sitz gefunden. In den restlichen Gebäudeteilen finden weiterhin Ausschuß- und Fraktionssitzungen statt. Der Reichstag wurde 1884-1894 von Paul Wallot erbaut, im zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört und in den Jahren 1957 - 71 wieder aufgebaut.

Das monumentale Reichstagsgebäude liegt direkt an der Berliner Mauer im Berliner Tiergarten, am damaligen Königsplatz, heute Platz der Republik. Der Reichstag ist mit zwei Buslinien erreichbar und ist Ziel von Stadtrundfahrten.

Die ständige Ausstellung "Fragen an die Deutsche Geschichte" gibt einen Überblick über die Geschichte des deutschen Parlamentarismus von 1800 bis heute.

In 7 Räumen mit 3 000 qm Ausstellungsfläche ist die Ausstellung in sieben Geschichtsabschnitte gegliedert.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig täglich, außer Montag, von 10,00 - 17,00 Uhr besucht werden.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
165	230	273	421	426	460	534	573	597	504	664	523

03: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte ging aus den archäologischen Sammlungen der Königlichen Kunstkammer Friedrich Wilhelm III. hervor. 1829 als "Museum Vaterländischer Altertümer" gegründet, wurde die Sammlung 1930 eine selbständige Abteilung der Staatlichen Museen. Ab 1960 befindet sich das Museum im Langhansbau (von C.G. Langhans 1790 als Schloßtheater vollendet) des Schlosses Charlottenburg, in direkter Nachbarschaft des Antikenmuseums und des Ägyptischen Museums.

Die Verbindung zum Museum mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus, U-Bahn) ist gut.

In 6 Räumen mit 1 200 qm Ausstellungsfläche befinden sich Funde zur Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit: Werkzeuge und Waffen, Tonwaren und Geräte im Erdgeschoß; und im Obergeschoß sind Sammlungen, die sich mit dem Zeitraum von der Bronzezeit, Eisenzeit, römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit bis hin ins frühe Mittelalter befassen.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig, außer Freitag, täglich von 9,00 - 17,00 Uhr besucht werden.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
72	70	60	64	69	83	116	119	91	114	67	59

04: Berlin-Museum

Hervorgegangen aus den langjährigen Bemühungen des Vereins "Freunde und Förderer des Berlin-Museums" (Vorsitzender Dr. Edwin Redslob), wurde das Museum 1962 gegründet, um eine eigene Institution für die kultur- und kunsthistorischen Dokumente Berlins zu schaffen. Das Berlin-Museum ist im ehemaligen Kammergericht untergebracht. Dieses Gebäude wurde 1734/35 von Philipp Gerlach als Collegienhaus errichtet und 1967/69 für Museumszwecke umgebaut.

Das Museum liegt nahe der Berliner Mauer im Sanierungsbezirk Kreuzberg, einem an dieser Stelle noch im Aufbau begriffenen Stadtteil Berlins mit schlechter Infrastruktur.

Die Verbindung zum Museum mit öffentlichen Verkehrsmitteln (U-Bahn, Bus) ist gut.

Zu den Beständen des Berlin-Museums gehören Stadtansichten, Pläne und Dokumente in Grafik und Malerei ab ca. 1650.

In 26 Räumen mit 2 500 qm Ausstellungsfläche befinden sich neben den Stadtausstellungen eine Bildnissammlung bedeutender Berliner Persönlichkeiten, eine Sammlung humoristischer Zeugnisse des Berliner Volkslebens, Vasen und Geschirrm Modelle, eine Spielzeugsammlung.

Im Aufbau befindet sich das Jüdische Museum und die Theatergeschichtliche Sammlung.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene, 1,00 DM für Schüler/Studenten kann das Museum ganzjährig täglich, außer Montag, von 11,00 - 18,00 Uhr besucht werden.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
116	140	177	155	140	138	145	144	158	95	88

05: Badisches Landesmuseum, Karlsruhe

1919 wurde das Badische Landesmuseum gegründet, das in den Räumen des ehemaligen Residenzschlosses die Bestände "Sammlung Badischer Landesaltertümer" mit den Beständen des Kunstgewerbemuseums vereinigte. Das Haus wurde 1921 eröffnet. Nach der weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurden 1955 - 1966 die Außenfassaden des Schlosses originalgetreu rekonstruiert, während sich die Innenarchitektur zum Großteil an der musealen Nutzung orientierte.

Das Karlsruher Schloß steht im Mittelpunkt der 1715 von Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach fächerförmig angelegten Stadt und ist ab Hauptbahnhof in knapp 10 Minuten mit mehreren Straßenbahnlinien erreichbar.

Die umfangreichen Sammlungen geben einen repräsentativen Überblick über die gesamte europäische Kunst- und Kulturgeschichte von ihrer Frühzeit bis zur Gegenwart.

In den 18 Räumen mit 8 000 qm Ausstellungsfläche befinden sich Kunstwerke der Antike, des Mittelalters, der Renaissance, die "Türkenbeute" des Markgrafen L.W. von Baden, die Waffensammlung, Keramik des 18. Jahrhunderts u.v.a.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag bis Sonntag von 10,00 - 17,30 Uhr und Donnerstag von 10,00 - 21,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
146	178	284	222	191	215	225	180	194	200	184	180

06: Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe

Die Staatliche Kunsthalle ging ursprünglich aus dem "Mahlerey-Cabinet" der Markgräfin Karoline Luise hervor. 1837 gegründet wird die Kunsthalle, nachdem der Bau durch Heinrich Hübsch zwischen 1838 und 1846 fertiggestellt wurde, 1846 eröffnet.

Das Hauptgebäude und die Orangerie befinden sich im Stadtzentrum und sind vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn leicht erreichbar.

Das Haus zählt heute dank einer Fülle glänzender Erwerbungen zu den großen deutschen Kunstmuseen.

In den 30 Räumen mit 3 904 qm Ausstellungsfläche wird Malerei vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart gezeigt: Niederländische Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, altdeutsche, französische und deutsche Malerei des 16. - 18. Jahrhunderts, besonders auch die Hans-Thoma Sammlung.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig wie folgt besucht werden:

Hauptgebäude: Dienstag bis Sonntag 10,00 - 13,00 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr;
Orangerie: Dienstag bis Sonntag 10,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
65	71	78	98	146	112	148	129	146	132	143	103

07: Museum am Friedrichsplatz (Landessammlung für Naturkunde), Karlsruhe

1785 gegründet geht die Landessammlung für Naturkunde auf das im 18. Jahrhundert angelegte Großherzogliche Mineralienkabinett des Markgrafen Carl Friedrich von Baden und der Markgräfin Karoline Luise zurück.

In dem 1875 erbauten und nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererrichteten Gebäude am Friedrichsplatz sind Exponate aus den Bereichen Botanik, Entomologie, Erdwissenschaften und Zoologie zu sehen. 1979 wurden die bisherigen "Landessammlungen für Naturkunde" in "Museum am Friedrichsplatz" umbenannt.

Das Museum befindet sich in der Stadtmitte und ist ab Hauptbahnhof mit mehreren Straßenbahnlinien in knapp 10 Minuten erreichbar.

In den 17 Räumen mit 3 832 qm Ausstellungsfläche sind reichhaltige Sammlungen von Versteinerungen, Gesteine und Mineralien, speziell aus dem Schwarzwald ausgestellt; dazu noch das Vivarium mit Fischen, Amphibien und Reptilien.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag von 10,00 - 20,00 Uhr, Mittwoch bis Samstag von 10,00 - 16,00 Uhr und Sonntag von 10,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
60	60	85	81	66	87	100	122	129	120	122	117

08: Natur-Museum Senckenberg, Frankfurt am Main

1817 von der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft gegründet, wird das erste Museum am Eschenheimer Turm 1821 eröffnet.

Von 1904 bis 1907 entsteht der Neubau, 1907 findet die Eröffnung des jetzigen Museumsgebäudes statt. Während sich damals das Museum an der Peripherie Frankfurts befand, ist die Senckenberganlage heute mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht erreichbar.

In den 26 Räumen mit 6 000 qm Ausstellungsfläche befinden sich reiche Sammlungen zur Geologie, Paläontologie, Zoologie und Paläoanthropologie.

Bei einem Eintritt von 3,00 DM für Erwachsene und 1,50 DM für Schüler und Studenten kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden:

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9,00 - 17,00 Uhr
Sonnabend und Sonntag von 9,00 - 18,00 Uhr
Mittwoch von 9,00 - 20,00 Uhr

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
194	200	269	259	262	290	264	266	261	257	253	230

11: Dr. Haerberlin-Friesen-Museum, Wyk

Das Museum wurde 1902 von dem Arzt Dr. C. Haerberlin gegründet. Haerberlin legte mit den Sammlungen des "Naturwissenschaftlich-Kulturhistorischen Vereins" den Grundstock des Museums, das 1927 nach ihm benannt wurde. Im gleichen Jahr wird ein Freilichtmuseum angegliedert. Seit 1908 ist das Museum in einem von dem Hamburger Architekten Bomhoff errichteten Gebäude untergebracht.

Vom Hafen Wyk ist das Museum zu Fuß in 15 Minuten zu erreichen.

In den 11 Räumen mit ca. 750 qm Ausstellungsfläche sind verschiedene Sammlungen untergebracht:

Die naturkundlichen Sammlungen dokumentieren Flora, Fauna und Geologie der Insel und berichten über die Landschaftsgeschichte, Deichbau und Landgewinnung.

Funde aus der mittleren Steinzeit bis hin zur Wikingerzeit belegen die frühe Besiedlung der Inseln Föhr und Amrum.

Zeugnisse bäuerlicher Wohnkultur, Trachten, Textilien, kunsthandwerkliche Produkte, Modelle zum Hausbau, Arbeitsgeräte etc. spiegeln das frühere Leben der Inselbewohner und sind Teil der volkskundlichen Bestände des Museums.

Schiffsmodelle, Walfanggeräte, Seefahrtutensilien u. a. belegen die Bedeutung der Seefahrt und des Fischfangs.

Im Garten des Museums befindet sich ein Altföhringer Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert (mit Inventar); dem Museum ebenfalls angegliedert ist die 1954 nach Wyk überführte Bockmühle von Hallig Langeneß.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene kann das Museum wie folgt besucht werden:

Juni bis August: Dienstag bis Sonntag von 10,00 - 12,00 Uhr
und von 14,00 - 18,00 Uhr

März bis Mai, September, Oktober: Dienstag bis Sonntag von 10,00 - 12,00 und 15,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
32	31	34	42	48	53	39	43	48	43

12: Dithmarscher Landesmuseum, Meldorf

Das 1872 als "Museum Dithmarscher Altertümer" gegründete Museum wird 1894 in einem der ersten Museumsbauten Schleswig-Holsteins untergebracht. Das in Anlehnung an den Grundriß eines Bauernhauses von dem Kieler Architekten W. Voigt erbaute Gebäude wird 1924 erweitert (Anbau) und 1975 mit der benachbarten ehemaligen Gelehrtenschule verbunden.

Das Museum befindet sich im Stadtzentrum und ist vom Bahnhof in 8 Minuten Gehweg erreichbar.

In etwa 20 Räumen mit einer Fläche von ca. 2 000 qm befindet sich die Schausammlung, 1 Raum, 120 qm, ist für Sonderausstellungen.

Schwerpunkte der Sammlungen: Heimatkunde, Volkskunde, Kulturgeschichte, Schifffahrt und Fischerei, Kunstgeschichte und die Kultur der Industriezeit.

Bei einem Eintritt von 1,50 DM kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden:

Dienstag bis Freitag von 9,00 - 17,30 Uhr

Sonnabend - Sonntag von 10,00 - 16,00 Uhr

Vom 1. November bis zum 28. Februar ist das Museum am Sonntag geschlossen.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
9	8	9	10	11	15	14	27	20	22	21

13: Theodor-Storm-Haus, Husum

Es handelt sich um ein zweigeschossiges Husumer Kaufmannshaus aus dem 18. Jahrhundert (1733), in dem Theodor Storm von 1866 - 1880 lebte. Das Gebäude wurde 1969 von der Stadt Husum gekauft, von der Theodor-Storm-Gesellschaft eingerichtet und ist seit 1972 öffentlich zugänglich.

Es befindet sich im Stadtzentrum und ist vom Bahnhof in 15 Minuten erreichbar.

Wohnzimmer und Arbeitszimmer sind mit z.T. originalem Mobiliar und zahlreichen Bildern aus dem Nachlaß des Dichters eingerichtet. Ein separater Raum zeigt Handschriften, Briefe, Erstausgaben, Übersetzungen, Illustrationen und Portraits von Theodor Storm. Ebenfalls im Haus befindet sich das Archiv und die Bibliothek der Theodor-Storm-Gesellschaft.

Im Archiv werden neben Handschriften von Novellen und Gedichten, Büchern und Briefen aus der Bibliothek Theodor Storms auch eine Sammlung von Fotos (und Fotokopien) zum Leben und Werk des Dichters aufbewahrt.

Insgesamt sind es 8 Räume mit 180 qm für die Schausammlung und 2 Räume, 30 qm, für Sonderausstellungen.

Bei einem Eintritt von 1,50 DM für Erwachsene kann das Museum wie folgt besucht werden:

1. November bis 31. März
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 15,00 - 17,00 Uhr

1. April bis 31. Oktober
Dienstag bis Freitag von 10,00 - 12,00 und 14,00 - 17,00 Uhr
Sonnabend und Sonntag von 14,00 - 17,00 Uhr

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besucherzahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
2	4	6	6	9	15	22	18	23	29	31

14: Städtisches Museum, Flensburg

Die Sammlungen des 1876 gegründeten Museums gingen aus der Vorbilder-Sammlung des Möbelfabrikanten H. Sauermann hervor. Ursprünglich als Bildungsstätte für Handwerk und Gewerbe im Sinne eines Kunstgewerbemuseums gedacht, hat sich das Museum zu einer kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlung des Landesteiles Schleswig entwickelt. Nach wechselnden Unterkünften befindet sich das Museum heute in dem 1901 - 1903 errichteten Museumsbau am Lutherplatz.

Etwas peripher gelegen ist das Museum ab Bahnhof mit einem Bus bis ZOB - dann 10 Minuten Gehweg erreichbar.

Die Schausammlung ist in 28 Räumen untergebracht mit einer Fläche von ca. 800 qm und 4 Räume mit 260 qm sind für Sonderausstellungen.

Sammlungen zur Vorgeschichte, Stadtgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Volkskunde und Schifffahrt bilden die Schwerpunkte des Museums.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag bis Sonnabend von 10,00 - 13,00 Uhr und 15,00 - 17,00 Uhr, Sonntag von 10,00 - 13,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besucherzahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
29	21	25	30	28	30	28	28	26	33	23

15: Hamaland-Museum, Vreden

Das Hamaland-Museum wurde 1926 vom Heimatverein Vreden gegründet, 1932 als Heimatstube und 1938 als Heimatmuseum eröffnet. Das Museum befindet sich in dem ehemaligen "Gasthaus zum Heiligen Geist" (1575 erbaut). Nach schweren Schäden durch den Zweiten Weltkrieg konnte das Museum 1952 wieder eröffnet werden. 1964 beginnt der Aufbau eines Bauernhaus-Museums (eine westmünsterländische Hofanlage) im Stadtpark Vreden. Hinzu kommt der durch intensive Sammeltätigkeit und daher erhebliche Erweiterung der Bestände notwendig gewordene Neubau, der 1977 eröffnet wurde.

Das Museum befindet sich im Stadtzentrum.

In 7 Räumen mit einer Fläche von 620 qm ist die Schausammlung untergebracht, 2 Räume, 200 qm, sind für Sonderausstellungen.

Schwerpunkte des Museums sind: Volks- und Heimatkunde, Ur- und Frühgeschichte, Naturkunde, kirchliche Altertümer und das Bauernhaus.

Bei einem Eintritt von 1,50 DM für Erwachsene kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag bis Sonntag von 9,00 - 12,30 Uhr und 14,30 - 18,00 Uhr.

In den zurückliegenden Jahren hatte das Museum folgende Besucherzahlen (in 1000):

1977	1978	1979	1980	1981	1982
14	28	25	25	24	30

16: Lippisches Landesmuseum, Detmold

Das 1835 als "Naturhistorische Sammlung für das Fürstentum Lippe" gegründete Museum war ursprünglich als naturwissenschaftliche Sammlung konzipiert worden. Parallel dazu entstand 1893 die "Sammlung vaterländischer Altertümer"; 1919 wurden beide Sammlungen zum Lippischen Landesmuseum zusammengefaßt. Nach mehreren Umzügen wurden die erheblich erweiterten Sammlungen zuletzt im "Museumszentrum" untergebracht, bestehend aus verschiedenen Gebäuden: die Mittelmühle aus dem 19. Jahrhundert (Naturkunde), das Kornhaus, Ende des 16. Jahrhunderts erbaut (Landesgeschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde), die Zehntscheune, ebenfalls 16. Jahrhundert (Volkskunde), der Verbindungsbau, erbaut 1960 (Landesgeschichte, Volkskunde) und das Haus Ameide, 19. Jahrhundert (Ur- und Frühgeschichte, Völkerkunde).

Das Museum befindet sich im Stadtzentrum, am Burggraben gegenüber vom Schloß.

Die naturkundliche Abteilung umfaßt eine zoologische, geologisch-paläontologische und mineralogische Sammlung. Gezeigt werden u.a. Beispiele zur heimischen, europäischen und überseeischen Tierwelt, Fossilien überwiegend aus dem Teutoburger Wald und Weserbergland und Mineralien.

Die Ausstellungsstücke sind in 53 Räumen untergebracht mit einer Fläche von 3 037 qm.

Bei einem Eintritt für Erwachsene von 2,00 DM, Jugendliche und Studenten von 1,00 DM kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag bis Freitag von 9,00 - 12,00 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr; Sonntag von 9,00 - 12,00 und 14,00-17,00 Uhr, Sonnabend von 9,00 - 12,00 Uhr.

Das Museum hatte in den Jahren 1981 46.000 und 1982 38.000 Besuchszahlen.

17: Stadtmuseum Werne

Das Museum ist im "Alten Amtshaus", dem früheren Sitz des fürstbischöflichen Rentmeisters aus dem 17. Jahrhundert, untergebracht. Es befindet sich direkt neben der Christophorus-Kirche im Zentrum der Stadt. Die ständige Ausstellung umfaßt nach dem vollständigen Um- und Ausbau und der Neukonzipierung der Innenräume vier große Abteilungen: Vor- und Frühgeschichte, Mittelalterliche Stadtgeschichte, Werne im 19. und 20. Jahrhundert und als Sonderthema "Rathäuser im Oberstift Münster" mit maßstabsgetreuen Modellen des Münsteraner, Halterner, Bocholter und Werner Rathauses.

Die Ausstellungsfläche beträgt 700 qm.

Das Museum wurde 1962 gegründet und 1980/81 wieder eröffnet.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag bis Freitag von 10,00 - 12,00 Uhr und 14,00 - 18,00 Uhr, Montag 14 - 18,00 Uhr; Sonntag von 10,00-13,00 Uhr.

Das Museum hatte in den Jahren 1981 29.000 und 1982 26.000 Besuchszahlen.

18: Museum des Oberbergischen Landes auf Schloß Homburg

1926 gegründet wurde das Museum des Oberbergischen Landes auf Schloß Homburg untergebracht.

In den 16 Räumen mit 1 500 qm Ausstellungsfläche gewinnt der Besucher einen Einblick in die Geschichte und Kultur des Oberbergischen Landes. Naturkunde, Waffenkunde des Mittelalters und das Jagdwesen des 17. und 18. Jahrhunderts gehören ebenso zu den Ausstellungsschwerpunkten dieses Museums.

Bei einem Eintritt von 1,50 DM für Erwachsene kann das Museum an folgenden Tagen besucht werden:

1. April - 1. November täglich von 9,30 - 17,15 Uhr

November -31. März nach Voranmeldung

An den Sonntagen im November, Februar und März von 13,30 - 16,00 Uhr

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1 000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
94	125	120	122	140	160	134	112	120	104	101

19: Siegerlandmuseum im Oberen Schloß, Siegen

1905 wurde das "Museum des Siegerlandes" gegründet und im Oberen Schloß untergebracht. Es befindet sich im Stadtzentrum auf dem Sieberg und ist zu Fuß zu erreichen.

Bedeutende Sammlungen und Dokumentationen: Malerei, Grafik, Bildnisse der Häuser Nassau-Oranien und Nassau-Siegen (16. - 18. Jahrhundert); 8 Originalwerke Peter Paul Rubens' sind u.a. in 28 Räumen auf 1 500 qm Ausstellungsfläche untergebracht.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden:

Dienstag - Sonntag von 10,00 - 12,30 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
29	27	45	36	37	59	43	45	43	46	36

20: Deutsches Werkzeug- und Heimatmuseum Remscheid

Das Deutsche Werkzeugmuseum wurde 1970 eröffnet und ist aus der Werkzeugabteilung des 1925 gegründeten Städtischen Heimatmuseums in Hasten hervorgegangen.

Arbeitsgeräte vom Paläolithikum bis in die Neuzeit (1900) sind in 31 Räumen mit 1 200 qm Ausstellungsfläche ausgestellt.

Das Heimatmuseum ist in einem 1779 erbauten Patrizierhaus untergebracht und befaßt sich mit bergischer Wohnkultur einschließlich einer reichen Zinnsammlung. Ein Gemäldekabinett des Remscheider Genremalers Johann Peter Hasenclever befindet sich auch im Cleffschen Haus.

Ab Hauptbahnhof Remscheid ist das Museum mit dem Bus gut zu erreichen.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden:
Mittwoch bis Sonnabend: 9,00 - 13,00 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr,
Sonntag von 10,00 - 13,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
6	7	10	11	12	10	14	16	16	16	15

21: Museum der Stadt Rüsselsheim

1976 gegründet zeigt das Museum dem Besucher die Abteilung "Industriezeit bis 1945". 1979 wurde eine zweite Abteilung eröffnet: "Vom Mittelalter bis zur Industrialisierung" und somit sind zwei von insgesamt drei vorgesehenen Hauptabteilungen zur stadtgeschichtlichen Entwicklung Rüsselsheims fertiggestellt; eine Abteilung zur "Ur- und Frühgeschichte" befindet sich noch in der Vorbereitung.

In 3 Räumen mit 1 500 qm Ausstellungsfläche sind Exponate und Dokumente aus diesen Zeitepochen ausgestellt, um die technischen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und künstlerischen Zusammenhänge zu verdeutlichen.

Das Museum ist vom Bahnhof ca. 10 Minuten Fußweg entfernt.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
16	26	22	15	29	13	22

22: Bamberg Historisches Museum

1938 gegründet lädt das Museum zu einer kunst- und kulturgeschichtlichen Reise in die Vergangenheit Bambergs, zu Begegnungen mit Werken berühmter Künstler (Lukas Cranach d. Ä., Friedrich Carl Rupprecht u.a.) und zur Besichtigung profaner Zeugnisse vergangener Jahrhunderte (Dokumente aus Handel, Handwerk und Zunftwesen, astronomische Geräte, kunstgewerbliche Gegenstände, Uhrensammlungen, eine Kollektion von Schlüsseln und Schlössern) ein. Ausgestellt sind ferner das Modell von Vierzehnheiligen (Balthasar Neumann) und die "Bamberger Götzen", in der Regnitz bei Gaustadt entdeckte vorchristliche Steinbilder.

Das Museum befindet sich im Stadtzentrum am Domplatz.

Bei einem Eintritt von 1,00 DM für Erwachsene kann das Museum in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober an folgenden Tagen besucht werden: Dienstag bis Sonnabend von 9,00 - 12,00 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr, Sonntag und Freitag von 10,00 - 13,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
15	21	19	20	21	19	20	20	17	20	23

23: Städtische Sammlungen Schweinfurt

Schon 1890 gegründet, erweitert sich die Sammlung durch Schenkungen und Leihgaben und wird zu einer "Städtischen Sammlung", die 1934 im "Alten Gymnasium", ein Renaissancebau, untergebracht wird. Nach Neuaufstellung und Gebäuderenovierung wird das Museum 1980 wieder eröffnet.

Es befindet sich im Stadtzentrum, am Luther-Platz.

Die heimatgeschichtliche Abteilung zeigt in den 20 Räumen mit 670 qm Ausstellungsfläche Dokumente von der Reichsstadtzeit bis zu der Industrialisierung. Eine naturkundliche Abteilung ist im Aufbau.

Bei freiem Eintritt kann das Museum an folgenden Tagen besucht werden: Mittwoch von 14,00 - 17,00 Uhr; Freitag von 16-19,00 Uhr, Sonnabend von 9,00 - 12,00 und 14,00 - 17,00 Uhr und Sonntag von 10,00-13,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1980	1981	1982
2	2	2	3	4	10	11

24: Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Rastatt

1974 gegründet ist diese Gedenkstätte zur Freiheitsbewegung ein Nachhilfeunterricht in deutscher Geschichte. Im Rastatter Schloß untergebracht, legt das Museum den Schwerpunkt auf die Freiheitskämpfe zwischen 1789/90 und 1848/49 sowie deren geschichtliche, politische und soziale Hintergründe.

In 12 Räumen mit einer Ausstellungsfläche von 312 qm werden diese Freiheitsbewegungen durch reiches Anschauungsmaterial dokumentiert.

Bei freiem Eintritt kann das Museum ganzjährig an folgenden Tagen besucht werden:
Dienstag bis Sonntag von 10,00 - 12,00 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
35	44	43	43	47	50	59	60	47

25: Das Wehrgeschichtliche Museum in Rastatt

Das 1934 gegründete Wehrgeschichtliche Museum, seit 1956 im Südflügel des Rastatter Schlosses untergebracht, basiert auf den militärischen Beständen des Badischen Landesmuseums/ ehemaligen Badischen Armeemuseums und Teilen des ehemaligen Württembergischen Armeemuseums.

Schwerpunkte der Sammlung sind: Truppenfahnen aus der Zeit des Kaiserreiches und der Wehrmacht, Uniformen von 1871 bis 1945, Orden und Ehrenzeichen, Marschallstäbe etc.

Insgesamt sind es 35 Räume mit einer Ausstellungsfläche von 1 400 qm.

Bei freiem Eintritt kann das Museum wie folgt besucht werden:
Karfreitag - 31. Oktober Dienstag bis Sonntag von 10,00 - 17,00 Uhr

In den zurückliegenden Jahren hatte das Museum folgende Besuchszahlen (in 1000):

1978	1979	1980	1981	1982
75	82	82	81	30

26: Das Schwarzwälder Trachtenmuseum Haslach im Kinzigtal

1979 eröffnet ist das Trachtenmuseum in dem 1630 - 32 erbauten ehemaligen Kapuzinerkloster untergebracht und befindet sich im Stadtzentrum.

Ca. 70 Exponate, Trachten des Schwarzwaldes und des Oberrheingebietes sind in Großraumvitrinen ausgestellt.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene kann das Museum wie folgt besucht werden:

1. April bis 31. Oktober Dienstag bis Sonnabend von 9,00 - 17,00 Uhr
Sonn- und Feiertag 10,00 - 17,00 Uhr
1. November bis 31. März Dienstag bis Freitag 13,00 - 17,00 Uhr

Das Museum hatte in den Jahren 1981 10.600 und 1982 11.500 Besuchszahlen.

27: Geigenbau- und Heimatmuseum, Mittenwald

Das Geigenbau- und Heimatmuseum wurde im Jahre 1930 von der Museums-gesellschaft gegründet und 1931 eröffnet. Untergebracht ist das Museum in dem ehemaligen Wohnhaus des Geigenbauers Matthias Klotz (Schüler von Amati), der 1684 die Geigenbaukunst in der oberbayerischen Stadt Mittenwald einfuhrte.

Das Museum befindet sich im Stadtzentrum.

Die Musikinstrumentensammlung (vor allem Saiteninstrumente, insbesondere Geigen) zeigt Originale und Rekonstruktionen des 12. - 20. Jahrhunderts, z.B. Radleier, Trummscheite, Fideln, Gamben, Geigen, Celli etc. Ausgestellt werden Geigen heimischer Künstler, z.B. Matthias, Michael, Sebastian und Josef Klotz, des Tiroler Geigenbauers Stainer und eine Geigenbauwerkstatt.

Das wie ein Wohnhaus eingerichtete Museum zeigt ferner Bauernmöbel, verschiedensten Hausrat, kunsthandwerkliche Produkte, Mittenwalder Trachten und Plastiken.

Insgesamt sind es 10 Räume mit einer Fläche von ca. 200 qm.

Das Museum kann bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene an folgenden Tagen besucht werden: Montag bis Freitag von 10,00 - 11,45 Uhr und 14,00 - 16,45 Uhr, Samstag von 10,00 - 11,45 Uhr und Sonntag 10,00 - 11,45 Uhr.

In den zurückliegenden Jahren hatte das Museum folgende Besuchszahlen (in 1000):

1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
35	39	38	41	39	40	40	39	41	41	39

28: Oberstdorfer Heimatmuseum

Das 1926 gegründete Oberstdorfer Heimatmuseum wird erst 1932 eröffnet.

Es befindet sich im Stadtzentrum.

In den 30 Räumen mit ca. 550 qm Ausstellungsfläche befinden sich eine ganze Reihe Abteilungen: Wohnkultur, Weberei, Seilerei, Alpwirtschaft, Schuhammlung mit dem größten Schuh der Welt, Geologie, Entwicklung von Alpinismus und Skilauf, Jagd, Tracht, heimische Künstler, Volkskunst u.a.

Bei einem Eintritt von 2,50 für Erwachsene kann das Museum wie folgt besucht werden:

15. Mai bis 15. Oktober und 27. Dezember bis 15. April jeweils Dienstag und Donnerstag von 14,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besucherzahlen (in 1000):

1978	1979	1980	1981	1982
21	19	19	21	16

29: Das Westallgäuer Heimatmuseum, Weiler im Allgäu

1924 gegründet wurde das Westallgäuer Heimatmuseum 1954 in dem ehemaligen Gasthaus "Zum Löwen" untergebracht und 1956 wieder eröffnet.

Es befindet sich in der Ortsmitte.

In 23 Räumen stellt sich die Volkskultur des Westallgäus dar. Außerdem befinden sich hier Zeugnisse alter Kunst, Plastiken des 15. - 18. Jahrhunderts, Volkskunst u.a.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene kann das Museum in der Zeit vom 1. April bis 15. Oktober an folgenden Tagen besucht werden:

Dienstag 13,30 - 16,00 Uhr; Mittwoch 9,30 - 12,00 u. 13,30-16,00 Uhr. Donnerstag 13,30 - 16,00 Uhr und Samstag und Sonntag von 9,30 -12,00. Im Winter ist das Museum Mittwoch, Samstag und Sonntag geöffnet.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besucherzahlen (in 1000):

1979	1980	1981	1982
8	9	9	6

30: Städtisches Bodensee-Museum, Friedrichshafen

Im 1869 gegründeten Städtischen-Bodensee-Museum befindet sich eine der bedeutendsten Kunstsammlungen im oberschwäbischen Raum. Hier wird auch die umfangreichste Luftschiffmodell-Ausstellung der Welt gezeigt.

Seit 1967 ist das Museum in einem Flügel des Neuen Rathauses untergebracht und kann zu Fuß in 5-10 Minuten von allen wichtigen öffentlichen Verkehrsmitteln (Schiff, Bahn, Bus) aus erreicht werden.

In den 4 Räumen mit 1000 qm Ausstellungsfläche befinden sich reichhaltige Sammlungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Als Geburtsstätte der Zeppelin-Luftschiffe befindet sich im oberen Stockwerk eine umfangreiche Ausstellung über Leben und Werk Graf Zeppelins.

Bei einem Eintritt von 2,00 DM für Erwachsene kann das Museum wie folgt besucht werden: Dienstag bis Sonntag von 10,00 - 12,00 Uhr und 14,00 - 17,00 Uhr. Im Juni, Juli, August und September täglich von 10,00 - 17,00 Uhr.

Das Museum hatte in den zurückliegenden Jahren folgende Besuchszahlen (in 1000):

1971	1972	1973	1974	1975	1976
21	23	23	26	34	37
1977	1978	1979	1980	1981	1982
44	45	55	68	86	71

2.4. Ergebnisaufbereitung und -darstellung

Die Aufbereitung der Daten per EDV und die statistische Auswertung erfolgten am Institut für Soziologie. Da einige Nachzügler unter den Museen ihre Fragebögen und weitere Materialien erst nach der Sommerpause zuschickten, gerieten auch Codierung und Bereinigung der Rohdaten etwas zeitlich in Verzug. Erst ab Oktober 1983 konnte die eigentliche tabellarische Analyse beginnen, die sich aufgrund der Komplexität des Auswertungsschemas bis zum Jahresende hinzog. Danach konnte die Berichterstellung abgewickelt werden.

Die folgende Darstellung der Ergebnisse gliedert sich in vier Hauptabschnitte und einen übergreifenden Schlußteil. Im ersten Kapitel werden die "Besucher" in ihrer jeweiligen sozio-demografischen Zusammensetzung, also das zentrale Anliegen der Untersuchung, präsentiert. Wenn im zweiten Kapitel Entstehung und Verlauf der "Besuche" zahlenmäßig beschrieben werden, ist die Gliederung der Befunde nach Besucherstrukturen, wie sie im ersten Teil aufbereitet wurden, natürlich eingeschlossen. Im dritten Abschnitt folgen Aussagen über Besucherinteressen und auf Museen gerichtete Einstellungen und Verhaltensweisen, selbstverständlich wiederum nach allen relevanten Merkmalen der Besucher differenziert. Das Schlußkapitel bezieht Vergleichsstudien ein, resümiert und wertet die Befunde und zeigt einige Umsetzungsperspektiven der Ergebnisse auf.

Noch einmal sei betont, daß die beschreibenden Ausgangswerte die Verteilungen von "Merkmalen" (z.B. männliche Besucher, Erstbesucher, Besuchszeit, Präferenz für den Museumstyp X usw.) an einzelnen Museen sind. Aus deren synoptischen Vergleichen wird der Versuch gemacht, Ähnlichkeiten, Tendenzen, Unterschiede aufzuzeigen und in Form der Zusammenhangsanalyse mehrerer Merkmale zu "erklären". Dabei werden auch Aggregationen über mehrere Museen bzw. ihre Besucherangaben vorgenommen, eine verkürzende Generalisierung, unter der Voraussetzung, daß solche Zusammenhänge tendenziell bei allen Einzelmuseen mehr oder minder ausgeprägt auftreten. Aus Platzgründen können derartig umfangreiche Belege nicht in den Bericht aufgenommen werden.

Die Aggregationen wurden nach folgenden Kriterien und daraus resultierenden Zuweisungen vorgenommen (Ziffern der Museen):

K1: Ortsgrößenklasse

1. Großstadt (250 000 Einwohner, mit Umland mindestens 500 000):

Berlin: Nationalgalerie (01), Reichstag (02), Museum für Vor- und Frühgeschichte (03), Berlin-Museum (04), Karlsruhe: Badisches Landesmuseum (05), Staatliche Kunsthalle (06), Landessammlung für Naturkunde (07), Frankfurt am Main, Senckenberg-Museum (08).

2. Mittelstadt (40 000 - 120 000 Einwohner):

Flensburg, Städtisches Museum (14), Detmold, Lippisches Landesmuseum (16), Siegen, Siegerlandmuseum (19), Remscheid, Deutsches Werkzeug - museum (2/), Rüsselsheim, Stadtmuseum (21), Bamberg, Historisches Museum (22), Schweinfurt, Städtisches Museum (23), Rastatt: Freiheits-Erinnerungsstätte (24), Wehrgeschichtliches Museum (25), Friedrichshafen, Städtisches Bodenseemuseum (30).

3. Kleinere Gemeinden (unter 25 000 Einwohner):

Wyk, Dr. Haeberlin-Friesen-Museum (11), Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum (12), Husum, Theodor-Storm-Haus (13), Vreden, Hamaland-Museum (15), Werne, Stadtmuseum (17) Nümbrecht, Schloß Homburg (18), Haslach, Trachtenmuseum (26), Mittenwald, Geigenbau- und Heimatmuseum (27), Oberstdorf, Heimatmuseum (28), Weiler i. A., Heimatmuseum (29).

K2: Besuchsfrequenz der Museen

1. Hohe Besuchszahlen (über 100 000 pro Jahr):

Berlin: Nationalgalerie (01), Reichstag (02), Karlsruhe: Badisches Landesmuseum (05), Staatliche Kunsthalle (06), Landessammlung für Naturkunde (07), Frankfurt am Main, Senckenberg-Museum (08).

2. Mittlere Besuchszahlen (30 000 bis 100 000 pro Jahr):

Berlin: Museum für Vor- und Frühgeschichte (03), Berlin-Museum (04), Wyk, Dr. Haeberlin-Friesen-Museum (11), Husum, Theodor-Storm-Haus (13), Detmold, Lippisches Landesmuseum (16), Nümbrecht, Schloß Homburg (18), Siegen, Siegerlandmuseum (19), Bamberg, Historisches Museum (22), Rastatt: Freiheits-Erinnerungsstätte (24), Wehrgeschichtliches Museum (25), Mittenwald, Geigenbau- und Heimatmuseum (27), Städtisches Bodenseemuseum, Friedrichshafen (30).

3. Geringere Besuchszahlen (unter 30 000 pro Jahr):

Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum (12), Flensburg, Städtisches Museum (14), Vreden, Hamaland-Museum (15), Werne, Stadtmuseum (17), Remscheid, Deutsches Werkzeugmuseum (20), Rüsselsheim, Stadtmuseum (21), Schweinfurt, Städtisches Museum (23), Haslach, Trachtenmuseum (26), Oberstdorf, Heimatmuseum (28), Weiler i.A. (29).

K3: Ausstellungsfläche der Museen

1. Große Museen (über 4 000 qm Ausstellungsfläche oder entsprechende Zahl von Exponaten, Sälen, Abteilungen):

Berlin: Nationalgalerie (01), Reichstag (02), Karlsruhe: Badisches Landesmuseum (05), Staatliche Kunsthalle (06), Landessammlung für Naturkunde (07), Frankfurt am Main, Senckenberg-Museum (08).

2. Mittlere Museen (1 000 - 4 000 qm Ausstellungsfläche oder bis zu 30 Räume):

Berlin: Museum für Vor- und Frühgeschichte (03), Berlin-Museum (04), Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum (12), Flensburg, Städtisches Museum (14), Vreden, Hamaland-Museum (15), Detmold, Lippisches Landesmuseum (16), Nümbrecht, Schloß Homburg (18), Siegen, Siegerlandmuseum (19), Remscheid, Deutsches Werkzeugmuseum (20), Rüsselsheim, Stadtmuseum (21), Bamberg, Historisches Museum (22), Rastatt, Wehrgeschichtliches Museum (25).

3. Kleinere Museen (Fläche unter 1 000 qm):

Wyk, Dr. Haeberlin-Friesen-Museum (11), Husum, Theodor-Storm-Haus (13), Werne, Stadtmuseum (17), Schweinfurt, Städtisches Museum (23), Rastatt, Freiheits-Erinnerungsstätte (24), Haslach, Trachtenmuseum (26), Mittenwald, Geigenbau- und Heimatmuseum (27), Oberstdorf, Heimatmuseum (28), Weiler i. A., Heimatmuseum (29), Friedrichshafen, Bodenseemuseum (30).

K4: Art der Sammlungen

1. Kunst- und Kulturgeschichte:

Berlin: Nationalgalerie (01), Berlin-Museum (04), Karlsruhe: Badisches Landesmuseum (05), Staatliche Kunsthalle (06), Siegerlandmuseum, Siegen (19), Bamberg, Historisches Museum (22).

2. Technik, Naturkunde, Sozial- und Spezialgeschichte:

Berlin: Reichstag (02), Museum für Vor- und Frühgeschichte (03), Karlsruhe, Landessammlung für Naturkunde (07), Frankfurt am Main, Senckenberg-Museum (08), Detmold, Lippisches Landesmuseum (16), Remscheid, Deutsches Werkzeugmuseum (20), Rastatt: Freiheits-Erinnerungsstätte (24), Wehrgeschichtliches Museum (25), Friedrichshafen, Bodenseemuseum (30).

3. Heimat-, Stadt-, Regional- und Personalmuseen:

Wyk, Dr. Haeberlin-Friesen-Museum (11), Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum (12), Husum, Theodor-Storm-Haus (13), Flensburg, Städtisches Museum (14), Vreden, Hamaland-Museum (15), Werne, Stadtmuseum (17), Nümbrecht, Schloß Homburg (18), Rüsselsheim, Stadtmuseum (21), Schweinfurt, Städtisches Museum (23), Haslach, Trachtenmuseum (26), Mittenwald, Geigenbau- und Heimatmuseum (27), Oberstdorf, Heimatmuseum (28), Weiler i. A., Heimatmuseum (29).

K5: Touristische Standortmerkmale

1. Urlaubs- Feriengebiet:

Wyk, Dr. Haeberlin-Friesen-Museum (11), Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum (12), Husum, Theodor-Storm-Haus (13), Nümbrecht, Schloß Homburg (18), Haslach, Trachtenmuseum (26), Mittenwald, Geigenbau- und Heimatmuseum (27), Oberstdorf, Heimatmuseum (28), Weiler i. A., Heimatmuseum (29), Friedrichshafen, Städtisches Bodenseemuseum (30).

2. Städtisches "Bildungsreisen"-Ziel:

Berlin: Nationalgalerie (01), Reichstag (02), Museum für Vor- und Frühgeschichte (03), Berlin-Museum (04), Karlsruhe: Badisches Landesmuseum (05), Staatliche Kunsthalle (06), Landessammlung für Naturkunde (07), Frankfurt am Main, Senckenberg-Museum (08), Bamberg, Historisches Museum (22).

3. Nicht-touristischer Standort:

Flensburg, Städtisches Museum (14), Vreden, Hamaland-Museum (15), Detmold, Lippisches Landesmuseum (16), Werne, Stadtmuseum (17), Siegen, Siegerlandmuseum (19), Remscheid, Deutsches Werkzeugmuseum (20), Rüsselsheim, Stadtmuseum (21), Schweinfurt, Städtisches Museum (23), Rastatt: Freiheits-Erinnerungsstätte (24), Wehrgeschichtliches Museum (25).

Grundverteilungen sind getrennt für Einzel- und Gruppenbesucher im Anhang dokumentiert, letztere allerdings nur einzeln für diejenigen Museen, bei denen eine genügend große Zahl von Gruppen erfaßt wurde ($n \geq 40$).

In den Einzelberichten für die beteiligten Museen sind zusätzliche Angaben tabellarisch und grafisch aufbereitet. Ferner sind hier die Befunde der jeweils unterschiedlichen spezifischen Zusatzfragen dargestellt.

Die "Gesamtausbeute" an auswertbaren Fragebögen verteilt sich wie folgt auf die einbezogenen Museen.

Museum	Ort	Jahresbesuche 1982 (in 1 000)	befragte Einzel- besucher	befragte Besucher- gruppen
01 Nationalgalerie	Berlin	242	572	53
02 Reichstag	Berlin	475	472	258
03 Vor- und Frühgeschichte	Berlin	67	204	37
04 Berlin-Museum	Berlin	95	232	21
	Berlin	879	1480	369
=====				
05 Badisches Landesmuseum	Karlsruhe	185	381	29
06 Staatliche Kunsthalle	Karlsruhe	143	345	43
07 Landessamml.f.Naturkunde	Karlsruhe	122	440	83
	Karlsruhe	450	1166	155
=====				
08 Senckenberg	Frankfurt	253	553	257
	Großstädtische Museen	1582	3199	781
=====				
11 Dr.Haeberlin-Friesen-M.	Wyk	43	234	59
12 Dithmarscher Landesmus.	Meldorf	21	214	6
13 Theodor-Storm-Haus	Husum	31	433	8
14 Städtisches Museum	Flensburg	23	397	23
15 Hamaland-Museum	Vreden	30	101	53
16 Lippisches Landesmuseum	Detmold	38	167	19
17 Stadtmuseum	Werne	26	195	14
18 Schloß Homburg	Nümbrecht	102	415	87
19 Siegerlandmuseum	Siegen	36	107	10
20 Dt. Werkzeugmuseum	Remscheid	15	95	46
21 Stadtmuseum	Rüsselsheim	22	230	70
22 Historisches Museum	Bamberg	23	354	13
23 Städtisches Museum	Schweinfurt	11	191	9
24 Freiheits-Erinnerungsst.	Rastatt	47	404	11
25 Wehrgeschichtl. Museum	Rastatt	30	360	18
26 Trachtenmuseum	Haslach	12	346	21
27 Geigenbau-u.Heimatmuseum	Mittenwald	39	356	26
28 Heimatmuseum	Oberstdorf	16	189	14
29 Heimatmuseum	Weiler i.A.	6	74	3
30 Städt.Bodenseemuseum	Friedrichshafen	71	551	66
	Regionalmuseen	642	5413	576
=====				
SUMME	alle Museen	2224	8612	1357
=====				

U n t e r s u c h u n g s e r g e b n i s s e

1. Besucher

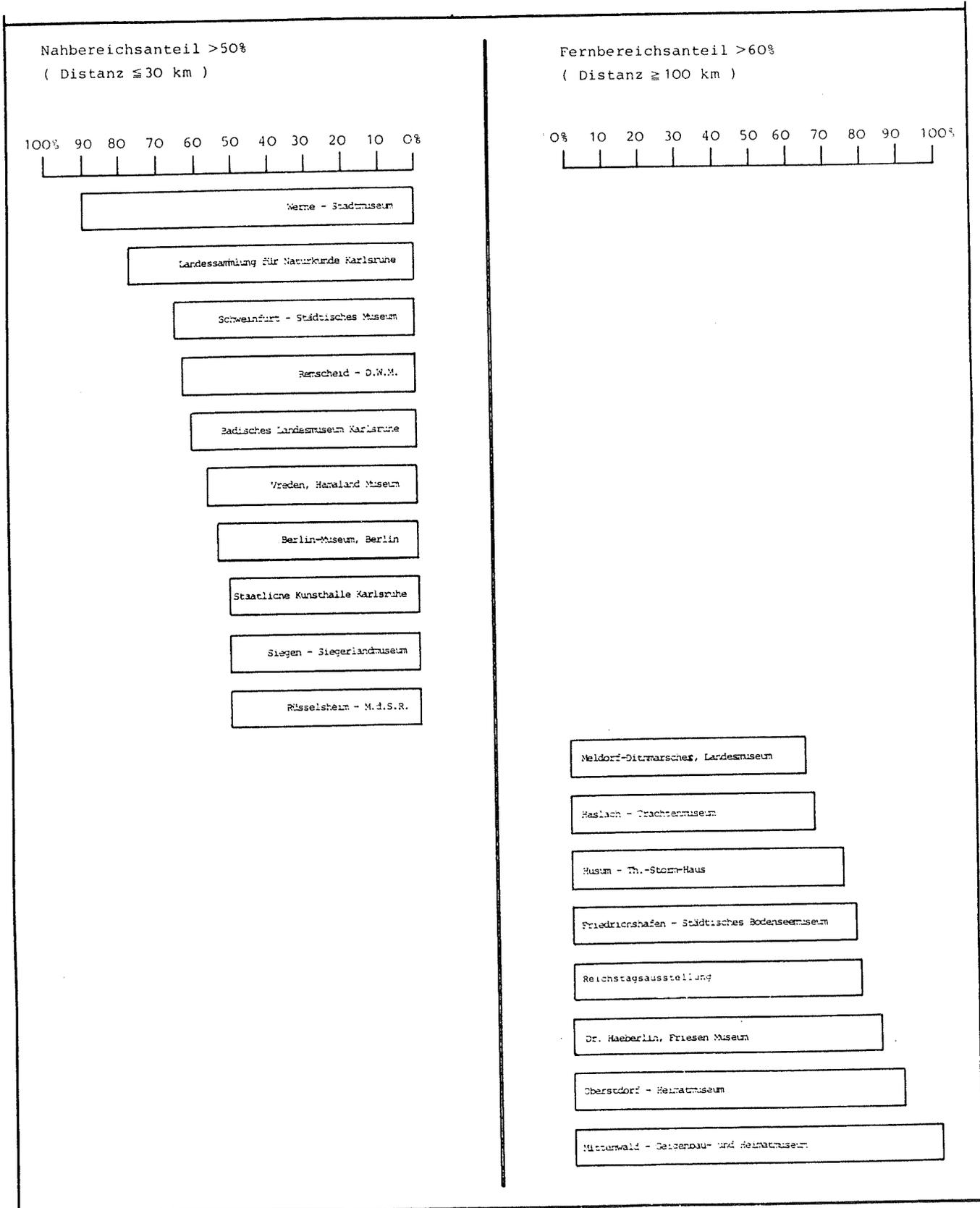
1.1. Einzugsbereiche

Eine für die Öffentlichkeitsarbeit besonders aufschlußreiche Information über Besucher, mit der wir beginnen wollen, betrifft die "Einzugsbereiche" von Museen. Deren Bezugsgröße sind die Wohnorte der Besucher, die in unterschiedliche Entfernungsklassen, Verwaltungseinheiten usw. einzuteilen sind. Wir haben für Vergleichszwecke 5 Distanz-Kategorien gebildet, nämlich (1) den Museumsort selbst, (2) dessen engere Umgebung bis 30 km, (3) die weitere Umgebung (30 - 100 km), (4) die übrige Bundesrepublik Deutschland und (5) das Ausland - streng genommen also eine Mischung von Entfernungs- und Verwaltungseinheiten. Für Berlin entfallen aufgrund der "Insellage" die Kategorien (2) und (3), dafür enthält die Angabe "Museumsort selbst" dort ein ganz anderes Besucherpotential als etwa in den kleinen Gemeinden Nümbrecht oder Weiler im Allgäu. Man erkennt hieran die Fallstricke für Vergleiche, ebenso wie die Herkunftsort-Kategorie "Ausland" in Rastatt, 10 km von der französischen Grenze entfernt, anders als in Siegen einzuschätzen ist.

Ein erster Blick über die Anteile der einheimischen Besucher verrät eine Sonderstellung des Stadtmuseums in Werne, wo diese etwa drei Viertel aller Besucher ausmachen. Ansonsten weisen - mit Ausnahme der Reichstagsausstellung in Berlin - alle großstädtischen Museen, auch das Werkzeugmuseum in Remscheid und das Städtische Museum Schweinfurt mit 40-50% hohe lokale Besucherzahlen auf. In kleineren Tourismus -Orten hingegen bleiben die Lokal-Besucheranteile unter 10%, zum Teil sogar unter 5%.

Berlin mit 15-18% und einige grenznahe Orte (10-14%) zeigen die höchsten Ausländeranteile unter den Museumsbesuchern. Die Fernbesucher-Quote, definiert als Anreise von mehr als 100 km, erreicht für Museen in Feriengebieten, vor allem am Alpenrand, Spitzenwerte von 90% und darüber (Mittenwald!). Insgesamt läßt sich aus Abbildung 1, einer Gegenüberstellung nah- und fernbereichs-orientierter Museen, ablesen, daß nicht ausgesprochen touristische Standorte in Mittel- und Großstädten eine intensiv regionale bzw. lokale Publikumsbeziehung stiften

ABB. 1: GEGENÜBERSTELLUNG NAH- UND FERNBEREICHSORIENTIERTER MUSEEN



oder begünstigen, während Heimatmuseen in Feriengebieten in erster Linie Fremdenverkehrsfaktoren bilden. Für den Berliner Reichstag gilt eine besondere "Wallfahrts-Funktion".

Auffallend ist die starke Publikumsbeziehung von naturkundlichen Museen im Stadtumland. Das Frankfurter Senckenberg-Museum weist nur knapp 17% städtische Besucher, jedoch über 60% (!) aus dem weiteren Einzugsbereich bis 100 km auf. Ein Vergleich mit anderen örtlichen Museen ist am Karlsruher Beispiel möglich: hier ist der lokale Besucheranteil in den Landessammlungen für Naturkunde mit 47% zwar überdurchschnittlich hoch, gleichzeitig liegt aber der Umlandbesucheranteil für den engeren Bereich bis 30 km, der für Karlsruhe adäquater ist, mit 31% weit über dem der anderen örtlichen Landesmuseen (11 bzw. 14%). Eine "Erklärung" sollte erst nach der Diskussion weiterer Strukturdaten versucht werden.

Als erste resümierende Feststellung muß mithin eingeräumt werden, daß die von uns gewählte Sammelnamensgebung "Regionalmuseen" als kennzeichnende Kategorie nicht sonderlich treffend ist. Kleine und mittelgroße Museen in Tourismusgebieten sind aus eben diesem Grund Fernbesuchermuseen, in nicht-touristischen Räumen hingegen teils lokalpublikums-, teils regional orientiert, wie dies die Zahlen von Tabelle 1 belegen.

Tabelle 1: Wohnorte der Besucher von Museen in unterschiedlichen Standortregionen (in %)

Entfernung des Heimatwohntes	tourist. Ort	Ort mit Bildungsreisefunktion	nicht-tourist. Ort	insgesamt
Museumsort selbst	5	36	28	24
Nahumgebung bis 30 Km	10	11	21	13
Weiteres Umland 30-100 km	17	13	20	16
übrige BRD/Westberlin	61	30	22	38
Ausland	7	11	9	9
	100	100	100	100

Die Bezeichnung "Regionalmuseen" verdienen am ehesten Schloß Homburg mit 76% Umlandbesuchern, Vreden mit 72%, Detmold mit 53% und die beiden Rastatter Museen mit 53 bzw. 50% Besuchern aus dem Umland-einzugsbereich.

Werfen wir ergänzend einen Blick auf die Ortsgröße der Besucherwohn-gemeinden. Natürlich müssen sich die vorstehend geschilderten "An-ziehungsfakten" darin widerspiegeln. Das großstädtischste Publikum weisen die Berliner Museen mit drei Vierteln und mehr Besuchern aus Städten über 100 000 Einwohner auf. Eine ähnlich hohe Zahl erreicht auch das Werkzeug-Museum Remscheid trotz geringer Fernbesucher-Quoten. Legt man nur die Fernbesucher zugrunde, so stammen diese zu 51% aus Großstädten, zu 29% aus Klein- und Mittelstädten und nur zu 20% aus Gemeinden unter 20 000 Einwohner. Umgekehrt sind die "ländlichsten" Besucher (aus Gemeinden unter 20 000 Einwohnern) in den Regionalmu-seen von Weiler i.A. (53%), Haslach (41%), Vreden (41%) und Schwein-furt (39%) anzutreffen. Unter den großstädtischen Untersuchungsfällen sind, wie schon erwähnt, die Naturkundemuseen von Frankfurt und Karls-ruhe "Favoriten der Landbevölkerung" (25 bzw. 29%). Tendenziell ist unverkennbar, daß Großstadtmuseen auch ein großstädtisches Publikum (im Mittel 65%) aufweisen, in kleineren Orten hingegen nur im Durch-schnitt ein Drittel der Besucher aus Großstädten stammt. Allerdings ist hier die Streuung an einzelnen Orten, vor allem wohl thematisch bedingt, recht hoch: im Geigenbau-Museum Mittenwald ist jeder zweite Besucher (= Tourist) Großstädter, nur 17% kommen aus Landgemeinden, anders als in ausgesprochen "touristischen" Heimatmuseen. Und auch in Vreden (12%) und Werne (10%) ist der Großstadtbesucheranteil extrem niedrig, hier offensichtlich als Folge der Nahbereichsorientierung der Öffentlichkeitsarbeit.

Betrachten wir Nationalitätenzugehörigkeit und Sprachkenntnisse bei Ausländern etwas genauer. Freilich sind die gesammelten Befunde in diesem Punkt nur begrenzt aussagefähig: Besucher, die weder deutsche noch englische Sprachkenntnisse mitbrachten, konnten nicht interviewt werden. Ihr Anteil dürfte in Großstädten am höchsten, insgesamt aber doch relativ gering gewesen sein.

Nach der Nationalitätenangabe waren in Berlin 18%, in Frankfurt 11%, in Karlsruhe 8% und im Mittel aller Regionalmuseen 9% der Besucher Ausländer. Schließt man aus der Differenz der Staatsbürgerschaft und der Wohnortangabe "Ausland" auf den Anteil der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland unter den Museumsbesuchern, so wird man nur für drei Museen, nämlich den Berliner Reichstag, das Senckenberg-Museum und das naturkundliche Karlsruher Museum am Friedrichsplatz mit je knapp 4% eine nennenswerte Beteiligung festhalten dürfen. Betrachtet man ergänzend, wie dies in Tabelle 2 ausgedrückt ist, die Wohnort-Angaben von Ausländern, so zeigt sich, daß in Berlin in der Tat 9 von 10 Ausländern touristische Besucher sind, in Frankfurt und Karlsruhe jedoch immerhin ein Fünftel am Ort lebende Ausländer

Tabelle 2: Wohnorte ausländischer Museumsbesucher (in%)

	Berliner Museen	Karlsruher Museen	Senckenberg-Museum
Museumsort selbst incl. 30 km Umland	9	22	23
Bundesrepublik Deutschland	4	7	13
Ausland	87	71	64
n = 420	100	100	100

deren Besucherzahl ergänzen und am Senckenberg-Museum "nur" zwei Drittel der Ausländer aus dem Ausland anreisen.

Von den befragten Ausländern verfügten drei Viertel über deutsche Sprachkenntnisse, die jeder zweite selbst als "fließend" einstufte. Ein Viertel konnte nur englischsprachige Informationen aufnehmen und sich in englischer Sprache verständlich machen. Auffallend hoch ist dieser Anteil im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe (49%) sowie im Schloß Homburg (43%).

Strukturangaben über ausländische Besucher werden in den folgenden Abschnitten noch dargestellt. Vorab ist festzuhalten, daß das Erhebungskonzept mit einem nur in zwei Sprachen verfügbaren Fragebogen mehr Details zum Thema "interkulturelle Kommunikation" bzw. Ausländer in

deutschen Museen nicht erschließen kann. Dazu bedarf es einer gezielten Untersuchung, die insbesondere die in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin lebenden ausländischen Gruppen in ihrer Muttersprache befragen müßte. Innerhalb der vorliegenden Repräsentativerhebung würden entsprechende Stichproben viel zu gering ausfallen.

1.2. Alter und Geschlecht

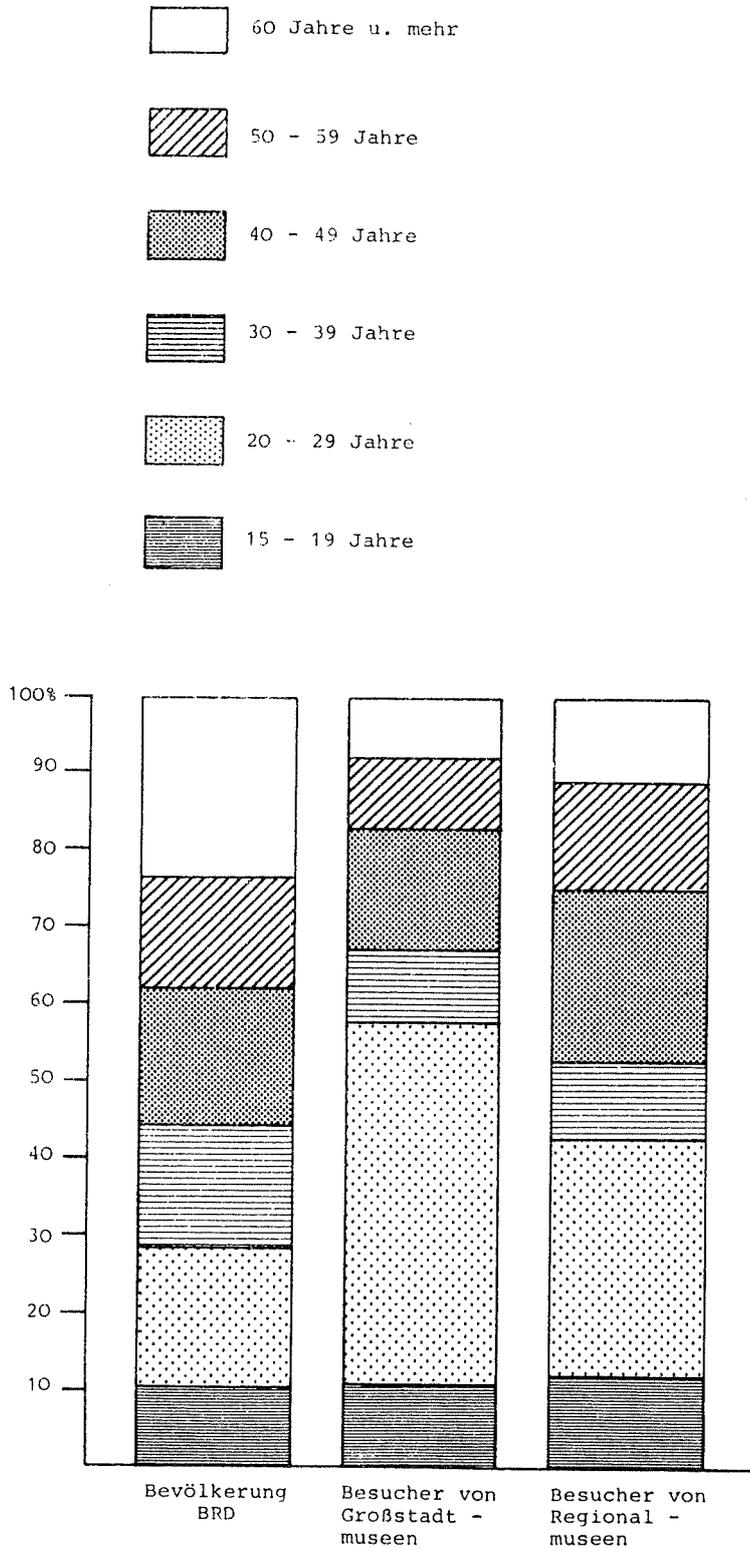
Gegenüber einem früher verbreiteten Klischee, demzufolge Museumsbesucher in sich gekehrte, ernste Personen mittleren bis höheren Alters seien, beginnt sich ein neues Stereotyp vom "jungen" Museumsbesucher festzusetzen. In der Tat ist das Durchschnittsalter des Publikums, besonders wenn man Gruppenbesucher einbezieht, die zu einem hohen Anteil von Schulklassen gestellt werden, recht niedrig, verglichen mit dem Durchschnittsalter der Wohnbevölkerung. Aussagekräftiger ist es jedoch, gleich von der anteilmäßigen Beteiligung verschiedener Altersgruppen auszugehen, also die Streuung der Einzelwerte einzubeziehen.

Auch hier ist für unsere Zahlen vor deren Interpretation eine Einschränkung angebracht: Eine Befragung von Kleinkindern stößt auf Grenzen, die allenfalls über elterliche oder andere Begleitpersonen hinauschiebbar sind. Auch jüngere Schulkinder sind schwer mit einem Fragebogen, der motivationale und Einstellungs-Aspekte enthält, in identischer Weise wie Jugendliche oder Erwachsene ansprechbar. Wie bereits erwähnt, wurde daher als Abgrenzung ein Mindestalter von 15 Jahren vereinbart, welches in Einzelfällen um 1-2 Jahre unterschritten wurde.

Abbildung 2a und 2b zeigen Gegenüberstellungen der Altersgruppenanteile der Bevölkerung ab 15 Jahren und der Besucher großstädtischer und regionaler Museen. Besonders ins Auge fällt der hohe Anteil der 20 - 30jährigen bei den Besuchern der großen Museen, jener Altersgruppe also, die auch anderweitig besonders intensiv an öffentlichen kulturellen Angeboten partizipiert. Am auffallensten ist diese Konzentration des Publikums auf eine Altersgruppe in der Nationalgalerie in Berlin mit 48% (!) ausgeprägt. An diesem Befund bestätigt sich also hinsichtlich des Lebensabschnitts, in dem besondere Offenheit und Motivation für vielfältige kulturelle Rezeption vorliegt,

ABB. 2: ÄLTERSANTEILE IN DER BEVÖLKERUNG UND UNTER EINZELBESUCHERN

AN MUSEEN (AB 15 JAHRE)



einmal mehr die auch an anderen großen Museen des In- und Auslandes gemachte Erfahrung, daß "die Aktiven überall dabei sind" (Abbey und Cameron, 1959, Dixon, Courtney und Bailey, 1974, Klein und Bachmayer, 1981 u.v.a.).

Über diesen bekannten Effekt sollte eine andere, nicht weniger bemerkenswerte Tatsache nicht übersehen werden: die unterproportionale Beteiligung der über 50jährigen, besonders der Rentenbevölkerung an Museumsbesuchen. Denkt man an die immer wieder betonten Schwierigkeiten sinnerfüllter Alters"freizeit" und einen wünschenswerten Bedeutungszuwachs nicht-ökonomischer Handlungsfelder, denkt man ferner an die quantitative Zunahme der Rentenbevölkerung durch früheren Abschluß des Erwerbslebens und vorzeitige Teilausgliederung bei hoher "Rest-Lebenserwartung" - so wächst den Museen hier eine sozial- und kulturpolitische Funktion ersten Ranges zu.

Erkennbar ist aus Abb. 2 auch, daß in den Regionalmuseen die am stärksten besetzten Altersgruppen aus den Jahrgängen der 30-40jährigen und der 40-50jährigen stammen. Besonders ausgeprägt scheint dies in Wyk, Meldorf, Siegen, Haslach, Oberstdorf und Weiler der Fall zu sein. In Mittenwald stellen die über 50jährigen sogar 45 % aller Besucher. Das ist nun ein zusätzlicher und bislang nicht bekannter differenzierender Aspekt der Altersgliederung von Museumsbesuchern. Offenbar handelt es sich überwiegend um Orte in Tourismusgebieten, die im Gegensatz zu den sonnigen Stränden des Südens eher Urlauber der mittleren und älteren Generation anziehen. Tatsächlich ist von den Museumsbesuchern in deutschen Ferienorten jeder zweite über 40 Jahre alt und nur jeder sechste ein "Twen". In Städten mit zahlreichen "Bildungsreisenden" setzt sich das Publikum je zu einem Drittel aus "Twens" und über 40jährigen zusammen.

Um diese Annahme zu erhärten, sollten die Besucher an verschiedenen Standorten in Nahbereichs- und Fernbesucher getrennt werden. In der nachstehenden Tabelle 3 sind die einheimischen und die Fernbesucher in ihrer jeweiligen Altersgliederung für Museen in Großstädten und in kleinen Gemeinden (Klassifikation I) einander gegenübergestellt worden.

Abbildung 3 : Altersaufbau der Berliner Bevölkerung und der Besucher an Berliner Museen.

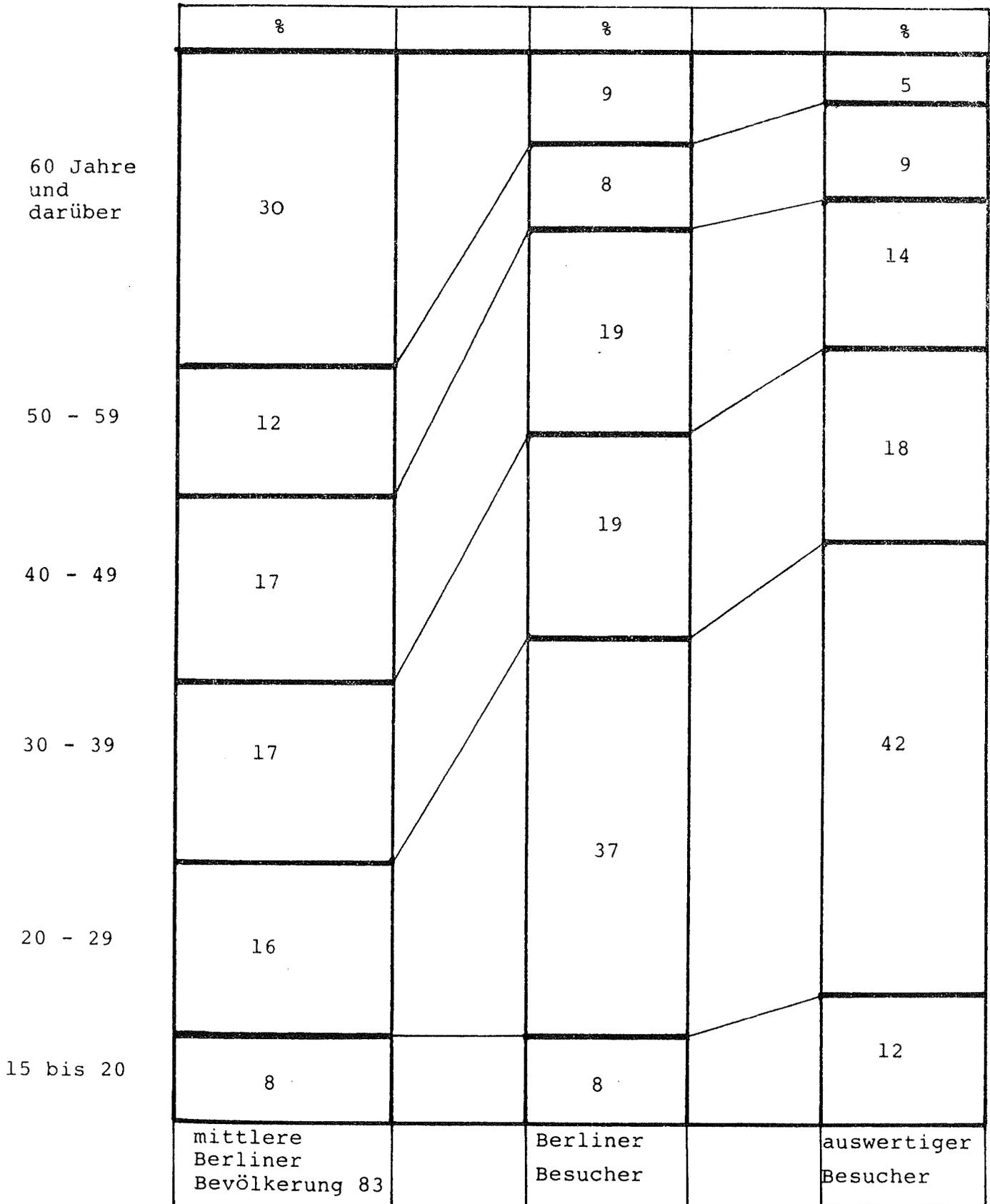


Tabelle 3: Altersgliederung von ortsansässigen und Fern-Besuchern in großen Städten und kleinen Gemeinden (in %)

Alters - gruppen	Großstadtmuseen		Museen in kl. Gemeinden	
	Ortsansäss.	Fernbesucher	Ortsansäss.	Fernbesucher
bis unter 20	9	13	15	10
20 - 29	35	39	11	16
30 - 39	19	18	17	22
40 - 49	18	14	16	26
50 - 59	9	10	15	15
60 und älter	10	6	26	11
	100	100	100	100

Es wird deutlich, daß der Überrepräsentationsberg der 20-30jährigen bei Fernbesuchern wie bei Ortsansässigen, der in Großstadtmuseen in Erscheinung tritt, bei beiden Kategorien in kleinen Orten überhaupt nicht vorliegt. Statt dessen liegt bei Touristen der häufigste Wert bei den 40-50jährigen, bei Einheimischen sogar bei Besuchern im Rentenalter.

Zur Abrundung dieser zahlenmäßigen Belege sollen noch die entsprechenden Relationen für Berlin gesondert aufgeführt werden.

Wenn man aus der altersmäßig gegliederten Berliner Bevölkerung die - in Museen nicht befragten - unter 15jährigen ausklammert, verbleiben für die Altersgruppen 15 bis unter 20 und 20 bis 29 Jahre rund ein Viertel der Einwohner. Unter den Museumsbesuchern sind diese jedoch mit 45%, bei Fernbesuchern sogar mit 54% vertreten. Andererseits wird aus Abb. 3 auch ersichtlich, daß Berliner über 60 Jahre in ihren eigenen Museen, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil, stark unterrepräsentiert sind - nicht anders als die Rentenbevölkerung in anderen Städten auch. Noch geringer fällt sogar der Anteil älterer Besucher aus der BRD und dem Ausland an den Berliner Museen aus.

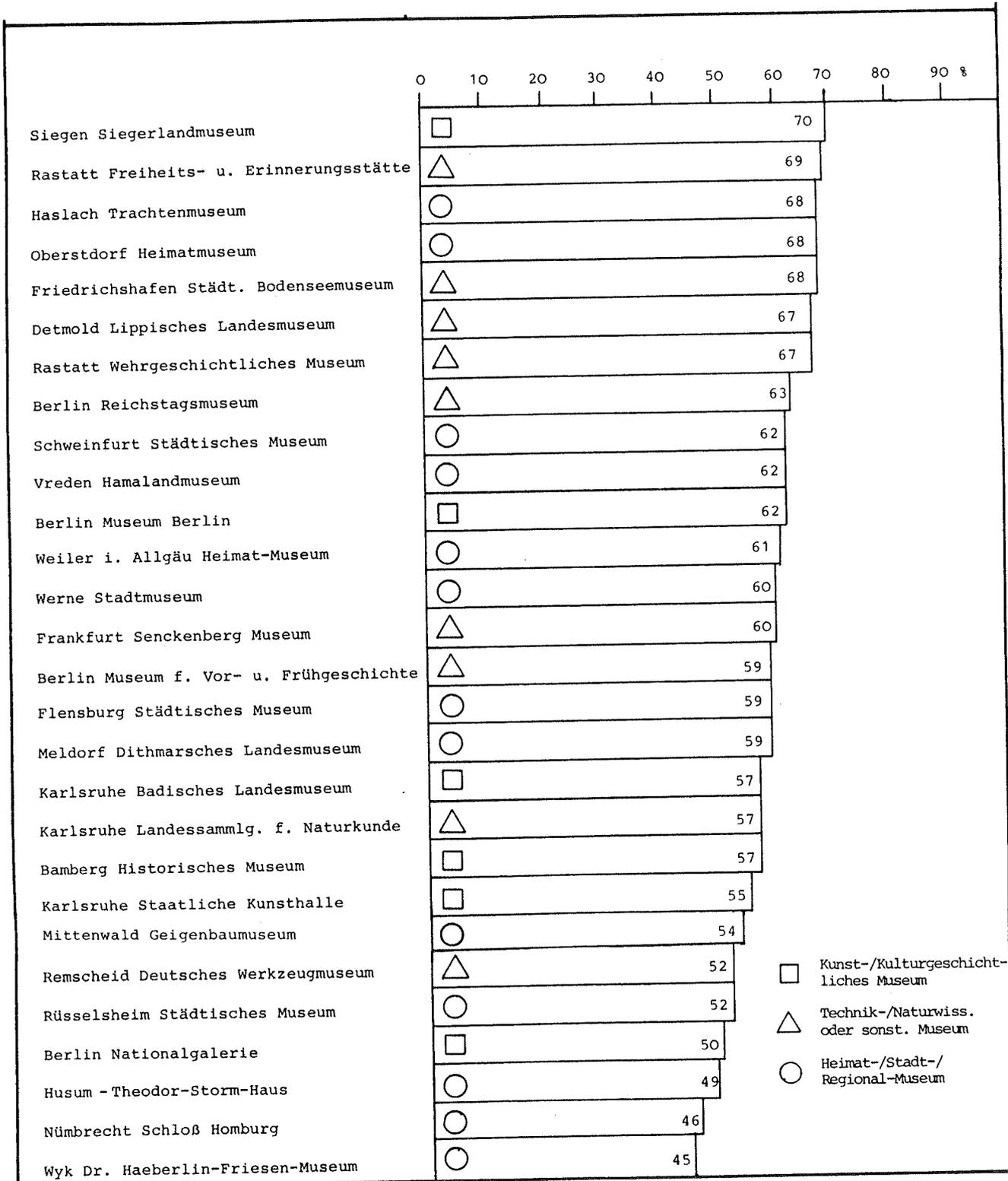
Bei 24 der 28 in die Untersuchung einbezogenen Museen wurde ein überwiegend männliches Publikum registriert. Wir wollen diesen Befund mit aller gebotenen Zurückhaltung zur Kenntnis nehmen. In den 8 großen Museen ergaben die Ausfallquoten bei den mündlichen Befragungen wie schon erwähnt keine Hinweise auf eine eventuell ausgeprägtere Interview-Scheu weiblicher Besucher. Ob aber nicht bei den schriftlichen Erhebungen in den kleineren Museen trotz Kontrolle da und dort der eine oder andere "Familienvater" seinen "patriarchalischen" Vortritt beim Ausfüllen der Fragebogen geltend machte und erhielt, sei dahingestellt. Andererseits überrascht doch außerordentlich, daß sogar im Werkzeug-Museum in Remscheid die Geschlechter eher pari unter den Besuchern vertreten sind.

Einzelerklärungen für "Spitzenplätze" in der Sexualproportionen-Skala (Abbildung 4) sollen hier nicht gesucht werden. Sieht man einmal vom Siegerland-Museum und dem "weißbierseligen" Berlin-Museum ab, rangieren die als kunst- und kulturgeschichtlich eingestuften Museen im "weiblichen Ast" der Skala. Andere von der Thematik her als geschlechtsspezifisch-sozialisiert verdächtige Affinitäten zu bestimmten Museen fallen eher widersprüchlich aus: hätte man das Wehrgeschichtliche Museum Rastatt eher auf einem "Männlichkeits"-Spitzenplatz erwarten dürfen, so gibt die offenbare Anziehungskraft eines Schwarzwälder Trachtenmuseums speziell auf Männer vollends Rätsel auf.

Betrachten wir stattdessen einige Differenzierungen: Ist die Relation von 3 : 2 zugunsten männlicher Besucher über alle Altersstufen konstant? Die Antwort lautet eindeutig "nein". Bei den jugendlichen Museumsbesuchern überwiegen Mädchen mit rund 54%. Schon bei den "Twens" aber schlägt das Verhältnis in ein 55%iges Übergewicht der jungen Männer um, entspricht bei den 30-40jährigen mit 60 % zu 40 % dem Gesamtdurchschnitt, um sich dann bei den mittleren und älteren Jahrgängen sogar bei 2 : 1 einzupendeln.

Was steht hinter diesen Zahlen? Halten Kinder, Küche, Kirche verheiratete Frauen von Museumsbesuchen ab? Oder ist es vielmehr eine über "emanzipatorische Bestrebungen" eingetretene Doppelbelastung von Berufsleben und Haushalt, die Frauen bei der kulturellen Partizipation diskriminiert?

ABB. 4: ANTEIL MÄNNLICHER EINZELBESUCHER (IN %)



Könnte es sein, daß Frauen gegenüber Männern vergleichsweise dynamischere Kulturangebote bevorzugen? Fällt hier ein noch in die ersten Nachkriegsgenerationen hineinwirkender Bildungsrückstand von Frauen als auslaufendes Generationenphänomen zusammen mit einem tradierten Rollenselbstverständnis bei den heute über 40jährigen ins Gewicht?

Ein Blick auf einen anderen Zusammenhang mag vielleicht als Hinweis für die Multikausalität dieser Thesen gedeutet werden: Der Anteil der männlichen Museumsbesucher ist bei Ausländern (auch im Ausland beheimateten!) mit 65% besonders hoch, am niedrigsten mit 57% bei ortsansässigen Besuchern. Gewiß spielt neben anderen Faktoren auch die Erreichbarkeit von Museen eine wichtige Rolle, sei es, daß besondere Gelegenheiten z.B. berufliche Tätigkeiten einen Museumsbesuch an fremden Orten begünstigen, sei es, daß kurze Distanzen und/oder gute Verkehrsverbindungen einen Zugang ermöglichen. Ob man von einer Mobilitätsbehinderung von Frauen oder von einer stärkeren kulturellen "Umtriebigkeit" von Männern ausgeht: nachdenklich sollte stimmen, wenn unter Umlandbesuchern Frauen weniger (39%) als bei Ortsansässigen (43%) vertreten sind.

1.3. Sozio-ökonomischer Status

Die Erwerbsquote unter Museumsbesuchern liegt bei 58%. Sie schwankt nur unwesentlich zwischen Großstadt- und Regionalmuseen. Von den männlichen Besuchern sind 69% erwerbstätig, von den weiblichen 42%. Verglichen mit den spezifischen Erwerbsquoten der Gesamtbevölkerung (Männer 59%, Frauen 34%, insgesamt 46%, Zahlen lt. Statistisches Jahrbuch für 1982) sind also entgegen mancher landläufiger Meinung Erwerbspersonen unter Museumsbesuchern überproportional vertreten. Da zumindest Kleinstkinder für Museumsbesuche nicht prädestiniert sind, ist ein solcher Prozentzahlenvergleich allerdings auch kaum verwunderlich.

Vier unterscheidbare Gruppen von nichterwerbstätigen Personen sind mit jeweils 9-10% unter den Museumsbesuchern vertreten: Rentner, Hausfrauen, Studenten und Schüler. Hinzu kommen 4% Auszubildende und 2% Arbeitslose.

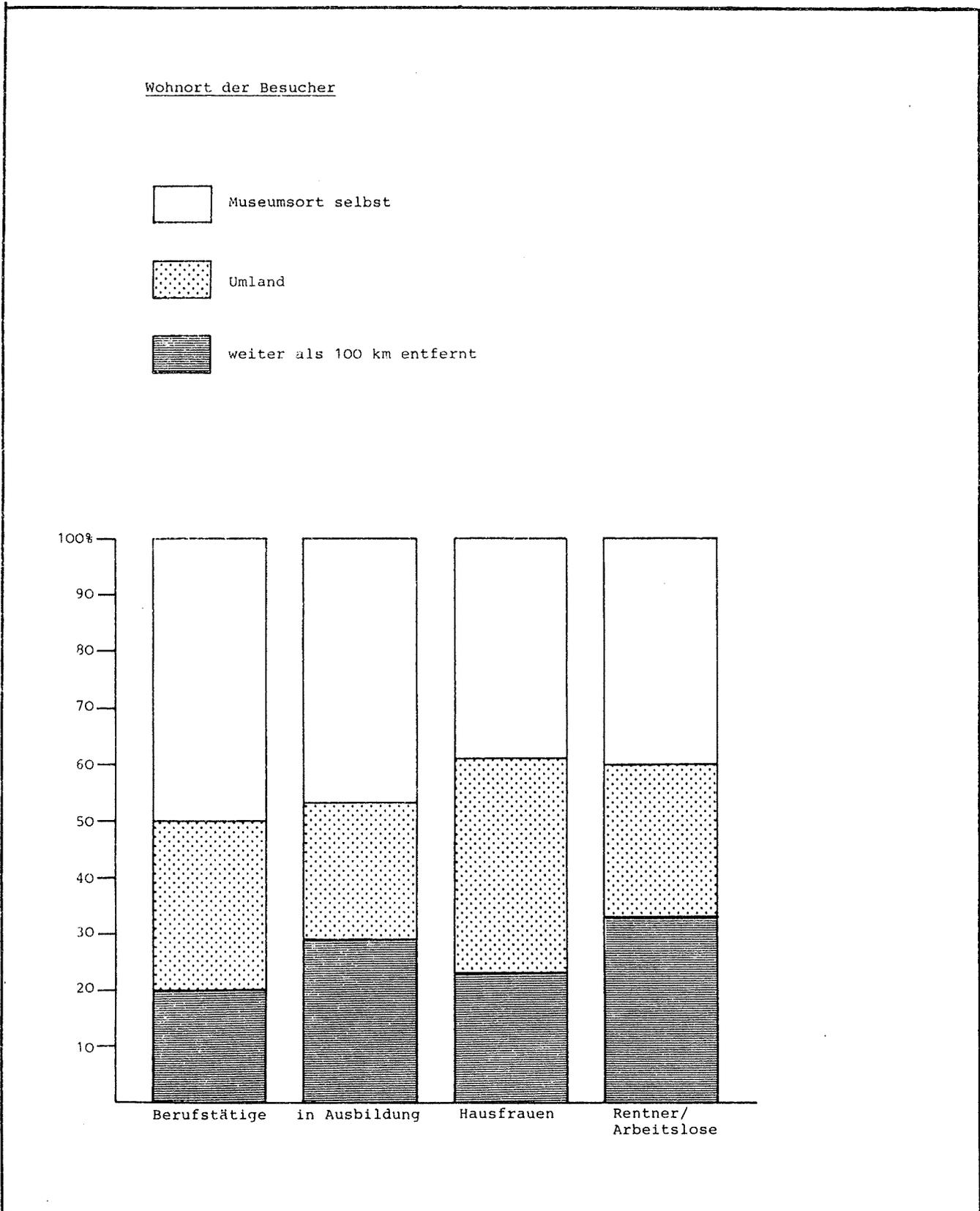
Wenn auch in der Summe zwischen Großstadt- und Regionalmuseen nur geringe Abweichungen in Erscheinung treten, so gibt es doch eine Reihe von Museen mit überdurchschnittlich hohen bzw. niedrigen Anteilen der einzelnen Merkmalsgruppen. Viele Berufstätige wurden gezählt unter den Besuchern in Siegen (73%), Meldorf (71%), Remscheid (69%), Haslach (67%) und Friedrichshafen (65%); anteilig wenige in so unterschiedlichen Museen wie der Berliner Nationalgalerie (46%) und dem Rüsselsheimer Stadtmuseum (47%). Bei letzterem wird dies durch eine auffallend hohe Zahl arbeitsloser Besucher (11%) kompensiert, während nirgendwo sonst Arbeitslose die 4%-Grenze überschritten. In der Nationalgalerie wird der Erwerbstätigenanteil durch eine exorbitant hohe Zahl von Studenten "gedrückt", die mit 31% fast jeden dritten Besucher stellen. Auch dies ist ein einsamer Rekord, da sonst nirgendwo 15% erreicht werden. Tendenziell sind Studenten an großstädtischen Museen häufiger vertreten (10-12%) als in Mittelstädten und kleineren Orten. Sicher hängt dies mit den Hochschulstandorten zusammen und müßte für den Fall kleinerer Universitätsstädte geprüft werden; in Bamberg (4% studentische Besucher im Historischen Museum) hat sich die Universitätsneugründung diesbezüglich offenbar noch nicht bemerkbar gemacht.

Rentner und Hausfrauen treten ebenfalls in einigen Museen annähernd ihrem tatsächlichen Bevölkerungsanteil an den über 15jährigen entsprechend (19 bzw. 18%) als Besucher auf: In Mittenwald sind 21%, in Schweinfurt 16% der Besucher Rentner, in Wyk sind 22%, in Nümbrecht (Schloß Homburg) 19% Hausfrauen. Beide Gruppen sind aber in der Nationalgalerie in Berlin z.B. (je 3%) so gut wie gar nicht unter den Besuchern vertreten.

Die Besucherstruktur eines Museums ist bisher nicht erwähnt worden, welches gegenüber allen anderen vollkommen "aus der Reihe fällt": das Stadtmuseum in Werne. Hier wurden unter rund 200 Einzelbesuchern nur ein Viertel (!) Berufstätige gezählt, dafür 35% Schüler, 21% Hausfrauen und 17% Rentner - keine Studenten, Auszubildende oder Arbeitslose. Eine Erklärung bietet die besondere Stammpublikumsbetreuung in Form von Schülernachmittagen, bei denen Mütter miteinbezogen sind, sowie wöchentlichen Alten-Kaffee-Nachmittagen in einer zum Haus gehörigen Westfälischen Bauernstube.

ABB. 5: EINZUGSBEREICHE (ENTFERNUNG DER WOHNORTE) BEI BESUCHERN

MIT UNTERSCHIEDLICHER ERWERBSSTELLUNG

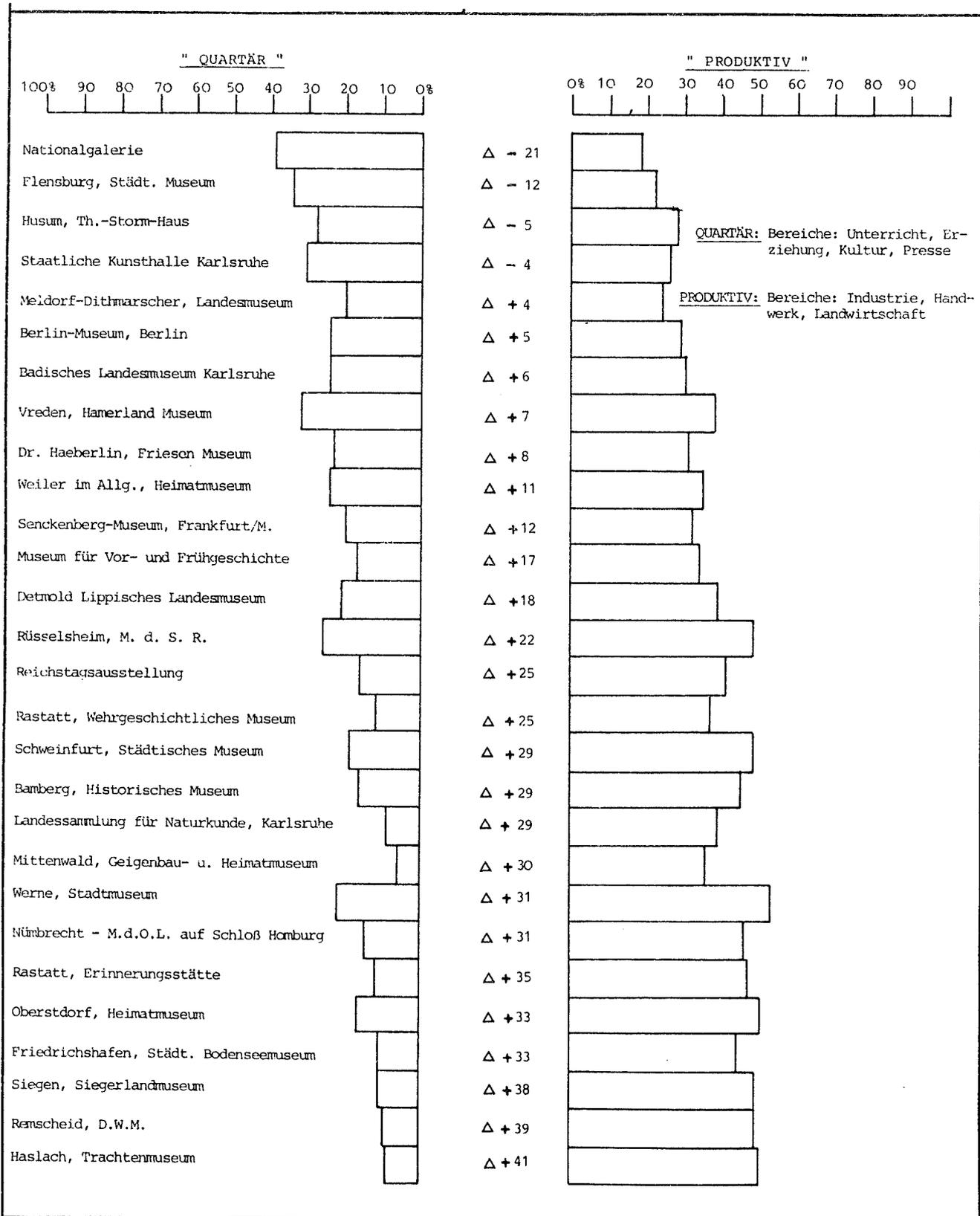


Bei relativ kleinem Gesamtpublikum schlagen solche Aktivitäten eben "voll durch".

Von den Berufstätigen Besuchern sind 70% Männer, von den Rentnern zwei Drittel, von den Arbeitslosen 60%. Unter den jungen Besuchern ist die Geschlechterproportion ausgeglichener, wie bereits erwähnt wurde, nämlich 57% der Studenten, 48% der Schüler und jeder zweite Auszubildende ist männlich. Die Altersgliederung der Berufstätigen zeigt, daß ein Viertel unter 30 Jahre alt sind, je 28% in den 30ern und 40ern und 18% über 50 Jahre alt sind. Demgegenüber sind Hausfrauen nur zu 9% unter 30, zu 32 bzw. 30% in den mittleren Altersjahren und zu einem Viertel älter als 50 Jahre. Klammert man also einmal gedanklich die "Ausbildungspopulation" unter den Museumsbesuchern aus, so kann man nicht behaupten, daß das Interesse an Museumsbesuchen wie etwa das an Kinobesuchen mit 30-35 Jahren einen "Knick" aufweist. Die Beteiligung bleibt unter Berufstätigen und ihren Ehefrauen bis in die 50er Jahre vergleichsweise beständig, um erst dann allmählich nachzulassen.

Abbildung 5 verdeutlicht schließlich die geographische Beheimatung der verschiedenen Erwerbsgruppen, wobei einige Merkmalskategorien mit ähnlichen Zahlenwerten zusammengefaßt wurden. Erwerbstätige sind am schwächsten unter den Ortsansässigen und sehr häufig unter den Fernbesuchern vertreten, was natürlich nicht zu dem Fehlschluß verleiten darf, Geschäftsreisen würden permanent zu Museumsbesuchen "mißbraucht". Rentner(und Arbeitslose) kommen häufig aus dem Museumsort selbst, Hausfrauen pendeln überdurchschnittlich oft aus dem Umland ein, während Schüler/Studenten/Auszubildende sowohl heimische wie Fremdbesucher repräsentieren. Für Erwerbstätige einschließlich der Auszubildenden und Rentner wurde die (frühere) Zugehörigkeit zu 7 verschiedenen Wirtschaftszweigen ermittelt. Je ein Viertel der Besucher gehören den Bereichen "Industrie" und "Verwaltung und Recht" an. Der Sektor "Unterricht, Erziehung" (14%) liegt an dritter Stelle vor "Handwerk/Landwirtschaft"(12%), "Handel, Banken, Versicherungen" (11%), "sonstige private Dienstleistungen" (7%) und "Kunst/Kultur/Presse" (5%). Industriebeschäftigte wurden im Mittel häufiger in Regionalmuseen registriert, besonders in Rüsselsheim (41%), Werne (40%), Schweinfurt und Remscheid mit je 38%. Auffallend hoch ist die

ABB. 6: ANTEILE DER IN PRODUKTIVEN UND QUARTÄREN WIRTSCHAFTSBEREICHEN
BESCHÄFTIGTEN BESUCHER.



Beteiligung der im Bereich Kunst/Kultur/Presse Tätigen unter den Besuchern der Berliner Nationalgalerie mit 22%. Ansonsten wäre vermutlich in diesem Sektor kein signifikanter Unterschied zwischen Besuchern der großstädtischen und der regionalen Museen aufgetreten, wie bei den übrigen Wirtschaftsbereichen auch.

In Abbildung 6 sind zur Verdeutlichung der Unterschiede noch einmal die Anteile der "Primär- und Sekundärbeschäftigten" (Industrie/Handwerk/Landwirtschaft) einerseits und der "Quartärbeschäftigten" (Unterricht/Erziehung/Kunst/Kultur/Presse) einander gegenübergestellt. Gesondert nach "Anteildifferenzen" zwischen sogenannten "Produktiv-Bereichs"-Beschäftigten und solchen, die im quartären Sektor tätig sind, bilden Nationalgalerie-Besucher einerseits (also auch ohne die Studenten!) und Besucher einer Reihe von Regionalmuseen andererseits die Publikumsextreme. Als Einzelergebnis fällt die geringe Präsenz der quartären Besucher in den Landessammlungen für Naturkunde ins Auge.

Tätigkeitszuordnungen zu Wirtschaftsbereichen sind in der Regel bewertungsneutral, sieht man einmal davon ab, daß manche "Kulturschaffende" Bereiche wie Kunst oder Presse für etwas "Feineres" halten mögen als etwa "Industrie". Im Gegensatz dazu hängt der "Stellung im Erwerbsleben", also einer Kennzeichnung der Berufe als Arbeiter, Angestellter, Beamter oder Selbständiger, bereits der Beigeschmack eines "höher" oder "niedriger" auf einer Sozialstatus-Skala an. Für die Öffentlichkeitsarbeit von Museen ist dieses Merkmal vor allem unter dem Gesichtspunkt des "Erreichens der breiten Bevölkerungsschichten" von Interesse, für die häufig als Indikator der Anteil von Arbeitern unter den Besuchern herangezogen wird. Allerdings ist die Einstufung als "Arbeiter" erheblichen sozialhistorischen und arbeitsrechtlichen Wandlungen, partiell unterschiedlichen Handhabungen und selektiven Abgrenzungsunschärfen unterworfen.

In unserer Erhebung nannten in Großstadtmuseen 10%, in Regionalmuseen 17% der Erwerbstätigen und Rentner als berufliche Stellung "Arbeiter". Rechnet man ein Drittel der Auszubildenden als zukünftige Facharbeiter hinzu, so erhält man 12 bzw. 19% und im Gesamtmittel etwa 17% der Besucher.

Dies ist ein Wert, der doch um einiges höher liegt als die bislang bekannten, meist an großen Kunst- und kulturgeschichtlichen Museen ermittelten Quoten.

Auffallend ist, daß neben Nationalgalerie, Vor- und Frühgeschichte, Berlin-Museum und Kunsthalle Karlsruhe, drei der vier schleswig-holsteinischen Museen (Wyk, Meldorf, Husum) zu den mit 6-8% nur sehr gering von Arbeitern frequentierten Häusern zählen. Da dies für die süddeutschen Feriengebiete nicht zutrifft, muß wohl von anders strukturierten Urlauber-Besuchern im Küstenbereich ausgegangen werden.

Kaum überraschend stellt die Arbeiterstadt Rüsselsheim mit 37% den Spitzenreiter unter den von Arbeitern gern besuchten Museen, gefolgt von Bamberg und Haslach mit je 31%, Detmold und der Freiheits-Erinnerungsstätte Rastatt mit je 27% und Oberstdorf mit 24%. Auch die historische Reichstags-Ausstellung, das Werkzeugmuseum in Remscheid und das Zeppelin-Museum in Friedrichshafen am Bodensee werden bei einer Anteilsquote von rund 20% überdurchschnittlich häufig von Arbeitern besucht.

Bei den anderen Berufsgruppen sind Entsprechungen zu den schon referierten Befunden über Tätigkeitsbereiche der Besucher nicht zu übersehen. Weit aus dem Rahmen aller anderen Museen fällt der Anteil freiberuflich und selbständig Tätiger in der Nationalgalerie mit 27%. "Leitende Tätigkeiten" als Berufscharakterisierung werden besonders häufig von Besuchern der Museen in Meldorf und Wyk sowie der Kunsthalle Karlsruhe (19 bzw. 16%) angegeben. Auf einfache Angestellte und Beamte als "Nachbarschichten" der Arbeiterschaft üben die Museen in Remscheid und Mittenwald (48%), die Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe (39%), Werne (36%) und der Reichstag (34%) besondere Anziehungskraft aus.

Bei den Großstadtmuseen wurden zusätzlich Hausfrauen und Schüler nach der beruflichen Stellung des Hauptverdieners der Familie befragt. Die Antworten spiegeln ein ganz ähnliches Verteilungsbild wie bei den

berufstätigen Auskunftspersonen und Rentnern wider: 20% Angehörige aus Arbeiterfamilien bilden im Reichstag die vergleichsweise höchste Quote dieser Berufsgruppe, ebenso wie Familienmitglieder von freiberuflich und selbständig Tätigen unter den nichterwerbstätigen, nicht-studentischen Besuchern der Nationalgalerie dominieren. Frauen und Kinder "mittlerer" Angestellter und Beamter kommen besonders häufig in die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. Insgesamt unterstreicht dieses Ergebnis die hohe kultursozialisatorische Bedeutung der Familie.

Kommen wir zum Schulabschluß - bei Schülern dem geplanten Abschluß - als formalem Bildungskriterium. Unterschieden wurden Hauptschule, Realschule, Abitur und Studium, letzteres unterteilt in naturwissenschaftlich-technische und geistes- und sozialwissenschaftliche Richtungen. Grob gesprochen weist je ein Viertel aller Museumsbesucher eine der vier Abschluß-Stufen auf. Bei Großstadtmuseen scheint eine Verschiebung in Richtung auf eine höhere Bildungsqualifikation verglichen mit Regionalmuseen vorzuliegen. (38% gegenüber 21% "Studierte"). Eine genauere Betrachtung fördert jedoch wesentlich differenziertere Tatbestände ans Licht.

Abbildung 7a und 7 b verdeutlichen die Unterschiede zwischen Museen mit einem vorgebildeten Publikum (Nationalgalerie, Kunsthalle) und solchen, bei deren Besuchern Akademiker klar die Minderheit bilden. Es bestätigt sich nur, daß an allen großstädtischen Museen Akademiker - ob mit oder ohne Personen mit Gymnasialabschluß gerechnet - weit über ihrem Anteil in der Bevölkerung als Besucher überrepräsentiert sind. Interessant aber sind die Abweichungen der beiden naturkundlichen Museen in Frankfurt und Karlsruhe mit "nur" einem Viertel studierten Besuchern und ganz unterschiedlichen Anteilen (Karlsruhe 32% , Frankfurt 16%) an Hauptschulabsolventen. Bei den Regionalmuseen wird die eher "proletarische" Besucherstruktur von Rüsselsheim, aber auch in Haslach und Oberstdorf, die bereits nach den Berufszugehörigkeiten erkennbar geworden war, bestätigt, wenngleich es für Rüsselsheim präziser ist, von einer ambivalenten Bildungsstruktur der Besucher, also einem "sowohl als auch" zu sprechen. Denn nur hier, ebenso wie in Schweinfurt, auch einer Arbeiterstadt, und in den schleswig-holsteinischen, touristisch-orientierten Heimatmuseen wird an einem Regionalstandort ein zu 25% akademisches Publikum angetroffen.

ABB. 7A: SCHULABSCHLUSS DER BESUCHER VON GROSSSTADTMUSEEN

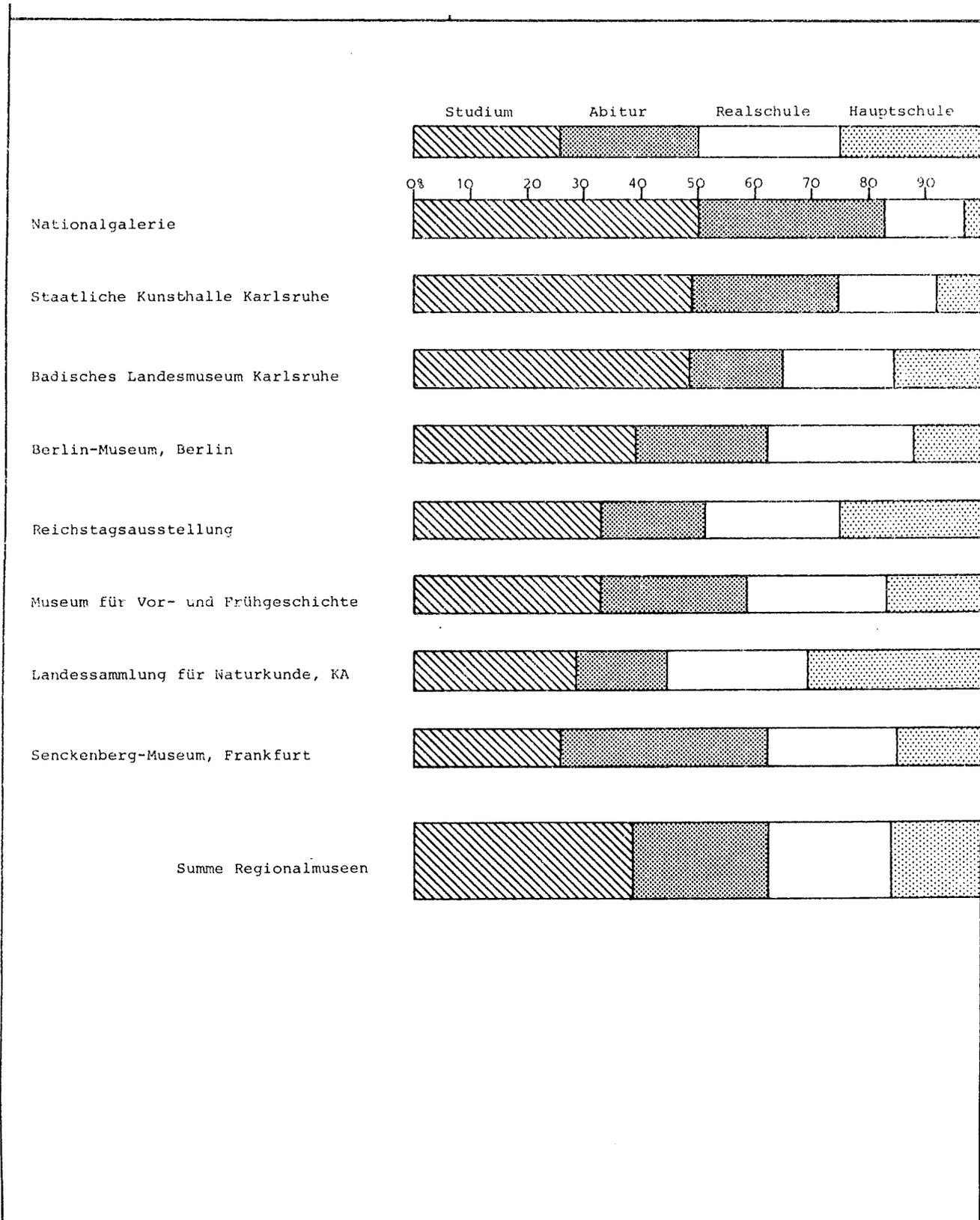
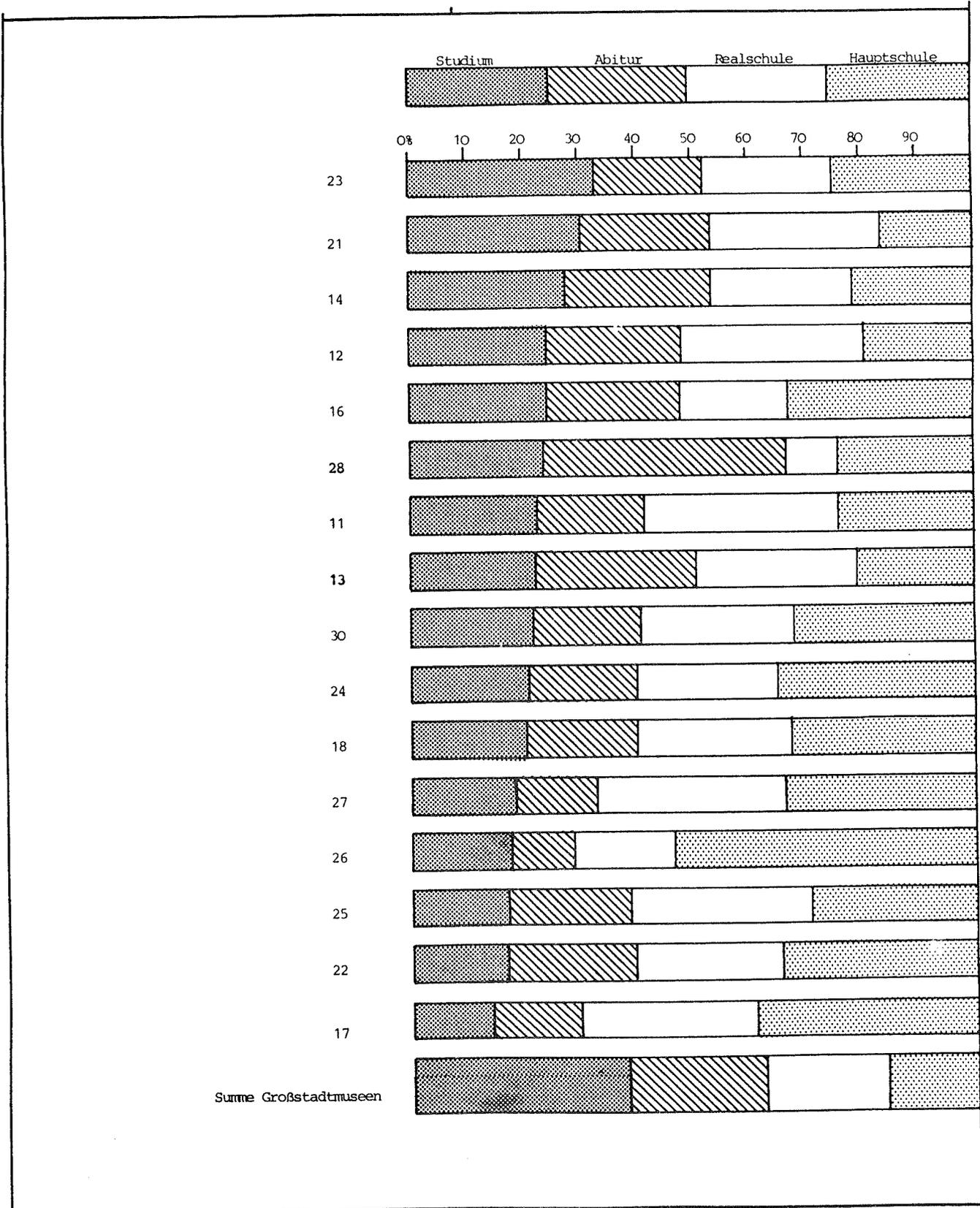


ABB. 7B: SCHULABSCHLUSS BEI BESUCHERN VON REGIONALMUSEEN



Gliedert man die untersuchten Museen entsprechend unserer Kennzeichnung IV nach der Art der Sammlungen (Abb.8), so erweist sich die Trennlinie zwischen Häusern mit eher "bevölkerungsrepräsentativem Publikum" und solchen mit "elitärer Publikumsverdichtung" als eindeutig zwischen kunst- und kulturgeschichtlichen Museen und allen übrigen gezogen. Je ausgeprägter ein Haus der ersten Kategorie zuzurechnen ist, mit desto größerer Wahrscheinlichkeit werden mehr als zwei Drittel seiner Besucher ein Hochschulstudium absolviert oder Hochschulreife erworben haben - im Fall der Berliner Nationalgalerie sind es über vier Fünftel (!) der Besucher.

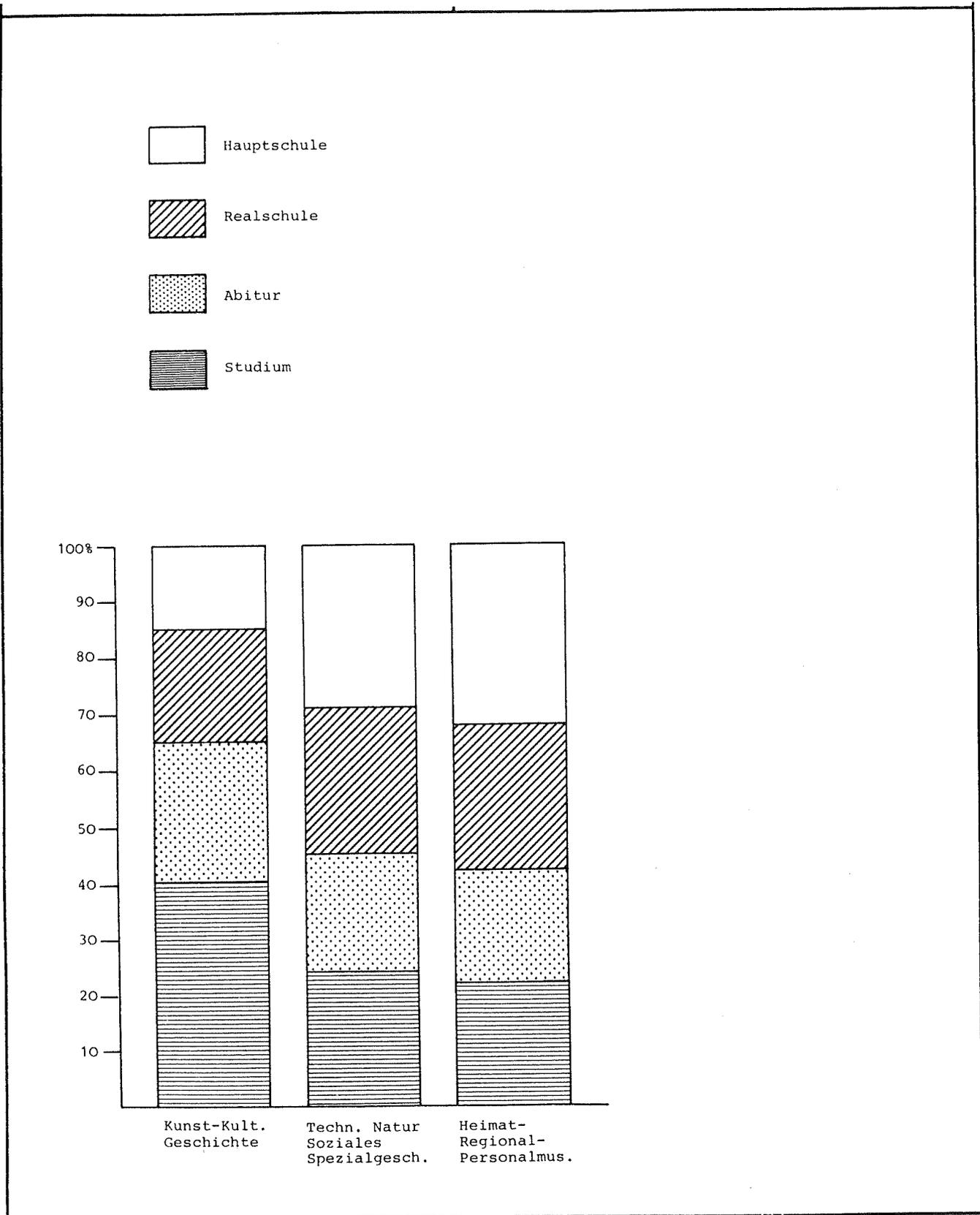
Zwischen verschiedenen Altersjahrgängen von Museumsbesuchern sind die Bildungsqualifikationen sehr unterschiedlich verteilt.

Tabelle 4: Altersgliederung der Museumsbesucher nach jeweiligen Bildungsqualifikationen [%vertikal (v) und horizontal (h)]

		Hauptschule	Realschule	Abitur	Studium	
		v	v	v	v	
20 - 29 J.	h	18 17	26 22	32 31	39 40	- 100
30 - 39 J.	h	24 28	24 24	22 17	25 31	- 100
40 - 49 J.	h	25 30	25 27	21 17	19 26	- 100
50 - 59 J.	h	17 36	13 22	13 18	10 23	- 100
über 60 J.	h	16 38	12 25	12 19	7 18	- 100
		100 -	100 -	100 -	100 -	

Aus Tabelle 4 läßt sich entnehmen, daß Besucher mit Hauptschulabschluß relativ gleichmäßig über alle Altersschichten streuen im Gegensatz zu Absolventen weiterführender Schulen. Zweifellos liegt dies an den historisch veränderten Bildungskegeln: Im Verlauf der Nachkriegszeit wurden immer höhere Übergangsquoten auf weiterführende Schulen erreicht und ständig höhere Prozentsätze von "Alterskohorten" zum Studium geführt. Dies dürfte wesentlich die starke Gegenläufigkeit der Besucher mit erfolgtem oder geplantem Hochschulabschluß in den einzelnen Altersgruppen erklären: bei jungen Leuten doppelt so viele "Studierte" unter den Besuchern wie "einfach Qualifizierte" - bei über 50jährigen und in den Rentnerjahrgängen die umgekehrte Relation.

ABB. 8: SCHULABSCHLUSS DER BESUCHER VON MUSEEN UNTERSCHIEDLICHER
SAMMLUNGSARTEN.



Zweifellos drückt sich diese Korrelation zwischen Alter und Bildung auch in den Publikumsstrukturen an einzelnen Museen aus: die hohe elitäre Selektion an der Berliner Nationalgalerie hängt eng mit der Jugendlichkeit des Publikums zusammen und umgekehrt. Ebenso kann bei einem im Vergleich dazu wesentlich älterem Urlauberpublikum an Museen im Alpenvorland und Mittelgebirge dessen "normalverteilte" Schulbildung kaum verwundern.

Bei Hauptschulabsolventen unter Museumsbesuchern, zugleich also häufig Personen mittlerer und älterer Jahrgänge, überwiegen Männer im Verhältnis 2 : 1. Realschulabschluß und Abitur haben etwa gleich viele Frauen und Männer, bei Akademikern und Studenten ist wiederum ein männliches Übergewicht zu verzeichnen. Vor allem drückt sich dies bei Absolventen technisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge aus, bei denen auf 4 männliche nur ein weiblicher Museumsbesucher kommt. Der Untersuchungsort Karlsruhe mit seiner Technischen Universität hat dabei fraglos gewisse Akzente gesetzt.

Sprechen wir noch von den jugendlichen Besuchern, die wir wegen ihrer zumeist noch nicht abgeschlossenen Ausbildung ausgespart hatten. Hauptschul- und Realschulabsolventen entsprechen etwa den Anteilen bei den "Twens", Gymnasiasten aber mit rund 45% aller 15-19jährigen der Quote der Museumsbesucher in den Altersjahrgängen zwischen 20 und 30 mit Abitur, sei es mit oder ohne Studium. Obgleich nur sehr wenige dieser jugendlichen Besucher, wie schon erwähnt, mehr Mädchen als Jungen, ein geplantes Studium als höchsten Bildungsabschluß angeben, sollte daraus nicht auf eine geringere Neigung zum Studium geschlossen werden, da in den Antworten überwiegend erst einmal das "Nahziel" Abitur zum Ausdruck gebracht wird.

Zwischen Nah- und Fernbesuchern besteht hinsichtlich der Bildungsqualifikation kein signifikanter Unterschied. Lediglich bei Ausländern ist der Anteil derjenigen mit "Matura" und/oder Studium mit 70% aller Auslandsbesucher überdurchschnittlich hoch. Hier ist allerdings die mangelnde Vergleichbarkeit zum Studium qualifizierender Abschlüsse zwischen verschiedenen Ländern zu berücksichtigen.

2. Besuche

2.1. Saisonale Strukturschwankungen

Das Ereignis "Museumsbesuch" weist eine mindestens ebenso hohe Varianz auf wie die Struktur der Museumsbesucher. Eine von mehreren interessanten Betrachtungsebenen von Besuchen betrifft deren zeitliche Verteilung.

Museumsbesuche erfolgen nun einmal zu bestimmten Zeiten und zwar nicht zufällig und ausgeglichen über das Jahr, die Woche oder den Tag gestreut. Eine Komponente der Besuchsfrequenz bestimmen die Museen mit ihren Öffnungszeiten selbst: zahlreiche Museen sind während der Wintermonate geschlossen, manche haben "außerhalb der Saison" reduzierte Öffnungszeiten, für die meisten Museen gilt der Montag als zweckmäßigster Ruhetag und viele kleine Museen haben nur an einigen Tagen nachmittags während der Woche sowie am Wochenende geöffnet. Natürlich richtet sich diese Öffnungszeitenpolitik nach dem knappen Personal und nach den vermuteten "erwünschten" Hauptbesuchszeiten.

Diese wiederum als zweite Komponente sind durch Beruf oder Ausbildung und subjektive Planung der "freien" Zeit bestimmt. Erwerbstätige können in der Regel nur am Wochenende oder in der Urlaubszeit Museen besuchen - abgesehen von Ausnahmen wie Besuchen in der Mittagspause, auf Geschäftsreisen, bei Schichtarbeit, in Semesterferien oder für Lehrer außerhalb der Unterrichtsstunden. Museumsbesuche als Teil der Erwerbstätigkeit sind recht selten und in Grenzfällen auf Künstler, freiberuflich Tätige oder Wissenschaftler beschränkt. Auch diese Tatsache trägt zur starken Präsenz der genannten Berufsgruppen unter den Besuchern bei, was nicht übersehen werden sollte.

Eine Querschnittserhebung, auch wenn sie auf zwei Erfassungszeitpunkte abgestellt worden ist, kann jahreszeitliche Besuchszyklen natürlich nicht abbilden, was auch gar nicht in der Absicht einer Strukturanalyse liegt. Es sind hier lediglich in Abbildung 9 die trendbereinigten monatlichen Besuchshäufigkeiten einiger ausgewählter Museen dargestellt.

ABB. 9: TRENDBEREINIGTE JAHRESZYKLEN VON BESUCHSZAHLEN

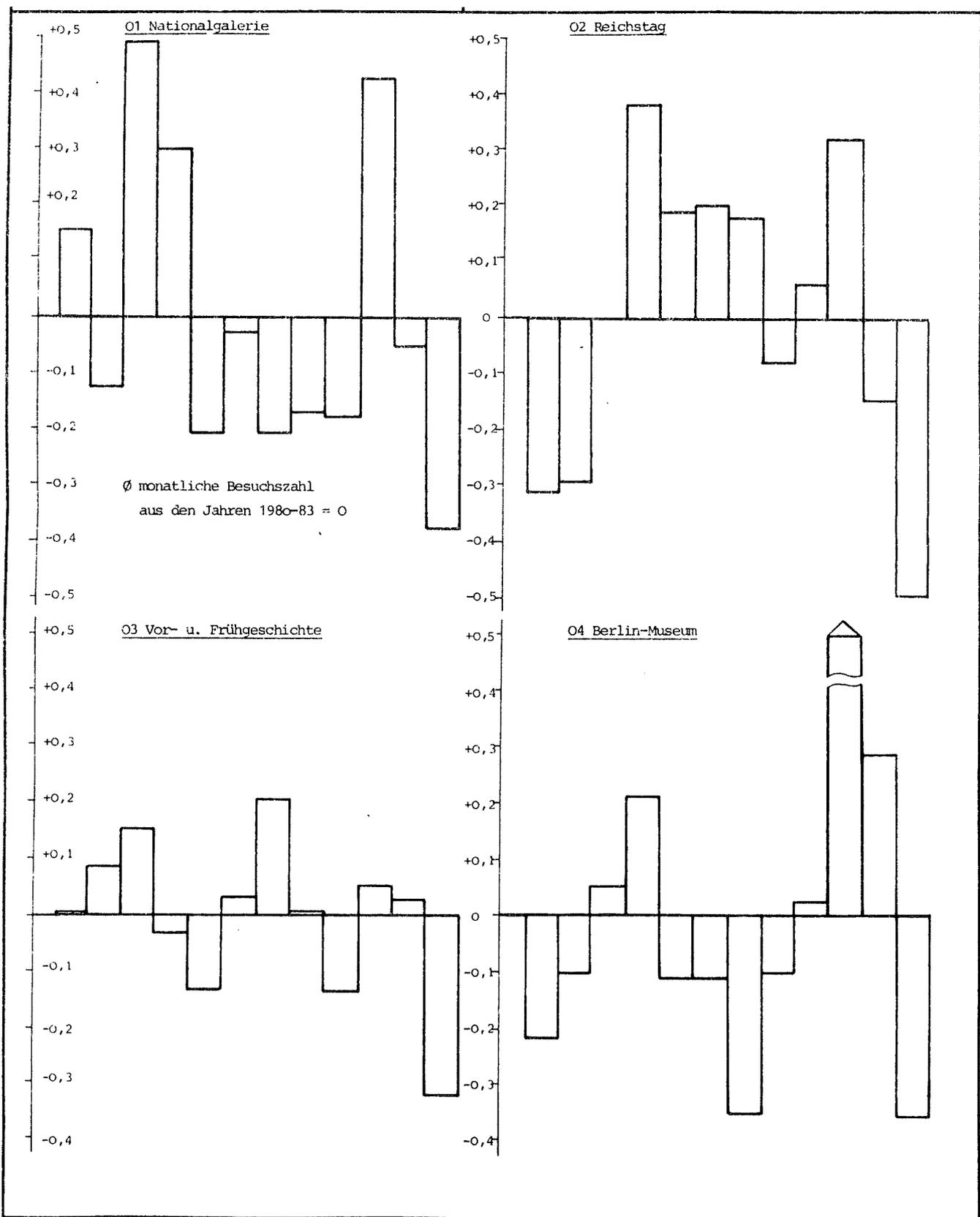
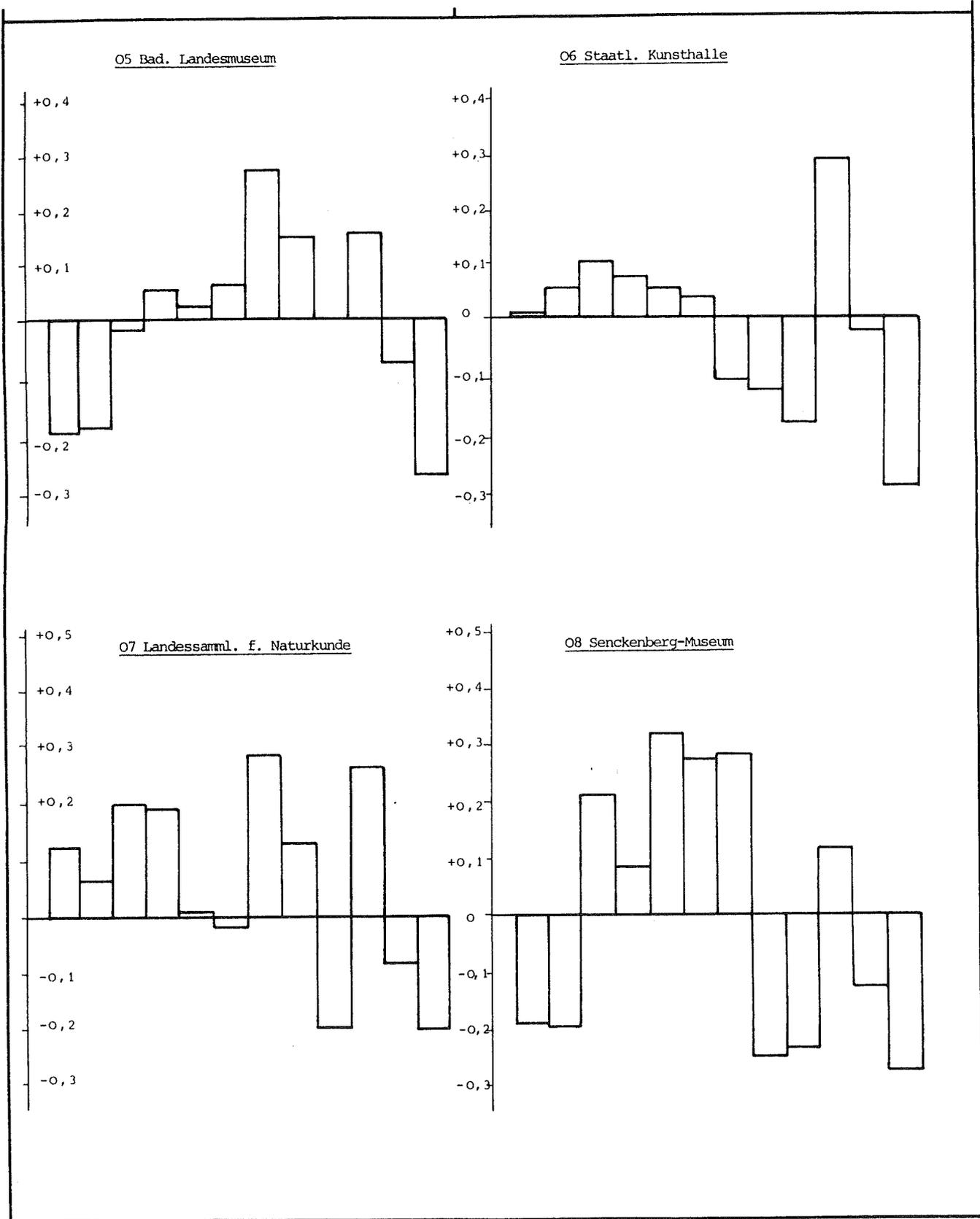


ABB. 9: TRENDBEREINIGTE JAHRESZYKLEN VON BESUCHSZAHLEN



"Trendbereinigt" bedeutet in diesem Fall, daß die Monatsdurchschnittswerte der Jahre 1980 - 1983 berechnet und auf den aus dem vierjährigen Jahresmittel bezogenen Durchschnitt ($\emptyset = 100$) standardisiert wurden.

Erkennbar wird aus diesen Jahrgangslinien, daß die oft in Gesprächen mit Museumsleitern oder Mitarbeitern, die für die Besucherstatistik zuständig sind, geäußerte Überzeugung, die Wintermonate seien eine "saure-Gurken-Zeit", während im Sommer sich ein "Besucherberg" durch die Säle schiebe, in dieser Form überhaupt nicht zu bestätigen ist. Nicht einmal, wenn von den Anziehungseffekten von Sonderausstellungen abgesehen wird, kann eine derartige Jahreswelle als Regelfall angesehen werden. So liegt etwa in der Nationalgalerie und im Berlin-Museum ein ausgesprochenes "Sommerloch" vor, welches im Reichstag lediglich den August betrifft, im Badischen Landesmuseum und im Museum am Friedrichsplatz im September in Erscheinung tritt, während im Senckenberg-Museum August und September schwache Besucher-Monate sind. Einheitlich weist lediglich der Dezember besonders geringe Besucherzahlen auf, während im Frühjahr/Frühsummer und Oktober meist hohe Werte zu verzeichnen sind.

Eine Erhebung in zwei Jahreszeiten vermag hingegen sehr wohl auf Strukturunterschiede der jeweiligen Besucher aufmerksam zu machen. Fragen wir also nach Einzugsbereich, Alter, Geschlecht und Sozialstatus der Besucher außerhalb und während der "Saison".

Abbildung 10 gibt die Herkunftsorte der Besucher während der Hochsaison (=Hauptferienzeit) und außerhalb derselben an. Dabei muß für diesen Jahreszeitvergleich noch einmal auf die unterschiedlichen Befragungszeiten an den einzelnen Museen hingewiesen werden: nur die zweite Kampagne erfolgte bekanntlich annähernd synchron - auch nicht total, wegen der zwischen den einzelnen Bundesländern verschobenen Ferienbeginne. Die erste Kampagne fand für die Großstadtmuseen im November/Dezember statt, für Regionalmuseen ab April, zum Teil später, und in Oberstdorf und Weiler nur in Form einer "vor"-verlängerten Kampagne. Da zudem am Badischen Landesmuseum nur die erste Kampagne durchgeführt wurde, trat bei den Großstadtmuseen auch noch eine "Angebotsveränderung" zwischen den Erhebungswellen ein.

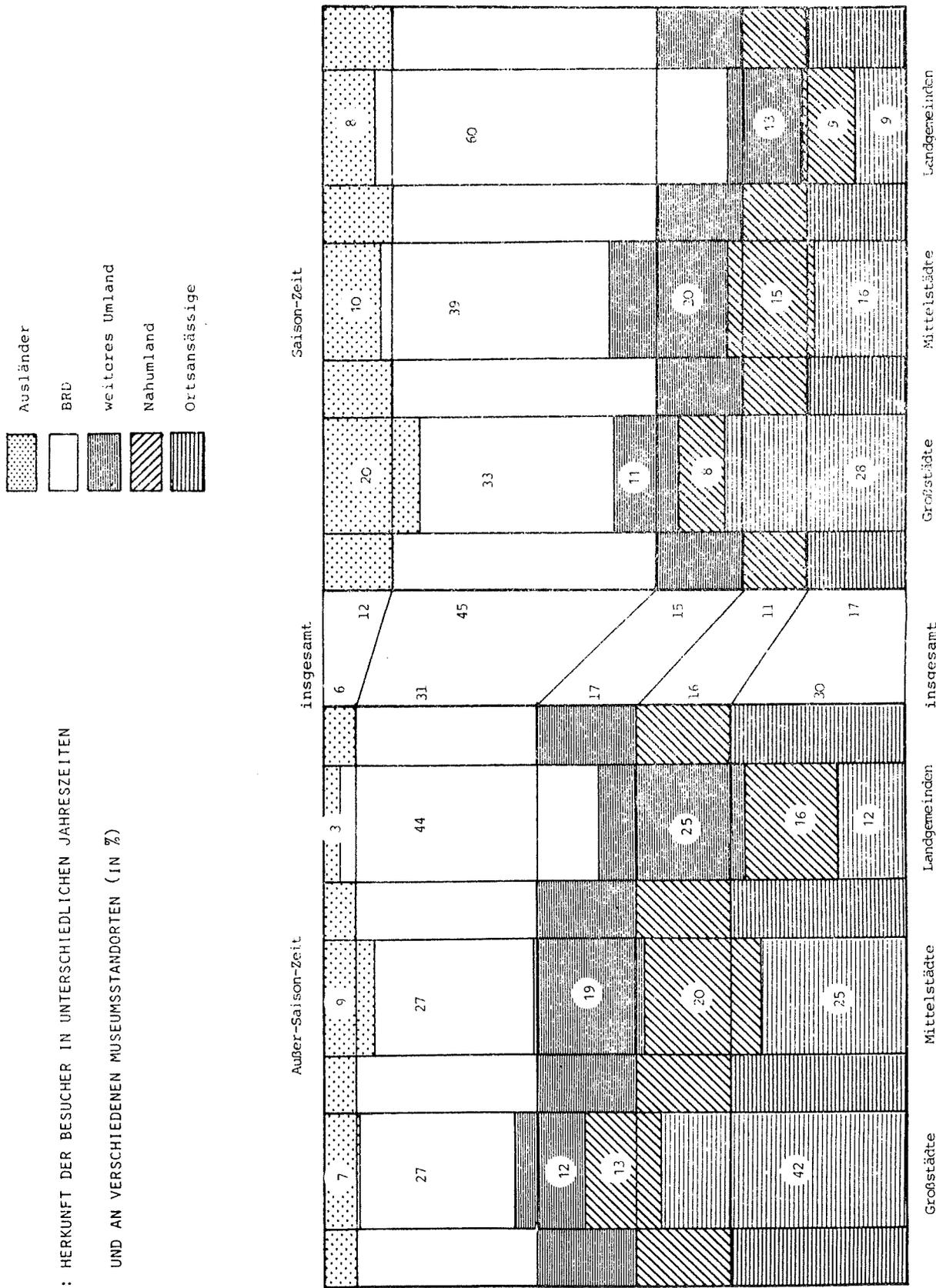
So gesehen sind die aggregierten Vergleiche wie in Abb. 10 mit Vorsicht zu genießen. Immerhin wird ein durchgängiger Trend sichtbar, derart, daß im Sommer der Lokalbesucher-Anteil deutlich sinkt, der Fernbesucher- Ausländeranteil steigt. Deutsche Touristen dominieren vor allem in den Museen der kleinen Urlaubsorte, Ausländer stellen in den Großstadtmuseen nicht weniger als jeden 5. Besucher. Dies betrifft insbesondere Berlin, wo im Sommer an allen vier einbezogenen Museen der Ausländeranteil eng bei 30% (!) liegt. Der Anteil der Berliner selbst sinkt im Reichstag auf 17%, ansonsten auch auf Werte um 30%. In Karlsruhe und am Frankfurter Senckenberg-Museum sind diese Verschiebungen eher geringfügig.

Bei den Regionalmuseen ist die Stärke der Substitution einheimischer durch ortsfremde Besucher im Sommer unterschiedlich ausgeprägt, teils mehr auf ein weiteres Umland, teils auch auf Touristen bezogen. So steigt in Flensburg der Anteil der "BRD-Besucher" von 32% im Winter auf 46% im Sommer, in Detmold von 12 auf 26%, in Haslach von 42 auf 57%. Ausländer sind nur in einigen Fällen am "Sommer-Boom" in kleinen Museen beteiligt, etwa in Flensburg (10 auf 17% Anteils-Anstieg), im Freiheits-Museum in Rastatt (6 auf 14%) oder in Haslach (10 auf 16%).

Nach Alter und Geschlecht der Besucher fallen keine durchgängigen Verschiebungen zwischen Winter bzw. Frühjahr und Sommer auf. Jugendliche sind zwar sowohl in Großstädten wie in Urlaubsorten im Sommer etwas häufiger vertreten, was aber von den "Twens", insbesondere in den großstädtischen Museen wieder konterkariert wird: sie waren in der grauen Novemberzeit um rund 5% stärker als im Winter unter den Museumsbesuchern zu finden.

Schließlich verdient Erwähnung, daß der Anteil der Akademiker unter den Besuchern im Sommer tendenziell sinkt und zwar von 31 auf rund 22%. Ganz besonders ausgeprägt ist dies bei den Besuchern der beiden großen Kunsthallen: an der Nationalgalerie ein Rutsch von 50% Akademikern auf 28%, an der Karlsruher Kunsthalle von 56% (!) auf 36%. Andererseits sind die Akademiker-Anteile an einigen Museen

ABB. 10: HERKUNFT DER BESUCHER IN UNTERSCHIEDLICHEN JAHRESZEITEN
UND AN VERSCHIEDENEN MUSEUMSSTANDORTEN (IN %)



saisonal indifferent (z.B. am Naturkunde-Museum in Karlsruhe) und an einigen wenigen sogar gegenläufig: im Berlin-Museum steigt im Sommer der Akademiker-Anteil von einem Drittel auf die Hälfte, auch im Reichstag nimmt er von 28 auf 37% zu, ebenso ganz leicht in Flensburg, Vreden, Bamberg und Haslach.

2.2. Wöchentliche und tageszeitliche Variationen

Auch die wochentäglichen Interviewverteilungen können nicht unmittelbar als repräsentative Besuchshäufigkeiten interpretiert werden. Zum einen sind die Längen der Erhebungskampagnen von zweimal 14 Tagen - an einigen großen Museen im Sommer sogar noch darunter - zu sehr witterungs- und anderen ereignisbedingten Zufällen ausgesetzt, um darauf stabile Wochentagsfrequenzen aufzubauen. Zum zweiten wurde an einigen großen Museen mit unterschiedlichen Auswahlätzen bei großem Besucherandrang gearbeitet. Im Einzelfall läßt sich dies um- und hochrechnen, doch soll im folgenden das Hauptgewicht auf Strukturvergleiche zwischen Werktags- und Wochenendbesucher gelegt werden.

Insgesamt kommt ein gutes Viertel der befragten Besucher sonntags, und auch der Samstag liegt mit einem Anteil von 16% noch über dem Durchschnitt der übrigen - meist vier - Öffnungs-Wochentage. Dieses Bild ändert sich sehr stark zwischen einzelnen Museen und auch über die Jahreszeiten. Im Winter dominiert der sonntägliche Besuch weit stärker als im Sommer: an den großen Museen mit Ausnahme von Nationalgalerie und Reichstag liegt der Sonntags-Besucheranteil bei 45-55%. In der Tat ist er auch für Nationalgalerie und Reichstag wegen der längeren Auswahl"takte" und dennoch aufgetretener Interviewerüberlastung wohl höher als die ermittelten Quoten von 30-35% anzusetzen. Im Endeffekt kann man cum grano salis behaupten, daß in den Großstadtmuseen im Winter jeder zweite Besuch sonntags erfolgt. Rechnet man noch den Samstag mit einem Anteil von mindestens 15, eher aber 20-25% aller Besucher hinzu, so entfallen auf das Wochenende in der kalten Jahreszeit zwei Drittel bis drei Viertel aller Besuche.

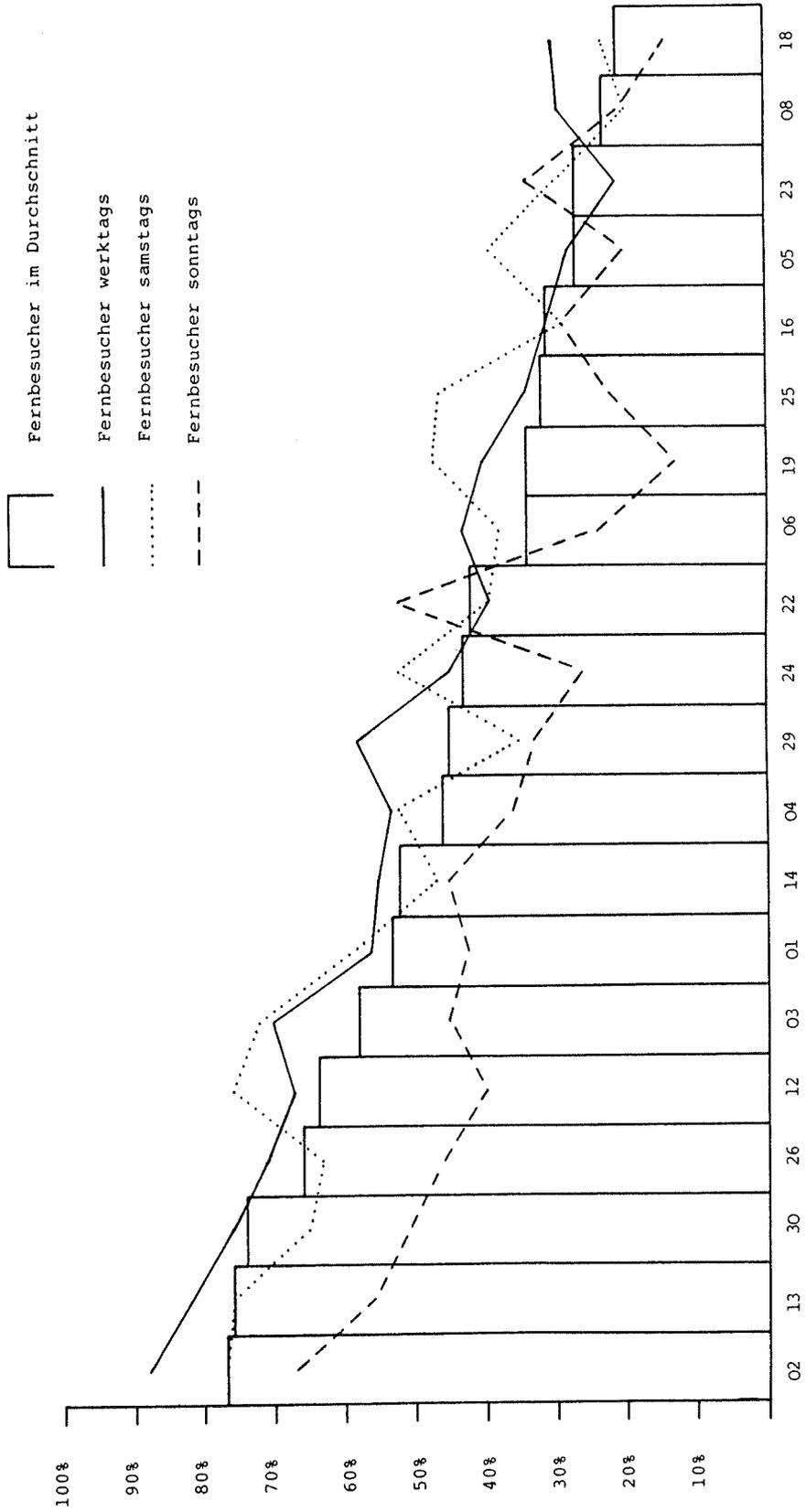
Andersherum gesehen sind es genau 7% der Wochenbesucher, die an einem beliebigen Dienstag, Mittwoch usw. das Haus besuchen, eine Zahl, die für eine saisonale Reduzierung der Öffnungszeiten bei Personalknappheit einen Ansatz für Überlegungen abgeben kann.

Anders im Sommer. Der Anteil der Sonntagsbesuche sinkt auf 30-35%, nicht, weil absolut weniger Besucher kommen, sondern weil die Museen an Werktagen mehr Zulauf haben. Der werktägliche Besucheranteil steigt z.B. im Senckenberg-Museum von 27 auf 42%, im Naturkundemuseum in Karlsruhe von 39 auf 59%.

An den Regionalmuseen ist die Situation zumeist anders. Wenn nicht schon die Öffnungszeiten Sonntagsbesuche einschränken oder unterbinden (Oberstdorf), so liegt bei den meisten der sonntägliche Besucheranteil außerhalb der Saison bei 20-25%, in der Freizeit sogar nur bei 15%. In ausgesprochenen Feriengebieten scheint "man" einer Regel zu huldigen, die bezüglich der Museen zurückhaltend als "Sonntags selten" zu formulieren wäre. Auch hier aber wurde in der Hälfte der Fälle eine ähnliche Tendenz wie in den Großstadtmuseen registriert - eine Ausnahme ist das Hamaland-Museum in Vreden -, daß während der Ferien- und Reisezeit der Werktagsbesuch spürbar zunimmt. Abgesehen von Schloß Homburg mit seinem regen Ausflugsverkehr, von Schweinfurt wegen der besonderen Öffnungszeiten und von Remscheid und Weiler, ähneln die Besuchshäufigkeiten samstags eher denen normaler Werktage.

Wie unterscheidet sich nun das Werktagspublikum vom Wochenendpublikum? Beginnen wir mit den Einzugsbereichen. In den Großstadtmuseen bevölkern einheimische Stadtbewohner vor allem sonntags die Säle (über 50% der Besucher) mit Ausnahme des Naturkunde-Museums in Karlsruhe, in dem samstags mit 62% "Einheimischen" Lokaltermin ist und des Senckenberg-Museums in Frankfurt, wo keinerlei Abweichungen festgestellt wurden. Werktags einschließlich samstags kommt nur jeder dritte Besucher aus der Stadt selbst, wenn man von den beiden Naturkundemuseen absieht. In Mittelstädten bleibt das Bild zwischen Werktag und Samstag per Saldo relativ konstant, am Sonntag macht sich ein erhöhter Besucheranteil aus dem Umland bemerkbar. In kleinen Orten ist dieser Umland-Einschlag am Wochenende sehr drastisch: sind es werktags 20% aller Besucher, so samstags bereits 42% und sonntags gar 61% aus der 100-km-Entfernungszone.

ABB. 11: ANTEILE DER FERNBESUCHER WERKTAGS, SAMSTAGS UND SONNTAGS
AN VERSCHIEDENEN MUSEEN (MUSEEN MIT FERNBESUCHERANTEILEN
< 20 % UND/ODER SEHR GERINGEN ANTEILEN AN SONNTAGS-BESUCHERN
WERDEN NICHT AUFGENOMMEN)



Unter diesem Aspekt erscheint die Bezeichnung "Regionalmuseen" doch wieder berechtigt. Man kann auch sagen, daß dieser Personenkreis mangels lokaler Masse an die Stelle der sonntags in den Großstädten vermehrt auftretenden Städter als "Nahbereichsbesucher" tritt.

Fernbesucher, Touristen, Geschäftsreisende aus dem In- und Ausland stellen das Pendant des Museumpublikums in dieser Perspektive. Der Fernbesucher-Anteil ist vergleichsweise sonntags mit rund 30% überall am niedrigsten. Werktags ist hingegen in den Museen in Groß- und Mittelstädten annähernd jeder zweite Besucher "ein Fremder" und in den noch kleineren Orten - dank des Urlauberpublikums - sind sogar im Mittel 70% über 100 km weit angereist.

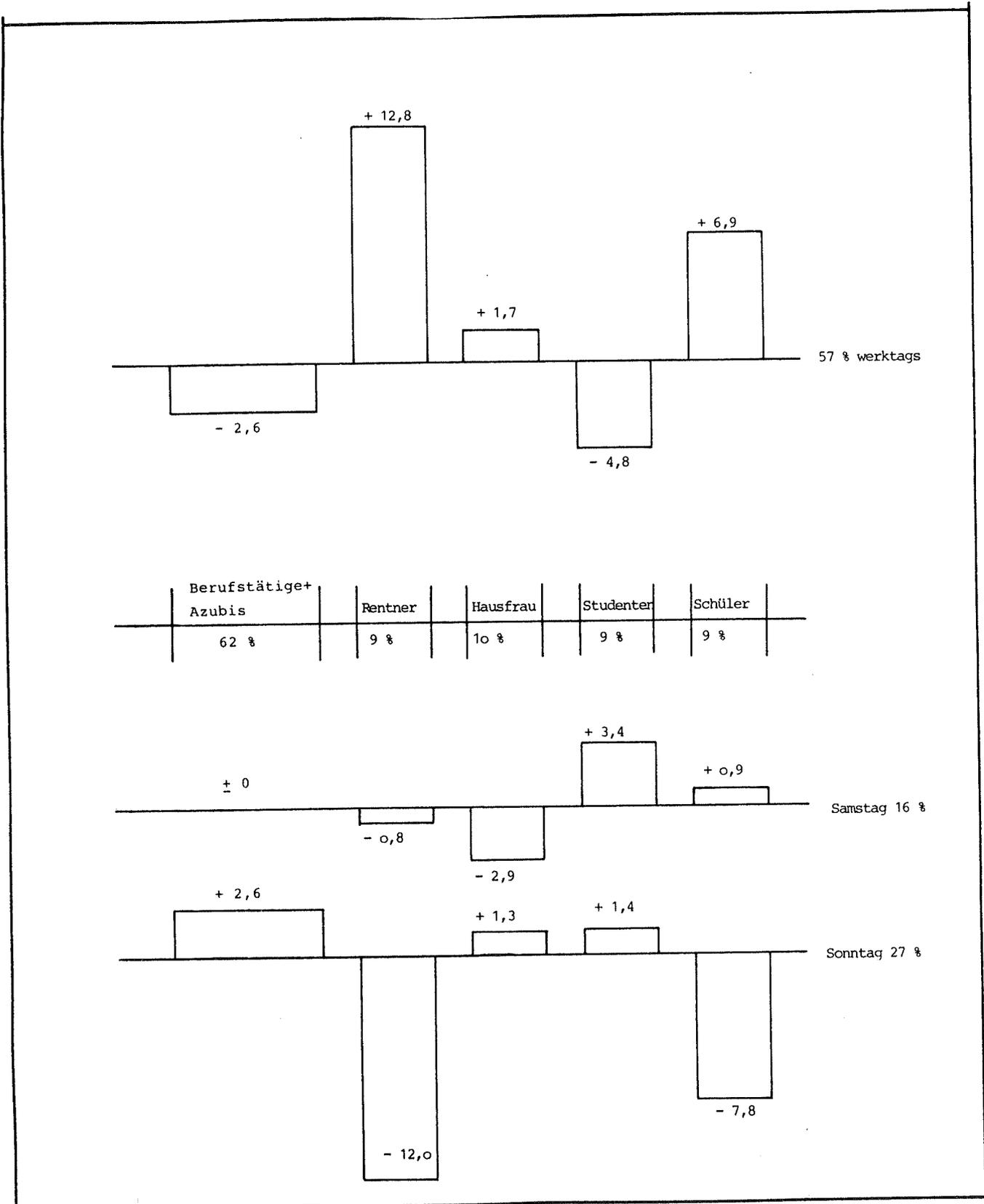
In Abbildung 11 sind für diejenigen Museen, bei denen die Zahl der Erhebungsfälle groß genug ist, die Fernbesucher-Anteile an Werktagen, Samstagen und Sonntagen aufgetragen. Man erkennt, daß bei gut drei Vierteln aller Museen werktags überdurchschnittlich viele Besucher aus größerer Entfernung kommen. Samstags entspricht dieser Publikumsanteil etwa dem Gesamtdurchschnitt an Fernbesuchern. Zwei Museen, Bamberg und Schweinfurt, "schwimmen gegen den Strom": hier kommen sonntags mehr Fernbesucher als an Werktagen.

Ausländer bilden einen relativ kleinen Anteil unter den Fernbesuchern - von Berlin abgesehen. Bei Regionalmuseen ist der Anteil über die Woche hinweg relativ konstant. Bei den Berliner Museen sinkt die Ausländerquote unter den Besuchern von werktags 20% auf sonntägliche 12%; nur im Reichstag hält sie sich gleichmäßig über die Woche knapp unter 20%.

Die Alterszusammensetzung der Besucher weist über den Wochenzyklus hinweg keine dramatischen Verschiebungen auf: Jugendliche sind werktags wie am Wochenende ziemlich gleichmäßig unter den Besuchern vertreten; "Twens" tendieren besonders bei kleineren Museen dazu, wenn überhaupt, dann am Wochenende zu kommen. Ebenso sind bei Großstadt- und Regionalmuseen die 30-50jährigen etwas häufiger unter den Wochenendbesuchern, die ab 50jährigen und natürlich besonders Personen im Rentenalter hingegen stärker im Werktagspublikum anzutreffen.

ABB. 12: REPRÄSENTANZ VERSCHIEDENER ERWERBSGRUPPEN NACH WOCHENTAGEN

(GRÖSSE DER SÄULE: RELATIVE ÜBER- ODER UNTERORDNUNG BEST. PERSONENKREISE



In der Geschlechterproportion der Besucher scheinen keine unterschiedlichen "Wochenzyklen" nachweisbar zu sein. Einige spezielle demografische Effekte finden ergänzend in den Museums-Einzelberichten Erwähnung.

Beschäftigen wir uns mit der wichtigen Frage, ob die Anteile der Erwerbsgruppen innerhalb der Bevölkerung an verschiedenen Wochentagen dafür sprechen, daß Berufstätige durch die Öffnungszeiten der Museen diskriminiert werden. Betrachten wir dazu die anteiligen Besuche von Erwerbstätigen einschließlich Auszubildenden und stellen sie denen von Rentnern, Hausfrauen, Studenten und Schülern gegenüber.

An Werktagen wurden 57%, an Samstagen 16% und an Sonntagen 27% Besucher befragt. Diese Gesamtanteile wurden in Abbildung 12 als Basiswerte = 0 gesetzt.

Abzulesen ist nunmehr, daß in der Tat Berufstätige als stärkste zahlenmäßige Besuchergruppe im Werktagspublikum unterrepräsentiert sind. Am stärksten fällt diese Minderbeteiligung an Großstadtmuseen mit - 5 % aus, wesentlich geringer an den Regionalmuseen, an denen Urlaubseffekte für eine Angleichung sorgen. Da Erwerbstätige samstags proportional zur Gesamtbesucherzahl vertreten sind, ist ihre sonntägliche "Überrepräsentanz", besonders an Großstadtmuseen, statistisch zwangsläufig.

Die stärkste Variation zwischen werktäglichen und sonntäglichen Besuchen zeigt sich im übrigen, wie Tabelle 5 belegt, bei Rentnern. Auch hier fällt die Abweichung vom Trend an Großstadtmuseen, wo 58% aller Rentnerbesuche werktags erfolgen, besonders krass aus. Schüler sind "typische Werktagsbesucher", Hausfrauen kommen besonders selten, Studenten hingegen recht häufig an Samstagen, wobei die jeweilige "Erklärung" auf der Hand liegt. Die Berliner Museen, speziell die Nationalgalerie mit ihrem pointiert akademischen Publikum, sorgen für eine ambivalente Zeitverteilung studentischer Besucher: in Berlin bevorzugen diese Werktage als Besuchszeiten, an kleineren Orten eher das Wochenende.

Bei der Beschreibung der Besuchsumstände (allein - begleitet, spontan - geplant usw.) kommen wir auch auf deren jeweilige Terminierung zu sprechen. Schließlich sind in den Einzelberichten Details nachzulesen.

Tabelle 5: Verteilung der Besuche auf verschiedene Wochentage bei Personen mit unterschiedlicher Erwerbsposition (in %)

Erwerbsposition	Wochentage		Samstage		Sonn- u. Feiertage		
	insges.	Großst.	insges.	Großst.	insges.	Großst.	
Berufstätige	54	33	16	21	30	46	100
Auszubildende	54	36	15	19	31	45	100
Studenten	52	45	19	20	29	35	100
Schüler	64	45	16	25	20	30	100
Hausfrauen	59	37	12	18	29	45	100
Rentner	70	58	15	17	15	25	100
	57	38	16	21	27	41	100

Ein dritter Zeitaspekt betrifft die tageszeitliche Verteilung der Besuche. Selbstverständlich sind diese von den Öffnungszeiten abhängig und Vergleiche dürfen eigentlich nur bei identischen Öffnungszeiten gezogen werden. Bei den großen Museen beträgt die normale tägliche Besuchszeit 6 - 7 Stunden und liegt zwischen 10 und 16 bzw. 17 Uhr. Üblich sind auch einmal wöchentlich verlängerte bzw. ausgesprochene abendliche Öffnungszeiten. Bei kleinen Museen variiert die Zugänglichkeit weit stärker: reduzierte wöchentliche Besuchsmöglichkeiten, Schließung über Mittag, Unterschiede zwischen Werktagen und Wochenende. Kleinste Museen, die wir gar nicht berücksichtigt haben, sind oft nur am Wochenende oder gar auf Anfrage zu besichtigen.

Für Zwecke einer vergleichenden Auswertung wurden angesichts der, auch in der Stichprobe ausgewählter Museen, unvermeidbaren Abweichungen lediglich drei Zeitspannen unterschieden: Vormittag (bis 12 Uhr) - Mittag (12-14 Uhr) - Nachmittag (ab 14 Uhr). Besucher in abendlichen Öffnungszeiten wurden nicht separat ausgewiesen.

Die Interviews - wohlbemerkt zum Zeitpunkt des Museumseintritts der Besucher durchgeführt - verteilen sich über diese Tagesabschnitte prozentual wie in Tabelle 6 dargestellt.

Tabelle 6: Tageszeitliche Verteilung der Besuche

	bis 12 Uhr	12-14 Uhr	ab 14 Uhr
<u>Merkmal</u>			
Jahreszeit			
Winter/Frühjahr	29	19	52
Sommer	36	16	48
<u>Wochentag</u>			
Werktag	34	14	53
Samstag	31	20	49
Sonntag	31	24	45
<u>Museumsort</u>			
Großstadt	28	28	45
Regionalmuseum	35	11	54
insgesamt	33	17	50

Ganz pauschal erfolgt danach ein Drittel der Besuchsbeginne vormittags, die Hälfte nachmittags, der Rest um die Mittagszeit. Dahinter steckt eine sehr hohe Varianz, die sich bereits in den groben Differenzierungen gemäß Tabelle 6 andeutet: in den Sommermonaten beginnen mehr Museumsbesuche vormittags; an Wochentagen ist die Mittagszeit nicht etwa eine Kurz-Besuchschance für Berufstätige, sondern ein deutlicher Einschnitt im Gegensatz zum Sonntag; an Großstadtmuseen setzen Besuche später ein als an Regionalmuseen, nämlich gerade recht häufig um die Mittagszeit, während der einige der kleineren Museen geschlossen sind.

Dort, wo die Öffnungszeiten eher übereinstimmen, also bei den 8 großstädtischen Museen, sind die Unterschiede in der täglichen Besuchsverteilung gar nicht einmal so groß: Hier kommen tatsächlich um die Mittagszeit genau so viele oder sogar mehr Besucher wie in den Vormittagsstunden. Eine "echte" Abweichung in der Verhaltensdisposition liegt bei den Besuchern des Senckenberg-Museums vor: Sie reisen zu einem hohen Anteil aus der südhessischen Umgebung Frankfurts an, planen einen längeren, meist mehrstündigen Besuch und betreten daher zu einem signifikant höheren Teil (35%) das Museum vormittags.

Anders begründet ist die Abweichung an der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe: Hier wird von den beiden Häusern eines mittags für eine Stunde geschlossen, so daß der niedrige Besucheranteil von 20% zwischen 12-14 Uhr wesentlich durch diese restriktive Öffnungspolitik erzwungen ist.

Anhand der zusammengefaßten Daten lassen sich erwartungsgemäß kaum sozio-demographische Abweichungen zwischen vor- und nachmittäglichen Besuchen ausmachen. Bei ortsansässigen Besuchern ist allerdings um die Mittagszeit ein verstärkter Zugang registrierbar - was der These vom Kurzbesuch in der Mittagspause einen gewissen Rückhalt verschafft. Da es sich zudem bei den an Werktagen zu dieser Tageszeit Interviewten überproportional um berufstätige Personen handelt, Rentner und Hausfrauen hingegen eher im Vormittagspublikum, Auszubildende und Schüler nachmittags etwa durchschnittlich vertreten sind, ist wohl ein gewisser Effekt der werktäglichen Publikumszusammensetzung aufgrund der persönlich verfügbaren Zeit durchaus als nachgewiesen zu betrachten.

2.3. Längerzeitige Veränderungen von Besuchen und Besucherstrukturen

Über längerfristige Veränderungen des Publikums in Museen stehen hier nur begrenzt Materialien zur Verfügung. Lassen sich überhaupt im Sinne einer "Trendanalyse" quantitativ oder strukturell belegbare Feststellungen zum Wandel der Besucherresonanz von Museen treffen?

Unzulänglich sind ganz offenbar dafür Vergleiche von Besucherbefragungen, die an verschiedenen Orten mit verschiedenen Erhebungsmethoden und Frageprogrammen vorgenommen wurden. Was bleibt, ist die Möglichkeit, jährliche Besuchszahlen verschiedener Museen zu standardisieren und zu aggregieren, ist ferner die Chance, minimale Gliederungen dieser Besuchszählungen im Zeitverlauf zu verfolgen und wäre schließlich der Vergleich der Ergebnisse etwa ähnlicher Befragungen von Besuchern an gleichen Museen an verschiedenen, einige Jahre auseinanderliegenden Erhebungszeitpunkten.

Zu den drei Möglichkeiten seien jeweils Beispiele angeführt. Die Besuchszahlen der Jahre 1973 - 82 wurden für die acht großstädtischen und zwölf regionale Museen in standardisierter Weise (d.h. mittlere jährliche Besuchszahl = 100 gesetzt) in Tabelle 7 zusammengestellt. Man erkennt die Uneinheitlichkeit der jeweiligen Besuchszahlenentwicklungen, was "Trend", Intensität von Veränderungen und Lage der Spitzenwerte betrifft. Nur an zwei regionalen Museen, am Husumer Theodor-Storm-Haus im hohen Norden und am Friedrichshafener Bodensee-Museum im tiefen Süden kann man von einer kräftigen Steigerung über die gesamte Zeitspanne hinweg sprechen. Einen Höhepunkt 1974/75 und seitdem eine Abwärtsbewegung läßt sich am Berlin-Museum und auch für das Badische Landesmuseum konstatieren. Senckenberg und das Historische Museum in Bamberg wiederum zeichnen sich durch sehr stetige Besuchsziffern aus. Starke Ausschläge an einigen Häusern zu bestimmten Zeiten sind fast immer auf inhaltliche oder organisatorische Ereignisse und Veränderungen zurückzuführen. Insgesamt liegen die Besuchs-Spitzenwerte in der betrachteten Zeitspanne in der zweiten Hälfte der 70er Jahre, bei Regionalmuseen eher um zwei bis drei Jahre später, wie auch Abb. 13 verdeutlicht, bei der nicht die absoluten Besuchszahlen der einbezogenen Häuser, sondern deren aggregierte Indexwerte zugrunde gelegt wurden. Während dabei für die letzten Jahre in Berlin ein nachdenkenswerter Besuchsrückgang unübersehbar ist, kann hinsichtlich der übrigen Museen noch von einem gebremsten bis gebrochenen Boom gesprochen werden. Diese Unterschiede können allerdings durch die Art und geringe Zahl einbezogener Museen mitbestimmt sein. Eine Trend- und Ursachenanalyse, welche Besucher ausbleiben, seltener oder häufiger kommen, ist auf diese Weise nicht leistbar.

Andeutungsweise läßt sich über einen Wandel der Besucherzusammensetzung bei gegliederter Erfassung der Besuche etwas aussagen. Im Museum am Friedrichsplatz in Karlsruhe war das Verhältnis von Kindern und Jugendlichen zu Erwachsenen bis 1976 ziemlich konstant 48 : 52%. Bis dahin fand auch lt. unseren Indexziffern keine wesentliche Besuchssteigerung statt. Von 1976 an nahm der Erwachsenenanteil unter den Besuchern von 52% über 58% 1979 auf 63% 1982 zu. Bei gleichzeitiger absoluter Zunahme der Indexziffern von 68 (1976) auf 125% (1982) bedeutet dies einen eindeutigen Hinzugewinn neuer Schichten erwachsener Besucher, vermutlich

ABB. 13: BESUCHSZAHLENENTWICKLUNG IN DEN JAHREN 1973 - 82 IN MUSEEN

UNTERSCHIEDLICHER STANDORTE

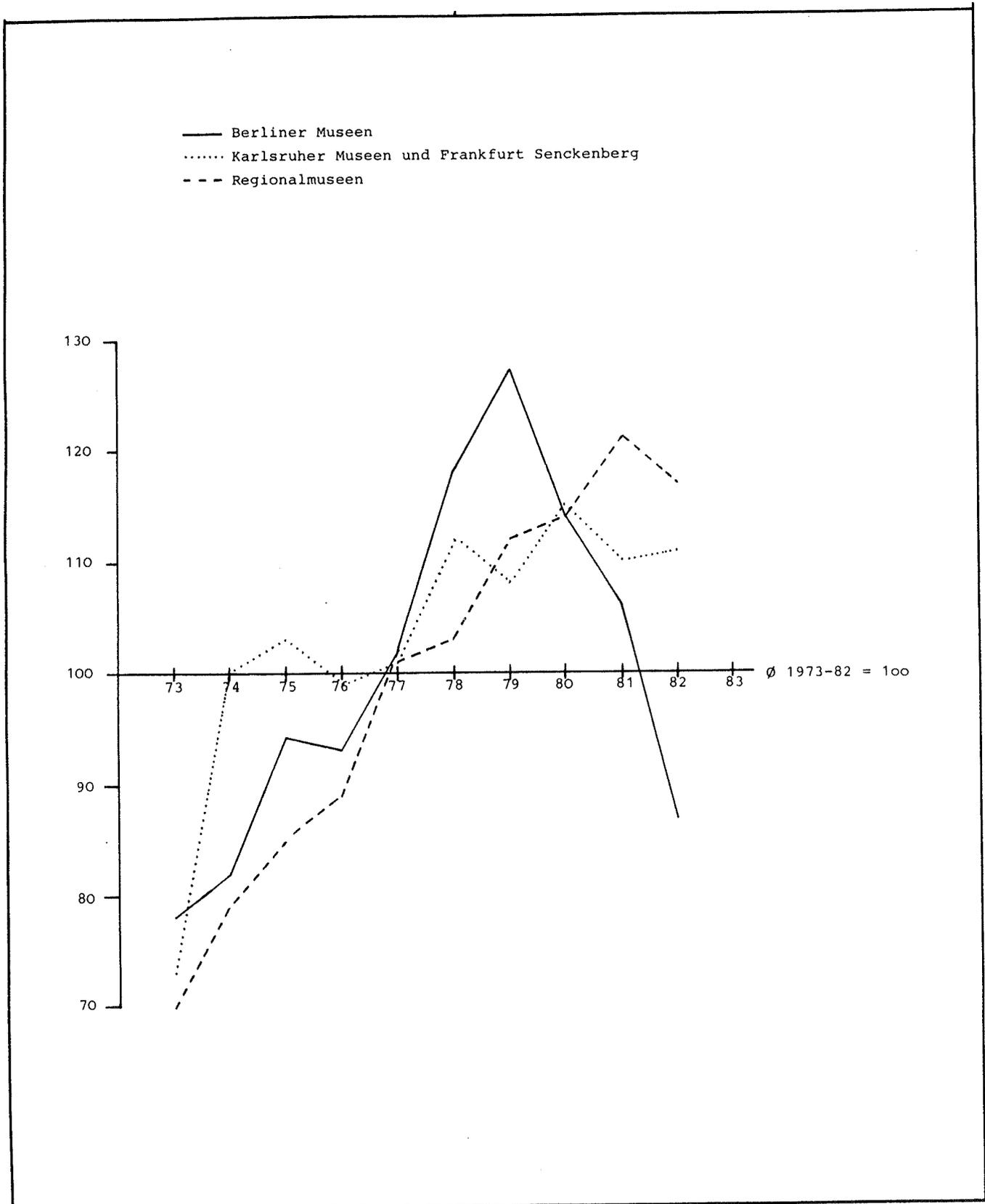


Tabelle 7: Besuchszahlenentwicklung in ausgewählten Museen
(Durchschnittliche Jahresbesucherzahl = 100)

		A. Großstadtmuseen (1973 - 1983 = 100)										
Museum	Ø 73-83	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
01	231012	105	104	86	94	115	130	149	125	72	105	170
02	456330	56	66	102	103	111	129	139	144	122	115	126
03	83026	84	72	77	83	100	140	144	110	137	81	71
04	136474	85	103	130	114	103	102	107	106	116	70	65
05	210809	85	135	134	91	102	107	86	92	95	88	85
06	118692	60	66	82	123	94	125	108	123	111	121	87
07	99549	61	86	82	67	88	101	123	130	122	123	118
08	255994	78	105	101	103	113	103	104	102	101	99	90

B. Regionalmuseen (1973 - 1982 = 100)

Museum	Ø 73-82	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
11	41325	78	74	83	102	116	127	95	104	116	104	--
12	16162	52	61	65	71	98	89	170	126	136	132	--
13	16329	23	37	38	54	93	132	113	144	175	191	--
14	27172	76	93	109	104	111	103	101	97	121	83	--
18	124120	101	97	99	113	130	108	91	97	84	82	--
19	41704	66	108	86	88	141	104	108	104	109	86	--
20	12804	58	79	87	96	77	108	124	125	128	118	--
22	20028	104	94	99	102	95	101	100	86	101	116	--
27	39377	98	98	104	98	101	101	99	102	103	98	--
30	48842	47	53	69	76	90	91	112	140	177	144	--

auch als Wiederholungsbesucher bei gleichzeitiger Stagnation der Besuchshäufigkeit von Kindern und Jugendlichen. Ob dabei wiederum im Verhältnis Einzel- und Gruppen-(=Schul-)Besucher Verschiebungen eintreten, müssen andere Statistiken belegen. Bei unterschiedlichsten Erfassungen und Abgrenzungen, wie sie die Museen handhaben, fallen Vergleiche sehr schwer.

Im Grunde sind komparative Strukturvergleiche nur durch identische Stichprobenerhebungen am gleichen Ort und zu mehreren Zeitpunkten möglich. Betrachten wir dazu als Beispiel unsere eigenen Erhebungen am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe 1976/77 und 1982, also in einem Abstand von sechs Jahren durchgeführt. Beide Untersuchungen sind wegen der unterschiedlichen Zielsetzungen keineswegs methodologisch identisch: sie differieren im Programm, in den Erhebungszeiten, im Auswahl- und Ansprechverfahren. 1976/77 waren Besucherurteile gefragt, also mußten die Auskunftspersonen am Ende ihres Rundganges angesprochen werden, wobei jeder zehnte Besucher den zu beantwortenden Fragebogen selbst ausfüllte. Die Erhebungszeiten erstreckten sich über drei Phasen mit je zwei Kampagnen, von denen die von Sonderausstellungen freie Zeit im Winter 1976/77 am ehesten mit der 1982 ebenfalls im Winter angelegten Kampagne vergleichbar ist. Ferner ist die niedrigere Altersabgrenzung (ab ca. 12 Jahre) und der Einschluß von Gruppenbesuchern in der Stichprobe zu berücksichtigen. Es verbleibt danach für Vergleiche etwa ein Kreis von 550 aus den Dateien ausgefilterten Auskunftspersonen.

Die tabellarisch dargestellten Prozentwerte einiger Merkmalsverteilungen lassen neben erwartbaren, z.T. verblüffend exakten Entsprechungen der Besucherstrukturen wie bei der Geschlechterproportion auch einige merkliche Abweichungen in Erscheinung treten. Offenbar hat der Besuch aus dem nahen Umland nachgelassen, ebenso der Zulauf der unter 20jährigen, während Stadtbewohner und "Twens" stärkere Anteile verzeichnen. Eine Erklärung könnte in den stark gewachsenen Studentenzahlen gesehen werden. Bei stagnierendem Besuch von Arbeitern befanden sich 1982 auffallend mehr Selbständige und freiberuflich Tätige im Publikum des Landesmuseums.

Tabelle 8: Gegenüberstellung von Besuchs- und Besucherstrukturen
am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe 1977* und 1982

	1977	1982
	%	%
<u>Wohnort</u>		
Stadt selbst	38	43
Umland bis 30 km	23	14
übrige BRD	33	33
Ausland	6	9
<u>Geschlecht</u>		
männlich	57	57
weiblich	43	43
<u>Alter</u>		
bis 20 Jahre	16	8
20 bis unter 30 Jahre	28	33
30 bis unter 40 Jahre	23	20
40 bis unter 50 Jahre	16	16
50 bis unter 60 Jahre	8	10
über 60 Jahre	10	12
<u>Stellung im Beruf bei Erwerbstätigen</u>		
Arbeiter	8	8
Angestellter/Beamter	79	66
Selbständig	5	16
Auszubildender	8	10
<u>Besuchszeit:Wochentag</u>		
Werktag	41	33
Samstag	19	20
Sonntag	40	47
<u>Besuchszeit:Tageszeit</u>		
bis 12 Uhr	19	23
12 -14 Uhr	21	26
nach 14 Uhr	60	51
<u>Erst- oder Folgebesuch</u>		
Erstbesuch	45	36
Folgebesuch	55	64

*) Werte für 1977 beziehen sich auf eine Stichprobe n= 567 aus N=2453, die nach Erhebungszeit, Alter und Einzelbesuch an die Erhebung von 1982 angeglichen wurde.

Fortsetzung Tabelle 8:

	1977	1982
<u>Besuchsbegleitung</u>	%	%
allein	18	24
mit Familienmitgliedern	42	39
mit Freunden	40	37
<u>Besuchsdauer*</u>		
bis 1/2 Stunde	11	22
1/2 bis 1 Stunde	34	37
über 1 Stunde	55	41

*) 1977 tatsächliche, 1982 geplante Besuchsdauer

Eine Aussage über die Schulbildung der Befragten ist nicht möglich, da 1977 nach bislang erreichtem Abschluß, 1982 nach dem erreichten oder - bei Schülern und Studenten - geplanten Abschluß gefragt wurde. Während daher bei den über 30jährigen sich die Relationen ähneln, scheint bei den jüngeren Besuchern eine in diesem Ausmaß (noch) nicht vorhandene "Akademisierung" gegeben.

Aus den Besuchszeiten deutet sich eine zunehmende Beliebtheit der Sonntagsbesuche und zugleich der Vormittagsbesuche an, was natürlich ursächlich miteinander in Verbindung steht. Man kann allerdings auch angesichts sinkender Gesamtbesucherzahlen (vgl. die entsprechenden Indexwerte!) von einer merklichen Ausdünnung der Besuche an Werktagen außerhalb der Saison sprechen. Dieser Tatbestand wurde bereits nachdrücklich erwähnt.

Der Anteil an Erstbesuchern ist rückläufig. Auch dies ist ein Faktum, welches mit einem lachenden und einem weinenden Auge interpretiert werden kann: als ein fester Stamm einheimischer Folgebesucher, aber auch als eine Grenze des Erreichens neuer Interessentenkreise. Eine etwas erhöhte Quote "echter Single-Besucher" kann mit der Vermutung studentischer und/oder sachorientierter Folgebesucher in Verbindung gebracht werden. Dafür würde auch das Argument vermehrter Kurzbesuche

sprechen, von denen nicht gleich wieder kulturkritisch auf eine offenbar zunehmende Unrast des informationsüberlasteten Stadtbewohners geschlossen werden sollte.

Beenden wir diese komparative Betrachtung, in dem wir einschränkend darauf hinweisen, daß die Vergleichsgrundlagen nur annähernd und ex post analytisch herbeigeführt wurden. Die Schwierigkeiten, Voraussetzungen für konzise Vergleiche zu schaffen, dürften aus den vorstehenden Beschreibungen und Folgerungen hervorgegangen sein. Die angesprochenen Befunde, nur exemplarisch an einem Untersuchungsort abgeleitet, haben eher Thesencharakter, sind oberflächlich und bedürfen entschieden einer Überprüfung.

2.4. Erst- und Folgebesuche

Die Mehrzahl der in Großstadtmuseen angesprochenen Besucher sind "Folgebesucher", d.h. zum wiederholten Male in dem betreffenden Museum. In den regionalen Museen hingegen überwiegen deutlich Erstbesucher mit rund 70%. Allerdings liegt auch im Berliner Reichstag als typischer Touristeninstitution der Einmal-Besucher-Anteil ebenso wie im Museum für Vor- und Frühgeschichte bei 70%. Hohe "Stammesbesucher"-Anteile von 40-50%, definiert als mehr als dreimaliger Besuch, kennzeichnen hingegen die Situation in den Karlsruher Museen und in der Nationalgalerie.

Bei den Regionalmuseen tanzt einmal mehr Werne völlig aus der Reihe mit zwei Dritteln seiner Besucher als "Stammpublikum". Die Gründe dafür wurden schon beschrieben. In Flensburg, Detmold und Siegen wurden immerhin auch bei einem Drittel der Befragten mehr als drei Vorbesuche festgestellt. Den Gegenpol bilden die kleinen Heimatmuseen in touristischen Gebieten, bei deren Publikum lediglich 3-5 % häufig wiederkehrende Besucher, in Mittenwald sogar nur 1% (!) angetroffen wurden.

Fragen wir nach Strukturunterschieden zwischen Erst- und Stammbesuchern. Im Winter und in der Übergangszeit liegt der Stammbesuchersanteil mit 28% deutlich höher als im Sommer mit 17%, was folgerichtig mit urlaubsreisenden Besuchern erklärt ist. Tabelle 9 zeigt, wie stark sich zwischen Einheimischen, Umland- und Fernbesuchern der Anteil an Erst- und Folgebesuchern verschiebt: Auch zwischen nahem

Tabelle 9: Erst- und Folgebesucher nach Einzugsbereich

Besuchshäufigkeit	örtliche Besucher	Nah-Umland	weiteres Umland	Fernbesucher
erstmaliger Besuch	27	39	64	82
schon 1-3 mal dagewesen	19	29	23	12
schon öfter als dreimal dagewesen	54	32	13	6
	100	100	100	100

Umland als städtischem Kulturraum und weiterem Umland klaffen hier große Unterschiede, während zwischen deutschen und ausländischen Fernbesuchern keine wesentlichen Abweichungen auftreten.

Nach Alter und Geschlecht unterscheiden sich Erst- und Folgebesucher nicht. Bei Rentnern ist jeder Dritte ein häufiger Gast in dem Museum, wo er befragt wurde, eine verständliche aber keineswegs selbstverständliche Tatsache. Ansonsten aber treten weder nach Berufs- noch nach dem Bildungsstatus signifikante Abweichungen auf.

Schließen wir hier die Frage an, auf welche Weise Erstbesucher auf das betreffende Museum aufmerksam geworden sind. Die vielen Möglichkeiten, die es dafür gibt, wurden in sechs Kategorien eingeteilt. An den einzelnen Museen schwankt die jeweilige Relevanz dieser Alternativen außerordentlich stark. An Großstadtmuseen steht die persönliche Empfehlung oder eine Einladung mit 30% aller Nennungen klar an der Spitze. An Regionalmuseen rangiert dagegen der Verkehrsverein und seine Werbemaßnahmen mit 25% vor der persönlichen Information und dem Haus selbst bzw. seinem Eingangsschild (je 20%). Die Medienwerbung (Presse, Rundfunk, Fernsehen) veranlaßt vor allem Besucher von Kunstmuseen (12-15%) zum Kommen. Noch höher ist dieser mediale Effekt mit rund 20% in Vreden, Werne und Rüsselsheim.

Insgesamt kann nicht von einer stärkeren oder schwächeren Wirkung im Zusammenhang mit der Ortsgröße gesprochen werden: In Remscheid, Detmold, Bamberg, Flensburg läuft scheinbar über die Lokalpresse nichts oder wenig, was zum Besuch beiträgt, während anderenorts dieser Informationskanal wirkungsvoll genutzt wird.

Plakatwerbung steht gegenüber der Medienwerbung nicht zurück, was den Anteil erreichter und zum Besuch veranlaßter Personen betrifft. Die Werbung ist sogar gleichmäßiger verteilt als die durch Medien erzielte Ansprache: In beiden Fällen sind es in Großstädten 6 1/2%, in kleineren Städten 7 1/2% der Besucher, die auf diese Weise den Weg ins Museum gefunden haben. Nur im Berlin-Museum, in Siegen, Schweinfurt und Mittenwald spielen Plakate absolut keine Rolle.

Schwächer ist hingegen mit einer Ausnahme die von Schulen und Kursen ausgehende Veranlassung zu Besuchen - wohlgemerkt bei Einzel-Besuchern! Im Mittel betrifft dieser Auslösefaktor nur 3-4% der Besuche, häufiger mit rund 10% liegt er bei Besuchen in Werne, Remscheid und Rüsselsheim vor. Die erwähnte Ausnahme ist das Senckenberg-Museum in Frankfurt, wo sage und schreibe jeder dritte Einzel-Besuch im Zusammenhang mit Schulunterricht oder Kursteilnahme zustande kommt.

2.5. Geselligkeit des Besuchs

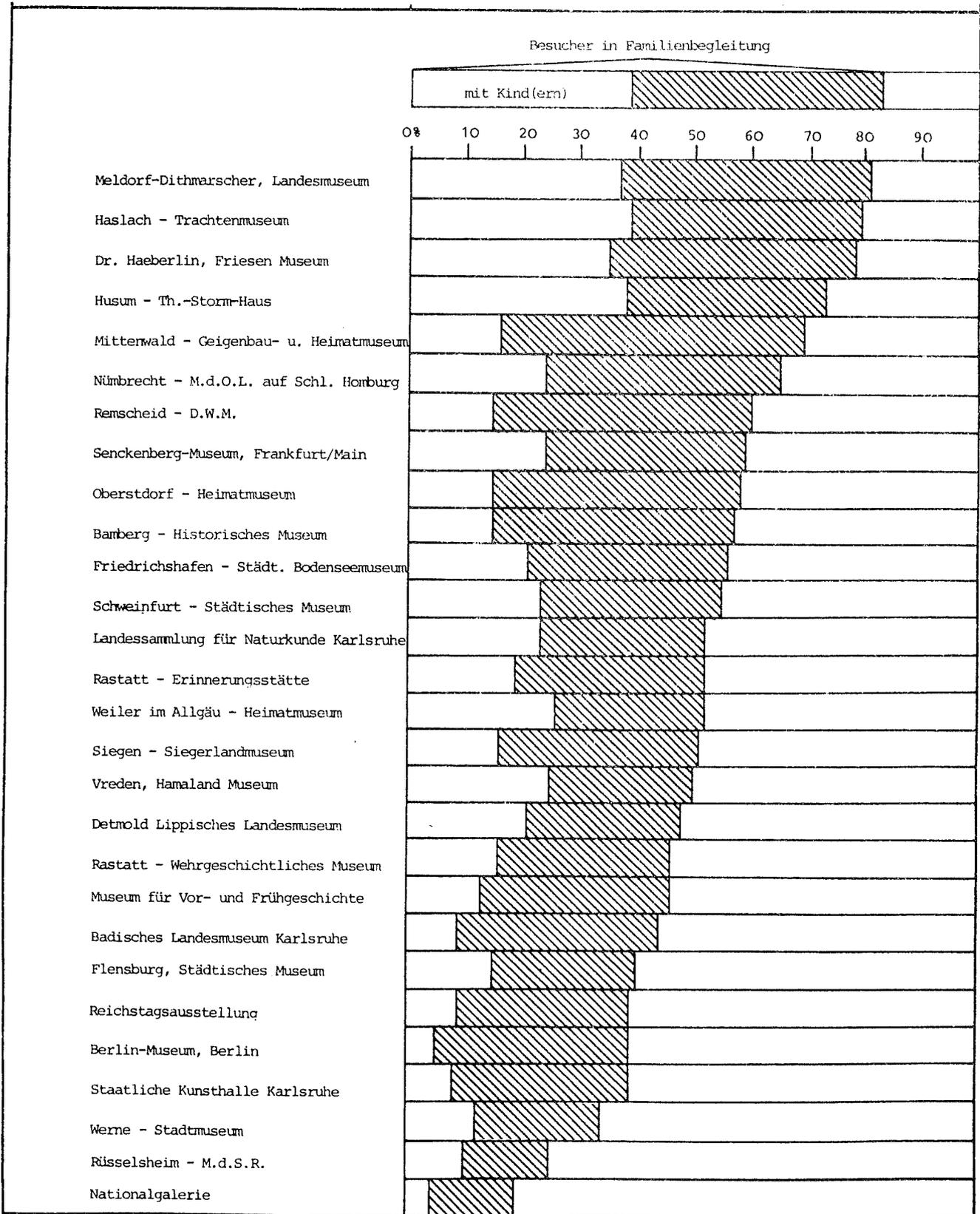
Unter Museumsbesuchern herrscht Geselligkeit vor, nur einer von fünf Besuchern kommt allein! Würde man zusätzlich die organisierten Gruppen in die betrachtete Ausgangsmenge einbeziehen, so wäre der Beleg für diese Aussage noch eindeutiger. Natürlich muß man im Auge behalten, daß unser Auswahlprinzip Personen waren und nicht gemeinsam auf- und eintretende "Besuchskollektive" wie Paare und Mehrpersonengruppen. Hätte man diese, u.E. fälschlicherweise, als "Einheiten" gewählt, wäre eine ganz andere Verteilung herausgekommen. Bei ausgelegten Fragebögen begreifen sich solche Gruppen häufig als "Handlungseinheit" und Adressat eines Ausfüll-Appells, weswegen schon aufgrund dieser Voraussetzung verzerrte Verteilungen resultieren müssen.

Während zwischen großstädtischen und regionalen Museen insgesamt kein Unterschied im "Einzelgänger"-Anteil besteht, weisen doch einige Museen, allen voran Rüsselsheim mit 58% (!) "Solisten", abweichende Strukturen auf. In diesem Sonderfall stehen hohe Anteile von Rentnern, Arbeitslosen und Industriebeschäftigten hinter der hohen Zahl wirklicher Einzelbesucher, oder, anders ausgedrückt, andere Personengruppen sind durch die Öffentlichkeitsarbeit des Museums bislang nicht genügend erreicht worden.

Weiterhin sind die Kunstgalerien in Berlin und Karlsruhe, die Museen in Detmold und Werne, sowie das Wehrgeschichtliche Museum in Rastatt mit einem runden Drittel Einzelbesucher weniger sozietär veranlagt. Bei Kunstmuseen ist der Zugang für Kinder tendenziell weniger nahe-liegend und geebnet, im Fall Rastatt scheint das erforderliche spezielle Interesse für Militärgeschichte eher ambivalent eingeschätzt zu werden, so daß gesellige Besuche im Freundeskreis bzw. in einer Clique auf Probleme und Ablehnung stoßen.

Mit diesen Erklärungsansätzen sind wir schon bei der Art begleiteter Besuche. Vier Kategorien wurden von uns unterschieden: mit Partner, Eltern mit Kind(ern), sonstige familiäre Gruppierungen und Freundes-kreis oder kombinierte kleine Gruppen. Allen anderen voran ist auf die besondere Anziehungskraft von Museen für familiäre Freizeitgestaltung hinzuweisen: Gut die Hälfte aller Besuche erfolgen in Begleitung eines oder mehrerer Familienangehöriger. Ganz besonders betrifft dies die kleineren Museen. Hier wurden 58% aller Besucher "in Familie" ange-troffen, während die Mittelwerte für Karlsruhe 45% und für Berliner gar nur 32% betragen. Berlin stellt auch mit der Nationalgalerie das "familienfeindlichste" Museum (19%), in dem sich nur 4% der Angesproche-nen in Begleitung eines oder mehrerer Kinder aufhielten. Abbildung 14 veranschaulicht die unterschiedliche "Familienaffinität" der einzelnen Häuser und zeigt dabei auch, daß die Museen der Nordsee-Ferienregion sowie das Haslacher Trachtenmuseum besonders beliebte Eltern-Kind-Ziele sind. In Großstädten sind es vor allem die naturkundlichen Museen.

ABB. 14: ANTEILE DER BESUCHER IN FAMILIENBEGLEITUNG, DARUNTER MIT KIND(ERN) IN VERSCHIEDENEN MUSEEN



Bei der Wertung dieser Zahlen muß berücksichtigt werden, daß Jugendliche in Großstädten früher und leichter Gelegenheit haben, selbständig, d. h. allein oder mit Freunden Museen zu besuchen. Berlin ist zudem nicht gerade ein Familien-Ausflugs- oder Urlaubsziel, d.h. angesichts des hohen Anteils auswärtiger Besucher in Berliner Museen und der Tatsache, daß diese Erwachsene oder nicht in Begleitung von Eltern reisende Jugendliche und Schüler sind, muß die "Familienfeindlichkeit", die besonders pointiert in der Nationalgalerie als statistische Ziffer "erschreckend" wirkt, in den ursächlichen Konfigurationen gesehen werden. Dafür spricht schon, daß jeder zweite Besucher in der Nationalgalerie wie im Reichstag mit Freunden oder Bekannten kommt, ähnlich wie, wenn auch mit einem mehr feucht-fröhlichen Touch, das Berlin-Museum in Kreuzberg zu den geselligen musealen Einrichtungen zu zählen ist. Überall sonst außerhalb Berlins überwiegt die verwandtschaftliche Begleitung die bekanntschaftliche, was als ein wesentliches Charakteristikum der Unterscheidung "normaler" und "metropolitaner" Besuchsstrukturen gelten kann.

Tabelle 10: Besuchssozialität und Besuchshäufigkeit

	Besuch erfolgt (in %)			
	mit Partner	Eltern/Kind	mit Freunden	allein
erstmaliger Besuch	68	64	59	53
schon 1-3 mal dagewesen	16	19	19	14
schon öfters dagewesen	16	17	22	33
	100	100	100	100

Stammbesucher oder häufige Wiederholungsbesucher kommen häufig allein, wie Tabelle 10 belegt, während Besuche in Begleitung des Ehepartners zu den gemeinsamen Entdeckungsfreuden bislang unbekannter Museen gehören. Dies läßt sich mit Befunden absichern, aus denen hervorgeht, daß diese paarweisen Besucher besonders oft Ferntouristen bzw. Inlandsurlauber in den Altersgruppen ab 40 Jahre darstellen. Demgegenüber stammen Einzelbesucher überdurchschnittlich häufig aus dem Museumsort selbst, sind zu 62% Männer, darunter zu einem hohen Anteil Rentner.

Eltern mit Kindern kommen besonders zahlreich aus dem Stadtumland, sind naheliegenderweise meist in den Altersgruppen zwischen 30 und 50 und - dies erscheint besonders bemerkenswert - gehören keineswegs überdurchschnittlich häufig den oberen Bildungsschichten an. Im Gegenteil scheint der gemeinsame Besuch von Museen, die auch Kinder besonders ansprechen, und dies scheinen in unserer Stichprobe besonders naturgeschichtliche Museen zu sein, einen festen Bestandteil in der Freizeitgestaltung vieler Familien mit einfacher Schulbildung und vermutlich auch kleinerem Geldbeutel zu bilden.

Dieses Vergnügen findet vorzugsweise sonntags statt, während Museumsbesuche im Freundeskreis besonders an Samstagen und unbegleitete Besuche an Werktagen häufiger zu verzeichnen sind (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Verteilung der Besuchssozialität nach Wochentagen

	werktags	samstags	sonntags
allein	23	16	14
mit Familie	51	48	56
mit Freunden	26	36	30
	100	100	100

Erwähnen wir ergänzend noch, daß bei begleiteten Besuchern die Frage gestellt wurde, von wem die Anregung zum Besuch ausgegangen sei. In ca. 40% der Fälle wird eine "gemeinsame Entscheidung" angegeben, bei einem guten Drittel bezeichnet sich die Auskunftsperson als Anreger und in jedem vierten Fall ging der Vorschlag von der oder einer der Begleitperson(en) aus. Dieser Befund ist nicht für sich sonderlich erwähnenswert, sondern soll in einigen Beurteilungs- und Bewertungsfällen als Prüfkriterium dienen.

2.6. Spontane und geplante Besuche

Eine der spannendsten Fragen der Genesis von Museumsbesuchen betrifft den Zeitpunkt, in dem der Entschluß zum Besuch eines bestimmten Museums gefaßt wird. Stillschweigend gehen viele Museumsleiter oder -pädagogen davon aus, daß ein irgendwie "präparierter", eingestimmter Besucher ihren Sammlungen gegenübertritt, daß die Begegnung mit Exponaten also eingebettet ist in einem aufnahmebereiten, persönlichen Erwartungskontext.

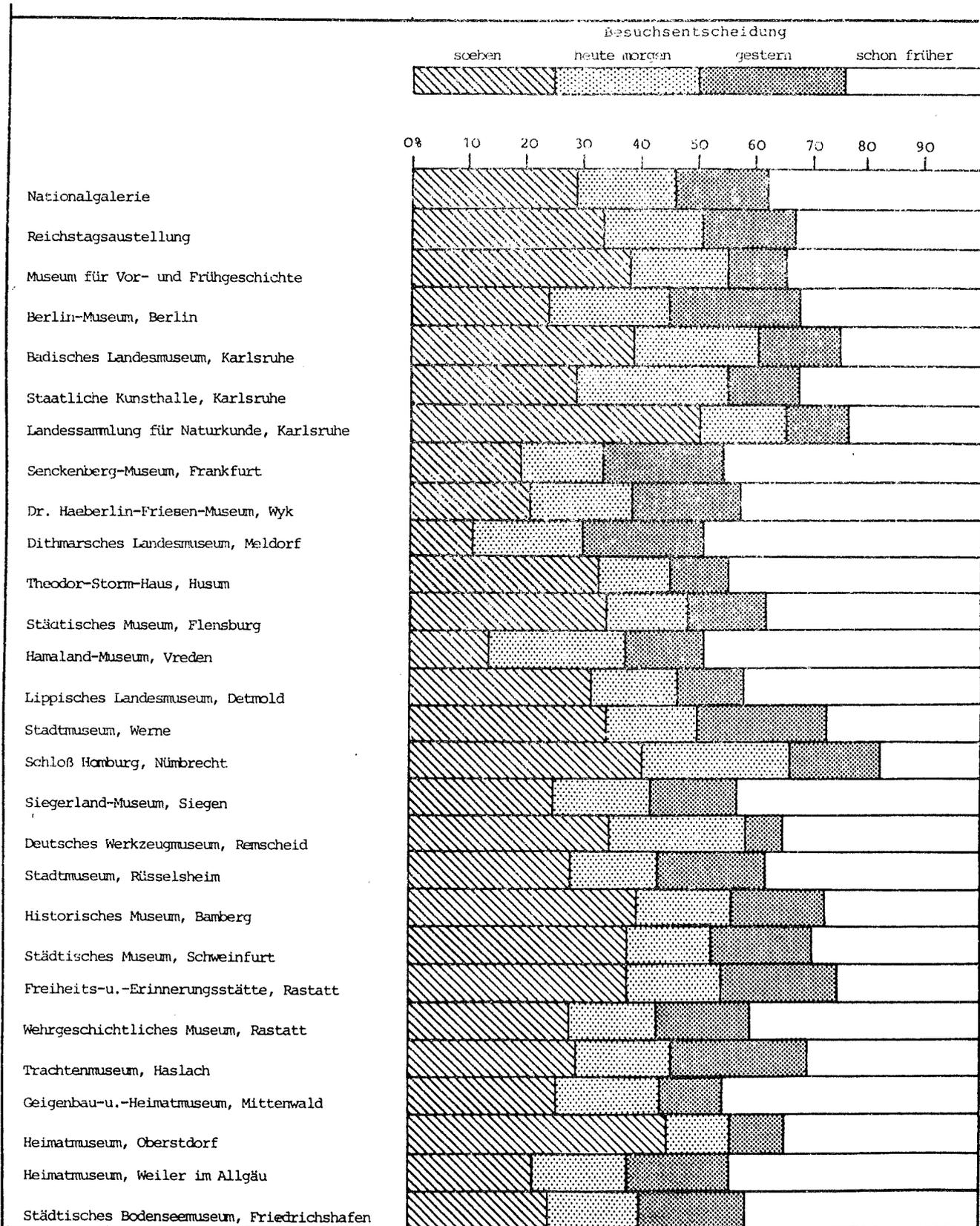
Darauf bezogen muß der Tatbestand ernüchternd wirken, daß ein Drittel aller Besuche völlig "planlos", spontan, zufällig im Angesicht der Eingangspforte, des Gebäudes, der Beschilderung des Museums erfolgen. Buchstäblich jeder dritte Besucher "stolpert" also unvorbereitet, nichtsdestoweniger vielleicht erwartungsfroh oder auch nur um sich abzulenken, Zeit auszufüllen, sich aufzuwärmen usw. in die Sammlungen hinein. Freilich kann es sich dabei durchaus auch um gute alte "Stammbesucher" handeln, die einmal mehr der Verlockung eines weiteren Besuchs dank gebotener Gelegenheit erliegen.

Ein weiteres Drittel - wenn man den subjektiven Angaben Glauben schenken darf - hat sich am Morgen des Besuchstags oder am Vortag, jedenfalls ziemlich kurzfristig zum Besuch entschlossen. Immerhin muß in diesem Fall das Wissen oder eine Ahnung von der Existenz des Museums nebst einer Einschätzung der relativen Aktraktivität vorausgesetzt werden, oder auch eine Vorstellung oder Erinnerung aufgrund früherer Besuche zu dieser Entscheidung beigetragen haben. Schließlich gibt ein letztes Drittel der Befragten an, den Besuch schon von längerer Hand geplant und/oder vorbereitet zu haben.

Die Streuung der Anteile spontaner Besuche bewegt sich zwischen 20 und 50%. Zwei Ausnahmen sprengen diesen Rahmen: Am Dithmarscher Landesmuseum in Meldorf treten nur 11%, am Hamaland-Museum in Vreden 14% Spontan-Besucher auf. Ansonsten gibt es keine tendenziellen Unterschiede zwischen großstädtischen und regionalen Museen, nicht einmal Berlin schlägt sonderlich aus der Art. Auffallend ist eher, daß am Karlsruher Naturkunde-Museum jeder Zweite, am Senckenberg-

ABB. 15: ANTEILE SPONTANER UND LÄNGERZEITIG GEPLANTER BESUCHE IN

VERSCHIEDENEN MUSEEN (IN %)



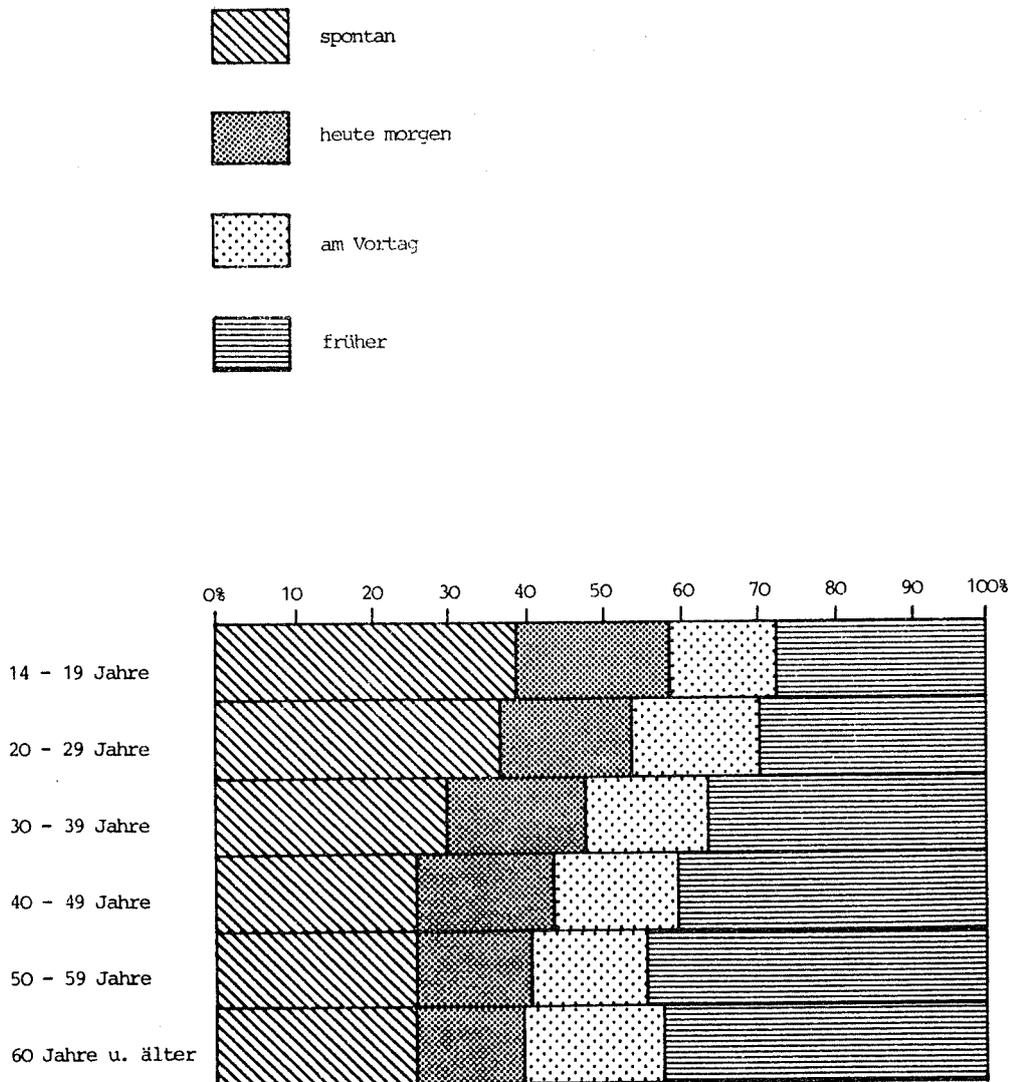
Museum in Frankfurt aber nur jeder fünfte Besucher ein "Sponti" ist. Dies sind die Extremwerte der gesamten Spannweite angesichts sonst so vieler Übereinstimmungen in der Besucherstruktur dieser beiden Häuser.

Die in Abbildung 15 aufgelisteten Anteile spontaner - kurzfristiger - mittelfristiger Besuchsplanungen zeigen auch auf der anderen Skalenseite einige Überraschungen. So konnte man nicht ohne weiteres den großen Anteil von 40-50% längerzeitig ins Auge gefaßten Besuchen bei zahlreichen kleineren Museen gerade auch in den Ferienebieten erwarten. Im Mittenwalder Geigenbau-Museum betrifft dies sogar mehr als jeden zweiten Besuch. Umgekehrt fällt diesmal Schloß Homburg aus dem Rahmen, wo nicht einmal jeder fünfte Besuch einer längeren Vorplanung entspringt. Diese Unterschiede müssen sehr wahrscheinlich auf die in Wochen angesetzten Urlaubsaufenthalte einerseits und die Funktion als Wochenendausflugsziel andererseits der jeweiligen Hauptbesucher-Klientel zurückgeführt werden.

Über eine Reihe von Museumsarten hinweg lassen sich aufschlußreiche Tendenzen einer stärkeren Verbreitung spontaner oder geplanter Besuche unter bestimmten Bedingungen zeigen. So treten kurzfristige Besuchsentscheidungen häufiger als im Mittel auf, wenn das Museum bei den Interessenten ganz unbekannt ist. Aber auch ausgesprochene Stammesbesucher entschließen sich nicht selten spontan zu einem erneuten, dann oft kurzen und gezielten Besuch. Diese plötzlichen "Eingebungen" kommen überdurchschnittlich häufig zustande, wenn man allein (35%) oder auch in Begleitung von Freunden ist (37% Spontanesuche). Seltener werden derartige Blitzentscheidungen im Verwandtenkreis oder zwischen Eltern und Kindern getroffen (25%). Hier überwiegen eindeutig die längerfristigen Besuchsplanungen (40%).

Diese Kennzeichnungen deuten bereits daraufhin, daß die schnellen und länger überlegten Entschlüsse vorzugsweise in bestimmten Personenkreisen gefaßt werden. Während zwischen Männern und Frauen dabei keinerlei "Temperaments"-Unterschiede per saldo hervortreten, belegt Abbildung 16 sehr deutlich die kontinuierliche Verlagerung von spontanen zu geplanten Besuchen mit steigendem Alter. Besonders prägnant

ABB. 16: ZEITPUNKT VON BESUCHSENTSCHEIDUNGEN BEI PERSONEN UNTERSCHIED-
LICHEN ALTERS



fallen diese altersspezifischen Handlungsstile aus, wenn man, was sicher nicht ganz unberechtigt ist, auch die morgendlichen Besuchsentscheidungen für den gleichen Tag als bedingt spontane Entschlüsse mitrechnet.

Bestätigt und ergänzt wird dieser Zusammenhang durch Angaben über die Stellung im Erwerbsleben bei den kurz entschlossenen und den "bedächtigeren" Besuchern: Häufigere spontane Besucher sind Auszubildende (46%), Schüler (41%) und Studenten (36%), seltener tritt solches Verhalten bei Hausfrauen (26%) oder Rentnern (24%) auf. Diese wiederum - die Rentner - planen zu 43% ihre Museumsbesuche von langer Hand, ähnlich wie die noch relativ kleine Zahl arbeitsloser Besucher (40%), während nur etwa jeder vierte Auszubildende oder Schüler einen Museumsbesuch gedanklich vorbereitet.

Es ist eigentlich plausibel bis trivial, daß Fernbesucher am häufigsten (38%) Besuche lange vorplanen und Einheimische besonders oft (35%) die Chance spontaner Besuche nutzen. Dennoch muß gerade betont werden, daß auch spontane und kurzfristige Besuchsentscheidungen bei touristischen Fernbesuchern keineswegs selten sind und ebenso die genannten lokalen Personenkreise annähernd gleichermaßen zu geplanten Besuchen neigen wie Ortsfremde.

Abschließend sei noch ein Blick auf die eventuelle zeitliche Differenzierung dieser "Besuchsarten" geworfen. Saisonal zeigen sich nur schwach ausgeprägte Unterschiede, insofern als im Winter und in den Übergangsmoaten ein etwas höherer Anteil spontaner Besuche (34%) als im Sommer (29%) zu registrieren ist. Tourismus und Witterungsbedingungen können hier als Erklärung dienen. Nach Wochentagen zeigt sich ein, wie Tabelle 12 veranschaulicht, ebenfalls nicht "dramatischer", aber bei der Breite des Materials doch gefestigter Zusammenhang: An Werktagen überwiegen die vorgeplanten Besuche - man denke an Personenkreise wie Rentner, Hausfrauen -, an Samstagen entsprechen die jeweiligen Anteile den Durchschnittswerten, während an Sonn- und Feiertagen die morgendlichen Entschlüsse und die en passant-Entscheidungen häufiger zum Tragen kommen.

Tabelle 12: Spontane und geplante Besuchsentscheidungen an verschiedenen Wochentagen (in %)

Besuchs- entscheidung	Besuchszeitpunkt		
	Werktag	Samstag	Sonntag
spontan	30	32	34
heute morgen	15	17	20
am Vortag	16	16	16
schon früher	38	34	30

Bei geplanten Besuchen ist der Vormittag bevorzugte Besuchszeit. Spontane Besuche kommen werktags vormittags selten vor, sondern häufen sich in den Mittagsstunden und nachmittags sowie an Wochenenden, eben dann, wenn junge Leute als Hauptexponenten dieser Art von Besuchen dafür Zeit haben.

Im Zusammenhang mit Zeitpunkt und Entscheidungsprozeß von Besuchen drängt sich natürlich die Frage nach der Länge bzw. Zeitdauer der Aufenthalte in Museen auf. Darüber kann eine Eingangserhebung naturgemäß keine verlässlichen Angaben machen. In den Großstadtmuseen wurden Besucher nach ihrer beabsichtigten Verweildauer befragt, die freilich keineswegs mit der tatsächlichen Länge des Aufenthalts übereinstimmen wird. Immerhin konnten, was für die Mehrheit der tatsächlich ausgeführten Besuche wohl zutreffen wird, auf diese Weise Kurz- und Langzeitbesuche bis 30 Minuten und über eine Stunde gegeneinander abgegrenzt werden. Auch diese grobe Differenzierung bietet bereits einige interessante Einsichten.

Auffallend ist vor allem der Befund, daß fast alle Besucher des Senckenberg-Museums von einer mehr als einstündigen Verweildauer ausgehen. Die Größe eines Hauses und der Tatbestand sowie die Höhe des Eintrittsgeldes spielen sicher für die "Zeitbudget-Ansätze" eine wichtige Rolle. Aber auch der Berliner Reichstag zeigt in der Ausstellung "Fragen an die deutsche Geschichte" eine immense Fülle an Informationen und doch beabsichtigt nur jeder fünfte Besucher, sich hier eine Stunde oder länger aufzuhalten und jeder Dritte geht von einem Kurzbesuch unter 30 Minuten aus, was vielleicht gerade zum

"Ablaufen" der Schausammlungsstrecke ausreicht. Erwartungen und Vorstellungen, mehr noch Kenntnisse aufgrund früherer Besuche spielen also offenbar bei sonst ähnlichen Angebotsbedingungen eine wichtige Rolle. Wie erinnerlich gab ein hoher Anteil der Senckenberg-Besucher an, durch Schule oder Kurse auf das Haus aufmerksam geworden zu sein, reiste außerdem über eine größere Distanz nach Frankfurt an, während im Reichstag eine große Zahl beiläufiger, einmaliger, wenig informierter Einzelbesucher einen "Regeltyp" bildet. Dementsprechend kann die, vielfach vermutlich zu kurz gegriffene, geplante Aufenthaltsdauer eigentlich kaum überraschen.

Noch ein anderes Museum kennt kaum Kurzzeit-Besucher: das Kreuzberger Berlin-Museum mit seiner Weißbier-Stube. Diese gastronomische Attraktion führt dazu, daß zwei Drittel der Befragten von einem über-einstündigen Aufenthalt, die übrigen von 30-60 Minuten ausgehen. Sondereinrichtungen führen bei manchem anderen Museum sicher ebenso zu "atypischen" Verweilzeiten, die allerdings nur bedingt und indirekt die Rezeption der Schausammlungen betreffen.

Für die übrigen betrachteten großstädtischen Museen liegt eine "Normalverteilung" derart vor, daß von fünf Besuchern einer einen Kurzbesuch bis 30 Minuten plant und je zwei sich bis zu einer Stunde und darüber im Haus aufhalten wollen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Verteilung von Kurz- und Langzeitbesuchen und beginnen dazu mit Saison und Wochenzyklen. Unzweifelhaft sind Kurzbesuche im Sommer verbreiteter, während die kalte Jahreszeit zu mehr Muße für Langzeitbesuche beiträgt (Aufenthalt bis 30 Minuten im Winter 14, im Sommer 21% - Aufenthalt über eine Stunde im Winter 51, im Sommer 44% aller Besuche). Demgegenüber treten unerwarteterweise keine signifikanten Abweichungen nach Wochentagen statistisch in Erscheinung: Zwar ist der Anteil der Kurzbesuche im Mittel werktags mit 19% am höchsten und sonntags mit 14% am niedrigsten, doch variiert diese Verschiebung zwischen den einzelnen Museen und aufgrund unterschiedlicher Einflußfaktoren zu stark, als daß auf diesen Zahlen eine allgemeine Hypothese aufzubauen wäre.

Interessanterweise stellt sich auch zwischen Erst- und Folgebesuchen unterschiedlicher Häufigkeit und der geplanten Verweildauer eine andere Beziehung ein, als man sie eigentlich hätte erwarten können: Bei Erstbesuchen entspricht die Verteilung der kurzen, mittleren und langen Besuchszeiten etwa dem Gesamtmittel. Bei ersten Wiederholungsbesuchen schnellt der Langzeitanteil hoch und Kurzbesuche sind selten. Bei "Stammgästen" jedoch ändert sich das Bild erneut: Der Kurzbesuchsanteil liegt besonders hoch, Langzeitbesuche werden seltener (vgl. Abb. 17). Eine Erklärung könnte mit dem verbreiteten Wunsch nach gründlichem Kennenlernen der Sammlungen bei Wiederholungsbesuchern vorliegen, denen im Lauf der Zeit gezielte Folgebesuche u.a. aus Anlaß von Sonderausstellungen folgen.

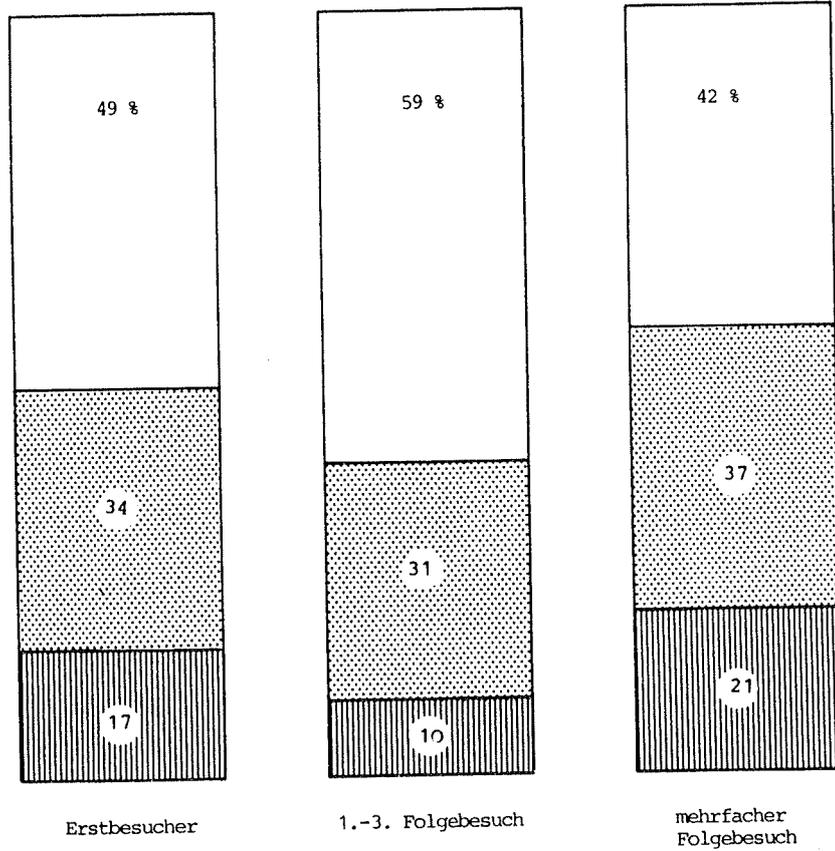
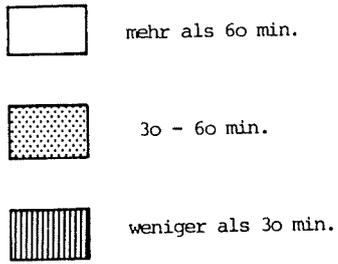
Äußern nun Einzelbesucher oder begleitete Personen längere Besuchsabsichten? Auch hier gibt es keine eindeutige Antwort. Einzelne Besucher planen im gleichen Verhältnis kurze, mittlere und längere Verweilzeiten wie Personen in Begleitung von Freunden und Bekannten. Kurzzeitbesuche mit dem (Ehe-)Partner sind etwas seltener und am meisten Zeit nehmen sich Personen in Begleitung ihrer Kinder. Dies wiederum ist zunächst nur für naturkundliche Museen, speziell das Senckenberg-Museum, also ohnehin ein "Langzeit-Museum", eindeutig belegt. Es bedarf in dieser Frage daher unabdingbar des Belegs durch objektive Zeitmessungen und subjektive Vorher-Nachher-Einschätzungen des "Zeitbudgets" durch die Besucher selbst, um zu einer Bestätigung zu gelangen.

Schließlich taucht auch die Frage auf, ob spontane, kurzfristig oder länger geplante Besuche ausgedehnter ausfallen. Dies scheint nach den Zahlen der Tabelle 13 doch ziemlich klar beantwortbar zu sein.

Tabelle 13: Vorgesehene Dauer spontaner, kurz- und langfristig geplanter Besuche (in %)

vorgesehene Dauer	Besuchsentscheidung		
	spontan	am gl.Tag o.Vortag	schon früher
bis 30 Minuten	28	12	10
über 30-60 Minuten	39	35	30
über 60 Minuten	33	53	60
	100	100	100

ABB. 17: GEPLANTE BESUCHSDAUER BEI ERST- UND FOLGEBESUCHERN



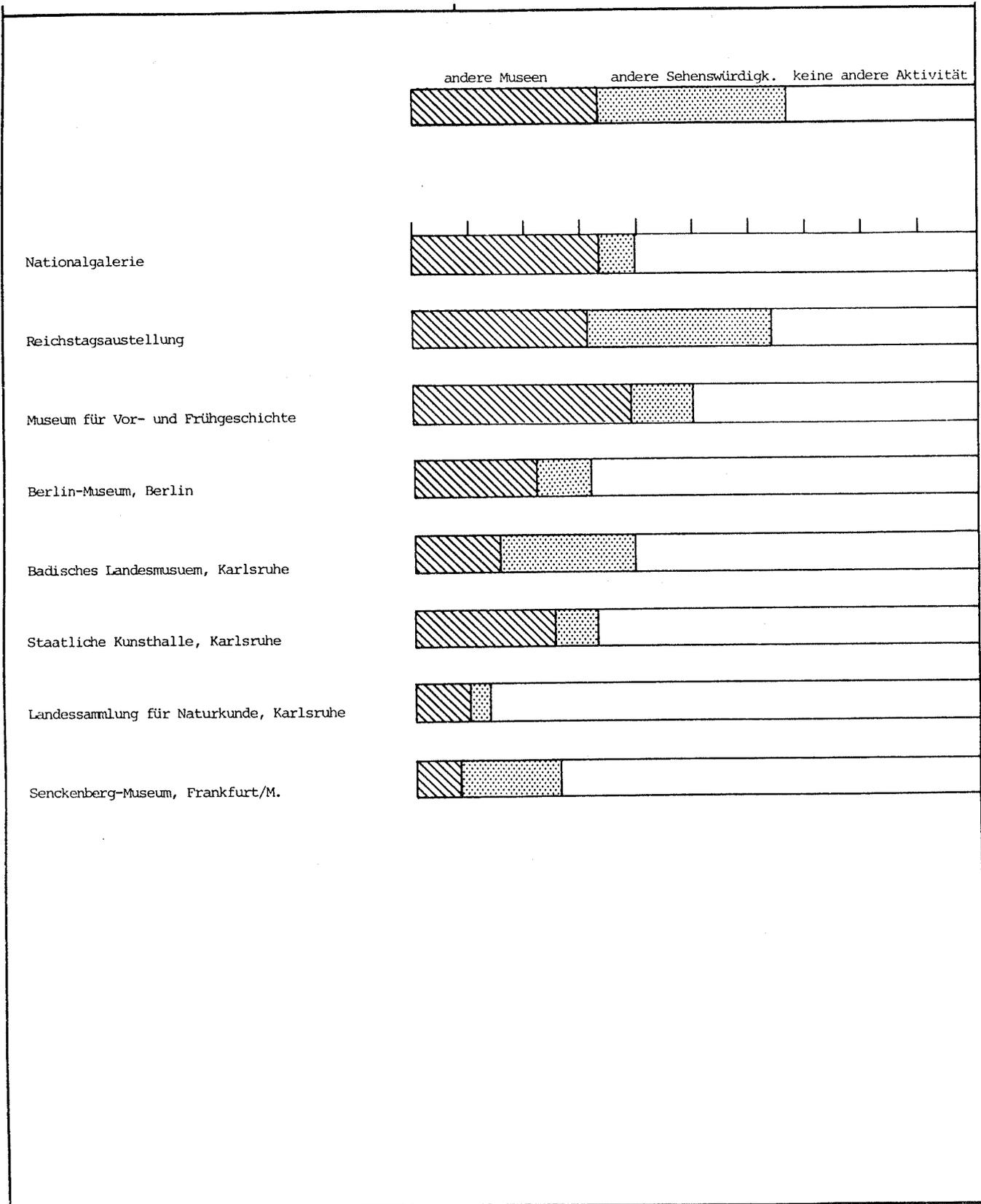
Spontane Entscheidungen laufen in zwei Dritteln aller Fälle auf Besuche unter einer Stunde Dauer hinaus, während bei einer bereits zu Hause gefaßten Absicht mehr als jeder zweite Besuch als eine längere Unternehmung eingeplant wird. Für diese aus dem häuslichen Alltagskontext heraus erwachsenen Besuchsmotivationen wird man also einen durchaus angemessenen zeitlichen Rahmen, der mit einem verarbeitbaren Erlebnisinhalt gefüllt werden kann, auf Seiten der Besucher voraussetzen dürfen.

Die scheinbar ganz triviale Vermutung, daß von der einheimischen Bevölkerung häufiger Kurzbesuche vorgenommen werden als von Ortsfremden, zumal von Fernbesuchern, wird durch die vorliegenden Zahlen nicht bestätigt. Auf das Komma genau sind die Anteile von Kurz- und Langzeitbesuchen bei Lokal- und bei in- und ausländischen Fernbesuchern gleich. Bei der Umlandbevölkerung scheint mit dem längeren Anmarschweg, besonders bei Wiederholungsbesuchen, eine Neigung zu längeren Verweilzeiten vorzuliegen. Allerdings schlagen auch bei diesen Anteilen wiederum die besonderen "Senckenberg-Effekte" durch, so daß der Zusammenhang vorerst als eine näher zu prüfende Hypothese gelten muß.

Ebenfalls ist kaum erkennbar, daß sich mit zunehmendem Alter der Besucher die geplanten Besuchszeiten verlängern. Eher fällt auf, daß Besucher in den Altersjahrgängen zwischen 40 und 50 den höchsten Kurzbesucher-Anteil stellen, trotz der unter Schülern verbreiteten Abneigung gegen Langzeitbesuche. Schließlich sei festgestellt, daß sich weder nach dem Geschlecht noch nach der Schulbildung (!) der Besucher die angegebenen, vorgesehenen Verweilzeiten unterscheiden.

Schließen wir diesen Abschnitt mit der ebenfalls nur bei Großstadtmuseen gestellten Frage nach anderen, im Zusammenhang mit dem Museumsbesuch eingeplanten "Tagesaktivitäten" ab. Konkret lautete die Formulierung, ob man an diesem Tag noch weitere Besuche an Museen oder anderer Sehenswürdigkeiten unabhängig vom Standort vorhabe. Zwei Drittel der Befragten verneinte diese Frage. Von dem restlichen Drittel gaben wiederum zwei von drei Befragten an, in der Tat noch ein oder mehrere andere Museen/Ausstellungen besuchen zu wollen, während der Rest

ABB. 18: KOPPELBESUCHE IM ZUSAMMENHANG MIT MUSEUMSBESUCHEN



eine andere Sehenswürdigkeit nannte.

In Berlin sind "Koppelaktivitäten" allgemein und auch speziell bezogen auf Museen stärker verbreitet als in Frankfurt oder Karlsruhe. Frankfurt wollen wir aus der Betrachtung ausklammern, da hier nur ein spezieller Personenkreis mit einem zu drei Vierteln ausschließlich auf das Senckenberg-Museum fixierten Interesse erfaßt wurde.

In Karlsruhe - Abbildung 18 verdeutlicht dies graphisch - sind vier von fünf Besuchen ausschließlich dem aufgesuchten Museum gewidmet. Die niedrigen Anteile anderer genannter Sehenswürdigkeiten sprechen nicht gerade für die Attraktivität Karlsruher "Kulturinstitutionen". Ganz anders ist das Bild in Berlin. Der Reichstag entpuppt sich einmal mehr als eine "Abhak-Station" unter mehreren innerhalb eines Tagesprogramms - zutreffend für zwei Drittel (!) seiner Besucher, die entweder andere Berliner "high-lights" durchmachen oder auf "Museumstour" sind. Im Charlottenburger Schloß ist das Museum für Vor- und Frühgeschichte ebenfalls eine Museumsstation unter anderen - nicht viel anders als bei einem großen Teil der jungen Besucher in der Nationalgalerie. Dies mag die Vielgestaltigkeit der Berliner Kulturszene unterstreichen, ob es sich positiver auf die durchschnittliche Intensität der Rezeption von Exponaten in Museen auswirkt, darf bezweifelt werden.

"Koppelbesuche" sind eindeutig auf Fernbesucher konzentriert, bei Ausländern (63%) noch stärker als bei bundesdeutschen Touristen im eigenen Land (49%). Bei lokalen Besuchern und solchen aus dem Nahumland treten sie nur in 10-15% der Besuchsfälle auf. Von dieser grundlegenden Unterscheidung sind alle ohnehin nur schwach ausgeprägten demographischen und sozialen Feindifferenzierungen überdeckt.

3. Besuchermeinungen und -wünsche

In Ergänzung der Fragestellungen und Befunde über die Struktur der Museumsbesucher und die Charakteristik der Besuche wurden einige weitere Themen angesprochen, von denen aufschlußreiche und umsetzungsrelevante Erkenntnismöglichkeiten im Zusammenhang mit jeweiligen Besucherkreisen und Besuchstypen erwartet werden können. Es sind dies die häufig diskutierten Besuchsmotivationen, die Vorkenntnisse, die Informationsansprüche der Besucher und ihre Präferenzen hinsichtlich musealer Angebote.

3.1. Besuchsmotivation

Über Motive menschlichen Handelns gibt es eine mittlerweile fast unüberschaubar gewordene psychologische, sozial-psychologische und soziologische Fachliteratur, ganz zu schweigen von der Spezialliteratur in Bezug auf theoretische oder empirisch-pragmatische Aspekte ganz bestimmter Handlungsarten wie Museumsbesuchen. Für unsere vergleichsweise einfachen Fragestellungen kann diese Literatur nicht herangezogen und eingearbeitet werden. "Motive" sind nicht anders als "Werthaltungen" außerordentlich vielschichtige, kaum isoliert zu betrachtende und oft subjektiv dem Handelnden nicht bewußte Antriebsmomente. Auf die direkte Frage, "warum man ins Museum gehe", wird man vielleicht in manchen Fällen eine Antwort auf der Ebene erhalten, die man als Forscher als "Motivebene" gemeint hat. In vielen anderen Fällen wird dies aber nicht der Fall sein und auch mit raffinierten indirekten Frageformen nicht gelingen: Frageverständnis, Zuordnung und Antwortformulierung laufen allenfalls auf eine "Begründung", nicht aber auf die "Motivation" hinaus. Eine "Motivuntersuchung" muß daher mit ganzen "Batterien" einander ergänzender und abstützender Einzelinstrumente arbeiten.

Wie stets erhält man aber relativ verlässliche und praktikable Aussagen bei entsprechend präzise zugespitzten Frageformulierungen. Unter den vielen möglichen Fragerichtungen beschränkten sich unsere Absichten auf zweierlei: zum einen, herauszufinden, ob der betreffende Besucher mit seinem Besuch einen Überblick über das gesamte Museum zu gewinnen trachtete oder gezielt bestimmte Exponate, Abteilun-

gen, Sonderausstellungen usw. sehen wollte; zum zweiten, ob nach eigener Einschätzung der Besuch eher um einer Erweiterung der Allgemeinbildung willen oder mehr zu unterhaltsamen Zwecken erfolgte. Über diese Befunde wird im folgenden berichtet.

In den acht Museen in Großstädten wurden Besucher nach der Alternative "Überblicks-Orientierung" vs. bestimmte Abteilungen gefragt. Interessanterweise bilden in Berlin und im Frankfurter Senckenberg-Museum die Überblicksbesuche die Überzahl (im Reichstag und im Senckenberg ganz dominant im Verhältnis 4:1!), während in allen drei Karlsruher Museen die gezielten Besuche mit 55% überwiegen.

Naheliegenderweise wird man bei dieser unterschiedlichen Besuchsabsicht vor allem anderen einen Zusammenhang mit der Tatsache vermuten, ob der Besucher zum ersten oder wiederholten Mal das Museum aufsucht. Tatsächlich zeigen die Zahlen der Tabelle 14 hier eine enge Korrelation. Da an den Karlsruher Museen die Zahl der Wiederholungsbesuche besonders hoch lag, wird damit die regionale Abweichung erklärlich.

Tabelle 14: Besuchsabsichten von Erst- und Folgebesuchern

	Besuchsabsicht (in %)	
	Überblick	best. Abteilungen
Erstbesucher	75	25
schon 1-3 mal dagewesen	64	36
schon öfter dagewesen	34	64
Summe	58	42

Zahlenbasis n = 2794 Besucher der Großstadtmuseen

Viel nachdenkenswerter ist aber das Faktum, daß jeder vierte Erstbesucher bereits mit einer selektierenden Besuchsabsicht kommt, wie andererseits, daß jeder dritte ausgesprochene Stammesbesucher immer noch das ganze Haus durchstreift. Bei der Größe der einbezogenen Museen ist dies ein für den Alltagskontext von Museumsbesuchen bezeichnender Befund.

Es geht ferner aus dem verfügbaren Zahlenmaterial hervor, daß gezielte Besuchsabsichten vor allem von Einzelbesuchern geäußert werden (44 % Überblick - 56% bestimmte Abteilungen), während jede Art von Begleitung, ob durch Familienangehörige oder Freunde, zu über 60% zu Überblicksabsichten führt. Auch dies interkorreliert mit dem Erst- oder Folgebesuch, der häufiger bei "Einzelgängern" auftritt. Vom Zeitpunkt des Entschlusses scheint die Breite der Besichtigungsabsichten nicht abzuhängen, da offenbar Spontanbesuche sowohl als gezielte Wiederholungsbesuche wie als völlig ungeplante Erstbesuche auftreten.

Zu den lange und kontrovers diskutierten Themen in der Debatte um Museum und Öffentlichkeit gehört die zur Alternative hochstilisierte Frage "Bildung" oder "Unterhaltung", mit etwas anderen Akzenten auch schon unter dem griffigen Slogan "Lernort oder Musentempel" präsentiert. Eine Schwierigkeit bei der Befragung von Besuchern, was sie denn in erster Linie mit ihrem Besuch verbinden, besteht darin, daß es sich bei Bildung und Unterhaltung um schwer artikulierbare, normativ befrachtete und für verschiedene Besucher unterschiedlich stark normativ aufgeladene Begriffe handelt.

Es wurde daher eine eingekleidete Frageform mit zwei vorformulierten Statements gewählt: "Man kann oft zwei Ansichten über Museumsbesuche hören. Die einen sagen, 'Ich gehe ins Museum, um vorhandene Kenntnisse zu vertiefen und mein Allgemeinwissen zu verbessern'. Andere sagen, ' Ein Museumsbesuch soll mich auf anregende Weise unterhalten, ich will einfach etwas Interessantes oder Schönes sehen'. Was würde für Ihren heutigen Besuch hier eher zutreffen?"

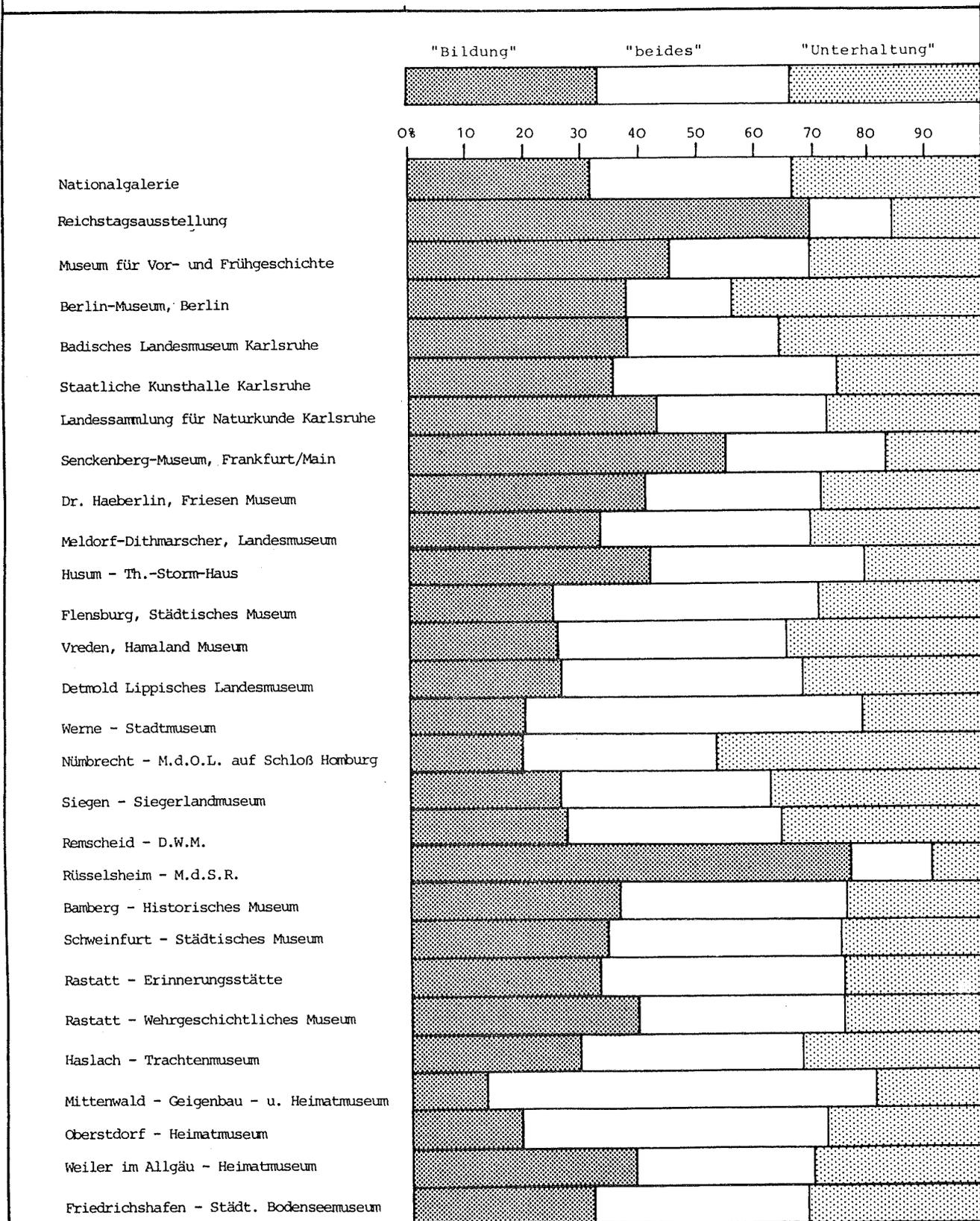
In den großen Museen wurde bei mündlichen Interviews neben den im Fragetext provozierten Stellungnahmen auch die "sowohl ...als auch"-Alternative als Antwort zugelassen und notiert. Bei der schriftlichen Erhebung mußte diese dritte Antwortmöglichkeit ausgedrückt werden, war also den Befragten als unverbindliche Mittellösung präsent. Entsprechend müssen die Ergebnisse separat interpretiert werden.

In der Tat haben sich in den Großstadt-Museen nur 27%, in den Regionalmuseen 40% der Befragten auf die Gleichzeitigkeit von Bildungs- und Unterhaltungsmotivation zurückgezogen - zweifellos ein Methodenkonstrukt, welches auf einen "Mittelwert" von rund einem Drittel ambivalenter Besucher hindeutet. Wie aber fällt die Entscheidung zwischen Bildung und Unterhaltung bei den übrigen zwei Dritteln aus? Bei der mündlichen "harten" Alternativfrage tendiert eine deutliche Mehrheit von 45% gegenüber 27% zum "Bildungspol", bei der schriftlichen dreifachen Antwortmöglichkeit ist das Bildungsübergewicht mit 32 zu 28% wesentlich knapper.

Abbildung 19 zeigt die Ergebnisse für einzelne Museen. Die höchsten und die niedrigsten Werte für Bildung und Unterhaltung stammen aus dem Publikum von Regionalmuseen: Rüsselsheim verkörpert auch vom Publikum her den Typ des Lernmuseums, Mittenwald oder Schloß Homburg eher das Gegenstück dazu. Sehr hoch ist die Informationserwartung auch bei den Besuchern der politisch-historischen Reichstags-Ausstellung, bei den Naturkunde-Museen und auch im Museum für Vor- und Frühgeschichte. Interessant ist im direkten Vergleich, daß die Besucher des Wehrgeschichtlichen Museums in Rastatt deutlich mehr der Informationsfunktion den Vorrang einräumen als diejenigen der im gleichen Schloß untergebrachten Freiheits-Erinnerungsstätte der Jahre 1848/49, die vom Charakter her der Reichstagsausstellung entspricht.

Allgemein kann man festhalten, daß bei Kunst- und kulturgeschichtlichen Museen sich Bildungs-, Erbauungs- und Unterhaltungsansprüche - was immer dies bei konkreter Ausfüllung sein mag - die Waage halten. Keineswegs kann man also davon ausgehen, daß angesichts einer "Dominanz des ästhetischen Erlebnisses" Informationsansprüche bedeutungslos würden. Eher scheint bei einer Vielzahl von Besuchern kleinerer "touristischer" oder an Ausflugsattraktionen gekoppelter Museen die Neigung und Gestimmtheit "etwas dazuzulernen" ziemlich gering ausgeprägt zu sein. Dies sollte als Tatsache in Rechnung gestellt werden, keinesfalls als Entmutigung der pädagogisch-didaktischen Arbeit wirken.

ABB. 19: ÜBERWIEGENDE BESUCHSMOTIVATION BEI BESUCHERN IN
VERSCHIEDENEN MUSEEN (IN %)



Nach Strukturdaten der Besucher ist die Verteilung der Bildungs-, Unterhaltungs - Präferenzen wenig gegliedert. Ob bei Nah- oder Fernbesuchern, nach Geschlecht, Berufsstellung und sogar Schulbildung (!), die Angaben streuen bei entsprechenden Subgruppen wie in der Grundgesamtheit. Junge Besucher unter 20 Jahre und zwar sowohl Schüler wie Auszubildende neigen allerdings mehr dazu, einen Museumsbesuch als unterhaltsame Tätigkeit aufzufassen. Bei den 20-40jährigen gewinnen die Bildungseffekte leicht die Oberhand, (36% gegenüber 30% Unterhaltung), während bei Besuchern über 40 Jahre ein deutliches Plus mit 40% Allgemeinbildungsinteressen zu 23% "erbaulicher Unterhaltung" zu verzeichnen ist. Allerdings muß dieser "schöne Trend" wieder mit einem Fragezeichen versehen werden, waren doch die jüngeren Besucher besonders stark unter dem Kunstmuseums- publikum vertreten, welches, wie sich zeigte, dem informationellen Aspekt etwas distanzierter gegenüberstand. Eine Detailanalyse belegt, daß der mit höherem Alter zunehmende "Bildungshunger" vor allem im Publikum derjenigen Museen sichtbar wird, bei denen die Masse der Besucher mit eher unpräzisen Absichten kommt. In der Berliner Nationalgalerie hingegen z.B. äußern gerade jugendliche Besucher Informations- und "Aufklärungs"-Wünsche, alle anderen Generationen reagieren diesbezüglich eher zurückhaltend.

Im Gegensatz zu den allgemeinen oder speziellen Besichtigungsabsichten unterscheiden sich die Selbsteinschätzungen der Erst- und Folgebesucher hinsichtlich der Bildungs- oder Unterhaltungs"funktion" nicht voneinander. Ähnlich aber wie in jenem Zusammenhang äußern unbegleitete Besucher einen verbreiteteren Wunsch nach Wissensbereicherung durch Museumsbesuche als von Freunden oder Familienangehörigen begleitete Personen. Von dem Kreis, der sich für das Unterhaltungs-Statement entscheidet, wird eine im Mittel kürzere Verweildauer für den eigenen angetretenen Besuch genannt. Schließlich unterscheiden sich Besucher, die den Aufenthalt "von langer Hand" zeitlich vorgeplant haben, von Spontanbesuchern sehr deutlich bei der Beantwortung der Statements: 42% sprechen sich für das Bildungsargument, nur 20% für die unterhaltende Funktion aus, während bei den "Spontanen" diese Anteile jeweils ein Drittel ausmachen.

Fassen wir die Befunde dieses Abschnitts noch einmal thesenartig zusammen:

Ein bemerkenswert hoher Anteil von Stammbesuchern erschließt sich "sein" Museum auch bei mehrfach wiederholten Besuchen immer wieder als Ganzes. Wer spezielle Vertiefungsabsichten hegt, geht bevorzugt allein ins Museum. Bei Besuchen in Begleitung ergänzen sich in der Regel Geselligkeit und Unterhaltungswünsche - letzteres im doppelten Sinne. Unterhaltsamkeit eines Besuchs und anregende Wissensbereicherung sind als Erwartungsanspruch offenbar bei den meisten Besuchern so stark miteinander verwoben, daß selbst eine hypothetische Prioritäten-Setzung schwerfällt. Dafür sprechen die Anteile der unentschiedenen Antworten und die ziemlich unstrukturierten Antwortverteilungen. Je weiter Museen von der Aura der - modernen - Kunstpräsentation entfernt sind, desto drängender werden die offen geäußerten Informationswünsche des Publikums.

3.2. Vorkenntnisse

Wie sehen sich Besucher selbst als "Lernende" oder kritische Betrachter angesichts meist wissenschaftlich anspruchsvoll präsentierter Sammlungen und Wissensgebiete? Wie schätzen sie, die sie doch mit gewissen Erwartungen, Vorstellungen oder aus früheren Besuchen stammenden Vorkenntnissen das Haus betreten, dieses eigene Vorwissen, ihre persönliche Verstehens-Kompetenz ein?

Der größte Teil, nämlich rund 44% der Befragten, attestiert sich selbst vorsichtig eine "mittlere" Befähigung, das Angebotene verstehen zu können, während je 28% sich einerseits als "gut vorinformiert" oder mit "sehr geringem Vorwissen ausgestattet" einstufen. Dies für die acht großen Museen gemittelte Ergebnis ist wiederum in der pauschalen Gesamtaussage ein Methodenkonstrukt, wobei die Besetzung der Mittelkategorie an den einzelnen Erhebungsorten nur geringfügig schwankt. Interessant sind für uns die Abweichungen der beiden "Randgruppen".

Über 30% nach eigener Einschätzung gut informierte Besucher treten nur an der Staatlichen Kunsthalle (34%) und im Berliner Reichstag (32%) auf. Ersteres mag vom Thema und der recht großen Zahl der Wiederholungsbesucher her einleuchten, bei der ständigen politisch-historischen Reichstagsausstellung und deren großer Erstbesucherzahl überrascht dieses "Selbstvertrauen" doch ein wenig, zumal nur 15%(!) der Besucher sich für ausgesprochen uninformiert halten. Wohlgermerkt sei in Erinnerung gerufen, daß wir es hier nicht mit organisierten (Schul-)Gruppen, sondern mit Einzelbesuchern zu tun haben.

Das Gegenstück zu diesen beiden Befragungsorten, was das Besucher-selbstbewußtsein anbelangt, bilden die beiden kulturhistorischen Häuser in Berlin und Karlsruhe. Am Museum für Vor- und Frühgeschichte bezeichnen sich nur 13% der Besucher über dieses Thema als relativ gut informiert, 44% jedoch als wenig ausgewiesen. Für das Badische Landesmuseum mit seinen breiteren Sammlungsbereichen lauten die entsprechenden Zahlen 22% "Kenner" und 41% "Unwissende". Die beiden naturwissenschaftlichen Museen liegen hingegen ebenso wie die Nationalgalerie im Durchschnitt der ausgeglichen besetzten Gruppen mit guten und schlechten Vorkenntnissen.

Diese Zahlen drängen förmlich nach einer näheren Auskunft darüber, wer denn die nach eigenem Dafürhalten gut und weniger gut informierten Besucher sind. Zunächst einmal belegen die Zahlen von Tabelle 15, daß vor allem Ortsansässige, also wie man vermuten darf, signifikant häufige Wiederholungsbesucher, eine gewisse Vertrautheit mit und Beherrschung der Materie des Sammlungsguts behaupten. Andererseits sind vor allem ausländische Besucher in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend.

In den Mittelwerten treten Männer um einige Prozent selbstbewußter in ihrer Wissensschätzung auf als Frauen. Ganz stark ausgeprägt - und sicherlich durch die Mehrzahl an Besuchen und anderweitig erlangte Fachkenntnisse auch berechtigt - ist die mit zunehmendem Alter wachsende Sachkompetenz, die Museumsbesucher sich selbst bescheinigen (Abb. 20). Dieses Bild der sich selbst sehr bescheiden taxierenden jungen Besucher paßt nicht zu dem häufig vertretenen Klischee einer eingebildeten, sich selbst überschätzenden Jugend.

ABB. 20: EINSCHÄTZUNG DER EIGENEN VORKENNTNISSE ÜBER DIE
SAMMLUNGEN DES MUSEUMS BEI BESUCHERN VERSCHIEDENER
ALTERSGRUPPEN (IN %)

Selbsteinschätzung:

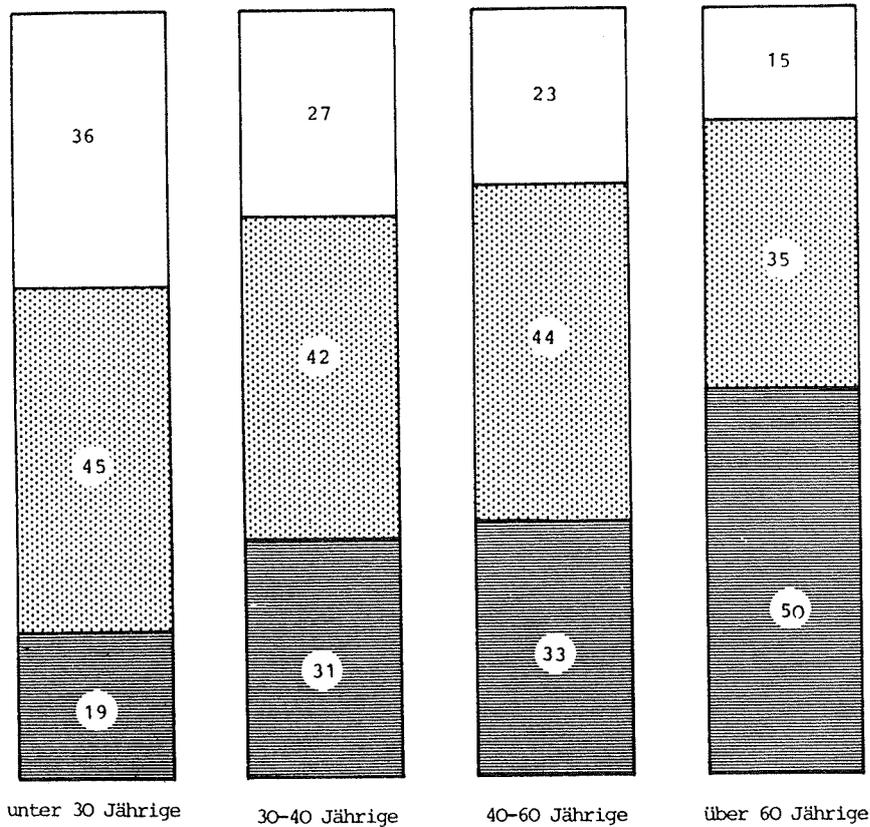
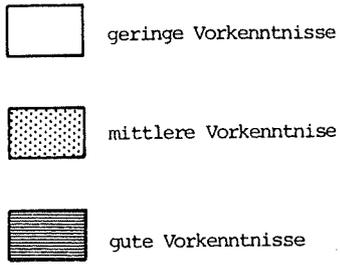


Tabelle 15: Kenntnisse über die Sammelgebiete des besuchten Museums nach der geographischen Herkunft der Besucher

Besucherwohnsitz	Eigeneinschätzung der Kenntnisse (in %)		
	gut	mittelmäßig	gering
am Ort selbst	33	45	22
Umland bis 30 km	27	47	26
weiteres Umland	24	43	33
übrige BRD	24	42	34
Ausland	18	40	42
insgesamt	28	43	29

Basis n = 2572 Besucher an 8 Großstadtmuseen

Bestätigung finden die an Altersangaben abgeleiteten Relationen auch durch die Zurechnung zu verschiedenen Erwerbsgruppen: Weit über dem Mittel liegen Rentner mit 51% "Kennern", während Studenten (!) mit nur 24%, Hausfrauen mit 22%, Schüler mit 20% und Auszubildende mit lediglich 16% der Befragten innerhalb dieser Gruppe eine sehr behutsame Einschätzung ihrer Umgangskompetenz mit der angehäuften Wissensmaterie vornehmen. Somit überrascht auch die Feststellung nicht, daß zwischen Schulabschluß der Befragten und ihren Angaben über vorhandene Vorkenntnisse keine Korrelation vorliegt.

Wie schon angedeutet, belegt Tabelle 16 mit aller Klarheit, daß wiederholte Besuche zum einen Ausdruck einer intensiven Beschäftigung mit den Themenbereichen musealer Sammlungen sind und zum anderen Besuchern einen Kennerschafts-Status vermitteln. Sehr prägnant zeigen darüber hinaus die Zahlen, daß der "Durchbruch" zu dieser "persönlichen Beziehung" erst mit einer höheren, eventuell regelmäßigen Besuchshäufigkeit erreicht wird.

Tabelle 16: Einschätzung der eigenen Vorkenntnisse und Besuchshäufigkeit in dem jeweiligen Museum

Besuchshäufigkeit	Einschätzung der Kenntnisse (in %)		
	gut	mittelmäßig	gering
Erstbesuch	15	38	47
schon 1-3 mal dagewesen	23	50	27
schon öfter dagewesen	43	46	11
Summe	28	43	29

Basis n = 2575 Besucher an 8 Großstadtmuseen

Daß Einzelbesucher überdurchschnittlich häufig sich gute Vorkenntnisse bescheinigen, hängt eindeutig mit eben diesen mehrfachen, wie schon belegt, unbegleitet durchgeführten Wiederholungsbesuchen zusammen. Weder nach der Tatsache spontaner oder geplanter Besuche, noch nach einer unterschiedlichen vorgesehenen Besuchsdauer differieren hingegen die Aussagen über das eigene "know how".

Nach dieser detaillierten Beschreibung der mehr und minder "vorgebildeten" Besucher interessiert natürlich auch die Frage, woher denn außer von früheren Besuchen, wie inzwischen ersichtlich wurde, die vorhandenen oder vermeintlichen Kenntnisse stammen. Dazu konnten von den Befragten realistischere mehrere Angaben gemacht werden. Die meisten Aussagen (36%) betrafen in der Tat frühere Besuche. Hier rangieren die drei Karlsruher Museen, an der Spitze die Landessammlungen für Naturkunde mit 56% der Nennungen, das Senckenberg- und das Berlin-Museum ganz vorne. Bei den Besuchern der Staatlichen Kunsthalle liegen als Informationsquellen allerdings Vorbesuche und erworbene Kataloge und Literatur mit je einem Drittel der Nennungen etwa gleich auf. Auch bei Besuchern des Senckenberg (26%) und des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte spielen diese schriftlichen Bezugsquellen ebenfalls eine wichtige Rolle. Im Mittel über alle Erhebungsorte sind Gespräche in Freundes- oder Familienkreis eine weitere bedeutende Informationsbasis (18%). Ganz besonders betrifft dies das Museum für Vor- und Frühgeschichte (41% aller Nennungen), ebenso die Besucher im Reichstag und im Naturkundemuseum in Karlsruhe (je 28%). Schließlich wurde von uns auch explizit nach der Informationswirkung der Medien gefragt. Diese fällt allerdings mit durchschnittlich 5% aller Nennungen sehr bescheiden aus. Sie ist in Karlsruhe und im Charlottenburger Frühgeschichtsmuseum völlig bedeutungslos, an den drei anderen Berliner Museen beruft sich immerhin etwa jeder zwölfte Besucher auf diese Art der Berichterstattung.

Fassen wir das Thema "Vorkenntnisse" ebenfalls kurz zusammen:

Je knapp 30% der Besucher halten sich bei Beginn ihres Rundgangs für gut oder ausgesprochen wenig vorinformiert. Bei Ortsansässigen, häufigen Wiederholungsbesuchern, älteren Personen beträgt diese Relation 2 : 1 bis 3 : 1, dementsprechend umgekehrt sieht es bei Fernbesuchern,

vor allem Ausländern, Erstbesuchern, jungen Leuten aus. Die Art des Schulabschlusses spielt bei dieser Selbsteinschätzung kaum eine Rolle. Außer früheren Besuchen werden die Lektüre von Katalogen und Führern, Literatur sowie persönliche Gespräche als Informationsquelle genannt. Die Medienberichterstattung über Museen ist nach Besucheraussagen als Bezugsgrundlage von Vorkenntnissen nur von sehr geringer Bedeutung.

3.3. Informationspräferenzen

Wie möchten sich Besucher im Haus selbst am liebsten über Zusammenhänge, Hintergründe und Exponate informieren? Welche Art von Überblicksorientierung findet dabei die meiste Zustimmung? Um Hinweise aus dem Publikum von Museen unterschiedlicher Sammlungsarten darüber zu gewinnen, wurde von uns gefragt - wiederum nur bei den mündlichen Interviews in den acht großen Museen -, ob man sich von einer Abteilung gerne einen Überblick verschafft oder lieber direkt am einzelnen Ausstellungsstück informiert. Für den Fall, daß eine Übersicht mit oder ohne Einzelinformation erwünscht ist, galt eine Nachfrage der Art der präferierten Didaktik, nämlich ausgelegten Führerblättern, Informationstafeln oder Ton-Bild-Serien (AV-Medien).

Jeder zweite Besucher bevorzugt eine Information direkt am Exponat, jeder Dritte wünscht eine Überblicksorientierung und die restlichen 16% entscheiden sich für ein sehr verständliches "sowohl ... als auch". Besonders eindeutig fallen in den beiden Naturkundemuseen mit 63% (in Frankfurt) bzw. 60% (in Karlsruhe) die Stimmen für Erläuterung am Ausstellungsstück aus. In den Berliner Museen liegt der Anteil der an Überblicksinformationen Interessierten mit 40% deutlich höher als in Karlsruhe und Frankfurt.

Die Vorliebe für eine Orientierung im Zusammenhang oder sozusagen dosiert im direkten Kontext mit dem, was Museen letztlich aufsuchenswert macht, den Exponaten, ist eine Sache des persönlichen Geschmacks, nicht gewisser demographischer oder sozialer Merkmale. Weder nach Alter oder Geschlecht noch nach durchgängigen beruflichen oder Bildungseigenschaften treten statistische Zusammenhänge in Erscheinung.

Als einziger Effekt macht sich eine bei Hauptschulabsolventen bzw. in Arbeiterkreisen verbreitetere Abneigung gegen das Lesen längerer Texte, sozusagen eine zu lange "Umwegproduktion", um zur Sache, zum Wesentlichen zu kommen, bemerkbar. Diese wird offenbar mit dem Begriff "Übersicht" assoziiert, vielleicht auch die mit dem Nachvollzug solcher "Hintergrundinformationen" verbundene Beanspruchung, weswegen in den genannten Kreisen geringeres Interesse an diesem Angebot geäußert wird.

Mit Charakteristiken des Besuchsverlaufs konnten keine signifikanten Zusammenhänge bei dieser Frage nachgewiesen werden.

Denjenigen zwei Dritteln Besuchern, die Interesse an Übersichtsinformationen bekundeten (absolut also etwa 1 500 Befragten), wurde die Zusatzfrage nach der bevorzugten Art der technischen Gestaltung dieser Hintergrundorientierung gestellt. 49% entschieden sich für ausgelegte Führungsblätter zum Mitnehmen, 37% für Text- und Graphik-Tafeln, lediglich 14% gaben audio-visuellen Medien den Vorzug. Nur im Reichstag mit seinem hohen Besucherdurchsatz erreicht diese "modische" Alternative eine Zustimmung von 20%, in der Nationalgalerie immerhin 18%, im Senckenberg 15%, sonst sprach sich nur jeder zehnte Besucher für Filme und Dia-Tonbild-Schau aus.

Führungsblätter sind in den Karlsruher Museen bekannt und beliebt, insbesondere in der Staatlichen Kunsthalle sprechen sich zwei Drittel der Befragten für diese Möglichkeit aus. Demgegenüber finden in Berlin Info-Tafeln mit rund 40% eine fast gleich hohe Zustimmung wie Führungsblätter, im Museum für Vor- und Frühgeschichte mit 57% (gegenüber 31% für Führungsblätter) und am Berlin-Museum mit 49 gegenüber 41% sogar bei der Mehrheit der Besucher.

Mit zunehmendem Alter besteht eine leichte Tendenz, Führungsblätter, die man sammeln, in einer Pause oder nach dem Besuch vertieft, erneut oder überhaupt erst einmal lesen kann, anstelle der ortsfesten Tafeln zu bevorzugen. Während Kindern allgemein eine Sammelwut auf solche fliegenden Blätter nachgesagt wird, kommt dies in den Prioritäten der 14-19jährigen nicht zum Ausdruck. Ebenso ist die Beliebtheit

solcher Loseblattsammlungen als Begleiter des Rundgangs bei Arbeitern, Hauptschulabsolventen, Industriebeschäftigten weniger verbreitet - Charakterisierungen, die einen hochgradig identischen Personenkreis bezeichnen. Die Erklärung für diese Abweichung wurde mit den Vorbehalten gegenüber längeren schriftlichen Ausführungen bei einem Teil dieser Sozialgruppe bereits geliefert.

Besucher, die sich für ihren Aufenthalt Zeit nehmen (geplante Besuchsdauer über eine Stunde) haben auch im Durchschnitt etwas mehr für Info-Tafeln übrig als Kurzzeitbesucher, die häufiger Führungsblättern den Vorzug geben. Dieser Trend ist allerdings nur schwach ausgeprägt. Das eigentlich bedenkenswerteste Ergebnis bei dieser Frage ist die durchweg geringe Akzeptanz von audio-visuellen Medien im Museum durch Besucher. Mag sein, daß in den befragten Häusern hierzu nur einige wenige überzeugende Beispiele vorhanden sind, wie man überhaupt die meisten Einführungsversuche dieser Art in deutschen Museen als noch recht unvollkommen, teils sogar ärgerlich für Besucher einstufen muß. Bemerkenswert ist aus unserem Material, daß im größten Teil der jungen Generation gegen die Präsenz dieser Medien in Museen ausgesprochene Skepsis und Ablehnung geäußert wird. Verstärkte Zustimmung kommt nur aus dem Kreis der Auszubildenden, ebenso von Hauptschulabsolventen aller Altersgruppen. Hier scheint das massenmedial geprägte Verhalten als Rezeptionsstil auch auf andere Erlebnisfelder durchzuschlagen und H. Treinens These von einer zunehmenden Prägung der Umwelt-Kommunikation durch eine medien-sozialisatorische Überformung zu bestätigen.

Eine weitere Ergänzungsfrage in den mündlichen Interviews bezog sich darauf, ob man denn persönlich auf die Vermittlung von Hintergrundwissen, wie z.B. geschichtlichen Zusammenhängen, bei einem Museumsbesuch großen Wert legt. Knapp jeder zweite Besucher sah hierin in der Tat keine *conditio sine qua non*. Besonders das Publikum in der Nationalgalerie stellte - offenbar im Zusammenhang mit der Präsentation moderner Kunst - zu 60% in dieser Beziehung keine Ansprüche. Anders im Senckenberg-Museum, wo 70% und im Reichstag sowie im Berlin-Museum, wo 60% sich für didaktische Aufklärung von Zusammenhängen als notwendigem Bestandteil musealer Angebote einsetzten. Einstellungsunterschiede nach

sozio-demographischen Merkmalen der Besucher treten hierbei nicht in Erscheinung.

Eine andere Zusatzfrage forderte den Besucher zu einer Äußerung darüber hinaus, ob er es "für eine der wichtigsten Aufgaben von Museen hält, zu Gegenwartsproblemen wie Umweltfragen, technischem Fortschritt und sozialem Wandel Stellung zu nehmen". 63% stimmen dieser relativ stringent formulierten Forderung nach Gegenwartsbezug zu, allen voran die Besucher des Reichstags (73%), des Naturkundemuseums in Karlsruhe (72%) und der Nationalgalerie (70%). Am wenigsten (45%) mochte sich das Publikum des Badischen Landesmuseums in dieser Form zu einer "Aktualisierungsverpflichtung" der Museen bekennen.

Unterstützt wird die Aussage vor allen Dingen von Studenten, die sich zu drei Vierteln damit identifizieren. Interessant ist aber allgemein die Schwankung von Zustimmung und Ablehnung in den verschiedenen Altersgruppen. Abbildung 21 verdeutlicht, daß der Höhepunkt engagierten Eintretens für gegenwartsbezogene Museen bei den 20-30jährigen liegt, diese Ansicht von Jahrgang zu Jahrgang bei den Älteren weniger geteilt wird, bis dann im Rentenalter noch einmal ein Denkwandel in Erscheinung tritt. Dieser sollte auf einen Personenkreis zurückgeführt werden, den wir bereits als besonders sachkundige, häufige und nachdenkliche Museumsbesucher nach Abschluß ihres Berufslebens gekennzeichnet haben.

Nicht nur ein Informationsbedürfnis, sondern darüberhinaus ein Drang, sich etwas anzueignen, etwas dauerhaft, "unvergänglich" zu machen, schlägt sich im Erwerb von "Erinnerungsstücken" anlässlich von Besuchen nieder. Bei Museen hat sich ein teilweise jahrmarktähnliches Gewerbe an diesen touristischen "Beutetrieb" geheftet. Das Angebot im Eingangsbereich reicht von "seriösen" Katalog-, Bildband- und Literatursortiments bis hin zu unsäglichen Kitsch- und Andenkenofferten. An manchen Orten wie am Deutschen Museum oder gar am Museum of Natural History in London warten ganze Basare auf Besucher und Käufer.

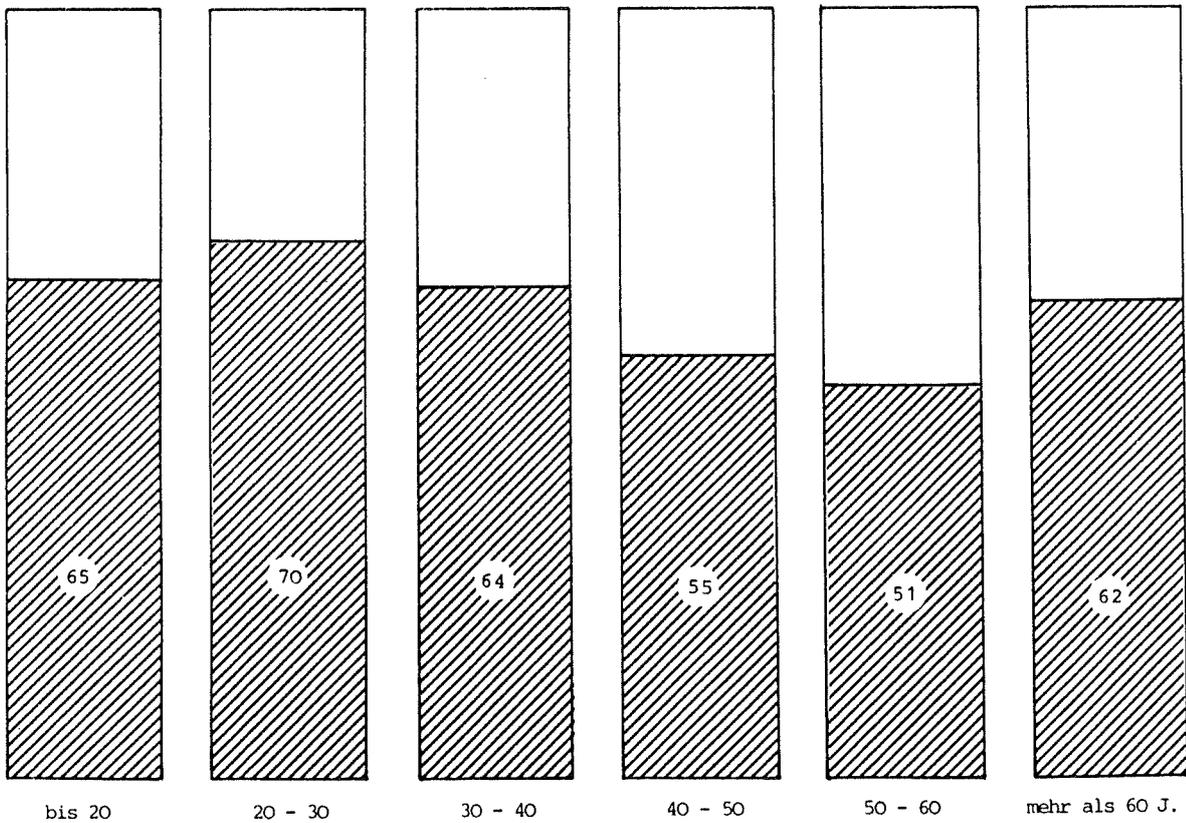
ABB. 21: EINSTELLUNG ZUR AUFGABE DER GEGENWARTSBEZOGENHEIT

VON MUSEEN IN VERSCHIEDENEN ALTERSSCHICHTEN (IN %)

FRAGE: Würden Sie der folgenden Aussage eher zustimmen oder sie eher ablehnen:
Ich halte es für eine der wichtigsten Aufgaben von Museen, zu Gegenwarts-
problemen wie Umweltfragen, technischem Fortschritt und sozialem Wandel
Stellung zu nehmen.

 dagegen

 dafür



Wir haben an allen 28 einbezogenen Museen die Besucher befragt, ob sie sich schon einmal bei einem früheren Besuch in irgendeinem Museum einen oder mehrere der im folgenden näher bezeichneten Gegenstände gekauft haben. Ungeachtet dieser beliebigen Zuordnung wurde offenbar die Frage vielfach so verstanden, daß es sich dabei um einen Besuch in dem jeweiligen jetzt aufgesuchten Museum gehandelt habe. Andererseits mag dies auch öfters der letzte erinnerbare Besuch gewesen sein oder es handelte sich um ein Museum, welches vom Typus oder der Lage dem am Befragungstag aufgesuchten entsprach.

Drei Arten von musealen Erinnerungsobjekten stehen in der Gunst des Publikums hoch im Kurs: Ansichtskarten und Diapositive (44%), Kurzfürher/Broschüren (40%) und Kataloge (37%). Tabelle 17 belegt, daß

Tabelle 17: Erwerb von Erinnerungsobjekten an Museen (in %)

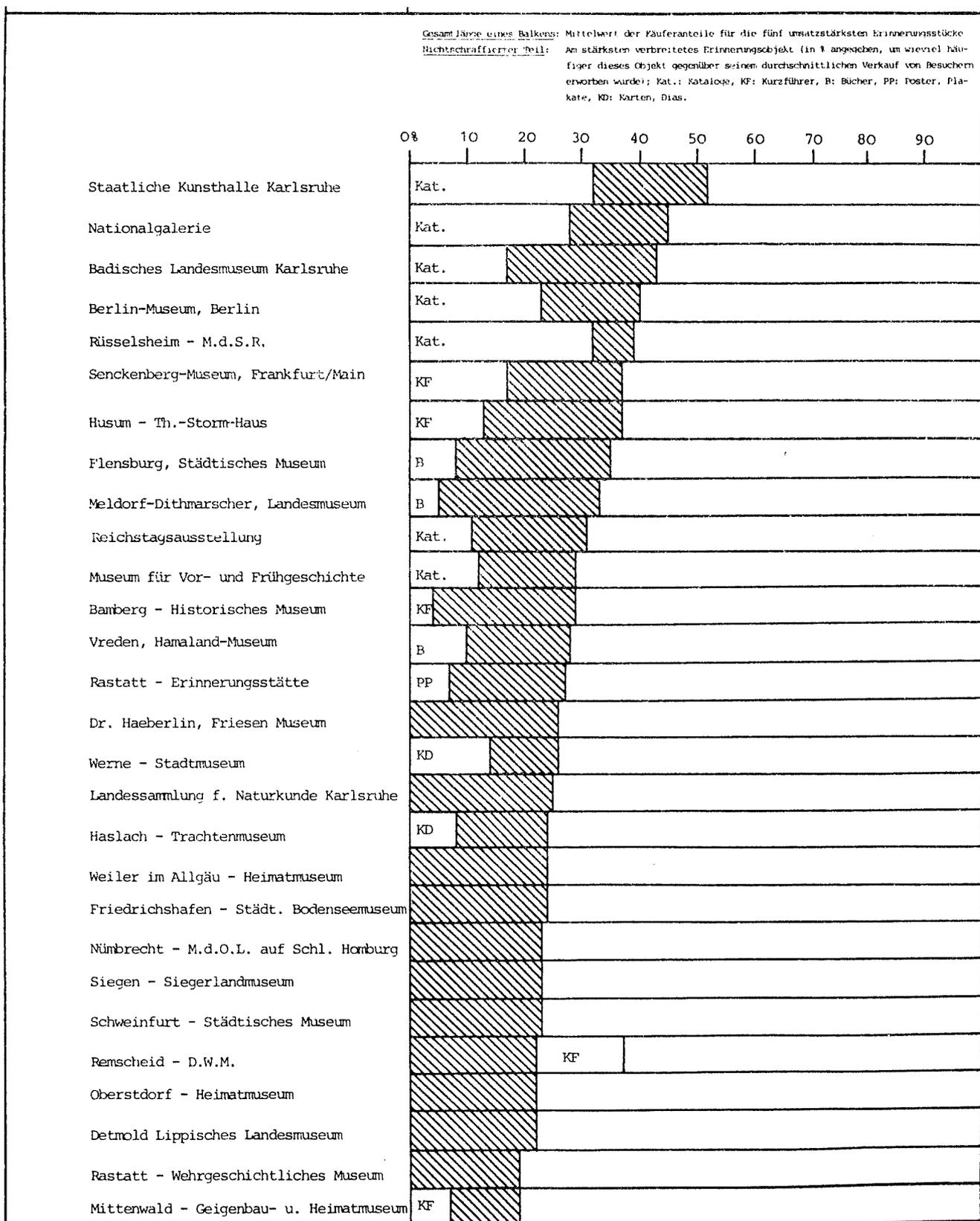
	Karten/Dias	Kurzführer	Kataloge	Bücher	Poster	Nachbild.	Sonst.
Großstadt-Museen	51	44	52	21	21	7	9
Regional-Museen	39	38	28	17	11	5	7
insgesamt	44	40	37	19	15	6	8

Mehrfachnennungen, daher $\Sigma > 100\%$

bei Katalogen und auch bei Bildkarten und Dias zwischen dem verfügbaren Angebot an großstädtischen und regionalen Museen Lücken klaffen bzw. Besucher bei der schriftlichen Erhebung vor allem die genannten Assoziationen an einen früheren Besuch in diesem Haus zugrundelegten. Bei den übrigen, insgesamt seltener erworbenen Objekten fallen die Unterschiede nicht so deutlich aus, wenn man von Postern/Plakaten als einer typischen Großstadtkultur-Errungenschaft einmal absieht.

In Abbildung 22 sind die Museen nach der "Kaufkraft" ihres Publikums in eine Rangfolge gebracht worden. Wir haben diese "museale Kaufkraftziffer" als Mittelwert der Käuferanteile im Publikum für die fünf

ABB. 22: NEIGUNG ZUM KAUF VON ERINNERUNGSOBJEKTEN IM PUBLIKUM VERSCHIEDENER MUSEEN (IN %)



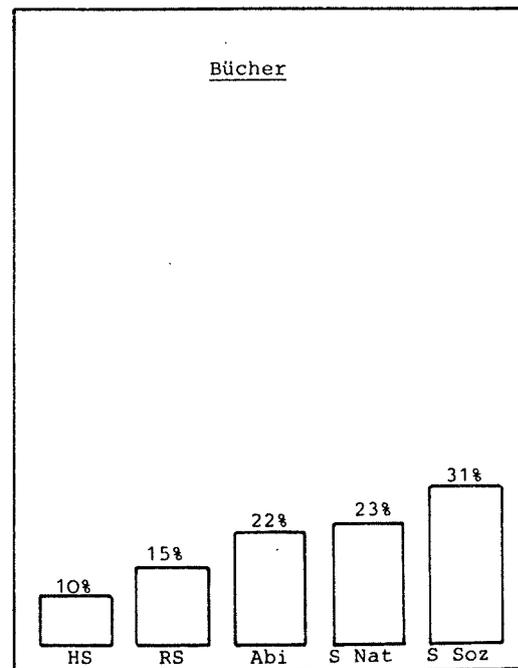
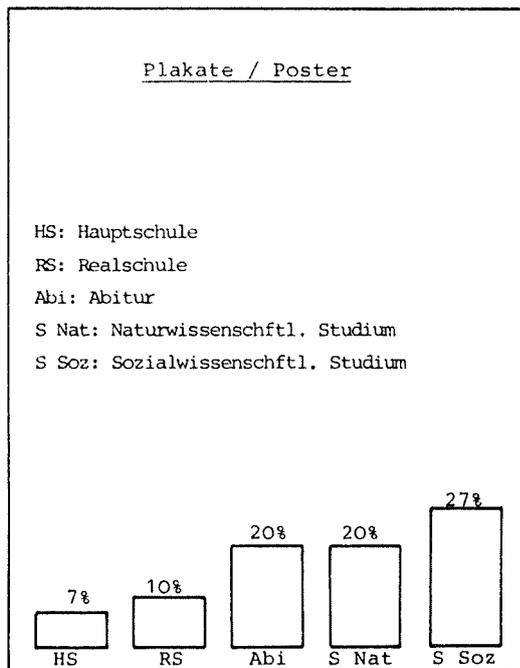
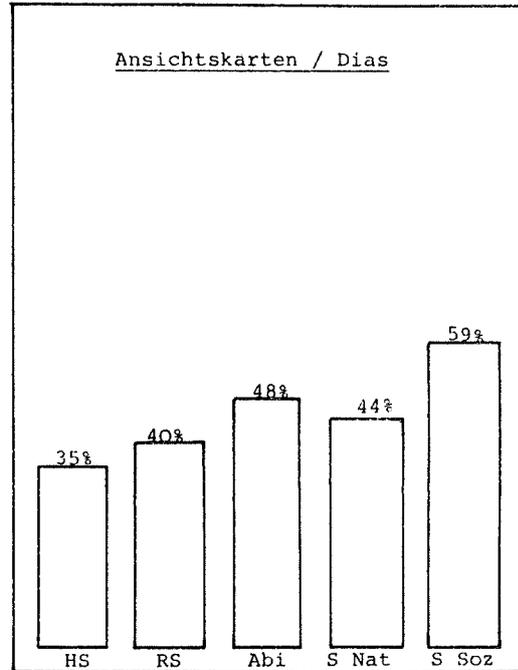
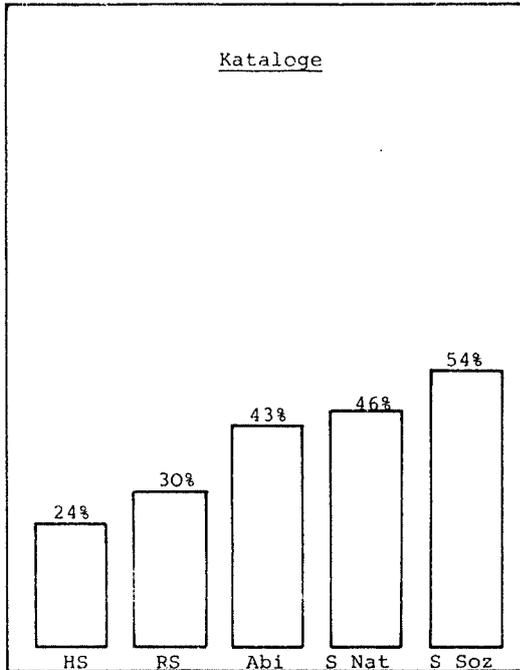
"umsatzstärksten Erinnerungsstücke", die unseren musealen "Warenkorb" bilden, errechnet. Auf den Spitzenplätzen mit über 40% Käufern im Mittel aller fünf Objektarten rangieren, wie zu erwarten, Großstadtmuseen. Dann allerdings tauchen mit Rüsselsheim und drei norddeutschen Regionalmuseen im Bereich zwischen 30-40% immerhin einige kleinere Häuser auf. Überraschend schwach ist der "Erwerbs-Sinn" bei Besuchern des Naturkunde-Museums in Karlsruhe ausgebildet, welches auch - als einziges Großstadtmuseum - keinen "Hit" unter seinen Verkaufsangeboten aufzuweisen hat. Bei allen anderen Berliner und Karlsruher Museen sind dies die Kataloge, während die meisten Regionalmuseen, die natürlich auf diesem Sektor nicht mithalten können, mit Postkarten, Kurzführern oder Büchern "ihr Geschäft" machen. Einen Sonderfall bildet diesmal das Werkzeugmuseum in Remscheid, wo 84% (!) der Besucher, das sind 44% über dem Durchschnitt, angeben, bei früheren Besuchen, "Kurzführer" erstanden zu haben - wann, was und wo immer das gewesen sein mag. Solche "Ausreißer" sind mit Vorbehalt zur Kenntnis zu nehmen.

Im übrigen sei ausdrücklich auf den Anhang verwiesen, in dem die Zahlenwerte für jedes einzelne Museum nachgewiesen sind, die hier aber nicht im Einzelnen interpretiert werden können.

Welche sozialen Gruppen sich mit welcher Intensität an Erinnerungskäufen beteiligen, ist besonders einprägsam anhand des Merkmals "Schulabschluß" abzulesen. Bei Kurzführern liegen Hauptschulabsolventen um 10% unter dem Durchschnitt von 40%, die Akademiker sozialwissenschaftlicher Prägung mit über 50% gut 10% darüber. Dieses "Partizipationsmuster" wiederholt sich, wie Abbildung 23 verdeutlicht, auf unterschiedlichen Niveaus und mit variierenden Prozentabweichungen bei Katalogen, Ansichtskarten/Dias, Plakaten/Postern und Büchern. Bei Käufen von Nachbildungen treten nur geringfügige Streuungen auf und "sonstige" Objekte - Puzzles, Lernspiele, Comics usw. - werden auch in Abhängigkeit vom jeweiligen Angebot von jeweiligen Liebhabern oder deren zahlungskräftigen Begleitern erworben.

Je häufiger Museumsbesuche ausgeführt werden, desto höher die Wahrscheinlichkeit, sich mit Objekten aller genannten Arten "einzudecken". Dies geht aus Tabelle 18 hervor.

ABB. 23: HÄUFIGKEIT DES KAUFVON ERINNERUNGSOBJEKTEN BEI PERSONEN MIT
UNTERSCHIEDLICHEM SCHULABSCHLUSS



Im Gegensatz zu einer vielleicht zu erwartenden Sättigungstendenz steigt nahezu linear mit der Häufigkeit jährlicher Museumsbesuche, über die im folgenden noch einiges mehr auszusagen sein wird, die Kaufanteilziffer auf sehr beachtliche Werte bei einem als engagiertes Publikum anzusprechenden Personenkreis. In Anbetracht z.B. der Katalogpreise ist dies bei einem eingrenzbaren Zielpersonenkreis ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor.

Tabelle 18: Käufe von Erinnerungsobjekten bei unterschiedlicher Häufigkeit von Museumsbesuchen (in %)

Besuchshäufigkeit pro Jahr	es kaufen Erinnerungsobjekte				
	Kurzführer	Kataloge	Karten/Dias	Plakate Poster	Bücher
höchstens 1mal	27	18	31	5	7
2-3 mal	38	30	39	10	13
4-5 mal	44	41	41	17	22
öfter als 5mal	49	54	54	25	31
insgesamt	40	37	44	15	19

Einige ergänzende Differenzierungen treten bei bestimmten Sozialgruppen in Erscheinung: Schüler kaufen signifikant seltener - und preislich einleuchtend - Kataloge. Dafür wiederum geben Studenten viel Geld aus, zumindest gehören sie zu den eifrigsten Katalogkäufern und liegen auch anteilig beim Erwerb von Ansichtskarten und Dias vorn, für die Rentner nur wenig übrig haben. Plakate und Poster werden sowohl von Studenten wie von Schülern als beliebter Zimmerschmuck besonders häufig erstanden. Bei Büchern fallen junge Besucher aus den gleichen Gründen wie bei Katalogen als Käufer weitgehend aus. Auffallend ist insgesamt, daß Erwerbstätige als größte Sozialgruppe in keinem Fall über oder unter der Summe der anderen Personenkreise rangieren.

Knapp gefaßt erbrachte dieser Abschnitt:

Jeder zweite Besucher von Museen ist an Übersichts- und Hintergrundinformationen über Exponate interessiert. Für die Mehrzahl können diese jedoch ausreichende Beschriftung am Objekt nicht ersetzen. Führungsblätter zum Mitnehmen sind eine sehr beliebte, weil variable Informationsart, audio-visuelle Medien stoßen als Grund-Informationssystem auch und gerade bei jungen Besuchern auf viel Skepsis. Diese Jugend, besonders die akademische, fordert von Museen auch Stellungnahme zu gesellschaftlich relevanten Gegenwartsproblemen.

Als erwerbliche Informations- und Erinnerungsobjekte sind Kurzführer, Kataloge und Bildkarten/Dias am beliebtesten, vor allem in großen und großstädtischen Museen, wo sie schon von jedem zweiten Besucher, besonders häufig von regelmäßigen Museumsbesuchern erworben worden sind.

3.4. Häufigkeit und Anlässe von Museumsbesuchen sowie Präferenzen für Museumsarten

Wieviel Prozent der deutschen Bevölkerung Museen besuchen, ist nicht bekannt und in dieser Form auch gar nicht exakt anzugeben. Sicher mag es eine beträchtliche Zahl von Menschen geben, die, weil zu jung, krank, desinteressiert, noch nie in ihrem Leben - oder meinetwegen in den vergangenen zehn Jahren nicht - ein Museum besucht haben. Bei einem anderen, vermutlich ebenso großen Bevölkerungsteil "passiert" dann und wann ein Museums- oder Ausstellungsbesuch, als Mitläufer, aus Zufall, als Urlaubszugabe. Alle diese Leute wird man eigentlich als chronische Nicht-Besucher einstufen müssen, auf die Gesamtbevölkerung bezogen ca. 60-75%.

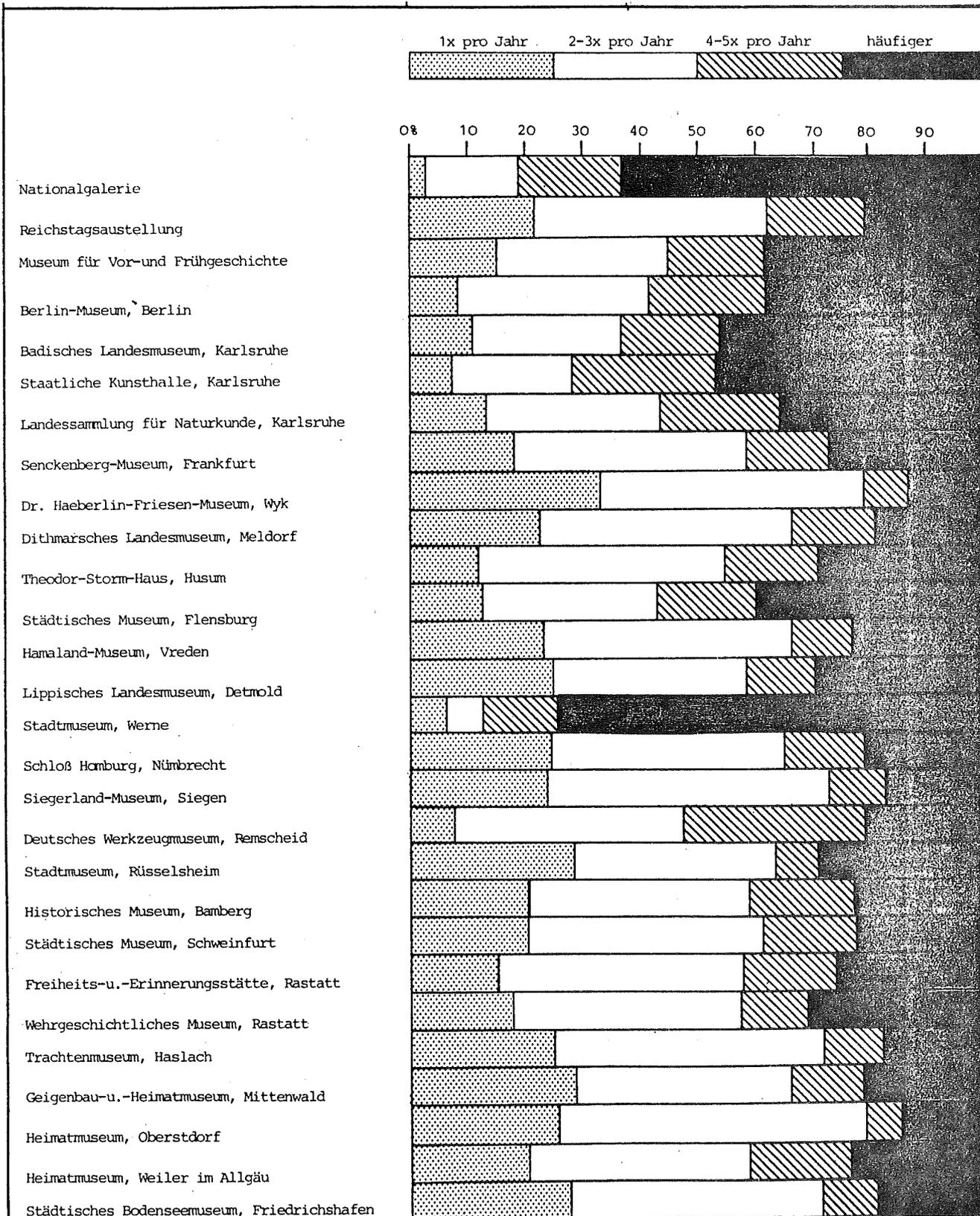
Wie häufig aber gehen die Leute ins Museum, die ins Museum gehen? Auf diese merkwürdig klingende, aber eigentlich wichtige Frage wollen wir eine Antwort zu geben versuchen. Genauer: wir wollen den Personenkreis näher beschreiben, der häufig oder regelmäßig Museen besucht.

Dazu haben wir gefragt, wie oft im Jahr man dazu kommt, einen Museumsbesuch zu machen: höchstens einmal, 2-3 mal, 4-5 mal oder - und das ist "unsere" Zielgruppe - öfters. Es sind in Großstadtmuseen 40%, in Regionalmuseen etwa jeder Vierte Befragte, im Mittel 31%, die das Prädikat "regelmäßiger Museumsbesucher" verdienen. Ihnen gegenüber stehen in Großstädten 12%, an Regionalmuseen immerhin 21%, im Mittel 18% Befragte, die mit "höchstens diesem einen Besuch" eigentlich zu den Nicht-Besuchern zählen. Dazwischen liegt die Zahl - und die für Museen so wichtige Ansprechgruppe - der "Gelegenheitsbesucher" mit zwei bis fünf jährlichen Besuchen.

Abbildung 24 zeigt in der gewohnten "Treppen"-Darstellung die Rang-

ABB. 24: ANTEILE HÄUFIGER UND SELTENER MUSEUMSBESUCHER IM PUBLIKUM

VERSCHIEDENER MUSEEN (IN %)



folge der Museen nach ihren Anteilen "museal sozialisierter" Besucher. An der Spitze steht - sieht man von dem schon mehrfach hervorgetretenen und interpretierten Sonderfall Werne ab - die Nationalgalerie, mit Abstand dahinter die übrigen Karlsruher und Berliner Museen ohne den Reichstag. Besonders bemerkenswert ist, daß es in der Nationalgalerie und mit Abstrichen auch in der Karlsruher Kunsthalle praktisch keine "Nicht-Besucher", sondern nur "gelernte" Besucher gibt. Das Gegenstück in der Besucherstruktur bilden die kleinen touristischen Heimatmuseen. Hier sind in unserer Stichprobe 30% der Befragten bei ihrem einzigen jährlichen "Verlegenheits-Besuch erwischt worden". Mehr noch: diese 30% geben das offen und "ungeniert" zu. Weitere 40-50% haben schamhaft die Spalte "2-3 jährliche Besuche" angekreuzt und dürften zu einem beträchtlichen Teil den 30% Zufallsbesuchern, die einen Urlaubsortbummel oder Regentag zum Konsum von etwas Folklore nutzen, hinzuzurechnen sein. Darauf kommen wir gleich zurück.

Ein besonders hoher Anteil häufiger Besucher (sechs und mehr Museumsbesuche im Jahr) wird von Ortsansässigen gestellt. In der Zahl von 44% drückt sich einmal aus, daß vor allem Bewohner größerer Orte über mehr Gelegenheit und ein breiteres Angebot attraktiver Museen verfügen, zum anderen, daß die touristischen Besucher, speziell wenn es sich um Urlauber handelt, wie längst vermutet, seltene bzw. Zufallsbesucher sind. Unter Ausländern ist die Quote der regelmäßigen Besucher ebenfalls mit 36% überdurchschnittlich hoch, d.h. Ausländer in deutschen Museen gehören zu den kulturell hochinteressierten Kreisen ihrer jeweiligen Gesellschaft, was wohl kaum näherer Kommentare bedarf.

Bemerkenswert ist, daß nach Geschlecht und Alter keine signifikanten Differenzierungen auftreten. Hinsichtlich des Geschlechts ist dies wegen der oft behaupteten und auch nachgewiesenen niedrigeren "außerhäusigen Freizeitaktivitäten" von Frauen hervorzuheben - die Institution Museum sozusagen als Ort von Gleichberechtigung, Sicherheit und Interessen-Äquivalenz. Der höchste Anteil häufiger Besucher wird in der Altersgruppe der über 60jährigen mit 38% registriert. Nur minimal über dem Durchschnitt liegt entgegen unseren Erwartungen die Quote bei den 20-30jährigen.

Diesem überraschenden Befund sind wir noch etwas weiter nachgegangen. Wir haben getrennt Museen in Großstädten, Mittelstädten und Urlaubsorten untersucht, um eventuelle Gegenläufigkeiten aufzudecken. Das Resultat war absolut negativ: Weder sind die "Twens" an Urlaubsorten eher "Kulturbanausen", noch unterscheidet sich die großstädtische junge Generation von den angebotsmäßig weniger bevorzugten Mittelstädtern. Eine andere Spur brachte mehr Licht in das bis dato undurchsichtige Geschehen: Studenten stellen mit 47% häufigen Museumsbesuchern einen "museal hochaktiven" Teil der 20-30jährigen, während Berufstätige der gleichen Altersjahrgänge in deutlicher Distanz mit nur 24% regelmäßigen Besuchern zu Buch stehen. Erwerbstätigkeit und Karriere, Familiengründung und andere Freizeitaktivitäten bilden in dieser Lebenssituation offenbar eher Barrieren für eine stärkere Partizipation am Kulturangebot von Museen.

Schließlich sei mit Tabelle 19 noch die - obligatorische - Aufspaltung nach dem Bildungsabschluß geliefert. Bei einer zur Übersichtlichkeit gestrafften zweigeteilten Gruppierung wird zum einen die Überrepräsentanz aller Nicht-Abiturienten, zum anderen die differenzierte und besonders enge Affinität zu Museen bei den geistes- und sozialwissenschaftlichen Akademikern deutlich.

Tabelle 19: Häufigkeit von Museumsbesuchen bei Personen mit unterschiedlichem Schulabschluß (in %)

Schulabschluß	bis zu 3 Besuche/Jahr	über 3 Besuche/Jahr
Hauptschule	74	26
Realschule	61	39
Abitur/Naturwissenschaftl. Studium	45	55
Geistes-/Sozialwissenschaftliches Studium	29	71
insgesamt	54	46

Wenn die Zahlen beim Lesen unverhältnismäßig hoch vorkommen, der sei erneut daran erinnert, daß deren Grundlage jenes Drittel der Bevölkerung ist, welches bestenfalls überhaupt Museen besucht. Weiterhin ist

zu betonen, daß rein statistisch die Chance derjenigen, die häufig Museen oder ein bestimmtes Museum besuchen, in unsere Stichprobe zu gelangen, um ein Mehrfaches höher war, als die der Erst- oder Einmalbesucher. Zum Beispiel scheint sich dies im Fall Werne recht drastisch ausgewirkt zu haben.

Die regelmäßigen oder häufigen Besucher sind besonders zahlreich unter den "Einzelgängern". Wenn in Begleitung, dann sind es Freundespaare oder -gruppen, weniger Familien, bei denen Museumsbesuche, wenn sie zum gemeinsamen Aktivitätsprogramm gehören, etwa 3-4 mal im Jahr durchgeführt werden.

Nachzutragen ist, daß regelmäßige Besucher weder im Durchschnitt längere - aber auch nicht kürzere! - Aufenthaltszeiten einplanen als Gelegenheitsbesucher, noch für diese Besuche eine im Mittel längere Entscheidungszeit - wohl möglicherweise eine intensivere Vorbereitung - ansetzen.

Über die Nachfrage, bei welchen Anlässen man denn am häufigsten dazu komme, ein Museum zu besuchen, bestätigt sich unsere Vermutung, daß der Urlaub bzw. die Urlaubsreise und überhaupt der Aufenthalt an fremden Orten eine ganz erhebliche Rolle spielen. An Regionalmuseen nennt jeder Zweite die Urlaubsreise als "normalen Hintergrund" seiner Museumsbesuche, in typischen "Urlauber-Museen" am Meer und in den Alpen sind es sogar 70-80% der Befragten. Allerdings gibt es hier Abweichungen wie in Mittenwald und auch in Weiler, wo gut die Hälfte der durchschnittlich älteren Besucher darauf hinweist, daß man zwar die am Urlaubsort gebotenen Lokalmuseen mitbesucht, eigentlich aber "zu Hause" zu den normalen Besuchen kommt. Gegenüber 38% als Durchschnittswert an Regionalmuseen für diese heimatlichen Alltagsbesuche liegen die Anteile in Werne und Remscheid sehr hoch, wo zwei Drittel der Besucher - unter denen natürlich die Touristen, Urlauber oder sonst "Hochmobilen" wegen der Standorte fehlen - den lokalen Kontext betonen.

In den Großstadtmuseen sind die Besuchseinbettungen in die lebensweltlichen Zusammenhänge anders verteilt. Jeder zweite Besucher kommt im Normalfall ohne zusätzliche Reise, vielleicht sehr wohl aber durch

den zusätzlichen Anlaß, daß er Besuch bekommt, zu einem Museumsbesuch. Eine Ausnahme macht aus mittlerweile wohlbekannten Gründen das Publikum in der Reichstagsausstellung, unter dem sich nur knapp 30% zu den häuslichen Museumsgängern bekennen.

Eine sehr interessante und aufschlußreiche Zusatzfrage bezog sich auf die Präferenz für verschiedene Museumstypen. Um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewähren, auch mit bereits vorliegendem Material früherer Untersuchungen, wurde diese Frage in geschlossener Form, d.h. mit vier vorgegebenen Museums"typen" als Antwortmöglichkeit gestellt. Mag sein, daß die ausgewählten und beschriebenen Museen der Palette der denkbaren Museumstypen nicht gerecht werden, doch hätte eine höhere Zahl an Auswahlmöglichkeiten vermutlich manchen Besucher überfordert.

Die Frage wurde ferner textlich eingekleidet, d.h. sie erhielt einen "projektiven Charakter" und lautete exakt folgendermaßen:

"Nehmen wir an, Sie wären in einer fremden Großstadt. Es würde Ihnen vorgeschlagen, ein Museum zu besuchen und Sie hätten die folgende Auswahl. Wie würden Sie sich vermutlich entscheiden?

- ein naturkundliches Museum (z.B. mit Urweltfunden und präparierten Tieren usw.)
- ein Kunstmuseum (mit klassischen und modernen Gemälden)
- ein technisches Museum (Oldtimer, Flug-oder Schiffsmodelle usw.)
- ein kulturgeschichtliches Museum (alte Geräte, Möbel, Schmuck, Dokumente o.ä.)"

Tabelle 20 belegt, daß es im Publikum der großstädtischen und der regionalen Museen zwei verschiedene, aber jeweils klar hervorgehobene "Favoriten" gibt: die Kunstmuseen, nicht zuletzt durch die Auswahl der Untersuchungsorte begünstigt, in Großstädten und die kulturgeschichtlichen Sammlungen, die wohl auch am ehesten als Bezugsrahmen bei Heimatmuseen gelten dürfen, in den kleineren Orten.

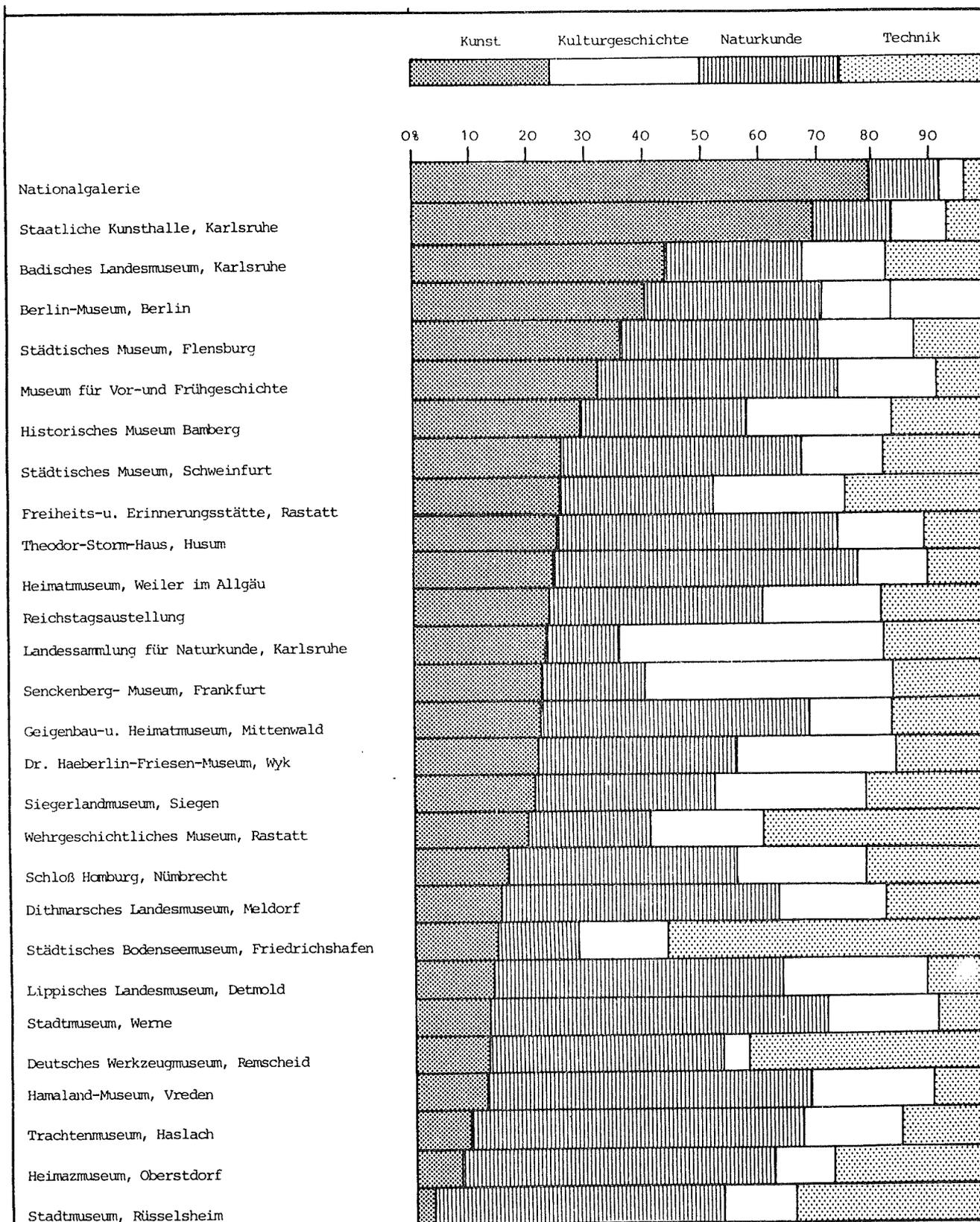
Tabelle 20: Präferenzen für bestimmte Museumstypen bei Besuchern großstädtischer und regionaler Museen

geäußerte Präferenz für	Befragungsort		
	Großstadt-Museum	Regionalmuseum	insgesamt
Kunstmuseum	42	19	28
Kulturgeschichtl. Museum	22	39	32
Naturkunde-Mus.	22	19	20
Technik-Museum	14	24	20

Neben den gegenläufigen Präferenzen für Kunst und Kulturgeschichte fällt vor allem die Ausgeglichenheit des Abschneidens von Naturkunde-Museen auf, obwohl diese auf regionaler Ebene kaum vertreten waren. Ähnliches gilt für die Technik-Museen, die, wären sie in der großstädtischen Stichprobe als Untersuchungsort repräsentiert gewesen, zweifellos im Mittel besser abgeschnitten hätten.

Daß die Zahlenwerte der Tabelle 20 im Grunde nur Fassade eines viel ausgeprägteren Differenzierungsprozesses sind, beweist Abbildung 25. Hier wurden die Einzelergebnisse an den jeweiligen Häusern aufgelistet und zwar nach der Rangfolge der Bewertungspräferenzen für Kunstmuseen. Die Aussagen des Publikums an den beiden "reinen" Kunsthallen sind außerordentlich eindeutig oder auch einseitig, je nach Standpunkt der Interpretation. Interessant, daß die nächsthöchste Kunst-Präferenz von Besuchern eines kulturgeschichtlichen Museums, des Badischen Landesmuseums, geäußert wird, nämlich mit 44% beinahe doppelt so häufig wie die 24% für Kulturgeschichte. Unter den Regionalmuseen wird lediglich in Flensburg die Kunst mit knapper Mehrheit an die erste Stelle gesetzt. Hier dominiert durchweg die Kulturgeschichte, an manchen Orten wie in Remscheid, Rüsselsheim oder dem Wehrgeschichtlichen Museum in Rastatt gepaart mit Interesse für Technik. Ganz erstaunlich ist das Ergebnis im Bodensee-Museum Friedrichshafen: Obwohl dieses Haus sich als "Verbundmuseum" mit einem breiten Angebot fester und wechselnder Kunstaussstellungen versteht, ist die Luftschiff-Technik-Abteilung im obersten Stock doch eindeutig Hauptanziehungspunkt, wie die Vorlieben von 57% aller Besucher für Technik zum Ausdruck bringen.

ABB. 25: PRÄFERENZEN FÜR MUSEEN VERSCHIEDENEN TYP



Kaum ein erhobenes Einstellungsmerkmal weist so außerordentlich gegliederte Zahlenverteilungen im Zusammenhang mit sozio-demographischen Daten der Befragten auf wie die Präferenz für verschiedene Museumstypen. Eine verstärkte Vorliebe bei Ausländern gegenüber dem Durchschnitt deutscher Besucher für Kunstmuseen wird man der supranationalen Bedeutung vieler Kunstwerke in den großen deutschen Museen wegen leicht einsehen können. In den einzelnen Altersschichten treten ebenfalls klare Präferenzverschiebungen auf: Bei den unter 20jährigen liegt die Kunst an letzter Stelle, die anderen Typen erfreuen sich nahezu gleicher Beliebtheit. Hinter diesen Anteilen stehen allerdings stark unterschiedliche Einschätzungen der Besucher in Museen an verschiedenen Standorten. Abbildung 26 verdeutlicht, daß in Großstädten bei 32% Jugendlichen Kunstmuseen ihre Beliebtheit behalten vor naturkundlichen und kulturgeschichtlichen Museen. Anders allerdings in Mittelstädten und kleineren Standorten mit ihrer strukturell anderen Erhebungssituation: In einem Fall dominieren Technikmuseen, im anderen Fall die heimatkundlich-kulturgeschichtlichen Museen bei Besuchern unter 20 Jahren. In jedem Fall finden Kunstmuseen bei den älteren Jahrgängen den meisten Anklang, während das Interesse sowohl für technikkundliche wie für naturkundliche Museen anteilig zurückgeht.

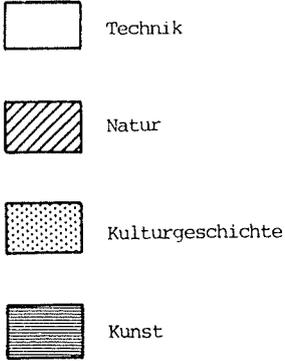
Ganz stark unterscheiden sich auch die Präferenzen männlicher und weiblicher Besucher. Wiederum haben wir in Abbildung 27 zusätzlich die Ortsgrößenklasse der Museumsstandorte als Merkmal mit eingeführt. Für Männer liegen in der Beliebtheits-Reihenfolge insgesamt Technikmuseen vor kulturgeschichtlichen Sammlungen in Front. In Großstädten jedoch doch dominiert auch bei ihnen die Kunst. Die Technik-Präferenz findet in Mittelstädten bei den meisten Besuchern den größten Anklang. Bei Frauen fällt das Thema Technik in den großen Städten und in Touristikgebieten völlig durch, Präferenzen für Kunst- und Kulturgeschichte verlaufen nach der Ortsgrößenklasse strikt gegenläufig.

Nach diesen prägnanten Wertschätzungen bedürfen die vollkommen in das Bild passenden Abweichungen zwischen Hausfrauen, Studenten und Schülern kaum mehr der Erwähnung. Statt dessen seien tabellarisch die Befunde, die sich bei einer Aufgliederung der Aussagen nach dem Schulabschluß

ABB. 26: PRÄFERENZEN FÜR VERSCHIEDENE MUSEUMSTYPEN BEI BESUCHERN

VON MUSEEN AN VERSCHIEDENEN STANDORTEN UND NACH DEM

ALTER GEGLIEDERT



FRAGE: Nehmen wir an, Sie wären in einer Großstadt. Es würde Ihnen vorge-
schlagen, ein Museum zu besuchen und Sie hätten die folgende Auswahl.
Wie würden Sie sich vermutlich entscheiden?

- für ein naturkundliches Museum
- für ein Kunstmuseum
- für ein technisches Museum
- für ein kulturgeschichtliches Museum

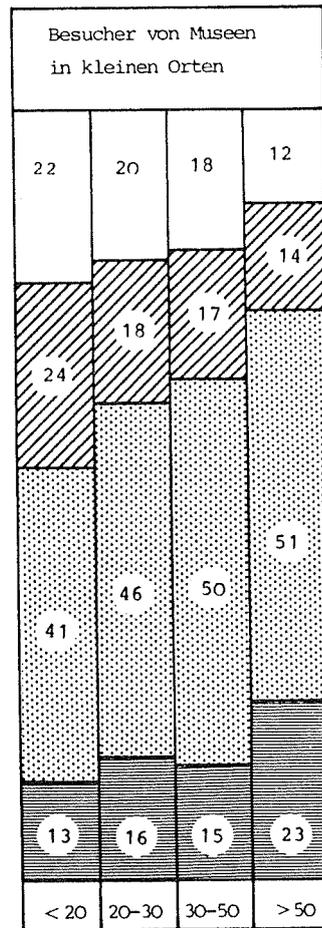
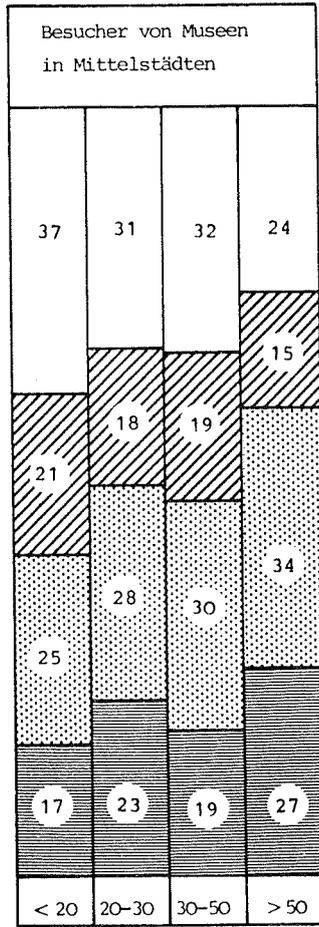
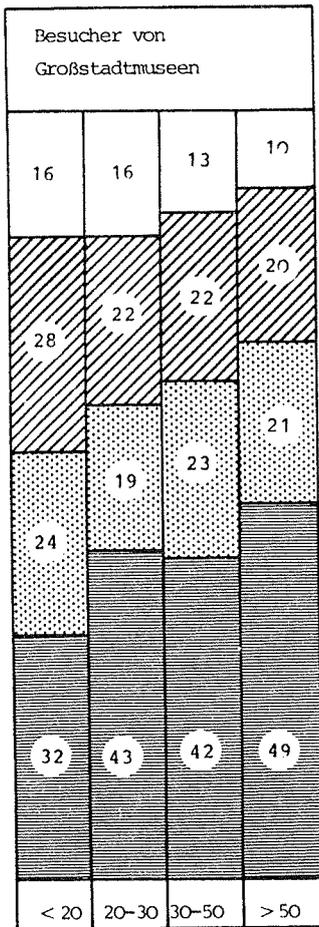
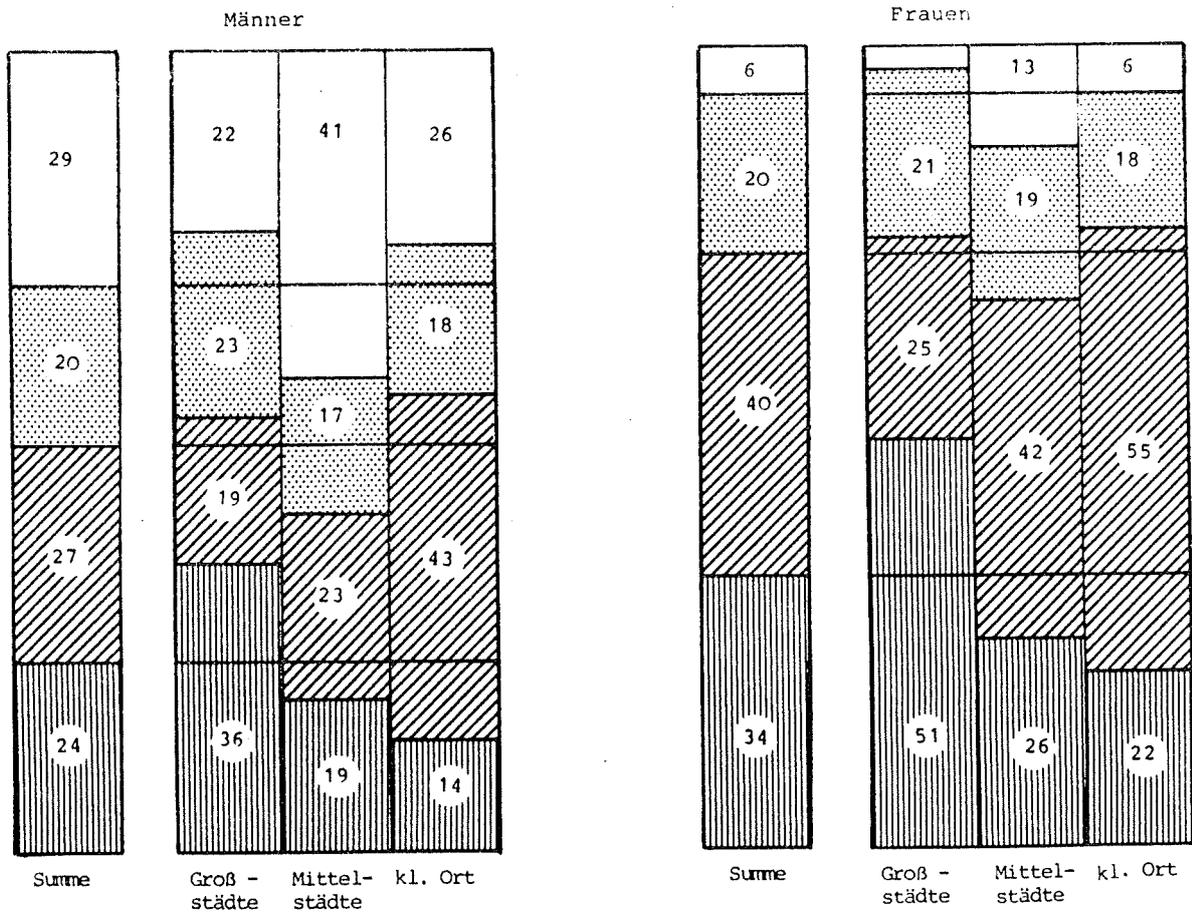
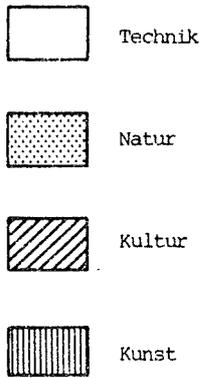


ABB. 27: PRÄFERENZEN FÜR VERSCHIEDENE MUSEUMSTYPEN BEI MÄNNLICHEN
UND WEIBLICHEN BESUCHERN VON MUSEEN AN VERSCHIEDENEN STANDORTEN



der Befragten ergeben, dargestellt und kommentiert. Bei Nicht-Abiturienten zeigen sich breit gestreute Präferenzen, die, wie wir gezeigt haben, von Geschlecht, Alter und Untersuchungsort ganz wesentlich geformt sind. Mit dem Abitur ist eine Höherqualifikation, man könnte auch sagen, eine breitere Sensibilisiertheit oder ästhetische Kompetenz bei einem Großteil der Absolventen verbunden, die sich im Fall eines

Tabelle 21: Präferenzen für verschiedene Museumstypen bei Besuchern mit unterschiedlichem Schulabschluß

Schulabschluß	Bevorzugter Museumstyp			
	Kunst.-M.	Kulturhist.M.	Naturk.M.	Technik-M.
Hauptschule	13	36	24	27
Realschule	21	36	22	21
Abitur	36	30	17	17
Studium Technisch-naturwiss.Richtung	32	23	17	28
Studium geistes-sozialwiss.Richtung	49	32	10	8

geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studiums zu einer starken Priorität bestimmter lebensweltlicher Interessen verdichtet. In Sonderheit gilt dies für Frauen mit einer frühzeitig angelegten geschlechtsspezifischen Sozialisation. Bei technisch-naturwissenschaftlichen Akademikern, vorzugsweise Männern, ist eine ambivalente museumsbezogene Interessenausrichtung unverkennbar.

Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Besuchs-Verhaltensweisen und jeweiligen Präferenzen erbringen keine neuen, nicht schon durch andere Befunde belegte Einsichten. Andererseits wird bestätigt, daß Kunst-museumsliebhaber zu den häufigsten, auch besonders oft alleine Museen besuchenden Personen gehören, daß naturkundliche eher auch kulturgeschichtliche Themen sich - vielleicht als Kompromiß? - für Familienbesuche eignen und daß thematische Aspekte auf Planung und Besuchsdauer - wenn überhaupt - nur geringfügigen Einfluß ausüben.

Ein letzter, hier nur kurz anzusprechender Fragepunkt, der allerdings probeweise nur in den Großstadtmuseen bei den mündlichen Interviews erhoben wurde, betraf die Art von Beziehungen allgemeiner Freizeitinteressen

("Hobbies") von Besuchern mit ihren Verhaltensweisen und Einstellungen in Bezug auf Museen. Eine breite Palette solcher Interessengebiete wurde mit einer halbgeschlossenen Frage ermittelt. Sie unterscheiden sich, wie zu erwarten, bei den sehr verschiedenen Besucherstrukturen an Museen verschiedenen Typs deutlich voneinander (vgl. dazu Zahlen im Anhang!). Der Besuch kultureller Veranstaltungen wird in Berlin (Nationalgalerie 40%) und in Frankfurt (Senckenberg! 38%) weit häufiger als in Karlsruhe genannt. Dort erscheinen häufiger sowohl naturbezogene wie "introvertierte" Tätigkeiten (Basteln, Malen, Musizieren) unter den Nennungen. Garten und Tierhaltung stehen in engem Kontakt mit dem bevorzugten Besuch naturkundlicher Museen. Bei den Besuchern des Museums für Vor- und Frühgeschichte ist ein verstärktes Interesse für Lesen, Reisen, Fotografieren und Geschichte festzustellen.

In einer speziellen Auswertung sollen diese persönlichen Freizeit- und Lebensinteressen dem Versuch eines typisierenden Ansatzes von Besuchen und Besuchern dienen, der in einer Grundlagenstudie an den Karlsruher Museen geprüft und vertieft wird. Dieses Pilotprojekt ist im Frühjahr 1984 angelaufen.

Zu diesem Abschnitt lautet unser Resumé folgendermaßen:

Besucher an Großstadtmuseen weisen eine höhere Besuchsfrequenz auf als diejenigen in regionalen Museen. Insbesondere ist dort der Anteil der "Zufallsbesucher" doppelt so hoch. Vom Typ her haben Kunstmuseen die höchste Quote regelmäßiger Museumsbesucher, unter denen Studenten geistes- und sozialwissenschaftlicher Richtung sicher auch im Zusammenhang mit Studienzielen stark vertreten sind. Besonders an kleinen Museen in Fremdenverkehrsgebieten schlägt sich der Museumstourismus so nieder, daß statt von Heimatmuseen eher von "Urlaubermuseen" gesprochen werden sollte.

Präferenzen für verschiedene Museumstypen sind sozio-demographisch stark gegliedert. Von studentischen Besuchern abgesehen, nimmt das Interesse an den Themenbereichen Kunst und Kulturgeschichte mit steigendem Alter und höherem Schulabschluß kontinuierlich zu.

Nicht notwendig hat dies für die gesamte Breite der Bevölkerung Gültigkeit, sondern möglicherweise nur für einen ohnehin schon museal sozialisierten Personenkreis. Frauen haben für technische Museen nichts übrig, besonders angesichts der Alternativen in Großstädten. Auch zwischen spezifischen privaten Freizeitinteressen und dem Besuch bestimmter Museen lassen sich ausgeprägte Zusammenhänge nachweisen.

4. Besuchergruppen

Parallel zu den Befragungen von Einzelbesuchern wurden mit einem anderen Typus von Kurzfragebogen die Leiter organisierter Besuchergruppen um Auskunft über Zusammensetzung der Gruppe und Besuchsverhalten gebeten. Auch diese Erhebungen erfolgten durch mündliche Interviews an den großstädtischen Museen und schriftlich an den Regionalmuseen. Die drei Kampagnen im Winter, Frühjahr und kurz vor Beginn der Sommerferien erbrachten unerwartet viele Gruppenleiterinterviews, so daß die angepeilte Richtzahl von 1 000 mit 1 357 auswertbaren Fragebögen weit überschritten wurde.

Zwischen den einzelnen Museen streut die Zahl der erfaßten Gruppen erheblich. Mit weitem Abstand wurden im Reichstag und am Frankfurter Senckenberg-Museum mit je rund 250 Erhebungen die meisten Besuchergruppen registriert. Bei den Regionalmuseen lag Schloß Homburg an der Spitze vor Rüsselsheim mit 70 Gruppen. Auf der anderen Seite blieb die Zahl an einigen kleinen Museen unter 20 zurück, so daß eine Einzelauswertung hier nicht infrage kam. Befunde über Strukturdaten der Besuchergruppen wurden daher im Regelfall für zehn Museen mit $n > 40$, in einigen Ausnahmefällen auch für 14 Museen, also die Hälfte aller Untersuchungsorte mit $n > 30$ Gruppen ausgewiesen. Bei den zusammengefaßten Befunden zählten alle Untersuchungsorte mit, nur muß man sich vor Augen halten, daß die beiden "Großen" mit ihren je 250 eingebrachten Gruppen, aber auch innerhalb der Regionalmuseen Schloß Homburg und Rüsselsheim stark auf die Gesamtergebnisse durchschlagen.

Wir wollen die Resultate in zwei Abschnitten über die Struktur der Besuchergruppen und über das Besuchsverhalten der Gruppen darstellen.

4.1. Zusammensetzung von Besuchergruppen

Je ein Drittel der Gruppen weist eine Personenzahl bis zu 20, von 20 bis 30 und über 30 Personen auf. Große Gruppen treten vor allen Dingen am Reichstag auf, nämlich 54%, aber auch im Schloß Homburg bewirkt der Omnibus-Tourismus 45% Besuchergruppen mit über 30 Personen. Kleine Gruppen andererseits sind häufig vertreten in der Nationalgalerie, in der Staatlichen Kunsthalle und im Naturkundemuseum in Karlsruhe (hier in beiden Fällen über 60%), ebenso im Hamaland-Museum in Vreden.

Die geographische Herkunft der Besuchergruppen muß getrennt für Berlin und die übrigen Museen ausgewiesen und interpretiert werden. In Berlin ist jede dritte Gruppe lokal, im Reichstag sogar nur jede fünfte. Drei Viertel der Reichstags-Besuchergruppen kommen aus der Bundesrepublik, 6% aus dem Ausland. Die Nationalgalerie weist mit 14% den höchsten Anteil aller Museen an ausländischen Besuchergruppen auf.

In den Museen in der Bundesrepublik wurde als zusätzliche "Herkunfts"-Kategorie das nähere Umland bis 30 km erfaßt, wobei in Karlsruhe und Frankfurt rund 30% aller Gruppen auf diese Region entfallen. In den Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe kommen 94% aller Gruppen aus der Stadt und ihrem Umland. An den anderen Karlsruher Museen sind etwa ein Drittel Fernbesucher, während diese am Frankfurter Senckenberg ähnlich wie in Berlin überwiegen.

An den regionalen Museen schwanken die Einzugsbereiche der Gruppenbesuche ebenfalls außerordentlich stark, so daß Mittelwerte keinen Sinn ergaben. Im Urlaubsort Wyk, im Schloß Homburg und in Friedrichshafen am Bodensee kommen auf eine heimatliche (Schul-)Besuchergruppe zwei Ferngruppen. In den Technik- und Kulturgeschichts-Museen von Remscheid und Rüsselsheim ist es genau umgekehrt; daß dabei örtliche und regionale Gruppen wiederum sehr unterschiedliche Anteile haben, ist von nachgeordneter Bedeutung.

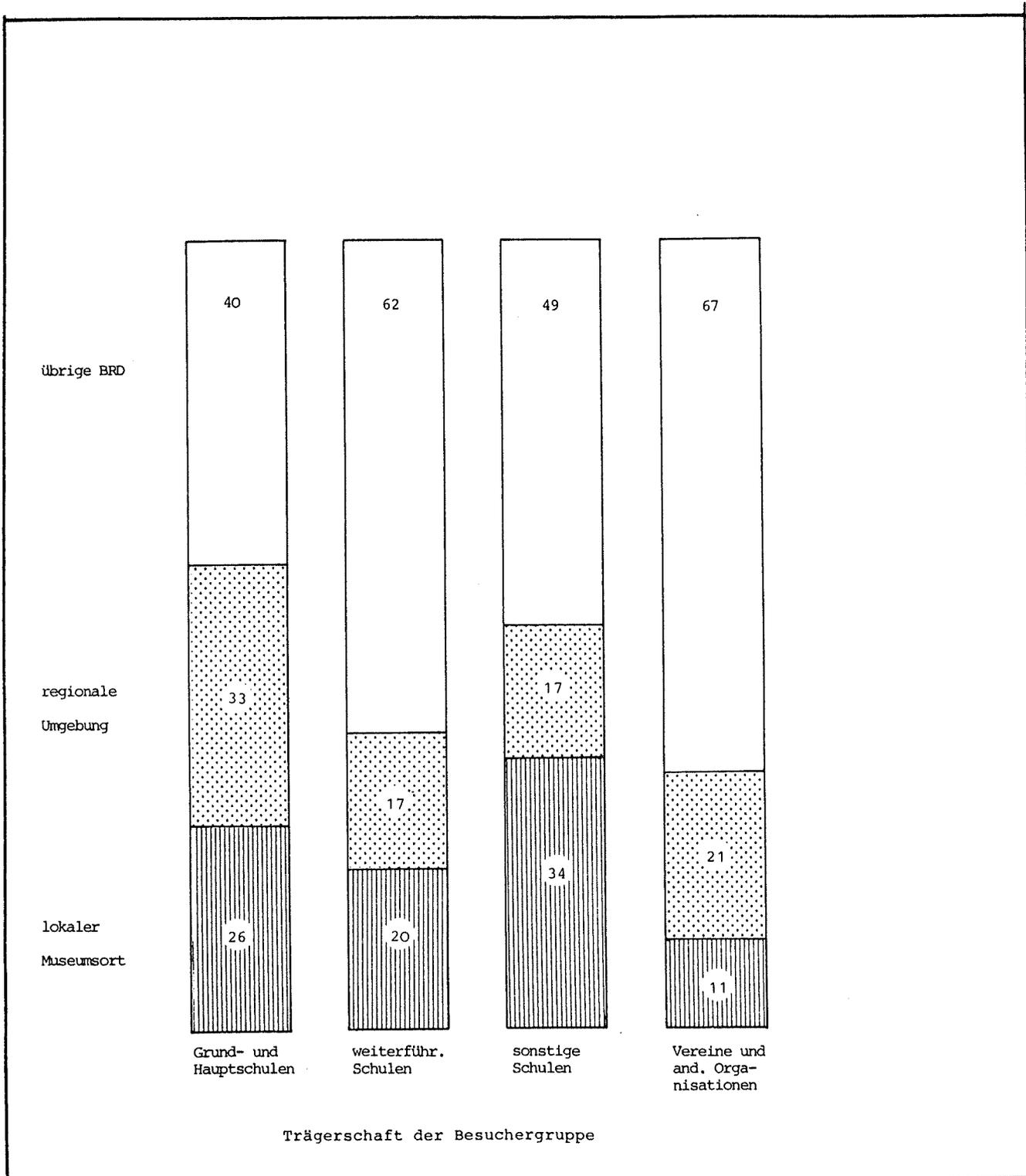
Das zweifellos wichtigste Merkmal, welches Auskunft über die "Art" der Besuchergruppen gibt, ist die Trägerschaft bzw. Organisation. Bei je zwei Drittel der Untersuchungsfälle sind dies Schulen, in ca. 28% sonstige Organisationen, der Rest verfügt über keinen formalen Träger. Der auffallendste Unterschied zwischen großstädtischen und regionalen Museen ist die Tatsache, daß in letzteren die Hälfte aller Besuchergruppen, in den großen Städten aber drei Viertel von Schulen kommen. Ganz krass fällt dabei die Differenz bei den weiterführenden Schulen aus: In Großstädten sind sie Veranstalter von weit mehr als der Hälfte aller Schul-Museumsbesuche und insgesamt 41% aller Besuchergruppen; an den regionalen Museen entfallen auf weiterführende Schulen nur 17% der Gruppenbesuche.

Grund- und Hauptschulklassen sind in den Großstädten nur am Senckenberg-Museum (38%) und am Museum am Friedrichsplatz (30%), also den beiden naturkundlichen Museen, gut vertreten. Die absolute Spitze hält das Hamaland-Museum (53%), auch Remscheid und Schloß Homburg sind Ziel von Grund- und Hauptschulgruppen. In Berlin, begründet durch den hohen Anteil der Fernbesucher-Gruppen an Museen allgemein und "funktional" bezüglich der Kunstmuseen, fällt die Abstinenz der Grund- und Hauptschulen auf. Letzteres anders formuliert, bedeutet: Eine gewisse Diskriminierung der einfacheren Bildungsschichten in bezug auf kulturelle Sozialisation im Schulalter ist unverkennbar.

Abbildung 28 belegt die Zusammenhänge zwischen Einzugsgebiet bzw. "Herkunft" der Besuchergruppen und dem Auftreten verschiedener Träger. Grund- und Hauptschulen "reisen" wesentlich weniger bzw. geographisch begrenzter als Gruppen von Realschulen und Gymnasien. Der Berlin-Pflichtreisen-Faktor spielt hier sicherlich eine gewaltige Rolle, ist aber aufgrund der in dieser Stadt konzentrierten kulturellen Werte auch über die politische Funktion hinaus zu rechtfertigen.

In den Fragenkatalog aufgenommen wurden ferner Angaben über Altersstruktur, Geschlechtsproportion und Zusammensetzung der Gruppen nach der Stellung der Teilnehmer im Erwerbsleben. Natürlich spiegelt sich in entsprechenden Zahlen die Dichotomie der schulischen und nicht-schulischen Gruppenbesuche. Die Befunde seien entsprechend unter Berücksichtigung dieser Unterteilung interpretiert.

ABB. 28: ÖRTLICHE HERKUNFT VON BESUCHERGRUPPEN UNTERSCHIEDLICHER TRÄGERSCHAFT (ANTEILE IN %)



Über das Alter der Teilnehmer "normaler" Schulgruppen braucht kaum ein Wort verloren zu werden, es sei denn, daß Begleitpersonen in einigen Fällen zu einer "Mischeinstufung" und Kollegiumsexkursionen gar zu einer reinen "Erwachsenengruppe" geführt haben. Folglich schlägt sich der Anteil an Schulklassen unter den Besuchergruppen in der Jugendlichkeit des jeweiligen Publikums vor Ort nieder, etwa in den Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe (91% unter 20 Jahre). Allgemein fällt bei der geographischen Streuung auf, daß in Großstädten weniger alters-gemischte Gruppen (9%) als an Regionalmuseen (19%) auftreten. Anders interpretiert drückt sich darin ein hoher Formalisierungs- und Institutionalierungsgrad von Gruppenbesuchen in großstädtischen Museen aus.

Tabelle 22: Altersstruktur der Gruppen verschiedener Trägerorganisationen

Träger-Einrichtung d. Gruppe	Alter der Teilnehmer		
	unter 20 J.	teils...teils	über 20 J.
Grund- u. Hauptschule	93	6	1
Weiterführende Schule	92	6	2
VHS u.a. Fachschulen	44	16	40
Ausländ. Einrichtungen	36	12	52
Vereine, Vereinigungen	14	29	57
ohne Trägerorganisation	22	28	50
alle Gruppen	63	13	24

Abgesehen von Besuchergruppen des dreistufigen Bildungssystems ist der Erwachsenenanteil bei den übrigen 44% der erfaßten Gruppenbesuche mehr oder minder dominant. Wie Tabelle 22 erkennen läßt, halten sich in Gruppen, die von Volkshoch-, Fach- und anderen Schulen kommen, Jugendliche und Erwachsene die Waage, wobei ebenso wie bei ausländischen Einrichtungen als Träger relativ wenig altersgemischte Gruppen vertreten sind. Erst bei niedrigem Organisationsgrad bzw. hoher "Freiwilligkeit" der Besuche, wie durch Vereine, Clubs, Freizeitvereinigungen oder ganz ohne Trägerorganisation tritt das Moment der Generationenmischung, vielleicht auch, was wir nicht erfaßt haben, die Beteiligung von Familien an Museumsexkursionen, in den Vordergrund.

In Bezug auf die Beteiligung der Geschlechter wird bei Gruppenbesuchen absolute Gleichberechtigung praktiziert. Jede zweite Gruppe ist etwa gleich stark mit Männern (Jungen) und Frauen (Mädchen) besetzt, bei je einem Viertel überwiegt das eine oder andere Geschlecht deutlich, d.h. mit einem Anteil über 60%. Reine Männer"clubs" und Frauen"kränzchen" sind entgegen manchen Vorstellungen mit 6 bzw. 8% nur sehr schwach an Museen vertreten. Bei ausländischen Einrichtungen wird an dem deutlichen Übergewicht männlicher Gruppenbesucher die Präsenz und Freizeitorganisation militärischer Institutionen sichtbar. Anders als bei der beobachteten altersmäßig stärkeren Durchmischung sind unter Besuchergruppen von freiwilligen Organisationen und ohne Träger hinsichtlich des Geschlechts gewisse "separatistische Tendenzen" festzustellen, da bei Vereinen/Vereinigen 16% "reine" Frauengruppen, bei den Trägerlosen 14% Frauengruppen und sogar 19% "Männerbünde" auftreten.

An einzelnen Museen lassen sich, z.T. unerwartet Überrepräsentanzen von Frauen in Besuchergruppen ablesen, so etwa in dem teils technisch, teils heimatkundlich orientierten Deutschen Werkzeugmuseum in Remscheid. Bei einem vergleichbaren Angebot, zudem kulturhistorisch-didaktisch hervorragend aufbereitet, überwiegen bei Gruppenbesuchen in Rüsselsheim jedoch Männer bzw. männliche Schüler und Jugendliche. In den Berliner Museen und auch am Frankfurter Senckenberg-Museum sind die Besuchergruppen ziemlich ausgeglichen besetzt, dagegen lautet in der Karlsruher Kunsthalle das Verhältnis überwiegend weiblicher zu überwiegend männlichen Besuchergruppen 3 : 1. Umgekehrt sind die Schülergruppen am Naturkunde-Museum in Vreden im Verhältnis 4 : 1 (!) von Jungen dominiert.

Bei Betrachtung der Erwerbsposition der Teilnehmer von Gruppenbesuchen wird die enorme Vorrangstellung dieser Art von Besuchsorganisation für Personen im Bildungsprozeß außerhalb des Erwerbslebens unterstrichen. Über die Schulen aller Art braucht gar nicht gesprochen zu werden. Auch bei Besuchen durch Volkshochschulen und Fachschulen gelten 80% der Teilnehmer als Schüler oder Studenten. Lediglich bei

Vereinen/Vereinigungen, sonstigen und trägerlosen Gruppen tritt in der Summe eine breite Durchmischung von Berufstätigen, Hausfrauen und Rentnern und wiederum Schülern und Studenten auf: Je ein Viertel bis ein Fünftel der Besuchergruppen setzt sich aus Berufstätigen bzw. Schülern/Studenten zusammen, knapp 20% werden von Hausfrauen und Rentnern gebildet, das restliche Drittel besteht aus gemischten Gruppen.

Die Dominanz der Schüler als Gruppenbesucher an Großstadtmuseen wird durch dieses Merkmal noch deutlicher als nach dem Alter hervor-gehoben: Im Museum am Friedrichsplatz werden 95%, im Senckenberg-Museum 91% und in der Nationalgalerie 87% aller Besuchergruppen durch Schüler und Studenten gestellt! Demgegenüber nimmt sich der Reichstag, wo die absoluten Zahlen und der Augenschein des zeitwei-ligen Gedränges ein "Schulzentrum" assoziieren lassen, mit 68% Schü-ler- und Studentengruppen und immerhin 24% Erwerbstätigen, Haus-frauen und Rentnern noch relativ "durchwachsen" aus. Bei den Regio-nalmuseen, für die ein Einzelausweis möglich war, liegt der Schüler-gruppenanteil mit 40-60% niedriger. Vor allen Dingen sind die Be-suchergruppen, wie schon bei Alter und Geschlecht festgestellt wurde, so auch bezüglich der Erwerbsleben-Stellung der Teilnehmer "bunter" zusammengesetzt. Dies dürfte auf die etwas anders gelagerte Funktion vieler Gruppenbesuche mit einer stärkeren Betonung des Ausflugs-charakters gegenüber dem deklarierten "Bildungszweck" in Beziehung zu setzen sein.

Auf einen kurzen Nenner gebracht, läßt sich über die Besuchergruppen folgendes sagen: Gut die Hälfte aller Gruppenbesuche erfolgen als schulische Veranstaltung, jedoch sogar über drei Viertel der Gruppen-besucher befinden sich in einem formalen (Aus-)Bildungsprozeß. Während in Karlsruhe wie vermutlich in vielen nichtmetropolitanen Großstädten ein lokal-regionaler Gruppenbesuch dominiert, ist nicht nur in Städten mit überregional bedeutsamen Museen, sondern auch in zahlreichen kleinen Museumsorten ein beachtlicher Gruppentourismus aus größeren Entfernungen festzustellen. Bei von nicht-schulischen Trägerschaften organisierten Gruppenbesuchen treten sowohl sozio-demographische "Durchmischungen" wie auch das Gegenteil davon als Folge bestimmter Interessenbündelungen auf.

4.2. Verhalten von Besuchergruppen

Als erstes soll ein Blick auf die Besuchszeiten von Gruppen geworfen werden. Gut 80% der Gruppenbesuche erfolgen werktags, bei Grund- und Hauptschulen sogar 96%, bei weiterführenden Schulen 89%. Samstags- und Sonntagsbesuche durch Schulgruppen sind auf längere Klassenfahrten, insbesondere anlässlich von Berlinbesuchen zurückzuführen.

In dem Maße, wie Museen Ziele von Exkursionen durch Vereine, Clubs und ähnliche Organisationen sind, wächst der Gruppenbesuch am Wochenende. In Berlin beträgt der Anteil der Gruppenbesuche, die auf Samstag und Sonntag entfallen, in der Nationalgalerie 30% und im Reichstag immerhin 26%. In Frankfurt und Karlsruhe ist das Wochenende weitgehend "gruppenfrei".

Die meisten Gruppenbesuche - rund 60%- erfolgen vormittags, sehr wenige um die Mittagszeit. Der Nachmittagsanteil ist an einigen regionalen Museen sehr beachtlich, z.B. im Friesenmuseum in Wyk (54%), in Rüsselsheim (42%) und im Hamaland-Museum in Vreden mit 40%. Vielfach dürfte die Verlagerung in die Nachmittagsstunden auf eine tatsächliche oder angenommene Mittags-Schließung in kleineren Museen zurückzuführen sein.

Tabelle 23: Besuchszeiten von Gruppen unterschiedlicher Einrichtungen

Träger der Gruppe	Tagesbesuchszeit		
	bis 12 Uhr	12 - 14 Uhr	nach 14 Uhr
Grund- u. Hauptschulen	79	8	13
Weiterführende Schulen incl. Fach- u. VHSchulen	66	12	22
Vereine/Vereinigungen	45	16	39
ausländ. Einrichtungen	35	25	40
ohne Träger	37	11	52

Aus Tabelle 23 geht hervor, daß insbesondere Grund- und Hauptschulen sich an die vormittäglichen Unterrichtszeiten halten. Die zahlenmäßig geringeren Besuchergruppen außerschulischer Einrichtungen bevorzugen Zeiten nach 12 Uhr oder weichen auf Empfehlung der Museen, vielleicht zwangsweise um einen Führungstermin zu erhalten, auf die zweite Tageshälfte aus.

Dies leitet zu der Frage über, wieviele der Gruppenbesuche angemeldet werden und wieviele unangemeldet erfolgen. Abbildung 29 weist auch in diesem Fall eine hohe Bandbreite zwischen den einzelnen Museen aus, so daß der Mittelwert von 47% Anmeldungen nicht viel aussagt. Mit der Größe oder Bekanntheit der Besuchsorte hat die Tatsache einer Anfrage und Anmeldung offenbar nichts zu tun, ebensowenig mit der Art der Sammlungen, wenngleich zwei kleinere Museen mit technischen Inhalten an der Spitze der Nachfrageskala stehen. Andererseits tauchen an deren Ende ebenfalls zwei sehr unterschiedliche Museen mit technisch und naturwissenschaftlich interessierten Besuchern auf.

Besuchsanmeldungen erfolgen am häufigsten durch Vereine/Vereinigungen und ausländische Einrichtungen (58%), am seltensten durch weiterführende Schulen (41%) und nicht über Träger organisierte Gruppen (32%).

Führungen oder andere didaktische Angebote von Museen können von Gruppen angenommen werden oder nicht, z.B. dann nicht, wenn ein kompetenter Leiter oder Begleiter der Gruppe diese Aufgabe selbst übernimmt. Bei Grund- und Hauptschulgruppen, bei Volkshochschulen und bei ausländischen Einrichtungen trifft dies in jedem zweiten Fall zu. Etwas zurückhaltender agieren Lehrer bei weiterführenden Schulen (43% eigene Führung), wohl nicht zuletzt wegen des anspruchsvolleren Stoffes und der bei längerer Anreise bisweilen nicht so bekannten Sammlungen. Vereine (21%) und trägerlose Gruppen (27%) verzichten am häufigsten auf eine eigene Führung, nehmen allerdings auch in einem Drittel aller Fälle (!) keine Führung oder sonstige kollektive Informationschancen über das Museum wahr. Dies gilt bei den anderen Typen von Besuchergruppen nur für 5-10%.

ABB. 29: ANTEILE GEMELDETER BESUCHERGRUPPEN IN VERSCHIEDENEN MUSEEN

(IN % BEZOGEN AUF ALLE BESUCHERGRUPPEN)

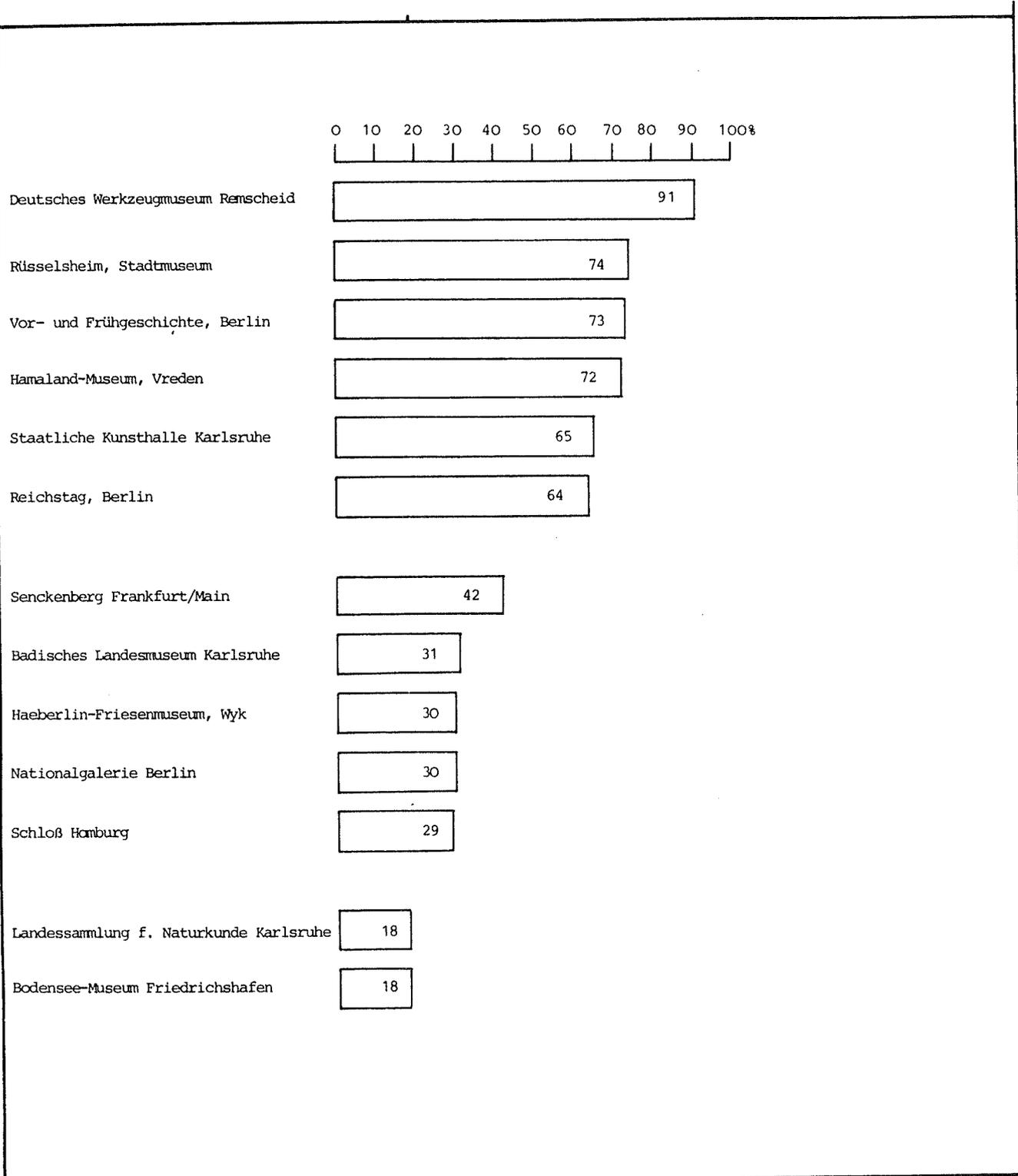


Abbildung 30 belegt die Unterschiede des Gruppenverhaltens an verschiedenen Museen. In Remscheid und Rüsselsheim wird am häufigsten auf Führungsangebote zurückgegriffen, was offenbar - wie wir zeigten - mit dem Tatbestand einer Besuchs anmeldung hoch korreliert. Auch in den Berliner Museen einschließlich der ständigen Ausstellung im Reichstag sind Führungen für Gruppen gesucht. Im Gegensatz dazu gibt es an den Landessammlungen für Naturkunde entweder nur ein geringes oder wenig bekanntes Führungsangebot oder dies stößt auf schwaches Interesse. Ähnliches gilt für Wyk und Friedrichshafen, während in Vreden andere Angebote als Führungen von Gruppen weit mehr in Anspruch genommen werden.

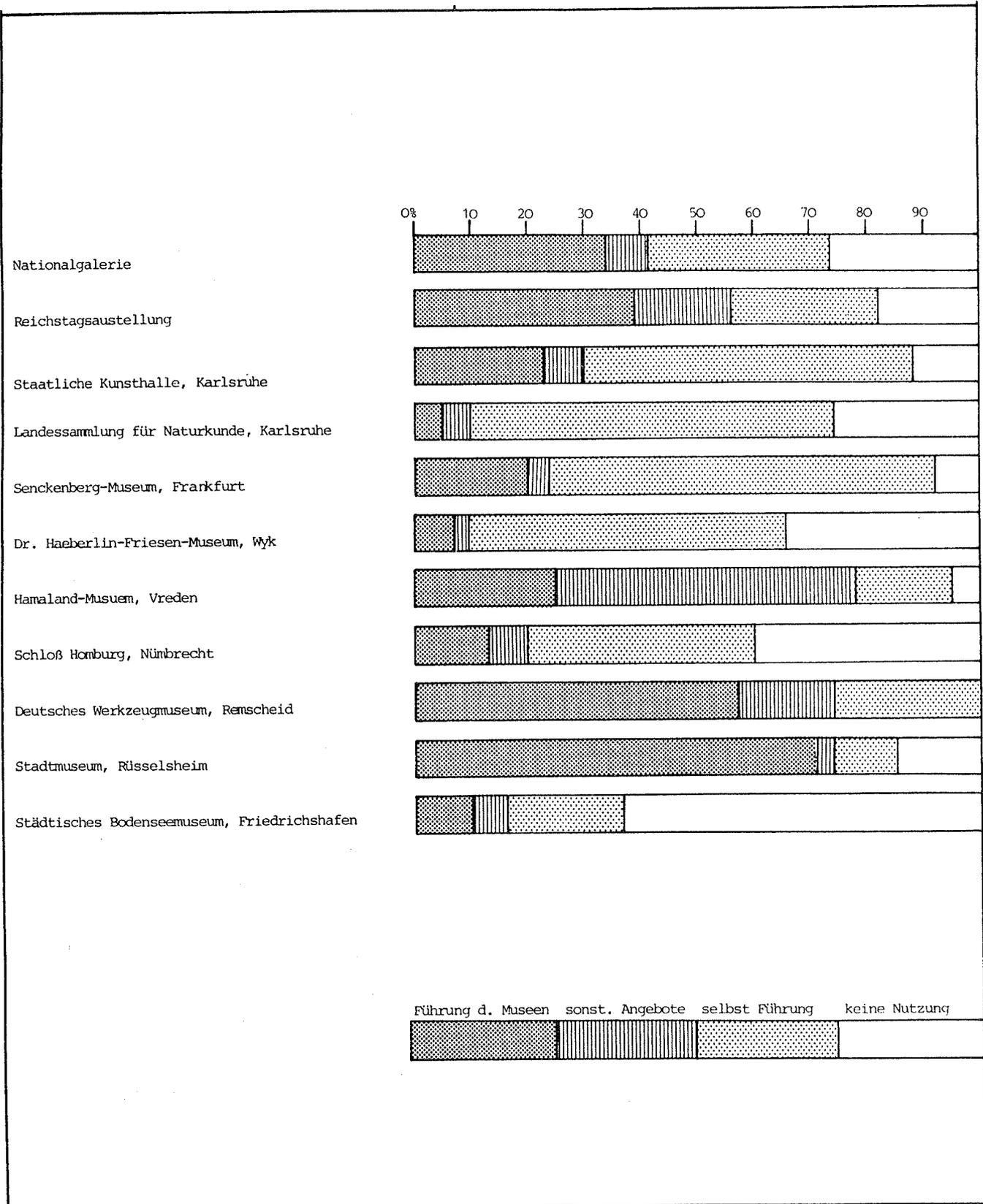
In den Karlsruher Museen, im Senckenberg sowie in Wyk und Schloß Homburg wird, hauptsächlich wohl von Lehrern, besonders häufig zur (Führungs-)Selbsthilfe gegriffen. Wie schon gezeigt wurde, handelt es sich vorwiegend um Grund- und Hauptschulklassen und um die Lernfelder Natur- und Heimatkunde. Eine Besonderheit ergibt sich in Remscheid, insofern hier offenbar Kombinationen von Vorträgen und Selbstführungen von Gruppen - eventuell durch den "Doppelcharakter" als Heimat- und Technisches Museum bedingt - auftreten.

Vorbesprechungen des Museumsbesuches sind in allen betrachteten Fällen weniger verbreitet als geplante Nachdiskussionen. Besonders gut, will heißen, häufig vorbereitet erscheinen Besuche in der Staatlichen Kunsthalle (79%) und im Senckenberg-Museum (71%), aber auch im Werkzeugmuseum in Remscheid (67%) bei einem Mittel von 64% in Großstädten und 46% in Regionalmuseen. Nachdiskussionen sind hingegen bei vier von fünf Gruppen an Großstadtmuseen und auch noch bei zwei Dritteln in regionalen Museen eingeplant. Auch hier stände die Kunsthalle mit 95% vor dem Senckenberg mit 84% an der Spitze - wenn man die "totale Verpflichtung" des Besuchs des Haeberlin-Friesen-Museums (100%!) bei Gruppen nicht noch darüber einordnen müßte.

Besuchergruppen ausländischer Einrichtungen gebührt die Krone der gewissenhaften Vorbereitung des Gruppenbesuchs (75%). Schulklassen werden in zwei Dritteln aller Fälle "präpariert", was immer dabei getan werden mag. Lockerer nähern sich Vereine, Clubs, sonstige und trägerlose

ABB. 30: NUTZUNG VON FÜHRUNGEN UND ANDEREN DIDAKTISCHEN ANGEBOTEN

FÜR BESUCHERGRUPPEN



Gruppen, die "nur" in 30-40% aller Besuche vorher ihre Mitglieder über das zu Erwartende informiert haben.

Nachdiskussionen und vielleicht peinvolle Fragen und Aufgaben stehen Schülern aller Sparten nach Auskunft ihrer Lehrer bzw. Begleitpersonen fast ausnahmslos bevor. Auch diese Art der Besuchsvertiefung ist bei nicht-schulischen Vereinigungen (60%) und trägerfreien Gruppen (44%) weniger verbreitet. Bei Schulen in etwa zwei Dritteln der Besuche, ansonsten in jedem dritten Fall steht die Gruppenexkursion im Zusammenhang mit einer Dauerveranstaltung. Besonders häufig (86%) trifft dies bei den Gruppenbesuchen an der Kunsthalle in Karlsruhe zu, seltener bei vielen "touristisch" aufgesuchten regionalen Museen. Je exponierter die Sammlungsart, der Ruf oder ein attraktives Beiprogramm, desto mehr werden auch Gruppen um des "Spaßes", um der Originalität des Besuchs willen bestimmte Museen in ein "Ausflugsprogramm" einbeziehen.

Eine recht aufschlußreiche Frage gilt dem Umstand, inwiefern die erfaßte Besuchergruppe aus einem Kontext heraus ihren Besuch startet, bei dem Erfahrungen auf seiten der Organisatoren mit diesem oder anderen Museen als Zielort vorliegen. Mit anderen Worten ging es um die Verstetigung und Institutionalisierung von Gruppenbesuchen. Dazu liefert die Tabelle 24 bemerkenswerte Anteilziffern. Regelmäßige Museumsbesuche werden vor allen Dingen von den beteiligten ausländischen Einrichtungen und von Volkshochschulen veranstaltet. Schulen sind etwa "drittelparitätisch" regelmäßige, seltene und erstmalige Organisatoren eines Klassen-Museumsbesuchs. Bei Freizeitvereinigungen und trägerfreien Zusammenschlüssen überwiegt der exploratorische Charakter.

An Großstadtmuseen spielen sich diese Größenordnungen ziemlich gleichmäßig ein, an den Regionalmuseen gibt es mit Remscheid einen aufregenden "Ausreißer": Hier sind 83% der Gruppenbesuche in den Kontext regelmäßiger Museumsbesuche eingebettet - eine Quote, die weit aus dem Mittel von 20% für alle übrigen regionalen Museen herausfällt.

Tabelle 24: Institutionalisierung von Museumsbesuchen bei verschiedenen Einrichtungen

Einrichtung/Träger	Häufigkeit der Durchführung v. Museumsbesuchen		
	regelmäßig	unregelmäßig/ selten	zum erstenmal
Schulen	32	39	29
VHS u. ä.	41	41	18
ausl. Einrichtungen	51	23	26
Vereinigungen	29	33	38
ohne Träger	21	33	46
Mittel	32	37	31

Im Regelfall bildete die Frage, ob mit dem Museumsbesuch weitere Besuchsabsichten am gleichen Tag verbunden werden, den Abschluß des Gruppenleiter-Interviews. In der Hälfte aller Fälle wurde dies verneint, an den regionalen Museen sogar zu fast 60%. Ganz eindeutig bildet die Reichstags-Ausstellung eine Ausnahme: 41% ihrer Besuchergruppen haben noch andere Berliner Sehenswürdigkeiten einschließlich Museen auf dem Tagesprogramm, weitere 20% planen immerhin noch zusätzliche Besichtigungen. In den Karlsruher Museen liegt eine löbliche Beschränkung auf diesen einen Museumsbesuch in drei Vierteln aller Fälle vor, am Senckenberg-Museum scheint ein Ergänzungs-Besichtigungsprogramm ohne weitere Museumsbesuche bei 40% der Befragten ein Grundmuster für Umland-Gruppen in Frankfurt darzustellen. Bei den regionalen Museen sind Remscheid und Rüsselsheim eindeutig einzige Zielobjekte der Gruppen, während Schloß Homburg im Oberbergischen Land bei rund 40% der Gruppenbesuche in ein umfassendes Ausflugsprogramm eingebettet ist.

Bei den mündlichen Interviews in Großstädten wurde auch die Frage nach der Finanzierung der Exkursionen bzw. mehrtägigen Reise gestellt, in deren Rahmen der Museumsbesuch erfolgte. Zwei Drittel der Gruppenbesuche sind ohne jeden Zuschuß privat finanziert, in 22% gibt es einen öffentlichen Zuschuß, in 13% eine volle öffentlich-staatliche Finanzierung. Bei Vereinen und Vereinigungen ist - mit rund 40% Teil- oder Totalbezuschussung durch öffentliche Stellen - ein

unerwartet hoher Anteil der Gruppenbesuche finanziert. Grund- und Hauptschulen zahlen zu 80%, weiterführende Schulen zu 63% ihre Kosten selbst, immerhin wird ein Drittel der Museumsbesuche von Realschulen und Gymnasien durch die öffentliche Hand bezuschusst. Unstrittig sind die trägerfreien Gruppen auch zu 90% Selbstfinanzierer.

Bleibt noch für die Berliner Museen die Frage nach einem Kopplungsbesuch in Ost-Berlin. Für lokale Grund- und Hauptschulen trifft dies rundheraus nicht zu. Anders die Gruppen von Realschulen und Gymnasien, die vorzugsweise aus der Bundesrepublik anreisen: Sie, die die Hauptgruppe der vor allem im Reichstag angesprochenen Besuchergruppen bilden, planen rund zu gut zwei Dritteln einen (vergleichenden) Besuch in Ost-Berlin, einschließlich der dortigen Museen. Noch verbreiteter ist diese Praxis bei Trägern ausländischer Einrichtungen: Zu 83% wollen sich diese Gruppen auch in Ost-Berlin informieren!

Fassen wir auch hier zusammen: Lokale Schulgruppenbesuche erfolgen regelmäßig werktags vormittags und können in ihrer Addition zu Belagerungszuständen der Schauräume führen. Dort, wo keine anderen Besuchergruppen in nennenswertem Umfang auftreten, gehört das Museum nachmittags und am Wochenende den Einzelbesuchern. Bei Städte- und Ausflugstourismus entfallen aber sowohl auf Nachmittage wie Wochenenden ein Drittel der Gruppenbesuche.

Besuchsanmeldung und Inanspruchnahme von Führungen korrelieren verständlicherweise eng miteinander. Je intensiver nach Führungen gefragt wird, z.B. von weiterführenden Schulen, desto höher die Quote der Besuchsanmeldungen. Da bei Grund- und Hauptschulgruppen die Lehrer meist die Führung selber übernehmen, sind diese Besuche schwer "ausrechenbar". Bei Schulklassen stehen fast immer die Besuche im Kontext fachlichen Lehrstoffs, dementsprechend kann eine Vorbesprechung guten Gewissens als Regel, eine Nachdiskussion des Gesehenen als selbstverständlich bezeichnet werden. Auffallend intensiv ist die Vorbereitung in Gruppen, die von ausländischen Einrichtungen kommen.

30% der Leiter von schulischen Gruppen geben an, daß ihre Schule regelmäßige Museumsbesuche durchführt - ebenso viele gerieten bei ihrem ersten "Versuch" in unsere Stichprobe. Bei Volkshochschulen, Fachschulen und ausländischen Einrichtungen ist dieser Institutionalisierungsprozeß etwas weiter fortgeschritten, bei anderen Vereinigungen als Träger ist eher noch mehr der Zufall im Spiel.

Während in der Bundesrepublik der Museumsbesuch in der überwiegenden Zahl der Fälle einziges Tagesziel der Besuchergruppen ist, erzwingt ein "Berlin-Programm" mehrheitlich "Koppelungs-Besuche", ganz besonders bei den Gruppen im Reichstag. Vergleichende Besuche von Museen und anderen Sehenswürdigkeiten in Ost-Berlin sind in der Regel, d.h. bei Schulgruppen in 85%, sonst 50-60% aller Fälle, ebenfalls fest eingeplant.

E r g e b n i s d i s k u s s i o n u n d F o l g e r u n g e n

In einer abschließenden Ergebnisdiskussion sind persönliche Wertungen unvermeidbar und schon in der Auswahl der kommentierten Befunde begründet. Sie können jedoch eine kritische Stellungnahme aus museums-politischer Sicht unter den Vorzeichen praktischer Umsetzbarkeit der im Einzelnen ermittelten Tatbestände auf keinen Fall ersetzen.

Es sei noch einmal an den Charakter und die Zielsetzung der Untersuchung erinnert. Besuchs- und Besucherstrukturen sollten im Vergleich an unterschiedlichen, aber doch relativ willkürlich herausgegriffenen Erhebungsorten ermittelt werden, um Bandbreiten der Publikumsbeziehungen an Museen aufzuzeigen. Zugleich sollte die Tauglichkeit eines einheitlichen Erhebungsinstruments und Erhebungsverfahrens geprüft werden im Hinblick auf methodologische Empfehlungen für künftige wünschenswerte Datenerfassungen, auf denen eine Art "Museums-Marketing" aufgebaut werden kann.

Entsprechend dieser doppelten Zielsetzung sind die folgenden Ausführungen in zwei Abschnitte über "inhaltliche" und "methodische" Aspekte gegliedert worden.

1. Erkenntnisse und Bestätigungen

Die Spannweite möglicher Beurteilungen unserer Befunde kann von einer Einschätzung der ermittelten Quantifizierungen und Relationen als interessanten, neuen und nützlichen Informationen bis zu einer Bestätigung längst bekannter oder doch vermuteter Tatbestände reichen. Auch letzteres muß keinesfalls nutzlos oder überflüssig sein, sondern kann sogar als Voraussetzung und Absicherung umfassender Maßnahmen ein explizites Erkenntnisziel abgeben. Gerade gegenüber Ergebnissen einer empirischen Untersuchung, die eine Fülle von "Überraschungen" oder gar immer das Gegenteil des Erwarteten erbringt, ist höchste Vorsicht geboten.

Der Versuch eines Resumees "inhaltlicher" Erkenntnisse soll in der gleichen Abfolge wie die Ergebnisdarstellung vorgenommen werden. Außer unseren eigenen Primärerhebungen können wie vorgesehen einige Vergleiche mit Befunden früherer Besucheranalysen an Kunstvereinen in

Köln, Stuttgart und Karlsruhe (1969/70) sowie mit der bereits mehrfach erwähnten Besucherbefragung am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe (1976/77) und ferner mit einer sorgfältig und breit angelegten Befragung am Deutschen Museum in München (1974/75) hinzugefügt werden. Eine weitere erhoffte Vergleichsbasis in Form von Befragungsergebnissen bei Besuchern mehrerer Ausstellungen in Köln (1982) stand leider bei Abschluß unseres Berichts noch nicht zur Verfügung.

Beginnen wir also mit den Kernaussagen zum Thema "Einzelbesucher".

Nah- und Fernbesucheranteile charakterisieren die "Standortfunktion" des betreffenden Museums, sind aber in keiner Weise Indikatoren für Größe oder überlokale "Bedeutung": Ein Heimatmuseum kann einen weitaus höheren Fernbesucherquotienten aufweisen als ein international bekanntes städtisches Haus. Heimatmuseen sind in ihrer touristischen Bedeutung Teil einer Regional-Folklore und verdienen innerhalb von Fremdenverkehrskonzepten weitaus mehr Unterstützung als sie in der Regel bisher erfahren. Sie müssen sich allerdings auch auf wenig präparierte, unterhaltungssuchende, erst- und einmalige Besucher einstellen. Mit etwas anderen Akzenten gilt dies auch für Schaufenster-Museen oder -Ausstellungen in Großstädten, die wenige Chancen für die Pflege eines größeren lokalen Besucherstammes aufweisen.

Der am Deutschen Museum in München ermittelte Anteil ausländischer Besucher von 23 v.H. wurde in keinem der von uns untersuchten Museen erreicht. Die überdurchschnittlich gute Vor-Informiertheit ausländischer Museumsbesucher ist vor allem ein Indikator der Selektivität dieses besonderen Fernpublikums. Dennoch bedarf es einer Verbesserung oder Verdeutlichung des didaktischen Sammlungszugangs für sprachlich weniger kompetente Besucher an den meisten deutschen Museen - die auch vielen deutschen Besuchern zugute kommen würde.

In Deutschland lebende Ausländer sind im Publikum unterrepräsentiert. Insbesondere die als "Gastarbeiter" titulierten zugewanderten Mitbürger verdienen als wirkliche Bedarfs-Zielgruppe ausgeprägte Zuwendung unserer Kulturinstitutionen, insofern als das Kennenlernen überalltäglicher Kultur Schranken der Integration und des alltäglichen Umgangs mit deutschen Mitbürgern beseitigen helfen kann.

Das Publikum in Großstadt-Museen mit überregionalem Ruf weist die stärkste altersmäßige Konzentration auf aktive, "kulturhungrige" Jahrgänge (zwischen 20 und 40 Jahren) auf. Kleinere, z.T. weniger "spektakuläre" Museen haben ein im Durchschnitt eher älteres Publikum. Nur z.T. ist dies ein Reflex der typischen Inland-Urlauber-Generationen und -Sozialgruppen.

Überlegungen einer "integralen Interessenförderung" für die Gestaltung des Lebensentwurfs ab 50 sollten stärker als bisher Museen als "Katalysatoren" einbeziehen. Gemeint sind damit - auch im Hinblick auf reduzierte Arbeitszeiten und/oder vorgezogenes Ausscheiden aus dem Erwerbsleben - kulturelle "Entdeckungsangebote", aus denen heraus vorhandene, vom Berufsalltag verdrängte oder neu zu entwickelnde Neigungen angeregt werden können. Gerade kleinere, weniger präventiv angelegte Museen, eignen sich vermutlich als Zugangswege zu einer von Leistungsdruck freien und wenig voraussetzungsbelasteten persönlichen Bereicherung, für die schon das Wort "Erwachsenenbildung" unangemessen pädagogisierend wirkt.

Allgemein ist festzuhalten: Das Publikum an Museen ist jung, aber Angaben eines Durchschnittsalters (z.B. am Deutschen Museum von 23,4 Jahren) besagen nicht viel. Stets ist zu berücksichtigen, wie hoch der Gruppenbesucher-Anteil (zum größeren Teil Schulklassen) ist und ob diese in die Gesamtrechnung einbezogen werden oder nicht. Bei den Einzelbesuchern sind fast stets Rentner unterrepräsentiert. Wie stark die Streuung der übrigen Altersjahrgänge ausfällt, hängt von der Sammlungsart und - wie schon angesprochen - von der "Standortfunktion" des Museums ab. An Beispielen konnte belegt werden (Werne, Naturkunde-Museum Karlsruhe), daß durch Öffentlichkeitsarbeit durchaus neue Besucherkreise erreicht und gebunden werden können.

In den meisten Museen überwiegen männliche Besucher, im Mittel etwa im Verhältnis 3 : 2. Militär- und Technik-Museen finden bei Frauen erklärlicherweise das geringste Interesse. Andererseits treten in unserer Stichprobe keine ausgesprochen "femininen Museen" mit einem entsprechenden Übergewicht weiblicher Besucher auf. Dies ist eigentlich erstaunlich, überwiegen doch in unserer Museumslandschaft Häuser mit kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen, die "musischen" Interessen sehr entgegenkommen.

Das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen tritt hauptsächlich bei den gesetzteren Jahrgängen in Erscheinung. Diese Tendenz gilt auch, wenngleich abgeschwächt, für das Publikum bei verschiedenen Kunstvereinsausstellungen. Vor allem verheiratete Frauen über 40 sind in Museen und Ausstellungen unterrepräsentiert. Als ein Erklärungsfaktor dafür kann die Gebundenheit und Belastung durch Haus, Familie, z.T. Beruf herangezogen werden, zumal wenn die Verpflichtung eines solchen traditionellen Rollenselbstbildes zu einer weitgehenden Interessenabsorption führt. Andererseits fehlen nicht-berufstätigen Frauen häufiger Gelegenheiten, anlässlich von Reisen Museen zu besuchen bzw. Frauen sind in Berufen, die solche Gelegenheiten verschaffen, seltener vertreten. Auch an Mobilität auf regionaler Ebene sind verheiratete Frauen der betreffenden Altersjahrgänge eher benachteiligt. M.a.W. wir neigen dazu, den Abbau dieser Art von Zugangsbarrieren als ein mindestens ebenso organisatorisches wie ein emanzipatorisches Problem zu sehen.

Betrachten wir Ausbildungs-, Erwerbs- und Berufsmerkmale, also den meistgenannten "Verzerrungsfaktor" der Besucherstruktur. "Gemessen" wird die beklagte Unterrepräsentanz bestimmter Bevölkerungsteile an der Regel am Anteil der "Arbeiter" unter den Besuchern, einem unscharfen und unstabilen Indikator. Denn zum einen ist es eine Frage subjektiver Identifikation bei zahlreichen Berufsbildern, sich z.B. als "Facharbeiter" oder "Techniker" zu bezeichnen, zum anderen hat sich die Einstufung (z.B. an der Art der Rentenversicherung festgemacht) bei vielen Berufen geändert, ebenso wie Änderungen von Berufsstrukturen im Zeitverlauf eine - statistische - Abnahme von "Arbeitern" bewirken. Ungeachtet dieser Einwände bezüglich der Gültigkeit der Kategorie insgesamt kann man für Vergleiche mit der Berufsstellung "Arbeiter" gewisse Unnormalitäten belegen.

Auf alle erwerbstätigen Besucher bezogen wurden bei den Struktur-erhebungen im Mittel 15 % "Arbeiter" registriert, was einer Unterrepräsentanz gegenüber der erwerbstätigen Bevölkerung im Verhältnis 1 : 2 bis 1 : 3 entspricht. Die Spannweite reicht hier vom "Arbeitermuseum" Rüsselsheim mit 37% bis zu den Kunstmuseen und kleineren Museen in Küstennähe mit 6 - 8 % - nur daß sich eben die Arbeiteranteile in den jeweiligen relevanten Bezugsgruppen auch außerordentlich unterscheiden. Vielleicht gibt da die von uns gewählte

Darstellung der Zugehörigkeit der berufstätigen Besucher nach Erwerbszweigen (Graphik "Produktiver Bereich vs. Quartärbereiche") mehr Aufschlüsse und Hinweise: Eine "elitäre" Publikumszusammensetzung wird nur an einigen Museen sichtbar, während es im Durchschnitt der meisten anderen Häuser gar nicht so "akademisch" zugeht.

Kunst- und kulturgeschichtliche Museen haben zweifellos am meisten mit der "Bildungsbarriere" zu tun. In Namensgebungen wie "Nationalgalerie" oder "Staatsgalerie" drückt sich für einen Arbeiter oder "Normalbürger" wohl auch mehr hehre Hoheitlichkeit als zwanglose Besuchsaufforderung aus. Wichtiger ist vermutlich, daß zwischen formaler Bildung als instrumenteller Erschließungsvoraussetzung, Nähe der Sammlungen zur Berufstätigkeit (Lehrer, freiberuflich Tätige) und auch dem Alter enge Beziehungen nachweisbar sind. So ist das Durchschnittsalter der Museumsbesucher wesentlich durch den "Bildungsberg" der 16-30jährigen geprägt. Auf Erwerbstätige und ihre Angehörigen bezogen, bleiben Museen weit über das 30. Lebensjahr hinaus bis in die 50er Altersjahre ein frequentierter "Ausgeh-Ort" - ganz im Gegensatz etwa zum Kino, für das bei über 30jährigen nur noch schwache Partizipation festzustellen ist. Und natürlich sind die Altersjahrgänge der 16-30jährigen vergleichsweise stärker mit jungen Frauen und Männern mit "gehobenen formalen Bildungsabschlüssen" (Realschule, Abitur, Studium verschiedenster Schienen) besetzt als die der heute 50-65jährigen. Ob also die derzeit festgestellte abflauende Beteiligung an Museumsangeboten ein Alters- oder ein Generationenphänomen ist, könnte erst um die Jahrhundertwende belegt werden, wenn nicht eine wahrscheinlich vor allem durch die "Neuen Medien" total veränderte Kulturlandschaft einen solchen Nachweis ad absurdum führt.

Gehen wir damit zu ermittelten Eigentümlichkeiten von Besuchsverläufen über. Zum einen wurde die zeitliche Verteilung von Besuchen im Hinblick auf einige eventuell planungsrelevante Strukturdaten untersucht. Die Erkenntnismöglichkeiten dieser Ergebnisse sind natürlich von der Art des gewählten Stichprobenverfahrens, d.h. den Erhebungszeitspannen und ihrer Plazierung, z.T. stark beeinflußt. Ein Auswahlverfahren, wie es am Deutschen Museum in München gewählt wurde, mit 50 beliebigen über das Jahr verteilten Erhebungstagen, ist hier zweifellos "zeitrepräsentativer", wäre jedoch mit großem organisatorischen Zusatzaufwand verbunden gewesen. Ungeachtet solcher Einschränkungen lassen sich die

folgenden Aussagen vertreten.

Die tageszeitlichen Besucherrhythmen sind abhängig von der Größe, Lage, Erreichbarkeit des betreffenden Museums, natürlich den Öffnungszeiten, vom "Tourismus"-Anteil, vom Verhältnis Einzel- und Gruppenbesucher und u.U. auch vom Eintrittsgeld. Große Museen wie das Senckenberg oder das Deutsche Museum weisen nicht zuletzt des langen und anstrengenden Besuchs wegen einen hohen Anteil von Vormittagsbesuchern auf. An vielen Häusern ist ansonsten in den Wintermonaten der Vormittagsbesuch an Werktagen anteilig so schwach, daß über abweichende Regelungen des Zugangs zu den Sammlungen nachgedacht werden darf. Es würde sich etwa anbieten, saisonal an zwei Werktagen eine allgemeine Öffnung auf 13 Uhr zu verlegen, dafür eine - eventuell zusätzliche - Abendöffnung anzubieten und während jener Vormittage lediglich Führungen im Studententakt durchzuführen, die bei erheblich reduziertem Personaleinsatz realisierbar wären. Inwieweit diese Überlegungen zutreffen, hängt von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen ab.

Die Verteilung der Besucher zwischen Werktagen und Wochenende (einschließlich Feiertagen) ist zugleich "saisonal überformt". In Zeiten mit geringerem Fernbesucheranteil fallen werktags berufstätige Personen weitgehend aus. Rentner als eine stark vertretene Personengruppe könnten ihren Museumsbesuch zeitlich eventuell veränderten Zugangsbedingungen durchaus anpassen. "Einheimische" Besucher, in Städten also deren Bewohner und die des Nahumlandes, in kleineren Orten vermehrt die Bevölkerung des Kreises, konzentrieren ihre Besuche durchweg auf das Wochenende. Im Sommer bzw. in beliebten (Kurz-) Reisezeiten prägen daher besonders werktags Fernbesucher das Publikum, in Großstädten gut zur Hälfte, in Urlaubsgebieten nahezu total. Auch dies ist eine Grundtatsache, die für Öffentlichkeitsarbeit und Zielgruppenansprache in Rechnung zu stellen ist.

Einheitliche jahreszeitliche Besucherzyklen gibt es nicht. Generell ist der Dezember ein besucherschwacher Monat, in dem vor allem privatistische Besorgungen kulturell-besinnliche Zeitwidmungen verdrängen. Im Hinblick auf die "familienfreundliche Angebotsfunktion"

von Museen, die wir belegt haben, zeigt sich darin eine gravierende und symptomatische Deformation des Sinnverständnisses kulturellen Brauchtums. Gerade Museen sollten sich daher zu einer Kampagne aufgerufen sehen, in der Adventszeit für gemeinsames sinnstiftendes Erleben anstelle hysterischer Kauf- und Schenkakte einzutreten. Auch Januar und Februar sind in der Regel schwache Besuchsmonate, vor allem weil Ortsfremde im Publikum ausbleiben. Im Frühling und/oder Frühsommer haben jedoch bereits zahlreiche Museen eine ausgeprägte "Saison", der teilweise ein regelrechtes "Sommerloch" folgt. Andere wiederum weisen - wie allgemein vermutet - einen Besucherberg oder doch "Buckel" in den Sommermonaten auf, während ebenso im Spätsommer und Herbst eine Folge starker und schwacher Monate verzeichnet wird. Schließlich sind auch Museen ohne drastische oder nennenswerte jahrestypische Besuchszyklen unübersehbar.

Aus alledem läßt sich das Fazit ziehen, daß neben nachfragebedingtem Auf- und Abschwingen der Besucherzahlen vor allem gewisse Regelmäßigkeiten der Ausstellungspolitik, d.h. der Plazierung und der jeweiligen "Attraktivität" der Sonderausstellungen, maßgeblich die effektiven monatlichen Besuchszahlen über mehrere Jahre hinweg bestimmen.

Längerzeitige Trendeffekte sind mit einer Querschnittsuntersuchung grundsätzlich nicht nachweisbar. Aus ergänzenden Besuchszahlen-Ermittlungen scheint eine absolut uneinheitliche Entwicklung im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts hervorzugehen. Von 2 Museen (von 18) abgesehen, wiesen alle anderen in der zweiten Hälfte der 70er Jahre ihren höchsten Besuchsstand aus, von den Regionalmuseen die Hälfte sogar erst in den 80er Jahren. Etwa die Hälfte der Museen hatte 1982/83 eine höhere und die andere Hälfte eine niedrigere Besuchszahl als im Mittel der vergangenen 10 Jahre. Andererseits lagen nur bei drei Museen die Besuchszahlen am Beginn der Beobachtungsperiode höher als an ihrem - vorläufigen - Ende.

Bei der kleinen Zahl einbezogener Museen kann außer der lapidaren Feststellung der Uneinheitlichkeit allenfalls von einem gebrochenen Besucherboom seit Ende der 70er Jahre gesprochen werden. Wichtiger scheint, daß strukturelle Veränderungen in der Besucherzusammensetzung

durchaus im Verlauf der "Öffnung durch aktive Zielgruppenansprache" möglich sind und stattgefunden haben. Bedenklich stimmt, daß eine Abschwächung der Besuche durch die Bevölkerungsverlagerung aus den Städten heraus ins Umland tendenziell gegeben ist. Mit der regelmäßigen Pflege eines Stammpublikums, mit kontinuierlicher Werbung und Sonderausstellungen sind gleichwohl mehr Folgebesuche, wenn auch als Kurzbesuche, über einen längeren Zeitraum hinweg registrierbar.

Ein Überwiegen dieser Folgebesuche liegt vor allem in Stadtmuseen - zumal größeren Häusern - vor. Das betrifft nicht Museen mit vorzugsweise "touristischen Funktionen" wie die Reichstagsausstellung in Berlin. Beachtlich bei dem hohen Anteil an Fernbesuchern ist die Tatsache, daß am Deutschen Museum in München jeder zweite Besucher schon zum wiederholten Male dieses Haus aufsucht. Ansonsten kann man lediglich die lokalen Besucher zur Hälfte als "Stammbesucher", die des Nahumlandes zu einem Drittel als solche taxieren (bereits mehr als der 3. Wiederholungsbesuch). Während in Großstädten als Besuchshinweis oder "-Auslöser" die persönliche Empfehlung dominiert, spielt in kleineren Orten, zumal Feriengebieten, der Verkehrsverein die bedeutendste Rolle. Plakat- und Medienwerbung halten sich etwa die Waage.

Es verdient noch einmal ausdrücklich unterstrichen zu werden, eine wie gesellige Veranstaltung ein Museumsbesuch im Regelfall ist. Nur einer von fünf sogenannten Einzelbesuchern kommt wirklich allein - würde man Gruppenbesucher in die Bezugsgröße einschließen, so läge der Anteil der "Einzelgänger" lediglich zwischen 5 und 10%. Etwas mehr introvertierte Besucher finden sich in Kunstgalerien, Kunstvereinen, auch z.B. im Wehrgeschichtlichen Museum Rastatt. Rentner stellen ebenfalls einen Personenkreis, der vielleicht in Ermangelung geeigneter Kontakte und weniger aus Überzeugung häufig allein kommt. Einerseits kann dies zu einer gewissen Kennerschaft führen, die "Einzelgängertum" fördert, andererseits würden kommunikative Gelegenheiten eventuell durchaus noch eine Verstärkung der Interessen und Aktivitäten bewirken. Vorwiegend aber sind Museumsbesuche familiäre Veranstaltungen, die in besonders hohem Maße dort verbreitet sind, wo nicht ein Überfluß anderer und modischer, sensationeller Angebote Zeit und Interesse absorbieren. In städtischen Verdichtungsräumen kommt entsprechend der inzwischen erfolgten demographischen Bevölkerungsverteilung ein großer Teil der

Eltern mit Kindern aus dem suburbanen Stadtumland. Hier ist es Aufgabe auch der Museen, dafür Sorge zu tragen, daß der durch Distanz der Wohnstätten zu den Standorten der Kultureinrichtungen gelockerte kognitive Bezug nicht noch weiter verloren geht. In Klein- und Mittelstädten scheint diese Gefahr bislang weniger gegeben.

Die geringe Präsenz von Familien an den untersuchten Berliner Museen ist ganz vorrangig durch den Umfang und die Struktur des Berlin-Tourismus begründet; der demographische Aufbau der Berliner Bevölkerung mag ergänzend auf die Befunde eingewirkt haben.

Zu den eher differenzierenden als Bekanntes bestätigenden Ergebnissen unserer Untersuchung gehört der teilweise hohe Anteil von Spontanbesuchen. Diese schnell Entschlossenen kommen in der Tat häufig allein oder in Begleitung von Fremden, wie es z.B. am Naturkunde-Museum in Karlsruhe jeden zweiten Besuchsfall betrifft. In Feriengebieten stehen Museumsbesuche im Kontext des gesamten Urlaubsaufenthalts, z.B. als typische vorgehaltene Schlechtwettervariante. Andere kulturelle Aktivitäten werden relativ selten mit Museumsbesuchen gekoppelt, z.T. weil es an passenden Gelegenheiten mangelt oder das besuchte Museum so groß ist, daß die aufzuwendende Konzentration und Zeit ohnehin dafür kaum ausreicht. Lediglich in Berlin führt der "klassische Städtetourismus" zu äußerst kompakten Tagesprogrammen.

Über die tatsächliche Besuchsdauer lassen sich aus der vorgenommenen Eingangsbefragung keine gesicherten Erkenntnisse über die Klassifikation als Kurz- oder Langzeitbesuch hinaus vornehmen. Setzt man für erstere bis zu eine halbe Stunde Verweilzeit an, so liegt der natürlich von der Größe des Hauses abhängige Anteil solcher Kurzbesuche im Mittel vieler Museen um 20 %, ein geplanter "langer" Aufenthalt von mehr als einer Stunde hingegen um 40% - was aber für große Sammlungen wie Senckenberg oder Deutsches Museum völlig irrelevant ist. Nach unseren Daten läßt sich keine generelle Aussage darüber machen, ob Einzel- oder begleitete Besuche länger dauern, wohl aber, daß erste Folgebesuche mit mehr Muße als der Erstbesuch angegangen zu werden pflegen, daß jedoch bei Stammbesuchern mit der Zeit wieder mehr auf spezifische Sammlungen und Themen orientierte Kurzbesucher als typisch gelten dürfen.

Modifizierende Zusammenhänge, die aus der Besonderheit der Besuchersituation in den jeweiligen Museen hervorgehen, bei gleichzeitiger Bestätigung auch anderweitig schon belegter oder vermuteter globaler Tendenzen, beinhaltet auch der dritte Teil unserer Ergebnisse, den wir mit "Besuchermeinungen und -Wünsche" überschrieben haben. Sehr deutlich konnte ein Charakteristikum "normaler" Museumsbesuche als Mischung aus erwünschter Unterhaltsamkeit und anregender Wissensbereicherung herausgearbeitet werden. Für einen Großteil der auch bei wiederholtem Besuch noch unspezifischen Intentionen wird daher eine Zurechnung auf differenzierte "Motivationen" mehr als fragwürdig. Museen müssen sich vielmehr auf diese unprogrammierten Besuchserwartungen und ihre Akteure einstellen, was vielfach heißen wird, in gefälliger Form Information und Unterhaltung, "kognitive" Abwechslung und Überraschung, nach Möglichkeit auch physische und geistige Erholungsgelegenheiten zu bieten. Auch davon wird das von Heiner Treinen treffend als "aktives Dösen" umschriebene Rezeptionsmuster nicht grundsätzlich verändert werden, doch können derartige "sekundäre Stimulantien" die Chancen häufigerer Interessen-"Belichtung", gestützterer Einzeleindrücke und einer subjektiv freudigeren Aufnahmestimmung erhöhen. Keineswegs braucht eine derartige didaktische Möblierung - um einem allzeit paraten Vorbehalt zu begegnen - auf Trivialisierung und "Entweihung der Aura" der Exponate hinauszulaufen.

Ziemlich unabhängig vom Spektrum allgemeiner Vorbildung bezeichnen sich besonders Erst- und Fernbesucher zu einem großen Teil als kaum vorinformiert über die Sammlungsgebiete und -Themen des besuchten Museums. Je komplexer und unanschaulicher diese Vermittlungsinhalte sind, desto stärker drückt sich eine gewisse Hilflosigkeit und Verunsicherung im Wunsch nach Überblicks- bzw. Hintergrundinformationen aus. Diese können jedoch ausreichende Betextung am Objekt nicht ersetzen, die das Gefühl der Unabhängigkeit des persönlichen Entdeckungsvorgangs garantiert, welcher einen wesentlichen Reiz des Museumsbesuchs ausmacht. Dazu gehört auch die Symbolisierung des "Mitnehmen-Könnens" in der Form schriftlicher Dokumente oder irgendwelcher Erinnerungsstücke. Die Flüchtigkeit audio-visueller Informationsmedien hingegen verdoppelt noch die Flüchtigkeit des Exponateindrucks, belastet und beansprucht sogar das subjektive Eindruckspotential. Aus dieser Perspektive muß jenseits aller technisch-skeptischen Wertungen vor einseitigen didaktischen

Aufrüstungen dieser Art in Museen gewarnt werden.

Sehr stark von sozio-demographischen Merkmalen bestimmt und daher sehr unterschiedlich ausgeprägt sind die Präferenzen für Museen verschiedener Sammlungsgebiete. Damit werden nachhaltig und für die einzelnen Museen nach ihrer Selbsteinordnung sehr aufschlußreich die Aussagen unserer früheren Karlsruher Regionalstudie bestätigt. Die pauschal genannte "Bildungsbarriere" erweist sich als deutlich abgetrept zwischen Kunstmuseen einerseits und Technik-, Naturkunde- und Heimatmuseen andererseits. Sie kehrt sich beinahe sogar in einen "Bildungsdünkel" bei bestimmten ("quartären") Berufsbereichen gegenüber wenig präventiösen kleinen oder thematisch exponierten Museen um.

Ganz massiv ist der geschlechtsspezifische Sozialisationseffekt, der zu einer Technik-Abstinenz in den belegten Interessensfeldern von Frauen führt - verständlicherweise noch potenziert, wenn es sich etwa um Mehrfachspezialisierungen wie militärtechnische Präsentationen handelt. Inwieweit Zusammenhänge zwischen einer "Feminisierung" von Erziehungsinhalten und erkennbaren Technikaversionen auch bestimmte Museen in eine verpflichtende Position bringen können, sei hier nur als Denkanstoß angedeutet.

Als letzter Punkt dieses Abschnitts unserer Ergebnisdiskussion sei auf die über Gruppenbesucher gesammelten Angaben hingewiesen. Zu unterstreichen ist vor allem der manifeste oder latente Lerndruck bei vielen Gruppenbesuchen, befinden sich doch drei Viertel aller Gruppenbesucher in einem formalen Bildungsprozeß. In nicht metropolitanen Einzugsbereichen von Museen dominiert ganz offensichtlich der lokalregionale Schulklassen-Besuch, in metropolitanen Städten wie Berlin tritt der organisierte Städtetourismus als wesentliche zweite Komponente hinzu. Reisegruppen-Tourismus spielt aber auch bei vielen anderen, z.T. kleinen bzw. in der musealen Bedeutung einer szenischen Attraktion eher nachgeordneten Museen, wie Schloß-, Burg-, Freilichtmuseen, Firmenmuseen und Gedenkstätten eine erhebliche, wenn nicht ausschlaggebende Rolle. Diese Gruppen sind z.T. sozio-demografisch "voll durchmisch", z.T. aber auch aufgrund gewisser zugrundeliegender vereinender

Interessen sehr selektiv zusammengesetzt und "präpariert", was die Konzeption von Führungen nicht gerade erleichtert.

Schulgruppenbesuche sind auf Vormittage konzentriert, was z.T. zu chaotischen Besuchsbedingungen auch für Einzelbesucher führen kann. An Nachmittagen oder am Wochenende treten - wenn überhaupt - vorzugsweise nicht-schulische Gruppen auf. Eine enge Beziehung besteht zwischen Besuchs anmeldung und Nachfrage nach Führungen oder anderen didaktischen Angeboten. Lehrer von Grund- und Hauptschulklassen helfen sich dabei am häufigsten selbst, vermutlich in den meisten Fällen in der Art eines Unterrichts "in situ". Vor- und Nachbereitung werden ohnehin als normale Einbettung eines pro Klasse im Mittel - wenn es hoch kommt - einmal jährlichen Museumsbesuchs (nicht etwa pro Fach, sondern insgesamt) betrachtet. Die von dieser Art Anregung ausgehenden individuellen Wiederholungsbesuche scheinen - mit Ausnahme des Senckenberg-Museums in Frankfurt - innerhalb der untersuchten Museen sehr wenig verbreitet zu sein. Auch die Institutionalisierung von Museumsbesuchen in schulische Unterrichtsprogramme steht, von Modellversuchen abgesehen, noch auf recht schwachen Füßen. Zweifellos gibt es da auch beträchtliche Schwierigkeiten, die nicht leichthin der einen oder anderen Institution anzukreiden sind.

Museumsbesuche durch Einrichtungen der Erwachsenenbildung, durch Vereine, Vereinigungen, ausländische Einrichtungen oder "spontane trägerlose Gruppen" scheinen an vielen Museen erstaunlich selten vorzukommen. Eine stärkere Umverteilung der organisierten Zuströme einiger weniger Museen mit "Gruppen-Wallfahrts-Charakter" auf die vielen anderen, die mehr Aufmerksamkeit verdienen und verkraften können, gehört m.E. zu den wünschenswerten Informations- und PR-Aufgaben regionaler Museumsämter und anderer Trägereinrichtungen.

2. Ausblick und methodologische Empfehlungen

Einige (selbst-)kritische Bemerkungen und Hinweise zur Methodik von Besuchererhebungen sollen den Abschluß dieses Berichts über eine Untersuchung bilden, der, wie erwähnt, nicht zuletzt eine Pilotfunktion hinsichtlich der Tragweite und des Gültigkeitsrahmens von Aussagen auf einer derartigen Datenbasis zukommen sollte.

Zunächst: Die durchgeführte Untersuchung ist nicht repräsentativ. Sie ist es weder in Bezug auf einen bestimmten Typus von Museen noch auf die Museen in der Bundesrepublik und in Westberlin insgesamt. Dieser Forderung einer repräsentativen Stichprobe, die zugleich gültige Aussagen über eine bestimmte Teilmenge einbezogener Museen (z.B. "die Kunstmuseen in Süddeutschland" oder "die städtischen Museen" oder "alle Museen mit 50 000 bis 100 000 Jahresbesuchern") ermöglichen würde, ist angesichts der hohen Varianz der realen Fälle außerordentlich schwer nachzukommen.

Im Sinne einer "Klumpenbildung" wurden zwei großstädtische Museumsregionen herausgegriffen: Berlin und Karlsruhe. Die dritte, im Gesamtkonzept mit mehreren Sekundärauszählungen eingeplante Großstadt (Köln), kam aus schon genannten Gründen nicht mit in die Auswertung, Frankfurt und München sind nur sehr einseitig mit je einem Museum vertreten. Auch Berlin mit dem hohen Anteil touristischer Besucher und Karlsruhe als Standort einer Technischen Universität, die das "akademische Publikum" zur Männerseite hin verschiebt, beeinflussen in je spezifischer Weise die resultierenden Gesamtstrukturen. Dies muß noch einmal mit Nachdruck betont werden, um die Bewertung der Befunde nicht von Durchschnitten, sondern von den Unterschieden bei der Ausprägung von Merkmalen des Besuchs und der Besucher an verschiedenen Erhebungsorten her vorzunehmen.

Wie könnte demnach eine "repräsentative Auswahl" getroffen werden? Angesichts offenkundig sehr unterschiedlicher Besuchsbedingungen und -strukturen an ebenso unterschiedlichen Museen - was nicht zuletzt durch unsere Pilot-Studie belegt worden ist -, kommt es für eine modellhafte Abbildung dieser heterogenen Museumslandschaft in einer Stichprobe darauf an, welcher Differenzierungsgrad von Aussagen angestrebt

wird. Gibt man sich mit globalen Durchschnittsergebnissen zufrieden, so wird man mit einer 3-5%igen Stichprobe, also absolut etwa 100 ausgewählten Museen eine Art "Tendenzbarometer" konstruieren können. Auch bei dieser recht aufwendigen Vorgehensweise würden allerdings Grenzen der Aussagekraft der Befunde sichtbar werden, wenn es darum geht, für Museen eines bestimmten "Typs" (z.B. "Technikmuseen"), einer bestimmten "Größe" (z.B. um 50 000 Jahresbesucher oder mit 2000 qm Ausstellungsfläche), an einem bestimmten "Standort" ("Mittelstadt") mit bestimmten "Regionaleigenschaften" (z.B. Feriengebiet) zutreffende Angaben abzuleiten. Dieser eigentlich völlig normale Untersuchungsanspruch würde auch bei Verwendung legitimer statistischer Verbesserungs- und Erleichterungsverfahren, z.B. einer Schichtung der Untersuchungseinheiten "Museum" nach den genannten Kriterien, zu einer Erweiterung einzubeziehender Untersuchungsorte um ein Mehrfaches führen. Selbst dann würde noch eine große Zahl in ihrer Art singulärer Sonderfälle - man braucht dabei gar nicht an die oft zitierten Pseudomuseen sowie Gedenkstätten und Ehrenmale zu denken - außer Betracht bleiben müssen.

Ein anderer vorzuschlagender Weg wäre es, für eine geographische Teilregion eine genügend große Stichprobe der dort vorhandenen Museen zu untersuchen und die Ergebnisse durch kleinere Kontrollstichproben in anderen Gebieten abzustützen. Im Laufe der Zeit könnte auf der Grundlage mehrerer derartiger, z.B. auf der Ebene der Regionalverbände angesiedelter Erhebungen, ein verlässliches Aussagenmosaik erzeugt werden.

Wünschenswert und interkulturell aufschlußreich wären natürlich auch international abgestimmte, d. h. nach vergleichbaren Verfahren und Erhebungsinhalten aufgebaute Untersuchungen.

Ein zweiter methodologischer Aspekt betrifft die Aussageneinheit "Besucher" und damit Fragen der Plazierung und Durchführung der konkreten Erhebungsarbeit:

- Wann sollen derartige Erhebungen durchgeführt werden?
- Wieviele Personen sind zu befragen?
- Welche "Zielpersonen" sollen angesprochen werden?
- Wann und wie sollen diese Erfassungen stattfinden?

Zum ersten Punkt wurde bereits im vorstehenden Text ausführlich auf das in verschiedenen Zyklen nach Zahl und Zusammensetzung variierende Museumspublikum hingewiesen. Selbstverständlich müssen und können die kurzfristigen Tages- und Wochenrhythmen berücksichtigt werden. Für die, wie wir andeutungsweise zeigen konnten, von Haus zu Haus unterschiedlichen Jahresschwankungen und Trendentwicklungen wären natürlich (a) feinteilig über das Jahr gestreute Erhebungstage (wie z.B. bei der Untersuchung im Deutschen Museum in München) und (b) eine mehrjährige Gesamtplanung ideale Voraussetzungen. Ein brauchbarer Kompromiss kann in 3-4 über das Jahr gestreuten, etwa je zweiwöchigen Erhebungskampagnen und einer Ausdehnung auf 2-3 Jahre erblickt werden. Wirkliche "Trendverschiebungen" sollten dann mittels einer Wiederholungsstudie im Abstand von mindestens 5 Jahren überprüft werden.

Entgegen verbreiteten Annahmen ist die erforderliche Zahl der einzubeziehenden Personen, also der Stichprobenumfang, für die erwünschten Aussagen gar nicht einmal so hoch. 600 - 1000 "Fälle" reichen zur Abstützung auch mehrfach differenzierbarer Angaben völlig aus. Wichtig ist dabei allerdings die Definition des Zielpersonenkreises und des Auswahlverfahrens, die letztlich vom Erhebungsprogramm abhängen. Dominiert also die Zahl der Gruppenbesucher in einem Haus und man will detaillierte Angaben über Einzelbesucher in Erfahrung bringen, so spielt dies in der Tat für die Art und Größe der Stichprobenplanung eine wichtige Rolle.

Damit sind wir bei der dritten Teilfrage: nach der Definition des Zielpersonenkreises. Zum einen geht es dabei um die häufig grundlegende Unterscheidung zwischen Gruppen- und Einzelbesuchern. Sehen wir von gewissen Abgrenzungsschwierigkeiten bei privaten "Cliquen" und "trägerlosen" ad hoc-Gruppen einmal ab, so liegt das statistische Problem in der "geballten Pluralität" des Auftretens der "Aussageeinheit Besucher" bei Gruppen. Ein für Einzelbesucher, die ja auch

überwiegend zu zweit oder zu dritt kommen, funktionierendes Auswahlprinzip, etwa jeden 5ten oder jeden 10ten anzusprechen, bewirkt, daß keine Multiplikationen von Einzelmerkmalen auftreten. Bei einer 50köpfigen Reisegruppe wird dieses Prinzip durchbrochen. Wählt man nicht, wie wir es in der vorliegenden Studie getan haben, den Weg zweier ganz unterschiedlich angelegter Teilerhebungen, so kann auch bei diesem Problem eine "Schichtung" der Merkmalsträger "Einzel- oder Gruppenbesucher" zu einem brauchbaren Erfassungsschema führen.

Zum anderen können sich aus Anforderungen des Erhebungsvorganges Schwierigkeiten in Bezug auf den Zielpersonenkreis ergeben. Ausländische Besucher ohne hinreichende deutsche Sprachkenntnisse sind nur mit fremdsprachigen Fragebogenversionen ansprechbar, was auf gewisse Grenzen stößt. Kinder unter bestimmten Altersgrenzen fallen je nach Thematik als selbständige verlässliche Aussagepersonen aus. In diesen und anderen Fällen bedarf es präziser abgrenzender Festlegungen.

Schließlich ist von maßgeblicher organisatorischer Bedeutung, ob eine Eingangs- oder Ausgangsbefragung durchgeführt werden soll. Über die jeweiligen Vor- und Nachteile, über die Abhängigkeit einer entsprechenden Entscheidung von der Zielsetzung des Gesamtprojekts und über die Frage, ob Interviews oder standardisierte Erhebungsbögen zum Selbstausfüllen eingesetzt werden sollten, haben wir bereits eingangs wesentliche Argumente ausgeführt.

Zusammenfassend soll hier nur noch einmal betont werden, daß eine zuverlässige Einhaltung und Überwachung des Stichprobenplans eine ergänzende Ansprech- und Ausfallstatistik erfordert, daß ferner Repräsentativität des Publikums sich bei einer Eingangserhebung eher erreichen läßt, daß ein auf "Fakten" und leicht beantwortbare Verhaltens- und Einstellungsfragen konzentriertes Erhebungsprogramm durchaus als - kostengünstige - schriftliche Befragung durchführbar ist und daß zum Zweck der Vergleichbarkeit der Ergebnisse eine Reduzierung vieler Fragen auf eine Form notwendig ist, die den jeweiligen beteiligten Museen als inadäquat für ihre spezifische Situation erscheinen muß. Dieses Dilemma ist in der Regel nur durch angehängte Zusatzfragen lösbar.

Damit sind wir bei dem letzten von uns anzusprechenden Punkt, dem Erhebungsprogramm bzw. dem Fragebogeninhalt, angelangt. Ganz sicher gibt es über die Zusammensetzung der Besucher nach "sozio-demographischen Merkmalen", über ihr Besuchsverhalten, ihre Motivation und ihre Erwartungen einige unbezweifelbar wichtige Auskünfte und ebenso gibt es eine Vielzahl weiterer Kennzeichnungen, über deren "Bedeutung" man streiten kann. Unsere Fragebögen, insbesondere die erweiterte Form für mündliche Interviews enthielten über den Kernbereich hinaus einige Fragestellungen, die wir auch unter dem Gesichtspunkt einer Prüfung auf Aussagekraft und Unterschiedlichkeit der Antworten typischer Personengruppen einbezogen haben.

Nach den Ergebnissen läßt sich ein Vorschlag machen für eine Standardversion eines vom Besucher selbst beantwortbaren Kurzfragebogens von ca. 20 Einzelfragen, die ein Maximum an planungsrelevanter Information enthalten. Ohne die Ausprägungen jedes einzelnen Merkmals hier zu kommentieren, könnte ein solcher "master code" etwa folgendermaßen aussehen:

A. Angaben zur Person

Geschlecht, Alter, Wohnort, Nationalität, Sprachkenntnisse, Schulabschluß, Stellung im Erwerbsleben und Tätigkeitsbereich.

B. Angaben über den Besuchszeitpunkt

Jahreszeit, Wochentag, Tageszeit, Witterungsverhältnisse.

C. Angaben über die "Besuchsumstände"

Erst- oder Folgebesuch, Auslösefaktor und -Zeitpunkt, Begleitung, (bei Gruppenbesuch) Träger und Größe der Gruppe, benutztes Verkehrsmittel, geplante Besuchsdauer und evtl. Koppelaktivitäten.

D. Angaben über Verhaltensweisen, Kenntnisse und Einstellungen

Häufigkeit von Museumsbesuchen, Vorkenntnisse, Art der Informationspräferenz, Vorlieben für bestimmte Museen nach Art der Sammlungen, Selbsteinschätzung der Besuchs"funktion".

Alle Fragen können und sollten in geschlossener Form gestellt werden. Bei manchen Themen sind die Vorgaben nicht frei von einer gewissen Willkür und somit stellen die Ergebnisse auch methodisch bedingte Konstrukte dar. Wenn dies bei der Interpretation beachtet wird und die Befunde planungsrelevante, also instrumentell nutzbare Hinweise liefern, ist dagegen prinzipiell nichts einzuwenden. Es sollte nur klar sein, daß bei dieser Art des Vorgehens lediglich ein kleiner Ausschnitt des für ein Museums-Marketing relevanten Fragespektrums abgedeckt werden kann und grundsätzlich andere Erkenntnisziele nicht durch "Aufpfropfen" in das Verfahren verfolgt werden können.

ANHANG I

Erhebungsmaterialien:

- a) Einzelbesucherfragebogen - deutsche Version
- b) Einzelbesucherfragebogen - englische Version
- c) Gruppenfragebogen
- d) Einzelbesucherfragebogen - dt. Version (für Regionalmuseen)
- e) Einzelbesucherfragebogen - engl. Version (für Regionalmuseen)
- f) Gruppenfragebogen (für Regionalmuseen)
- g) Erhebungs- und Ausfallstatistik
- h) Gruppenausfallstatistik

82084

Kaiserstraße 167
Postfach 2028
7500 Karlsruhe 1
☎ (0721) 2 49 31

Einzelbesucher

- 189 -

Museum _____				6,7
Erhebungskampagne _____				8
Lfd. Nr. _____				9-11
Wo F Sa So _____				12
Tag/Monat _____				13-16
Uhrzeit _____				17
Witterungsverhältnisse _____				18

Besucherbefragung an Museen

Wir führen eine Umfrage an mehreren deutschen Museen und in Ausstellungen durch, um mehr Kenntnisse über das Interesse von Besuchern zu gewinnen. Letztlich sollen dadurch Informationen und Orientierungshilfen für Besucher verbessert werden. Sie sind durch ein Zufallsprinzip ausgewählt worden. Bitte unterstützen Sie durch einige kurze Auskünfte unser Vorhaben. Selbstverständlich bleiben alle Angaben anonym, d. h. Namen werden nicht genannt.

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit
1.	Sind Sie heute zum ersten Mal hier im Museum/in der Ausstellung?	zum ersten Mal ----- schon 1-3 mal dagewesen ----- schon öfter dagewesen -----	19 --1 --2 --3	
2.	Kommen Sie heute allein oder in Begleitung?	allein ----- mit (Ehe-) Partner ----- Eltern(teil), Kind(ern) ----- sonstigen Verwandten ----- Freund/Kollege/Bekannte ----- in einer Gruppe -----	20 --1 --2 --3 --4 --5 --6	3 2 a
2a	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">wenn in Begleitung</div> Von wem ging der Vorschlag zum Besuch des Museums/der Ausstellung aus?	Befragter selbst ----- Begleiter ----- gemeinsam ----- sonstiger Dritter ----- Gruppenleiter/Lehrer -----	21 --1 --2 --3 --4 --5	
3.	Wann haben Sie den Entschluß zum Besuch des Museums gefaßt?	soeben, spontan ----- heute (morgen) ----- gestern ----- schon früher -----	22 --1 --2 --3 --4	
4.	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">bei Erstbesuchern s. F 1</div> Wie sind Sie auf das Museum/die Ausstellung aufmerksam geworden? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">nur 1 Nennung</div>	Zeitung, Radio, TV ----- Plakate ----- Prospekt, Verkehrsverein, Veranstaltungskalender ----- Schule, Kurs ----- Bekannte, Einladung ----- Eingangsschild ----- sonstiges	23 --1 --2 --3 --4 --5 --6 7	
5.	Haben Sie schon eine Vorstellung, was Sie sich ansehen möchten? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* vorlesen</div>	* Überblick über alle Abteilungen/ganze Ausstellung ----- * bestimmte Abteilungen/Sammlungen ----- weiß noch nicht	24 --1 --2 3	

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit
6.	Und haben Sie irgendwoher schon Vorkenntnisse über die Sachbereiche des Museums/der Ausstellung? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Mehrfachnennungen</div>	- ja, aus Führer, Katalog, Literatur -----1 - ja, Kenntnisse aus früheren Besuchen -----1 - ja, Vorbereitung durch persönl. Gespräch/Diskussion im Kurs -----1 - nur durch Zeitung o. ä. Medien -----1 - praktisch kaum -----1	25-27	
6a	Wie würden Sie selbst Ihre Kenntnisse über die Sammelgebiete des Museums/dieser Ausstellung einschätzen, als <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* vorlesen</div>	* recht gut -----1 * eher lückenhaft, oberflächlich -----2 * sehr gering -----3 wird sich zeigen/k. A. 4	30	
	7.	Man kann oft zwei Ansichten über Museumsbesuche hören. Die einen sagen: (A) "Ich gehe ins Museum, um vorhandene Kenntnisse zu vertiefen und mein Allgemeinwissen zu verbessern". Andere sagen: (B) "Ein Museumsbesuch soll mich auf anregende Weise unterhalten, ich will einfach etwas Interessantes oder Schönes sehen." Was würde für Ihren heutigen Besuch hier eher zutreffen?	31	
	8.	Wie lange wollen Sie sich etwa im Museum/in der Ausstellung aufhalten? bis 15 Minuten -----1 15 - 30 Minuten -----2 30 Minuten - 1 Stunde -----3 1 - 2 Stunden -----4 über 2 Stunden -----5	32	
	9.	Verschaffen Sie sich gerne vor einem Saal oder einer Abteilung einen Überblick oder informieren Sie sich lieber direkt am einzelnen Ausstellungsstück? Übersicht -----1 Information am Ausstellungsstück -----2 beides -----3	33	9a 10 9a
	9a	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">wenn "Übersicht" oder "beides"</div> Von welcher der drei folgenden Möglichkeiten machen Sie am liebsten Gebrauch? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* vorlesen</div>	34	
	10.	Haben Sie sich bei einem früheren Museumsbesuch schon einmal aus Interesse oder als Erinnerung einen oder mehrere der folgenden Gegenstände gekauft? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Mehrfachnennungen</div> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* vorlesen</div>	35-37	
		* Kurzführer -----1 * Katalog -----1 * Postkarten/Dias -----1 * Plakat/Poster -----1 * Nachbildungen von Ausstellungsstücken -----1 * Bücher -----1 sonstiges: _____ 1		

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit
11.	Wie häufig kommen Sie überhaupt im Jahr etwa zu einem Museumsbesuch?	(höchstens) einmal----- 2 - 3 mal ----- 4 - 5 mal ----- öfters -----	42 -1 -2 -3 -4	
11a	Ist das <u>am ehesten</u> der Fall <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* vorlesen, u. U. sondieren!</div>	* im Urlaub ----- * bei einer Besuchs- oder Geschäftsreise ----- * von zuhause aus ----- sonstiges: _____	43 -1 -2 -3 4	
12.	Nehmen wir an, Sie wären in einer fremden Großstadt. Es würde Ihnen vorgeschlagen, ein Museum zu besuchen und Sie hätten die folgende Auswahl. Wie würden Sie sich vermutlich entscheiden? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* vorlesen</div>	* ein naturkundl. Museum (z. B. mit Urweltfunden u. präparierten Tieren usw.) ----- * ein Kunstmuseum (mit klassischen und modernen Gemälden) ----- * ein technisches Museum (Oldtimer, Flug- oder Schiffsmodelle usw.) ----- * ein kulturgeschichtl. Museum (alte Geräte, Möbel, Schmuck, Dokumente o. ä.) -----	44 -1 -2 -3 -4	
13.	Darf ich Sie fragen, was Ihre Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit, Ihr "Hobby" ist? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">notieren:</div> _____ <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Zuordnung versuchen!</div> evtl. weitere Nennungen: _____	- Sport ----- - Basteln, Handarbeiten, Werken ----- - Malen, Musizieren u. ä. ----- - Theater/Konzerte/Vorträge/Ausstellungen besuchen ----- - im Garten/Haus arbeiten, sich mit Tieren beschäftigen ----- - Wandern, Ausflüge, Baden ----- - Einladungen, Besuche, Geselligkeit, Tanzen ----- - Sammeln -----	45-50 -1 -2 -3 -4 -5 -6 -7 -8	
14.	Haben Sie heute im Zusammenhang mit diesem Stadtbesuch vor, noch andere Museen oder Sehenswürdigkeiten aufzusuchen oder zuvor schon aufgesucht? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Doppelnennung von 1 + 2 möglich</div>	- ja, anderes Museum/Ausstellung ----- - ja, andere Sehenswürdigkeiten ----- - nein, aber noch andere Erledigungen ----- - nein, heute nur dieser Museumsbesuch ----- sonstiges, k. A.	51 -1 -2 -3 -4 5	
15.	Würden Sie den folgenden Aussagen eher zustimmen oder sie eher ablehnen: a) Ich halte es für eine der wichtigsten Aufgaben von Museen, zu Gegenwartsproblemen wie Umweltfragen, techn. Fortschritt und sozialem Wandel Stellung zu nehmen. b) Ein Museumsbesuch muß mir nicht unbedingt geschichtliche Zusammenhänge und andere Hintergrundinformationen vermitteln.	stimme eher zu ----- lehne eher ab ----- stimme eher zu ----- lehne eher ab -----	56 -1 -2 57 -1 -2	

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit
▷	16 a - c Spezielle Fragen des örtlichen Museums lt. Extrablatt			
17.	<p>Zum Schluß bitte ich Sie noch rasch um einige Angaben zur Statistik. <u>Interviewer:</u> alle Angaben frei ermitteln und zuordnen!</p> <p>Heimatwohntort -----</p> <p><u>Entfernung</u></p> <p>Museumsort selbst -----1 Umland bis 30 km -----2 30 - 100 km entfernt -----3 übrige BRD -----4 Ausland -----5</p> <p><u>Größe</u></p> <p>Großstadt (über 100.000 EW) -----1 Mittelstadt (50 - 100.000 EW) -----2 Kleinstadt (über 20.000 EW) -----3 Landgemeinde (- 20.000 EW) -----4</p>	<p>54</p> <p>55</p>		
18.	<p><u>Alter</u> <input type="text"/> Jahre</p> <p>14 - 19 Jahre -----1 20 - 29 Jahre -----2 30 - 39 Jahre -----3 40 - 49 Jahre -----4 50 - 59 Jahre -----5 60 Jahre und älter -----6</p>	<p>56</p>		
19.	<p><u>Geschlecht</u></p> <p>männlich -----1 weiblich -----2</p>	<p>57</p>		
20.	<p><u>Nationalität</u></p> <p>deutsch -----1 deutschsprachiges Ausland -----2 sonstiges Ausland -----3</p>	<p>58</p>	<p>-22 -22 -21</p>	
21.	<p><u>Sprachkenntnisse</u></p> <p>fließend deutsch -----1 etwas deutsch -----2 englisch, aber nicht deutsch -----3</p>	<p>59</p>		
22.	<p>Sind Sie berufstätig?</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: fit-content;"> <p>Zusatzinformationen ermitteln und gemäß Schlüsselblatt eintragen!</p> <p>A: Wirtschaftsbereich I: <input type="text"/> Stellung im Beruf II: <input type="text"/></p> </div> <p>- berufstätig -----1 - Rentner -----2 - in Ausbildung -----3 - Hausfrau -----4 - Student -----5 - Schüler -----6 - arbeitslos -----7</p>	<p>60</p>	<p>→ A</p>	
22a.	<p>"Stellung im Beruf" des Hauptverdieners im Haushalt (II): <input type="text"/></p>	<p>61 62</p>		
23.	<p>Schulabschluß (bei Schülern/Studenten geplant) III <input type="text"/></p>	<p>65</p>		
	<p>Ich danke Ihnen für Ihre Auskunftsbereitschaft und wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.</p> <p>Erhebungs- und Ausfallstatistik: Listen-Nr.: _____,</p> <p>Taktziffer (lfd. Nr.): _____ Interviewer: _____</p>			

82084

Kaiserstraße 167
Postfach 2028
7500 Karlsruhe 1
☎ (0721) 24931

Einzelbesucher
(englische Version)

Museum				6,7
Survey campaign				8
Nr.				11-11
We. Fri. Sat. Sun.				12
day/month				13-16
time				17
weather conditions				18

Visitor-Survey at Museums

We are conducting an inquiry at several German Museums and exhibitions in order to learn more about visitors' interests. We hope thus to improve our knowledge about visitors of museums. You have been selected by random choice. Of course all information you give us, will be anonymous.

Nr.	Question	Answer	en-circle	con-tinue with
1.	Is this your first visit to the museum/to this exhibition?	first visit-----1 already been here 1-3 times-----2 I have been here often-----3	19	
2.	Are you alone or in company?	alone-----1 with husband, wife (partner)-----2 parent(s), child(dren)-----3 other relations-----4 friend, colleague, acquaintance-----5 in a group-----6	20	3 } 2a
2a.	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">4 Visit? - yes 5 Visit? - no</div> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">If in company</div>			
	Who suggested visiting the museum?	self-----1 companion-----2 other person-----3 group leader/teacher-----4	21	
3.	When did you decide to visit the museum?	just now, spontaneously-----1 today (this morning)-----2 yesterday-----3 at an earlier date-----4	22	
4.	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">With first visitors see Q 1</div> By what medium was your attention drawn to this museum/this exhibition?	by: newspaper, radio, TV-----1 posters-----2 pamphlet, tourist office, calender of events-----3 school, course-----4 friend, invitation-----5 entrance sign-----6 other answer-----7	23	
	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">only 1 answer</div>			
5.	Do you already have an idea on what you would like to see	* look at all departments/ the complete exhibition-----1 * certain departments/ collections-----2 don't know-----3	24	
	<div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* read aloud</div>			

Nr.	Question	Answer	en- circle	con- tinue with
6.	<p>Do you already have any information on the topic of the museum/this exhibition?</p> <p style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">several answers admitted</p>	<p>- yes, from guide-book, catalogue, literature-----1</p> <p>- yes, knowledge from earlier visits-----1</p> <p>- yes, preparation through personal conversation/discussion in course-----1</p> <p>- only from newspaper, other media-----1</p> <p>- almost none-----1</p>	25-29	
6a.	<p>How would you define your knowledge about this museum/this exhibition?</p> <p style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* read aloud</p>	<p>* fairly good-----1</p> <p>* rather incomplete, superficial-----2</p> <p>* very modest-----3</p> <p>will be seen/no answer-----4</p>	30	
7.	<p>One can often hear two different opinions about visiting museums. Some say:</p> <p>(A) "I go to museums to broaden the knowledge I have and to improve my general education"</p> <p>Others say:</p> <p>(B) "A visit to the museum should entertain and stimulate: I just want to see something interesting or something beautiful".</p> <p>Which statement would be more fitting for this visit?</p>	<p>A-----1</p> <p>B-----2</p> <p>both-----3</p> <p>(neither, but: -----) 4</p> <p>no answer-----5</p>	31	
8.	<p>How much time do you intend to spend at the museum/this exhibition?</p>	<p>up to 15 minutes-----1</p> <p>15 - 30 minutes-----2</p> <p>30 minutes - 1 hour-----3</p> <p>1 - 2 hours-----4</p> <p>over 2 hours-----5</p>	32	
9.	<p>Once in a museum would you prefer to first get an overall information or do you rather prefer to look at the objects first?</p> <p style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">if "exhibition" or "both"</p>	<p>overall information-----1</p> <p>information in the exhibition-----2</p> <p>both-----3</p>	33	<p>-----9a</p> <p>-----10</p> <p>-----9a</p>
9a.	<p>Which of the following three possibilities would you <u>most</u> like to find?</p> <p style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* read aloud</p>	<p>* printed sheets to take along-----1</p> <p>* information boards at the entrance of each department-----2</p> <p>* slide shows with sound before entering each room-----3</p>	34	
10.	<p>On an earlier visit to a museum did you ever buy any of the following objects, because you were interested in them, or just as a souvenir?</p> <p style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">several answers admitted *read aloud</p>	<p>* shortguide -----1</p> <p>* catalogue -----1</p> <p>* postcards/slides -----1</p> <p>* placard/poster -----1</p> <p>* cast of exhibited object -----1</p> <p>* books -----1</p>	35-41	

Nr.	Question	Answer	en- circle	con- tinue with
11.	How often in the year do you visit a museum?	once (at most)----- 2 - 3 times----- 4 - 5 times----- more often-----	42 ---1 ---2 ---3 ---4	
11a.	Which occasion for a visit is <u>most likely</u> ? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* read aloud follow up</div>	* a holiday----- * a short trip or business journey----- * starting from your home----- other: _____	43 ---1 ---2 ---3 4	
12.	Let's suppose you are in a city abroad. A museum visit is being suggested and you have the following choices. Where would you most probably prefer to go? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">* read aloud</div>	* museum of natural history (e.g. with prehistorical findings and/or panoramas of animals etc.)----- * museum of art (with classic and modern paintings)----- * a technical museum (with oldtimers, models of ships or aeroplanes etc.)----- * museum of cultural history (with old implements, tools, furniture jewellery, documents etc.)-----	44 ---1 ---2 ---3 ---4	
13.	May i ask you what your favourite pastime is , i.e. your "hobby"? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">note:</div> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">try to classify!</div> possible further hobbies: _____	- sport----- - constructive hobbywork, crafting, needlework----- - painting, music----- - visiting theatre/concerts/lectures----- - working in house/gardening, animals----- - walking, excursions, swimming----- - invitations, visits, social life, dancing----- - collecting-----	45-50 ---1 ---2 ---3 ---4 ---5 ---6 ---7 ---8	
14.	In connection with your visit to this city, do you intend to visit other museums or points of interest, or have you already visited any? <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">It is admitted to name both 1 + 2</div>	- yes, another museums/exhibition----- - yes, other objects of interest----- - no, but have other things to attend to----- - no, today only a visit to this museum----- - other answer/no answer-----	51 ---1 ---2 ---3 ---4 ---5	
15.	Are you more likely to agree with the following statements or would you rather disagree: a) I think that one of the most important duties of a museum is to take up present-day problems such as environmental questions, technical progress and social change. b) A visit to a museum for me is just for having fun.	agree----- disagree----- agree----- disagree-----	52 ---1 ---2 53 ---1 ---2	
	16 a-c Special questions regarding the local museum. See extra sheet.			

Nr.	Question	en-circle	con-tinue with
	In conclusion I would appreciate some details for our statistics. Interviewer: All indications should be elicited in a general context, and classified by interviewer.		
17.	<u>Hometown:</u> _____ <u>Distance:</u> Museum city/town itself-----1 surrounding district up to 30 km-----2 30 -100 km away-----3 rest of Federal Republic of Germany-----4 abroad-----5 <u>Size:</u> City (over 100.000 inhabitants)-----1 large town (50.000 - 100.000 ")-----2 small town (over 20.000 inhabitants)-----3 country community (under 20.000 ")-----4	54	
18.	<u>Age:</u> <input type="checkbox"/> years 14 - 19 years-----1 20 - 29 years-----2 30 - 39 years-----3 40 - 49 years-----4 50 - 59 years-----5 60 years and over-----6	56	
19.	<u>Sex:</u> male-----1 female-----2	57	
20.	<u>Nationality:</u> German-----1--22 from German-speaking Country-----2--22 Foreigner non-German-speaking country-----3--21	58	
21.	<u>Language abilities:</u> fluent German-----1 some German-----2 English, but no German-----3	59	
22.	Are you at present employed? <input type="checkbox"/> <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">Follow up information according to key-sheet and fill in</div> A: Field of work I <input type="checkbox"/> Position within occupation II: <input type="checkbox"/> - employed-----1 - retired-----2 - still in training-----3 - housewife-----4 - student-----5 - schoolgirl/boy-----6 - unemployed-----7	60	A
22a.	"Position within occupation" of main household earner (II): <input type="checkbox"/>	61 62	
23.	Indicate final educational level attained (or planned in the case of students) III <input type="checkbox"/>	64 65	
	Thank you for helping us with this information. We wish you a pleasant stay. ERHEBUNGS- UND AUSFALLSTATISTIK: Listen-Nr.: _____ TAKTZIFFER (lfd.Nr.): _____ INTERVIEWER: _____		

82084

Kaiserstraße 167
Postfach 2028
7500 Karlsruhe 1
☎ (0721) 2 49 31

Museum

.....
.....
.....

Datum

.....

Uhrzeit

.....

Erhebungsblatt für Besuchergruppen

- Gruppenleiter -

Besucherbefragung an Museen

Wir führen eine Umfrage an mehreren deutschen Museen und in Ausstellungen durch, um mehr Kenntnisse über das Interesse von Einzelbesuchern und Besuchergruppen zu gewinnen. Bitte unterstützen Sie durch einige kurze Auskünfte unser Vorhaben. Selbstverständlich bleiben alle Angaben anonym, d. h. Namen werden nicht genannt.

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit																														
1.	Haben Sie Ihren Besuch beim Museum angemeldet?	ja----- nein-----	1 2																															
2.	Wieviele Personen gehören der Gruppe an?	_____ Personen																																
3.	Kommen Sie von einer bestimmten Einrichtung/Institution? Wenn ja, von welcher? _____	ja----- nein-----	1 2	5																														
4.	Ist das hier (am Museumsort) oder wo hat diese Einrichtung ihren Sitz?	- Museumsort----- - in: _____	1 2																															
5.	Wissen Sie, woher die Teilnehmer überwiegend kommen? _____	Ort/Region																																
6.	Wie setzt sich die Gruppe nach Alter, Geschlecht und Berufstätigkeit ungefähr zusammen?	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 33%;">Alter</td> <td style="width: 33%;">bis 19Jahre</td> <td style="width: 33%;">20-39 Jahre</td> <td style="width: 33%;">40 J. u. älter</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td style="text-align: center;">%</td> <td style="text-align: center;">%</td> <td style="text-align: center;">%</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Geschlecht</td> <td style="text-align: center;">M</td> <td style="text-align: center;">W</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td style="text-align: center;">%</td> <td style="text-align: center;">%</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>Erwerbsstruktur</td> <td style="text-align: center;">Schüler/Stud. in Ausbild.</td> <td style="text-align: center;">berufstätig</td> <td style="text-align: center;">Hausfr./Rentner Pension./sonstige</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td style="text-align: center;">%</td> <td style="text-align: center;">%</td> <td style="text-align: center;">%</td> </tr> </table>		Alter	bis 19Jahre	20-39 Jahre	40 J. u. älter			%	%	%		Geschlecht	M	W				%	%			Erwerbsstruktur	Schüler/Stud. in Ausbild.	berufstätig	Hausfr./Rentner Pension./sonstige			%	%	%		
	Alter	bis 19Jahre	20-39 Jahre	40 J. u. älter																														
		%	%	%																														
	Geschlecht	M	W																															
		%	%																															
	Erwerbsstruktur	Schüler/Stud. in Ausbild.	berufstätig	Hausfr./Rentner Pension./sonstige																														
		%	%	%																														

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit
7.	Haben Sie diesen Museums-/Ausstellungsbesuch mit den Teilnehmern vorbesprochen oder sonstwie vorbereitet? Wenn ja, wie? _____	ja-----1 nein-----2		
8.	Werden Sie jetzt selber (bzw. ein Mitglied der Gruppe) eine Führung übernehmen?	ja-----1 nein-----2		
9.	Beabsichtigen Sie an einer Führung/einem Vortrag/einem Film oder einer Tonbildschau u.ä. teilzunehmen?	Führung-----1 Vortrag-----2 Tonbildschau-----3 Sonstiges: _____ 4 nein-----5		
10.	Werden Sie sich nach dem Museums-/Ausstellungsbesuch noch einmal mit den Gruppenteilnehmern zu einer Diskussion/einer Nachbesprechung treffen?	ja-----1 nein-----2		
11.	Wird sich die Gruppe noch andere Museen/Ausstellungen oder sonstige Sehenswürdigkeiten heute gemeinsam anschauen? (Oder war das bereits vor diesem Besuch der Fall?) Welche? _____	ja-----1 nein-----2		
12.	Steht dieser Besuch in Zusammenhang mit einer längerfristigen Veranstaltung (z.B. Kurs/Unterrichtsstoff einer Klasse u.ä.?)	ja-----1 nein-----2		
13.	Veranstalten Sie (bzw. Ihre Institution) hier regelmäßig oder häufiger Museumsbesuche?	regelmäßig-----1 unregelmäßig aber häufig-----2 selten-----3 zum ersten Mal hier-----4		
14.	Wie wurde diese Reise finanziert? _____			
	Vielen Dank für diese Auskünfte!			

DATAPLAN

DATAPLAN · Gesellschaft für angewandte Markt- und Sozialforschung mbH

BESUCHERBEFRAGUNG AN MUSEEN

Kaiserstraße 167
Postfach 2028
7500 Karlsruhe 1
☎ (0721) 24931

Museum
.....
.....
.....
Datum
.....
Uhrzeit
.....

Mit dieser Umfrage an mehreren deutschen Museen sollen Kenntnisse über das Interesse von Besuchern gewonnen werden. Sie sind durch ein Zufalls-Prinzip ausgewählt worden. Bitte unterstützen Sie durch einige kurze Auskünfte unser Vorhaben. Selbstverständlich bleiben alle Angaben anonym, d.h. Namen werden nicht genannt.

Nr.	Frage	Antwort	bitte einkreisen
1.	Sind Sie heute zum ersten Mal hier im Museum?	zum ersten Mal ----- schon 1-3 mal dagewesen ----- schon öfter dagewesen -----	1 2 3
2.	Kommen Sie heute allein oder in Begleitung?	allein ----- mit (Ehe-) Partner ----- Eltern(teil), Kind(ern) ----- sonstigen Verwandten ----- Freund/Kollege/Bekannte ----- in einer Gruppe -----	1 2 3 4 5 6
2a.	Zusatzfrage Wenn in Begleitung Von wem ging der Vorschlag zum Besuch des Museums aus?	Befragter selbst ----- Begleiter ----- gemeinsam ----- sonstiger Dritter ----- Gruppenleiter/Lehrer -----	1 2 3 4 5
3.	Wann haben Sie sich entschlossen, dieses Museum zu besuchen?	soeben, spontan ----- im Laufe des Tages ----- gestern ----- schon früher -----	1 2 3 4
4.	Wie sind Sie auf das Museum aufmerksam geworden? Bitte nur 1 Nennung	Zeitung, Radio, TV ----- Plakate ----- Prospekt, Verkehrsverein, Veranstaltungskalender ----- Schule, Kurs ----- Bekannte, Einladung ----- Eingangsschild ----- sonstiges _____	1 2 3 4 5 6 7
5.	Haben Sie sich bei einem früheren Museumsbesuch schon einmal aus Interesse oder als Erinnerung einen oder mehrere der folgenden Gegenstände gekauft? Mehrfachnennungen möglich!	Kurzführer ----- Katalog ----- Postkarten/Dias ----- Plakat/Poster ----- Nachbildungen von Ausstellungs- stücken ----- Bücher ----- sonstiges _____	1 1 1 1 1 1 1 1

Nr.	Frage	Antwort	bitte einkreisen
6.	Wie häufig kommen Sie überhaupt im Jahr etwa zu einem Museumsbesuch?	(höchstens) einmal ----- 2-3 mal ----- 4-5 mal ----- öfters -----	1 2 3 4
6a.	Ist das <u>am ehesten</u> der Fall	im Urlaub ----- bei einer Besuchs- oder Geschäftsreise ----- von zuhause aus ----- sonstiges -----	1 2 3 4
7.	Man kann oft zwei Ansichten über Museumsbesuche hören. Die einen sagen: <i>(A) "Ich gehe ins Museum, um vorhandene Kenntnisse zu vertiefen und mein Allgemeinwissen zu verbessern"</i> Andere sagen: <i>(B) "Ein Museumsbesuch soll mich auf anregende Weise unterhalten, ich will einfach etwas Interessantes oder Schönes sehen".</i> Was würde für Ihren heutigen Besuch hier eher zutreffen?	A ----- B ----- beides ----- (keines von beiden, sondern -----)	1 2 3 4
8.	Nehmen wir an, Sie wären in einer fremden Großstadt. Es würde Ihnen vorgeschlagen, ein Museum zu besuchen und Sie hätten die folgende Auswahl. Wie würden Sie sich vermutlich entscheiden? Bitte nur <u>eine</u> Nennung!	ein naturkundl. Museum (z.B. mit Urweltfunden u. präparierten Tieren usw.) ----- ein Kunstmuseum (mit klassischen und modernen Gemälden) ----- ein technisches Museum (Oldtimer, Flug- oder Schiffsmodelle usw.) ----- ein kulturgeschichtl. Museum (alte Geräte, Möbel, Schmuck usw.) -----	1 2 3 4
9.	Zum Schluß bitten wir Sie noch um einige Angaben zur Statistik. Wo wohnen Sie? _____ (Name des Heimatwohnortes) <u>Entfernung</u> <u>Größe</u>	Museumsort selbst ----- Umland bis 30 km ----- 30-100 km entfernt ----- übrige BRD ----- Ausland ----- Großstadt (über 100.000 EW) ----- Mittelstadt (50-100.000 EW) ----- Kleinstadt (über 20.000 EW) ----- Landgemeinde (unter 20.000 EW) -----	1 2 3 4 5 1 2 3 4
10.	Wie alt sind Sie? Bitte eintragen <input type="text"/> Jahre und Ziffer einkreisen!	14-19 Jahre ----- 20-29 Jahre ----- 30-39 Jahre ----- 40-49 Jahre ----- 50-59 Jahre ----- 60 Jahre und älter -----	1 2 3 4 5 6

Nr.	Frage	Antwort	bitte einkreisen
11.	<u>Geschlecht</u>	männlich ----- weiblich -----	1 2
12.	<u>Nationalität</u>	deutsch ----- deutschsprachiges Ausland ----- sonstiges Ausland -----	1 2 3
12a.	Wenn "sonstiges Ausland" <u>Sprachkenntnisse</u>	fließend deutsch ----- etwas deutsch ----- englisch, aber nicht deutsch -----	1 2 3
13.	Sind Sie <u>berufstätig</u> ?	berufstätig ----- Rentner ----- in Ausbildung ----- ----- Hausfrau ----- Student ----- Schüler ----- ----- arbeitslos -----	1 2 3 4 5 6 7
13a.	Wenn berufstätig, Rentner oder in Ausbildung: In welchem <u>Wirtschaftsbereich</u> sind (oder waren) Sie tätig?	Industrie ----- Handwerk, Landwirtschaft ----- Handel, Banken u. Versicherung ----- Unterricht, Erziehung ----- Verwaltung und Recht, sonst. öffentl. Dienst ----- sonst. priv. Dienstleistungen ----- Kunst, Kultur, Presse ----- sonstiges -----	1 2 3 4 5 6 7 8
13b.	Welches ist (war) Ihre <u>Stellung im Beruf</u> ?	Arbeiter ----- einf. Angest., Beamtenlaufbahn (einfach und mittel) ----- mittl. Angest., Beamter (gehobener u. höherer Dienst) ----- kleinerer, selbständiger Betrieb ----- leitende Tätigkeit in Beschäftigungsverhältnis ----- selbständig, freiberuflich tätig (Arzt, Rechtsanw., Architekt usw.) ----- sonstige ----- in Ausbildung -----	1 2 3 4 5 6 7 8
14.	Welchen <u>Schulabschluß</u> haben Sie (bei Schülern/Studenten planen Sie?)	Hauptschule ----- Realschule ----- Abitur ----- Studium techn.-naturwiss. Richtung ----- Studium geistes-sozialwiss. " ----- Abschluß steht noch nicht fest -----	1 2 3 4 5 6
Wir danken Ihnen für Ihre Auskunftsbereitschaft und wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.			

SURVEY OF MUSEUM VISITORS

Museum
.....
Date
.....
Time of day
.....

This is a survey being made in several German museums to gather information about visitors' interests. You have been chosen at random. We would appreciate your helping us by answering a few brief questions. All information will of course be kept strictly anonymous, that is, you are not to give your name.

<u>No.</u>	<u>Question</u>	<u>Answer</u>	<u>please circle</u>
1.	Is this your first visit to this museum?	first visit	1
		been here up to 3 times	2
		been here more often	3
2.	Are you here by yourself today or with others?	alone	1
		with spouse or partner	2
		parent(s), child(ren)	3
		other relatives	4
		friend(s), fellow workers	5
		in a group	6
2a.	additional question if person interviewed is not alone: Whose idea was it to come to the museum?	person interviewed	1
		escort	2
		mutual decision	3
		other party	4
		group leader / teacher	5
3.	When did you decide to visit this museum?	just now, spontaneously	1
		during the day	2
		yesterday	3
		some time ago	4
4.	How did you first learn of this museum? (please choose one)	newspapers, radio, TV	1
		posters	2
		tourist information, leaflets,	
		program of events	3
		school, instruction	4
		friends, invitation	5
		sign at the museum door	6
		other	7
5.	On previous museum visits, have you ever bought one or more of the following items as a souvenir or out of curiosity? (more than one choice possible)	compact guide to museum	1
		catalogue	1
		post cards / slides	1
		poster	1
		reproduction of objects displayed	1
		books	1
		other	1

6. About how often do you visit a museum in a year?
- | | |
|--------------------|---|
| not more than once | 1 |
| 2-3 times | 2 |
| 4-5 times | 3 |
| more often | 4 |
- 6a. Is that most likely to be:
- | | |
|-----------------------------|---|
| on vacation | 1 |
| on a business trip or visit | 2 |
| in your home town | 3 |
| other | 4 |
7. We often hear two different opinions about museum visits.
- | | |
|-------------------------------|---|
| A | 1 |
| B | 2 |
| both | 3 |
| neither of these, but rather: | 4 |
- Some people say:
"I go to a museum to add to my present knowledge and to improve my general education."
- Others say:
"I expect a museum visit to be stimulating and entertaining, that is, I just want to see something nice or interesting."
- Which of these would more likely be true of your visit here today?
8. Suppose you were a stranger to some big city and someone suggested going to a museum, with the following four choices. Which one of them would you pick?
(only one choice)
- | | |
|--|---|
| a museum of natural history (for example with prehistoric findings and stuffed animals, etc.) | 1 |
| an art museum (with classical and modern paintings) | 2 |
| a technical museum (veteran cars, airplane and ship models, etc.) | 3 |
| a museum of cultural history (museum of history or local history, with old utensils, furniture, jewelry, etc.) | 4 |
9. And now just a few final facts for our statistics.
- What is the name of your home town? _____
- How far away is it?
- | | |
|--|---|
| here in museum location | 1 |
| environs up to 30 kilometers | 2 |
| 30-100 km away | 3 |
| elsewhere in the Federal Republic of Germany | 4 |
| foreign country | 5 |
- How large?
- | | |
|--------------------------------|---|
| city (population over 100,000) | 1 |
| town (population 50 - 100,000) | 2 |
| small town (over 20,000) | 3 |
| rural community (under 20,000) | 4 |
10. What is your age?
Please fill in _____ years and circle number at right
- | | |
|--------------------|---|
| 14-19 years | 1 |
| 20-29 years | 2 |
| 30-39 years | 3 |
| 40-49 years | 4 |
| 50-59 years | 5 |
| 60 years and older | 6 |

11. <u>Sex</u>	male	1
	female	2
12. <u>Nationality</u>	German	1
	German-speaking foreign countries	2
	other foreign countries	3
12a. If "other foreign countries": <u>knowledge of German language</u>	fluent German	1
	some German	2
	English, but no German	3
13. Are you <u>employed</u> ?	employed	1
	retired	2
	trainee	3
	housewife/man	4
	college student	5
	high school student	6
	unemployed	7
13a. If employed, retired or trainee: In which <u>economic category</u> are you (or were you) employed?	industry	1
	trades, farming	2
	commerce, banking and insurance	3
	education	4
	administration and law; other public services	5
	other private services	6
	arts, culture, press	7
	other	8
13b. Which is (or was) your <u>employment status</u> ?	blue collar worker	1
	office worker (clerk or intermediate status)	2
	salaried employee (upper status)	3
	small independent business	4
	executive status	5
	self-employed or professions	6
	other	7
	trainee	8
14. What was the final point attained (or, for students, planned) in your formal education?	junior high school	1
	high school diploma	2
	junior college diploma	3
	college degree (engineering or natural sciences major)	4
	college degree (humanities or social sciences major)	5
	finish not yet definite	6

We appreciate your help and hope you enjoy your visit.

82084

Kaiserstraße 167
Postfach 2028
7500 Karlsruhe 1
☎ (0721) 2 49 31

Museum				6,7	
Erhebungskampagne				7	
Lfd. Nr.				7-11	
Wo F Sa So				12	
Tag/Monat				13-16	
Uhrzeit				17	
Witterungsverhältnisse				18	

Erhebungsblatt für Besuchergruppen

- Gruppenleiter -

Besucherbefragung an Museen

Wir führen eine Umfrage an mehreren deutschen Museen und in Ausstellungen durch, um mehr Kenntnisse über das Interesse von Einzelbesuchern und Besuchergruppen zu gewinnen. Bitte unterstützen Sie durch einige kurze Auskünfte unser Vorhaben. Selbstverständlich bleiben alle Angaben anonym, d. h. Namen werden nicht genannt.

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit																								
1.	Haben Sie Ihren Besuch beim Museum angemeldet?	ja----- nein-----	1 2																									
2.	Wieviele Personen gehören der Gruppe an?	_____ Personen																										
3.	Kommen Sie von einer bestimmten Einrichtung/Institution? Wenn ja, von welcher? _____	ja----- nein-----	1 2	5																								
4.	Ist das hier (am Museumsort) oder wo hat diese Einrichtung ihren Sitz?	- Museumsort----- - in: _____	1 2																									
5.	Wissen Sie, woher die Teilnehmer überwiegend kommen?	_____ Ort/Region																										
6.	Wie setzt sich die Gruppe nach Alter, Geschlecht und Berufstätigkeit ungefähr zusammen?	<table border="1"> <tr> <td>Alter</td> <td>bis 19Jahre</td> <td>20-39 Jahre</td> <td>40 J. u. älter</td> </tr> <tr> <td></td> <td>%</td> <td>%</td> <td>%</td> </tr> <tr> <td>Geschlecht</td> <td>M</td> <td>W</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>%</td> <td>%</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Erwerbsstruktur</td> <td>Schüler/Stud. in Ausbild.</td> <td>berufstätig</td> <td>Hausfr./Rentner Pension./sonstige</td> </tr> <tr> <td></td> <td>%</td> <td>%</td> <td>%</td> </tr> </table>	Alter	bis 19Jahre	20-39 Jahre	40 J. u. älter		%	%	%	Geschlecht	M	W			%	%		Erwerbsstruktur	Schüler/Stud. in Ausbild.	berufstätig	Hausfr./Rentner Pension./sonstige		%	%	%		
Alter	bis 19Jahre	20-39 Jahre	40 J. u. älter																									
	%	%	%																									
Geschlecht	M	W																										
	%	%																										
Erwerbsstruktur	Schüler/Stud. in Ausbild.	berufstätig	Hausfr./Rentner Pension./sonstige																									
	%	%	%																									

Nr.	Frage	Antwort	ein- kreisen	weiter mit
7.	Haben Sie diesen Museums-/Ausstellungsbesuch mit den Teilnehmern vorbesprochen oder sonstwie vorbereitet? Wenn ja, wie? _____	ja-----1 nein-----2		
8.	Werden Sie jetzt selber (bzw. ein Mitglied der Gruppe) eine Führung übernehmen?	ja-----1 nein-----2		
9.	Beabsichtigen Sie an einer Führung/einem Vortrag/einem Film oder einer Tonbildschau u.ä. teilzunehmen?	Führung-----1 Vortrag-----2 Tonbildschau-----3 Sonstiges: _____ nein-----5		
10.	Werden Sie sich <u>nach</u> dem Museums-/Ausstellungsbesuch noch einmal mit den Gruppenteilnehmern zu einer Diskussion/einer Nachbesprechung treffen?	ja-----1 nein-----2		
11.	Wird sich die Gruppe noch andere Museen/Ausstellungen oder sonstige Sehenswürdigkeiten heute gemeinsam anschauen? (Oder war das bereits vor diesem Besuch der Fall?) Welche? _____	ja-----1 nein-----2		
12.	Steht dieser Besuch in Zusammenhang mit einer längerfristigen Veranstaltung (z.B. Kurs/Unterrichtsstoff einer Klasse u.ä.?)	ja-----1 nein-----2		
13.	Veranstalten Sie (bzw. Ihre Institution) <u>hier</u> regelmäßig oder häufiger Museumsbesuche?	regelmäßig-----1 unregelmäßig aber häufig-----2 selten-----3 zum ersten Mal hier-----4		
	Vielen Dank für diese Auskünfte!			

Museum: <input style="width:20px; height:15px;" type="text"/>	Datum: <input style="width:20px; height:15px;" type="text"/> <input style="width:20px; height:15px;" type="text"/> Tag Monat	Beginn mit Interview-Nr.: _____
	Liste-Nr.: _____	Ende mit Interview-Nr.: _____

Takt jeder 5./10./20.	Taktziffer (lfd.Nr.)	Uhrzeit (angebr. Std.)	Art d. Besuchs x A/B/C	Geschlecht m/w	gesch. Alter	Kontakt xx 1/2/3	Ausfallgrund xxx
	1						
	2						
	3						
	4						
	5						
	6						
	7						
	8						
	9						
	10						
	11						
	12						
	13						
	14						
	15						
	16						
	17						
	18						
	19						
	20						
	21						
	22						
	23						
	24						
	25						

x) A = allein B = begleitet C = Gruppe	xx) 1 = Interview durchgeführt 2 = Verweigerung 3 = kein Kontakt wegen Überlastung	xxx) z.B. kein Interesse, Sprachschwierigkeiten u.ä. Eintragen!
--	--	---

ANHANG II

Grundverteilungen an einzelnen Museen

1. Einzelbesucher
2. Besuchergruppen

Ort	Museum	K-Nr.	Anzahl Besucher 1950 1951 1952 1953 1954 1955	Kampagne		Wochentag			Uhrzeit		Witterung				
				Wi/Fr	So	Werk	Sa	So	v. 12	12-14	n. 14	Regen	normal	Sonne	
Berlin	Nationalgalerie	01	572	69,9	30,1	48,1	20,8	31,1	29,0	31,5	39,5	5,2	48,1	46,7	01
Berlin	Reichstag	02	472	53,6	46,2	35,6	29,9	34,5	28,4	32,4	39,2	3,8	37,9	58,3	02
Berlin	Vor- u. Frühgeschichte	03	204	62,3	37,7	34,8	13,7	51,5	24,5	29,9	45,6	1,0	47,5	51,5	03
Berlin	Berlin-Museum	04	232	65,9	34,1	31,9	27,2	40,9	25,9	35,8	38,4	1,7	65,1	33,2	04
Σ Berlin			1480	63,0	37,0	39,7	23,7	36,6	27,7	32,2	40,1	3,6	47,4	48,9	
Karlsruhe	Badisches Landesmuseum	05	381	100,0	—	33,3	19,9	46,7	23,4	25,7	50,9	8,1	52,5	39,4	05
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	345	52,2	47,8	36,5	18,8	44,6	25,8	20,4	53,8	5,2	42,6	51,3	06
Karlsruhe	Landessamml.f.Naturkunde	07	440	68,0	32,0	45,5	14,3	40,2	23,7	26,2	50,0	1,6	48,9	48,9	07
Σ Karlsruhe			1166	73,8	26,2	38,9	17,5	43,7	24,3	24,4	51,3	4,8	48,5	46,7	
Frankfurt	Senckenberg	08	553	62,9	37,1	32,9	18,8	48,3	35,5	26,0	38,5	2,0	47,4	50,6	08
Σ Großstadt- Museen			3199	66,9	33,1	38,2	20,6	41,2	27,7	28,3	45,0	3,8	47,8	48,4	
Wyk	Dr.Haeberlin-Friesen-M.	11	234	30,8	69,2	87,2	6,0	6,8	46,2	—	53,8	—	—	—	11
Meldorf	Dithmarscher Landesmuseum	12	214	34,6	65,4	72,4	9,8	17,8	31,8	30,8	37,4	—	—	—	12
Husum	Theodor-Storm-Haus	13	433	50,3	49,7	71,1	9,0	19,9	29,2	2,3	68,5	—	—	—	13
Flensburg	Städtisches Museum	14	397	50,4	49,6	70,3	13,4	16,4	47,1	11,3	41,6	—	—	—	14
Vreden	Hamaland-Museum	15	101	63,4	36,6	42,6	10,9	46,5	15,8	—	84,2	—	—	—	15
Detmold	Lippisches Landesmus	16	167	42,5	57,5	76,6	8,4	15,0	34,7	—	65,2	—	—	—	16
Werne	Stadtmuseum	17	196	47,2	52,8	92,3	—	7,7	18,5	3,6	77,9	—	—	—	17
Nürnberg	Schloß Homburg	18	415	55,7	44,3	34,0	23,1	42,9	13,3	20,0	66,7	—	—	—	18
Siegen	Siegerlandmuseum	19	107	42,1	57,9	38,9	17,8	23,4	34,6	—	65,4	—	—	—	19
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	95	47,4	52,6	48,4	22,1	29,5	51,6	12,6	35,8	—	—	—	20
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	230	45,2	54,8	48,7	12,2	39,1	39,1	10,9	49,6	—	—	—	21
Bamberg	Historisches Museum	22	354	44,4	55,6	70,3	14,4	14,1	57,5	8,1	34,4	—	—	—	22
Schweinfurt	Städtisches Museum	23	191	38,7	61,3	43,5	40,8	15,7	36,1	6,3	57,6	—	—	—	23
Rastatt	Freiheits-Erinnerungs-St.	24	404	30,7	69,3	71,0	11,4	17,6	30,0	0,2	69,8	—	—	—	24
Rastatt	Wehrgeschichtl. Museum	25	360	58,1	41,9	53,9	16,4	29,7	30,6	34,2	35,3	—	—	—	25
Haslach	Trachtenmuseum	26	346	35,5	64,5	71,1	9,5	19,4	39,3	18,5	42,2	—	—	—	26
Mittenwald	Geigenbau-v.Heimat-M.	27	356	38,2	61,8	90,4	8,1	1,4	49,2	0,3	50,6	—	—	—	27
Oberstdorf	Heimatmuseum	28	189	—	100,0	100,0	—	—	13,2	7,4	79,4	—	—	—	28
Weiler i.A.	Heimatmuseum	29	74	—	100,0	41,9	25,7	32,4	29,7	—	70,3	—	—	—	29
Friedrichshafen	Städt.Bodenseemuseum	30	551	23,6	76,4	76,2	9,4	14,3	40,1	19,1	40,8	—	—	—	30
Σ Regional- Museen			5413	40,1	59,9	68,1	12,6	19,3	35,4	11,0	53,6	—	—	—	
GESAMT-SUMME			8612	50,0	50,0	56,9	15,6	27,4	32,5	17,4	49,9	—	—	—	

Ort	K-Nr.	Museum	Einzel-Besucher Stichprobe	Heimatwohnort Entfernung			Heimatwohnort Größe			Alter					Geschlecht			
				km Ort	km 30	km 100	BRD	Anst.	< 100 000	20-50	50-100	19	20-29	30-39	40-49	50-59	60	M
Berlin	01	Nationalgalerie	573	45,9	—	—	37,4	15,7	15,7	15,7	15,7	15,9	12,4	7,2	6,8	50,1	49,9	01
Berlin	02	Reichstag	481	22,7	—	—	59,3	18,0	18,0	18,0	18,0	18,0	17,0	7,6	5,5	63,0	37,0	02
Berlin	03	Vor-u. Frühgeschichte	204	42,2	—	—	40,2	17,6	17,6	17,6	17,6	18,1	18,1	12,7	6,9	58,8	41,2	03
Berlin	04	Berlin-Museum	232	54,3	—	—	30,2	15,5	15,5	15,5	15,5	25,0	22,8	9,9	9,1	61,5	38,5	04
Σ Berlin			1480	39,8	—	—	43,5	16,7	16,7	16,7	16,7	18,3	16,3	8,5	6,8	57,2	42,8	
Karlsruhe	05	Badisches Landesmuseum	380	43,3	14,4	15,5	17,3	9,4	17,3	17,3	17,3	20,2	15,7	10,5	12,3	57,4	42,6	05
Karlsruhe	06	Staatliche Kunsthalle	347	39,9	11,4	14,9	25,9	7,9	25,9	25,9	25,9	16,9	16,9	13,1	11,7	55,3	44,7	06
Karlsruhe	07	Landesamtl.f.Naturkunde	444	46,8	30,5	10,7	10,0	2,0	55,4	55,4	55,4	20,7	16,8	8,6	7,5	57,3	42,7	07
Σ Karlsruhe			1166	43,6	19,6	13,5	17,1	6,2	62,7	62,7	62,7	19,4	16,5	10,6	10,3	56,8	43,2	
Frankfurt	08	Senckenberg	557	16,6	22,0	38,1	15,5	7,8	43,6	43,6	43,6	25,8	16,5	6,2	8,2	60,1	39,7	08
Σ Großstadt- Museen			3199	—	—	—	—	—	65,8	65,8	65,8	20,2	16,4	8,9	8,3	57,6	42,4	
Wyk	11	Dr.Haerberlin-Friesen-M.	234	4,4	3,1	10,6	79,6	2,2	37,1	37,1	37,1	31,9	27,2	15,1	7,8	44,6	55,4	11
Meldorf	12	Dithmarscher Landesmus.	214	6,2	8,6	22,0	62,7	0,5	40,1	40,1	40,1	33,8	30,5	13,8	7,1	62,9	37,1	12
Husum	13	Theodor-Storm-Haus	437	3,8	3,6	16,4	72,5	3,8	44,3	44,3	44,3	18,3	29,3	8,6	8,1	49,2	50,8	13
Flensburg	14	Städtisches Museum	397	32,2	8,6	7,1	38,8	13,4	30,1	30,1	30,1	21,5	17,2	9,1	10,4	56,7	43,3	14
Vreden	15	Hanaland-Museum	101	17,0	40,0	32,0	3,0	8,0	12,5	12,5	12,5	23,2	16,2	20,2	8,1	57,4	42,6	15
Detmold	16	Lippisches Landesmuseum	165	16,6	30,0	22,3	21,0	9,6	29,2	29,2	29,2	19,5	18,9	11,9	11,3	65,7	34,3	16
Werne	17	Stadtmuseum	196	72,7	17,0	6,7	3,6	10,2	5,9	5,9	5,9	23,8	10,9	15,0	30,6	54,9	45,1	17
Nürnberg	18	Schloß Homburg	415	3,4	29,4	45,8	14,2	7,1	37,5	37,5	37,5	24,2	20,5	12,4	8,3	52,6	47,4	18
Siegen	19	Siegerlandmuseum	107	24,5	26,5	14,7	28,4	5,9	47,4	47,4	47,4	23,6	28,3	11,3	5,7	69,9	30,1	19
Remscheid	20	Dt. Werkzeugmuseum	96	43,2	20,0	23,2	4,2	9,5	73,9	73,9	73,9	23,2	24,2	17,9	8,4	55,3	44,7	20
Rüsselsheim	21	Stadtmuseum	229	34,8	16,5	33,5	10,0	5,2	43,4	43,4	43,4	29,5	10,3	8,9	11,6	52,2	47,8	21
Bamberg	22	Historisches Museum	355	20,1	14,2	24,1	36,3	5,3	33,8	33,8	33,8	20,6	24,1	17,8	7,6	60,5	39,5	22
Schweinfurt	23	Städtisches Museum	191	41,1	23,9	8,3	13,9	12,8	22,2	22,2	22,2	19,3	18,2	13,1	19,3	64,2	35,8	23
Rastatt	24	Freiheits-Erinnerungs-St.	404	6,8	21,3	29,3	31,0	11,8	35,4	35,4	35,4	22,9	22,9	12,6	12,9	69,5	30,5	24
Rastatt	25	Wehrgeschichtl. Museum	360	15,1	30,3	22,6	23,4	8,6	29,7	29,7	29,7	16,9	22,9	12,6	12,0	73,9	26,1	25
Haslach	26	Trachtenmuseum	346	8,7	11,1	14,7	51,8	13,8	31,9	31,9	31,9	21,7	28,0	15,2	14,9	64,7	35,3	26
Mittenwald	27	Geigenbau-u. Heimat-M.	257	0,3	0,3	1,7	87,0	10,8	50,0	50,0	50,0	19,4	19,4	23,0	22,8	53,7	46,3	27
Oberstdorf	28	Heimatmuseum	190	2,2	3,8	6,5	81,1	6,5	39,6	39,6	39,6	26,4	26,4	12,6	11,0	67,7	32,3	28
Weiler i.A.	29	Heimatmuseum	74	23,6	25,0	6,9	40,3	4,2	24,2	24,2	24,2	23,9	23,9	12,7	12,7	60,3	39,7	29
Friedrichshafen	30	Städt. Bodensee-Museum	551	4,9	7,2	14,0	64,8	9,1	28,6	28,6	28,6	17,1	20,2	12,5	7,1	68,9	31,1	30
Σ Regional- Museen			5413	15,3	14,8	18,7	43,2	8,0	35,1	35,1	35,1	21,4	22,0	13,6	11,6	60,4	39,6	
GESAMT-SUMME			9612	23,6	13,4	16,0	30,8	9,2	46,9	46,9	46,9	21,0	19,8	11,8	10,3	59,3	40,7	

Ort	Museum	Anzahl Museum besucher	Nationalität		Sprechkenntnis		Erwerbstätigkeit				Bildungsabschluss				Stud. soz.					
			dt	Ausl.	gl.dt	etw.dt engl.	Beruf	Rent.	Ausb.	Hausf.	Stud.	Schül.	erbllos	Hpts		Reals	Abi	Stud. nat.		
Berlin	NG	578	83,0	17,0	32,1	40,7	27,2	46,4	3,3	4,2	3,5	31,3	7,5	3,7	3,3	13,7	33,1	18,1	31,8	01
Berlin	Reichst.	481	78,3	21,7	41,7	32,3	26,0	59,5	4,9	3,8	6,8	13,3	8,9	2,8	25,0	24,1	18,4	12,3	20,2	02
Berlin	Vor-u.-Fr	204	81,4	18,6	48,6	28,6	22,9	56,7	6,4	3,9	7,9	14,8	7,4	3,0	17,2	24,6	25,4	18,9	13,9	03
Berlin	Berlin-M.	232	86,1	13,9	54,8	32,3	12,9	63,9	8,7	1,3	4,3	14,3	4,3	3,0	12,1	25,9	22,8	13,8	25,4	04
Σ Berlin			81,8	18,2	41,2	34,6	24,3	54,7	5,1	3,6	5,3	20,7	7,5	3,2	13,3	20,2	25,6	15,6	25,3	
Karlsruhe	Land-M.	380	89,8	10,2	28,6	22,9	48,6	49,5	8,2	7,4	13,7	13,7	6,3	1,3	16,5	20,3	17,0	27,3	18,7	05
Karlsruhe	Kunsth.	347	92,1	7,9	57,9	10,5	31,6	54,4	6,7	3,5	9,6	14,9	8,8	2,0	8,2	17,8	26,3	21,6	26,2	06
Karlsruhe	Mat.K.	444	94,4	5,6	63,0	18,5	18,5	56,9	5,5	7,1	12,8	8,4	7,3	2,1	31,3	25,6	16,5	17,3	9,2	07
Σ Karlsruhe			92,2	7,8	46,9	18,5	34,6	53,7	6,7	6,1	12,1	12,1	7,4	1,8	20,0	21,7	19,3	21,9	17,0	
Frankfurt	Senck.	557	88,6	11,4	44,8	23,9	31,3	63,5	5,6	3,5	10,5	9,6	4,4	0,9	16,1	23,2	36,1	14,2	10,3	08
Σ Großstadt-Museen			86,7	13,3	43,0	29,4	27,6	56,2	5,8	4,3	8,7	15,6	6,9	2,3	16,4	21,2	24,4	17,9	20,1	
Wyk	Fries.M.	234	97,9	2,1	.	.	.	60,3	6,9	0,9	21,6	3,0	6,0	1,3	25,0	34,3	18,8	10,2	11,7	11
Meldorf	Land.M	214	98,6	1,4	.	.	.	70,8	3,8	0,9	13,2	1,9	8,0	1,4	20,0	32,2	23,4	12,7	11,7	12
Fusum	Storm-H.	437	96,3	3,7	.	.	.	57,5	7,4	4,6	6,2	9,0	14,1	1,2	15,8	28,2	20,1	10,1	17,7	13
Flensburg	Stadt.M.	397	85,4	14,6	32,1	55,4	12,5	48,9	7,6	4,8	9,9	7,6	17,7	3,3	22,4	25,1	25,9	9,5	17,2	14
Vreden	Ham.M.	101	91,1	8,9	.	.	.	50,5	9,1	7,1	18,2	1,0	14,1	—	36,3	17,7	20,9	9,7	15,4	15
Detmold	Lipp.Landm.	165	88,8	11,2	.	.	.	55,2	7,9	3,6	6,1	12,1	12,1	3,0	35,1	19,9	24,5	7,9	12,6	16
Werne	Seadm.	196	98,5	1,5	.	.	.	25,3	16,5	1,0	21,1	0,5	35,1	0,5	37,9	30,8	15,4	2,6	13,3	17
Nümbrecht	Schl.Hon.	415	92,2	7,8	23,3	33,3	43,3	57,3	7,4	6,2	19,0	4,2	4,9	1,0	33,2	27,2	19,9	9,3	10,4	18
Siegen	Sieg.M.	107	94,1	5,9	.	.	.	72,8	3,9	2,9	7,8	8,7	1,0	2,9	37,7	25,5	12,3	13,2	11,2	19
Remscheid	Werkz.M.	96	91,2	8,8	.	.	.	68,5	7,6	6,5	12,0	4,3	1,1	—	26,3	35,8	15,6	6,3	15,8	20
Rüsselsheim	Stadtm.	229	93,9	6,1	.	.	.	46,7	13,5	3,1	12,7	10,0	2,5	11,4	45,5	3,5	24,3	10,5	16,2	21
Bamberg	Hist.M.	355	91,2	8,8	.	.	.	60,5	7,8	4,5	9,3	3,9	11,1	3,0	35,1	26,0	23,2	8,0	7,7	22
Schweinfurt	StädtM.	191	86,4	13,6	.	.	.	51,9	15,7	3,2	8,1	9,2	10,3	1,6	25,6	23,5	19,1	16,3	15,4	23
Restatt	Freih.-St.	404	87,0	13,0	23,7	55,3	21,1	59,4	12,0	3,7	7,5	7,7	7,2	3,5	35,7	25,3	19,7	6,0	13,3	24
Restatt	Wehr-M.	360	87,5	12,5	20,6	47,1	32,4	63,4	14,0	4,5	4,2	3,4	6,7	3,9	29,8	32,3	21,8	9,3	6,7	25
Heslach	Trecht.M.	346	85,5	14,2	34,1	61,4	4,5	66,6	12,9	1,8	10,6	2,9	4,4	0,9	54,2	17,7	11,4	7,4	10,5	26
Mittenwald	Geig.M.	257	89,5	10,5	29,4	41,2	29,4	61,5	20,5	0,3	10,1	4,5	2,8	0,3	33,9	33,3	14,8	7,4	10,5	27
Ob rstdorf	Heim.M.	190	93,0	7,0	.	.	.	63,3	9,0	4,3	8,0	2,7	10,6	2,1	41,5	23,8	21,0	5,7	7,9	28
Weiler i.A.	Heim.M.	74	94,4	5,6	.	.	.	56,2	9,6	1,4	11,0	6,8	15,1	—	37,3	20,8	19,5	11,2	11,2	29
Friedrichshafen	Bod.-M.	551	88,6	11,4	34,2	50,0	15,8	65,0	7,2	5,9	5,4	7,4	8,1	0,9	32,3	27,2	19,4	14,1	7,0	30
Σ Regional-Museen			90,9	9,1	31,1	49,9	19,9	58,5	10,2	3,7	10,4	5,7	9,4	3,1	32,4	26,2	20,6	9,2	11,7	
GESAMT-SUMME			89,3	10,7	37,0	39,7	23,3	57,6	8,6	4,0	9,7	9,4	8,3	2,2	26,7	24,5	22,0	12,3	14,5	

Ort	Museum	K-Nr.	Einzel-Besucher Stichprobe	Wirtschaftsbereich										Stellung im Beruf BP					Stellung im Beruf HHV					Freib. Arb.	Freib. Arb.
				Handl.	Handel	Verf.	Recht	Priv.	Ku/Presse	Arb	einl. Angst	mittl. Angst	Kl. Selbst.	Pat. Angst	Freib. Arb.	Arb	einl. Angst	mittl. Angst	Kl. Selbst.	Pat. Angst	Freib. Arb.				
Berlin	Nationalgalerie	01	578	13,7	4,4	17,1	23,5	12,3	21,8	3,9	22,0	28,0	2,5	11,8	26,6	5,3	11,5	18,7	29,7	4,8	13,2	27,0	01		
Berlin	Reichstag	02	481	28,2	13,1	13,4	19,1	10,4	4,0	18,2	33,7	19,5	5,0	9,9	8,6	5,3	19,8	17,2	20,6	7,0	20,6	14,8	02		
Berlin	Vor-u. Frühgeschichte	03	204	19,5	14,5	15,4	25,2	8,1	4,1	6,7	29,1	31,3	9,0	11,2	9,7	3,0	14,0	19,5	31,7	11,2	12,7	10,9	03		
Berlin	Berlin-Museum	04	232	20,4	8,6	13,0	26,5	7,4	7,4	5,4	31,1	35,3	4,2	14,4	7,8	1,8	9,3	14,2	42,2	3,4	14,2	16,7	04		
Σ Berlin				20,7	9,6	11,5	22,8	10,2	10,6	9,4	28,6	27,0	4,5	11,6	14,6	4,3	13,0	18,0	26,9	5,7	15,0	21,2			
Karlsruhe	Badisches Landesmuseum	05	380	23,3	7,2	7,6	25,8	11,9	8,9	8,3	14,9	36,4	2,9	14,5	13,2	9,9	10,7	11,4	30,6	6,6	27,9	12,7	05		
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	347	17,3	9,1	9,1	27,4	6,7	9,1	5,1	13,5	46,5	3,3	16,3	12,6	2,8	6,1	8,2	44,7	7,0	20,5	13,5	06		
Karlsruhe	Landesamti.f.Naturkunde	07	444	25,3	12,5	14,2	27,0	11,4	3,2	13,6	38,5	25,5	0,7	10,8	8,4	2,4	11,3	27,6	30,6	2,8	16,2	11,5	07		
Σ Karlsruhe				22,3	9,8	10,6	26,6	10,2	6,8	9,4	23,6	35,1	2,2	13,6	11,2	5,0	9,5	17,0	35,1	5,3	20,7	12,4			
Frankfurt	Senckenberg	08	557	28,9	15,0	13,1	19,7	5,5	3,9	12,3	22,4	32,9	1,8	15,2	11,8	3,6	15,6	13,1	33,6	3,0	20,2	14,5	08		
Σ Großstadt- Museen				22,9	10,7	11,5	23,7	9,3	7,9	10,0	25,6	31,1	3,1	13,0	12,8	4,4	12,3	16,3	32,3	4,8	18,7	15,6			
Wyk	Dr.Haerberlin-Friesen-M.	11	234	23,4	7,6	15,2	23,4	6,9	4,1	5,1	26,4	35,4	5,1	19,7	5,6	2,8	5,1	19,7	5,6	2,8	5,6	2,8	11		
Meldorf	Dithmarscher Landesmus.	12	214	18,8	5,4	16,1	32,9	6,7	2,0	4,8	20,2	41,7	4,2	19,0	6,5	3,6	4,8	20,2	41,7	4,2	19,0	6,5	12		
Husum	Theodor-Sturm-Haus	13	437	16,1	6,9	10,5	32,1	6,6	4,9	4,1	20,4	43,1	4,1	16,4	5,3	6,6	4,9	20,4	43,1	4,1	16,4	5,3	13		
Fleensburg	Städtisches Museum	14	397	10,0	12,1	7,9	27,1	8,8	8,8	13,0	18,9	38,2	2,0	9,1	9,8	9,1	13,0	18,9	38,2	2,0	9,1	9,8	14		
Vredon	Hanaland-Museum	15	101	23,1	15,4	7,7	29,2	21,5	3,1	15,3	22,2	30,6	1,4	9,7	11,1	19,7	15,3	22,2	30,6	1,4	9,7	11,1	15		
Detmold	Lippisches Landesmuseum	16	165	25,0	14,4	7,7	27,9	3,8	4,8	23,8	26,7	24,8	5,7	7,6	3,8	7,6	23,8	26,7	24,8	5,7	7,6	3,8	16		
Verne	Städtisches Museum	17	196	39,5	13,4	5,0	16,8	3,4	7,6	10,7	36,4	38,0	6,6	5,8	1,7	10,8	10,7	36,4	38,0	6,6	5,8	1,7	17		
Nürnberg	Schloß Honburg	18	415	34,2	11,6	10,2	23,6	5,8	1,8	13,5	18,3	32,3	4,8	16,3	5,2	9,6	13,5	18,3	32,3	4,8	16,3	5,2	18		
Siegen	Siegerlandmuseum	19	107	30,7	18,7	9,3	10,7	8,0	—	16,7	23,1	30,8	6,4	17,9	5,1	5,1	16,7	23,1	30,8	6,4	17,9	5,1	19		
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	96	37,7	11,7	13,0	20,8	6,5	—	18,3	47,6	18,3	4,9	3,7	1,2	6,1	18,3	47,6	18,3	4,9	3,7	1,2	20		
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	229	41,2	6,8	13,5	23,0	4,7	3,4	35,2	19,8	23,5	1,9	4,3	10,5	4,9	35,2	19,8	23,5	1,9	4,3	10,5	21		
Bamberg	Historisches Museum	22	355	30,7	13,9	12,5	10,8	5,2	4,8	25,7	15,9	24,8	6,2	12,0	7,0	5,4	25,7	15,9	24,8	6,2	12,0	7,0	22		
Schweinfurt	Städtisches Museum	23	191	38,3	9,3	7,5	15,0	4,7	3,7	44,7	21,3	22,8	5,9	14,7	11,0	9,6	44,7	21,3	22,8	5,9	14,7	11,0	23		
Rastatt	Freiheits-Erinnerungs-St.	24	404	36,5	9,9	15,5	21,7	4,6	2,6	23,6	21,5	29,0	3,6	8,8	5,7	7,3	23,6	21,5	29,0	3,6	8,8	5,7	24		
Rastatt	Wehrschichtl. Museum	25	360	19,9	16,9	13,5	8,6	5,3	3,8	18,2	19,9	23,8	5,2	18,5	7,7	6,6	18,2	19,9	23,8	5,2	18,5	7,7	25		
Haslach	Trachtenmuseum	26	346	33,7	16,5	11,1	7,8	4,1	1,6	29,7	23,0	27,9	3,3	10,8	2,6	2,6	29,7	23,0	27,9	3,3	10,8	2,6	26		
Mittenwald	Geigenbau-u. Heimat-M.	27	257	22,8	12,9	5,3	3,6	11,9	2,6	22,4	47,6	26,1	5,2	8,1	10,1	0,7	22,4	47,6	26,1	5,2	8,1	10,1	27		
Oberstdorf	Heimatemuseum	28	190	29,4	20,9	11,8	10,5	5,2	5,5	22,2	15,2	29,1	7,1	7,6	10,1	5,7	22,2	15,2	29,1	7,1	7,6	10,1	28		
Weiler i.A.	Heimatemuseum	29	74	19,6	15,7	11,8	17,6	5,9	5,9	20,8	30,2	7,5	9,4	9,4	5,7	5,7	20,8	30,2	7,5	9,4	9,4	5,7	29		
Friedrichshafen	Städt. Bodenseemuseum	30	551	31,3	12,8	11,3	8,7	4,9	4,9	21,6	21,4	28,1	5,2	12,1	6,9	9,6	21,6	21,4	28,1	5,2	12,1	6,9	30		
Σ Regional- Museen				27,5	12,3	11,0	13,5	6,0	3,7	17,2	23,7	30,3	4,8	11,5	6,6	6,0	17,2	23,7	30,3	4,8	11,5	6,6			
GESAMT-SUMME				25,9	11,7	11,2	13,7	7,1	5,1	14,8	24,3	30,5	4,2	12,0	8,7	5,5	14,8	24,3	30,5	4,2	12,0	8,7			

Ort	Museum	K-Pr.	Einzel-Besucher Stichprobe	Erst-/Folgebes			Begleitung				Vorschlag			Entschluß-Zeitpunkt				Info-Medium						gepl. Bes.-Dauer			Koppel-Aktiv.					
				1 x	scho	1-3	schon	öfter	allein	Part	Kind	sonst. Verm.	Freunde Gruppe	begleit. selbst	Begleit.	Gemeins. o. sonst.	soeben	morg.	gest.	früher	Medien	Plak.	Verk. Verein	Schule	Bek. Kurs	Einl. scheid.	sonst.	30 M	30-60	60	and. Mus.	and. Sehensw.
Berlin	Nationalgalerie	01	578	41,5	15,9	42,6	32,5	11,4	4,2	3,2	48,7	38,6	27,1	34,3	28,8	17,0	16,1	39,1	12,3	11,5	13,3	6,0	30,2	3,0	19,7	11,2	45,0	43,8	33,0	6,4	60,6	
Berlin	Reichstag	02	481	70,8	20,1	9,1	9,7	19,7	9,1	10,4	51,0	28,6	29,3	46,1	33,5	17,1	16,2	33,3	2,4	6,9	15,5	4,8	23,0	23,6	23,9	33,1	44,8	22,1	31,0	32,5	36,5	
Berlin	Vor- und Frühgeschichte	03	204	72,5	10,8	16,7	19,3	23,3	13,4	9,4	34,2	29,0	26,5	44,4	38,9	17,7	10,3	33,0	2,7	8,1	25,0	3,4	10,8	27,7	22,3	17,7	51,8	30,5	38,2	11,1	50,8	
Berlin	Berlin-Museum	04	232	50,9	15,5	33,6	19,4	21,1	4,7	12,9	47,8	36,0	29,0	32,0	24,2	20,8	22,9	32,0	3,4	1,7	23,9	0,9	50,4	19,7	4,7	28,8	66,5	21,4	9,6	69,0		
Σ Berlin			56,6	16,5	26,9	20,5	17,2	7,1	7,9	47,3	33,7	26,7	39,6	31,0	17,7	16,4	34,9	5,4	7,7	19,2	4,3	26,7	15,2	21,6	17,9	43,3	38,8	31,3	15,9	52,9		
Karlsruhe	Badisches Landesmuseum	05	380	35,0	17,8	46,2	24,1	29,9	8,7	4,5	32,8	36,3	27,7	36,0	39,7	21,7	14,6	24,1	3,6	10,9	18,1	4,3	21,7	26,1	15,2	22,3	37,0	40,7	14,7	2,4	32,9	
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	347	43,3	16,3	40,4	34,3	24,1	8,4	6,1	27,0	41,7	24,3	33,9	29,1	26,5	12,5	32,0	14,5	4,8	17,0	3,0	26,7	18,6	15,2	28,8	47,5	23,7	24,6	7,5	67,9	
Karlsruhe	Landesamml.f.Naturkunde	07	444	26,6	13,9	54,5	18,9	19,9	22,8	9,1	29,4	40,4	37,2	22,3	50,5	15,1	11,2	23,3	5,7	2,9	7,6	1,0	62,9	11,4	8,6	19,6	34,9	45,5	9,7	3,3	87,0	
Σ Karlsruhe			34,6	17,8	47,6	25,2	24,4	13,9	6,7	29,8	39,4	30,6	30,0	40,6	20,6	12,7	26,1	8,8	6,4	15,0	2,9	34,3	19,4	13,5	23,2	39,3	37,5	15,7	4,2	80,0		
Frankfurt	Senckenberg	08	557	44,0	36,8	19,2	12,5	24,6	24,3	9,6	29,0	40,2	30,6	29,2	19,6	14,0	21,1	45,3	6,5	2,3	9,4	31,1	30,1	4,5	16,2	0,5	3,6	95,8	8,0	17,4	74,6	
Σ Großstadt-Museen			46,4	20,5	33,1	20,8	21,1	12,6	7,7	37,8	36,9	28,8	34,3	32,5	18,1	15,9	33,5	6,4	6,3	16,1	9,3	29,4	14,2	18,4	16,6	34,6	48,6	21,6	11,9	66,4		
Wyk	Dr. Haaberlin-Friesen-M.	11	234	76,1	16,7	7,3	8,1	28,6	34,6	14,5	14,1	37,3	19,8	42,9	20,9	17,9	18,8	42,3	1,8	10,4	33,7	0,9	12,6	18,9	16,7							
Waldorf	Dithmarscher Landesmus.	12	214	77,1	16,4	6,5	3,3	24,4	37,1	19,7	15,5	36,2	18,8	44,9	10,7	19,2	21,0	49,1	3,1	2,6	41,5	1,6	24,4	4,1	22,8							
Husum	Theodor-Storm-Haus	13	437	91,2	5,3	3,5	5,8	30,1	38,0	5,1	21,1	33,5	19,3	47,2	33,1	12,5	10,2	44,2	2,5	4,2	15,8	15,1	11,1	21,5	29,7							
Flensburg	Städtisches Museum	14	397	51,9	14,1	34,0	26,2	19,1	15,1	5,8	33,8	33,0	19,9	47,1	34,5	14,1	13,9	37,5	2,8	7,0	23,8	5,2	19,5	14,3	27,3							
Vredon	Hamaland-Museum	15	101	52,5	23,8	23,8	13,9	11,9	24,8	12,9	36,7	38,8	27,1	34,1	13,9	23,6	13,9	48,5	22,6	7,5	26,4	4,6	18,4	26,4	12,6							
Detmold	Lippisches Landesmus.	16	165	51,5	19,2	29,3	32,3	20,4	21,0	6,6	19,8	38,4	25,6	35,7	31,9	15,1	11,4	41,6	2,3	2,3	33,3	4,6	18,4	26,4	12,6							
Werne	Stadtmuseum	17	196	17,4	16,4	66,2	33,8	16,9	12,3	4,6	32,3	34,9	26,4	38,8	34,5	16,0	22,7	26,8	20,6	5,9	14,7	11,8	11,8	32,4	2,9							
Nümbrecht	Schloß Homburg	18	415	54,8	23,9	21,3	3,9	26,1	23,7	15,1	31,2	35,8	25,4	38,8	40,3	26,0	15,8	18,0	3,6	4,5	13,6	3,6	41,6	12,7	20,4							
Siegen	Siegerlandmuseum	19	107	43,0	23,4	33,5	15,9	20,6	15,9	15,0	32,7	52,3	23,9	25,2	16,8	15,0	43,0	4,3	---	14,9	4,3	48,9	17,0	10,6								
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	96	49,5	34,4	16,1	19,1	35,1	14,9	9,6	21,3	35,5	42,1	22,4	34,8	23,9	6,5	34,8	---	6,5	32,6	10,9	37,0	10,9	2,2							
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	229	72,2	9,1	18,7	57,8	12,2	9,6	3,5	17,0	46,9	17,7	35,4	28,3	15,2	18,7	37,8	19,3	6,0	15,7	10,8	15,1	31,9	1,2							
Bamberg	Historisches Museum	22	355	63,4	20,2	11,4	22,1	37,4	15,3	5,1	20,1	34,1	18,5	47,5	39,9	16,4	16,4	27,3	2,5	10,5	22,6	7,9	12,1	36,8	7,5							
Schweinfurt	Städtisches Museum	23	191	59,2	23,6	17,3	25,6	21,2	22,8	10,6	24,9	41,2	35,3	23,5	38,4	14,7	17,4	29,5	12,4	0,9	7,1	4,4	28,3	30,1	16,8							
Rastatt	Freiheits-Erinnerungs-St.	24	404	71,3	17,3	11,4	25,2	24,0	19,3	8,2	23,2	42,0	20,3	37,7	38,1	16,3	20,3	25,2	7,4	13,1	17,3	2,1	17,7	30,4	12,0							
Rastatt	Wehrgeschichtl. Museum	25	360	51,9	23,1	25,0	36,4	25,1	15,5	5,6	17,3	48,5	19,6	31,9	15,0	15,0	40,5	15,8	14,7	15,8	5,4	22,8	9,2	16,3								
Haslach	Trachtenmuseum	26	346	89,0	7,8	3,2	5,8	33,5	38,7	6,6	15,3	32,0	22,5	45,6	23,3	16,5	23,5	30,7	4,2	12,9	42,3	0,6	21,9	10,0	8,1							
Mittenwald	Geigenbau-u. Heimat-M.	27	257	91,0	7,6	1,4	17,7	51,3	15,5	2,0	13,5	4,8	0,7	94,5	25,6	11,5	11,0	51,7	12,7	---	29,7	4,0	26,0	18,6	9,0							
Oberstdorf	Heimatmuseum	28	190	75,7	17,5	6,9	17,0	46,4	14,9	3,2	24,5	35,0	20,4	44,6	45,0	11,1	9,5	34,4	9,9	10,6	23,2	---	10,6	43,0	2,8							
Weiler i.A.	Heimatmuseum	29	74	50,7	19,2	30,1	17,8	19,2	26,0	6,8	30,1	32,8	11,5	55,7	21,9	16,4	17,8	43,8	2,5	2,8	25,0	---	27,8	16,7	19,4							
Friedrichshafen	Städt. Bodenseemuseum	30	551	85,3	9,8	4,9	14,7	31,6	21,1	3,1	29,6	37,9	22,9	39,2	24,5	15,9	13,6	41,1	12,3	10,8	28,7	2,4	17,9	8,0	30,0							
Σ Regional-Museen			58,6	15,6	15,8	19,1	23,1	22,3	7,4	23,2	35,1	20,3	44,1	31,0	16,3	16,3	36,4	7,9	7,6	25,1	5,0	20,2	18,9	15,9								
GESAMT-SUMME			60,4	17,4	22,2	19,7	25,5	18,7	7,5	28,6	35,8	23,7	40,5	31,6	17,0	16,1	35,3	7,2	7,2	22,5	6,2	22,2	17,5	16,6								

Ort	Museum	K-Nr.	Funktion des Besuchs		Kauf v. "Erinnerungsobjekten"										Besuchshäufigkeit pro Jahr			Besuchsanlässe				Museumspräferenz				
			Einzel-Besucher	Stichtagsprober	Bildung	Unterh.	beides	teils/teils	Kurzführer	Katalog	Karten	Diast	Pakete	Poste	Machbildung	Bücher	sonst.	1 x	2-3 x	4-5 x	Urlaub	Reise	u.a. von zu	Naturk.	Kunst	Technik
Berlin	Nationalgalerie	05	578		31,6	33,7	34,7	39,3	65,4	62,8	34,4	5,5	25,0	7,2	2,6	16,1	13,0	63,3	26,2	11,7	62,1	4,6	79,5	3,7	12,1	01
Berlin	Reichstag	02	481		89,7	15,9	14,4	36,9	48,3	41,1	13,3	5,9	16,3	11,4	21,4	40,6	17,0	21,0	49,6	20,8	29,6	20,5	23,5	19,2	36,7	02
Berlin	Vor-u. Frühgeschichte	03	204		45,1	30,4	24,5	22,1	49,0	47,5	7,4	2,9	18,6	16,2	14,9	29,9	16,4	38,8	49,5	4,1	46,4	17,3	32,0	9,1	41,6	03
Berlin	Berlin-Museum	04	232		37,9	44,1	18,1	34,5	59,5	54,3	28,4	7,3	20,3	7,8	8,2	33,3	20,3	38,1	45,3	10,7	43,9	11,8	40,4	17,1	30,7	04
Σ Berlin					46,6	29,1	24,2	35,4	55,8	52,4	23,0	5,9	20,6	9,9	11,2	28,5	17,8	42,5	39,9	13,4	45,7	12,6	49,0	11,5	26,9	
Karlsruhe	Badisches Landesmuseum	05	380		38,0	35,8	26,2	56,2	53,5	55,9	23,6	7,6	25,5	2,4	10,8	25,8	16,8	46,6	30,4	20,8	48,8	14,6	43,8	17,8	23,9	05
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	347		35,5	25,7	38,8	56,8	60,3	69,3	41,2	10,1	32,2	4,9	7,3	20,8	22,5	40,4	33,1	13,1	53,8	9,7	69,2	7,3	13,8	06
Karlsruhe	Landessamml.f.Naturkunde	07	444		43,1	27,3	29,6	35,9	36,1	32,0	11,8	4,3	7,0	14,1	13,0	30,2	20,7	36,1	30,6	10,6	58,8	45,9	23,2	18,3	12,5	07
Σ Karlsruhe					39,2	29,6	31,2	48,7	49,0	50,9	24,4	7,1	20,5	7,5	10,6	26,0	20,0	43,5	31,3	14,7	54,0	24,9	43,6	14,9	16,6	
Frankfurt	Senckenberg	08	557		55,0	17,2	27,9	56,8	43,2	46,8	9,9	8,9	26,0	12,5	17,9	40,4	14,3	27,4	42,4	11,4	46,2	42,9	22,4	16,9	17,8	08
Σ Großstadt-Museen					45,3	27,3	27,4	44,0	51,6	50,9	21,3	6,9	21,5	9,5	12,1	29,6	18,0	40,2	37,1	13,5	49,3	22,4	42,4	13,7	21,6	
Wyk	Dr.Haeblerlin-Friesen-M.	11	234		40,9	28,9	30,2	32,1	26,9	41,9	8,1	2,6	18,8	6,0	32,9	45,7	7,7	13,7	72,0	10,0	17,9	27,5	21,5	16,7	34,3	11
Meldorf	Dithmarscher Landesmus.	12	214		33,2	30,3	36,5	43,5	36,4	47,2	14,0	5,6	23,8	6,1	22,5	43,7	14,6	19,2	64,6	7,8	27,7	18,6	15,2	19,5	48,7	12
Husum	Theodor-Sturm-Haus	13	437		41,6	20,9	37,4	53,3	39,5	55,2	18,9	4,6	19,6	18,2	11,4	43,0	16,1	29,4	72,6	10,0	17,4	14,9	24,8	11,6	48,7	13
Flensburg	Städtisches Museum	14	397		25,1	28,9	46,0	34,8	39,8	53,4	22,2	6,5	26,7	6,0	12,6	30,3	17,2	39,9	47,2	20,7	32,1	16,6	35,8	13,0	34,5	14
Vreden	Hamaland-Museum	15	101		25,7	34,7	39,6	35,6	26,7	30,7	16,8	5,9	28,7	8,9	23,0	43,0	11,0	23,0	51,1	10,8	38,0	21,2	12,1	10,1	56,6	15
Detmold	Lippisches Landesmus.	16	165		26,5	31,4	41,9	21,0	39,5	30,5	10,8	3,0	13,8	3,0	24,7	33,7	12,0	29,5	47,2	23,6	29,2	25,0	13,4	11,6	50,0	16
Werne	Stadtmuseum	17	196		20,0	21,5	58,5	32,8	31,8	56,5	6,2	20,5	9,1	4,1	6,2	6,2	13,3	74,4	27,5	6,8	65,8	15,9	13,3	12,3	58,5	17
Nümbrecht	Schloß Homburg	18	415		19,5	46,8	33,7	35,4	23,1	39,0	3,1	5,3	12,5	3,4	24,5	40,5	13,8	21,1	44,4	10,0	45,6	22,6	16,2	21,6	39,6	18
Siegen	Siegerlandmuseum	19	107		26,0	37,5	36,6	37,4	19,6	41,1	5,6	4,7	13,1	7,5	23,6	49,1	9,4	17,9	56,3	16,5	27,2	26,0	21,2	22,1	30,8	19
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	96		27,4	35,8	36,8	84,2	23,2	3,2	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	20
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	229		76,1	9,6	14,3	52,2	69,1	29,6	17,8	3,0	26,5	1,7	28,3	41,7	7,4	22,6	40,4	13,9	45,7	12,6	3,0	33,9	50,4	21
Bamberg	Historisches Museum	22	355		36,3	24,8	38,9	44,9	33,9	34,7	14,1	4,8	18,4	5,9	20,7	37,5	18,2	23,6	60,5	19,7	19,7	25,2	28,8	17,2	28,8	22
Schweinfurt	Städtisches Museum	23	191		34,6	24,9	40,5	36,5	24,1	36,1	7,3	2,6	13,6	4,2	20,2	41,0	16,0	22,9	52,9	21,5	25,6	14,4	25,9	18,4	41,4	23
Rastatt	Freiheits-Erinnerungs-St.	24	404		32,8	24,6	42,5	25,0	25,5	42,3	21,5	6,2	18,8	16,8	15,2	42,5	16,4	25,9	56,7	15,6	27,7	22,6	25,4	25,1	26,6	24
Rastatt	Wehrgeschichtl. Museum	25	360		39,4	24,8	35,7	30,3	18,3	26,1	6,1	3,1	14,7	5,0	17,6	39,4	11,7	31,3	45,7	14,3	39,9	19,4	20,0	39,7	20,9	25
Haslach	Trachtenmuseum	26	346		29,5	32,2	38,3	32,4	15,3	82,0	4,6	1,7	15,3	3,9	24,7	46,8	10,6	17,9	72,0	6,0	22,0	16,8	9,6	15,9	57,7	26
Mittenwald	Gaigenbau-u. Heimat-M.	27	257		12,6	19,9	67,4	47,8	17,4	21,9	2,5	0,6	3,9	9,8	28,7	37,4	12,6	21,3	43,1	6,6	50,3	14,4	22,3	16,9	46,3	27
Oberstdorf	Heimatismuseum	28	190		18,2	28,9	52,9	33,9	17,5	42,3	5,8	3,7	12,2	2,6	25,4	53,4	6,3	14,8	79,0	2,8	18,2	10,1	7,9	27,5	54,5	28
Weiler i.A.	Heimatismuseum	29	74		38,9	30,6	30,6	37,8	21,6	39,8	10,8	2,7	14,9	9,5	20,3	28,4	17,6	33,8	40,6	17,3	42,0	12,2	24,3	10,8	52,7	29
Friedrichshafen	Städt. Bodenseemuseum	30	551		31,5	31,5	37,0	35,4	20,5	33,2	11,6	5,1	16,9	5,3	27,8	43,9	9,6	18,8	70,0	11,1	18,8	15,4	14,4	56,5	13,6	30
Σ Regional-Museen					32,4	27,9	39,7	38,2	26,4	29,3	11,2	4,7	17,4	7,1	21,1	39,8	13,3	25,8	56,1	12,3	31,5	18,2	19,4	23,9	38,6	
GESAMT-SUMME					37,2	27,7	35,2	40,3	37,0	43,6	14,9	5,5	18,9	6,0	17,7	36,0	15,1	31,2	48,9	12,8	35,2	10,7	28,0	20,0	32,2	

Ort	Museum	K-Nr.	H O B B I E S (MFNI)										bezogen auf 1-7 Vorgaben! n = valid cases!					Meinung I / II			
			1 Sport	2 Basteln	3 Werken	4 Malen	5 Musik	6 Theater	7 Kunst/Arbeits	8 Garten/Haus	9 Tiere	10 Wandern/Ausfl./Lecken	11 Besuche/Treffen/Konz. u. s. l.	9 Sammeln	10 Fotografie	11 Lesen	12 Reisen	13 Geschichte	14 Übers.	15 als Obj.	16 beides
Berlin	Nationalgalerie	01	25,9	14,8	32,5	39,9	5,2	9,6	11,9	3,5	2,2	9,5	1,7	0,4	3,0	69,7	30,3	59,9	40,1		
Berlin	Reichstag	02	40,0	23,4	15,8	14,3	12,6	18,0	16,8	3,7	3,9	12,3	1,7	2,6	4,8	72,3	27,7	39,8	60,2		
Berlin	Vor- u. Frühgeschichte	03	38,3	22,4	20,4	29,6	6,1	14,3	5,1	4,6	7,1	15,3	4,6	5,6	6,1	67,7	32,3	41,3	58,7		
Berlin	Berlin-Museum	04	32,2	18,5	22,9	26,9	11,0	18,9	11,0	7,5	5,3	13,7	1,8	3,5	4,4	64,0	36,0	39,6	60,4		
	Σ Berlin		32,9	19,2	23,5	28,1	8,6	14,5	10,5	4,4	3,9	11,9	2,1	2,3	4,2	69,3	30,7	47,7	52,3		
Karlsruhe	Badisches Landesmuseum	05	33,2	22,2	22,2	17,1	8,0	20,3	7,2	16,8	4,8	1,9	2,7	1,9	9,1	45,0	55,0	50,5	49,5		
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	30,2	20,4	39,5	22,8	9,5	20,7	7,8	5,1	2,7	7,5	0,9	1,2	6,3	51,9	47,8	50,0	50,0		
Karlsruhe	Landessamml.f.Naturkunde	07	43,1	28,7	26,4	24,3	22,7	22,7	7,6	5,0	1,8	9,9	1,1	0,7	8,0	72,0	28,0	54,2	45,8		
	Σ Karlsruhe		36,1	24,1	28,8	21,5	14,2	21,3	7,5	8,9	3,1	6,6	1,5	1,4	7,9	57,2	42,9	51,7	48,3		
Frankfurt	Senckenberg	08	46,2	36,1	33,2	38,2	21,6	28,6	14,3	6,9	3,3	6,9	1,4	0,7	3,6	61,6	38,4	30,1	69,9		
	Σ Großstadt-Museen		36,4	24,0	25,6	27,5	12,9	19,5	10,0	6,5	3,5	9,0	1,8	1,6	5,4	63,5	36,5	46,1	53,9		

Ort	Museum	K-Nr.	Besuchsabs.		Vorkenntnisse (MFNI)			Selbsturteil Wissen			Info-Präf. I		Info-Präf. II (n=1478)						
			allg.	spez.	Kart.	Früh.	Bes.	Gesp.	Medien	Kaum	Gut	Mittel	Berling	Übers.	als Obj.	beides	Fuhrn. d. l.	Teiln.	
Berlin	Nationalgalerie	01	52,2	47,8	16,1	28,8	16,4	7,3	39,3	27,8	41,8	30,3	36,7	47,6	15,6	49,5	33,0	17,6	
Berlin	Reichstag	02	82,4	17,6	13,8	20,8	28,2	7,8	39,6	31,6	53,2	15,2	39,2	40,1	20,7	43,7	35,7	20,6	
Berlin	Vor- u. Frühgeschichte	03	67,8	32,2	22,1	15,7	40,7	1,5	30,9	13,4	43,0	43,6	41,7	48,5	9,8	31,0	57,0	12,0	
Berlin	Berlin-Museum	04	50,8	49,2	11,6	44,0	3,9	7,8	45,3	25,3	36,3	38,5	40,0	43,5	16,5	40,7	48,8	10,6	
	Σ Berlin		62,7	37,3	15,5	26,8	21,6	6,8	39,2	25,3	44,3	29,4	38,7	44,7	16,6	43,6	39,5	16,8	
Karlsruhe	Badisches Landesmuseum	05	44,3	55,7	22,8	42,8	4,7	3,9	47,2	21,7	37,6	40,8	32,6	48,9	18,4	52,7	37,8	9,6	
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	42,3	57,7	31,9	33,0	11,3	2,9	31,6	37,4	42,5	20,1	23,8	58,2	13,1	68,1	21,7	10,1	
Karlsruhe	Landessamml.f.Naturkunde	07	47,2	52,8	7,5	55,7	29,0	1,8	24,1	28,0	45,0	27,0	18,0	60,3	21,7	50,3	40,8	8,9	
	Σ Karlsruhe		44,8	55,2	19,7	44,8	15,4	2,8	33,0	28,8	42,0	29,3	26,0	55,9	18,1	56,2	34,3	9,5	
Frankfurt	Senckenberg	08	77,5	22,5	25,9	42,7	9,8	5,4	31,6	29,3	44,8	26,0	23,4	63,4	13,2	49,0	35,8	15,2	
	Σ Großstadt-Museen		58,4	41,6	18,8	36,1	17,3	5,1	35,9	27,7	43,5	28,8	31,4	52,0	16,5	48,6	37,3	14,1	

Ort	Museum	K-Nr. Gruppen- besucher- Stichprobe	Herkunft		Alters- struktur		Geschlechts- proport.		Erwerbs- struktur		Besuchs- anmeldg.		Vorbe- sprechung							
			Mus. Umg. BRD Ort	Ausl. > 20 gem. M>F	< 20 gem. M>F	M>F	M>F	St. HF/Re	ja	nein	ja	nein								
			%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%						
Berlin	Nationalgalerie	01	53	34	0	52	14	75	17	8	30	53	17	87	9	4	30	70	42	58
Berlin	Reichstag	02	258	21	0	73	6	55	30	15	24	51	25	68	24	8	64	36	63	37
Σ	Berlin (incl. 03,04)		369	32	0	61	7	63	25	12	24	51	25	74	20	6	57	43	61	39
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	43	36	31	33	0	68	30	2	46	37	17	81	19	0	65	35	79	21
Karlsruhe	Landessaml.f. Naturkunde	07	83	52	42	6	0	91	7	2	10	47	43	95	5	0	18	82	55	45
Frankfurt	Senckenberg	08	257	13	29	58	0	82	9	9	22	52	26	91	5	4	36	64	71	29
Σ	Karlsruhe, Frankfurt (incl. 05)		412	25	32	43	0	79	14	7	25	48	27	89	9	2	35	65	67	33
Σ	Großstadt-Museen		781	28	17	52	3	72	19	9	24	50	26	82	14	4	46	54	64	36
Wyk	Friesen-Museum	11	59	25	9	62	4	72	5	22	31	40	29	77	5	18	20	80	42	58
Vreden	Hamaland-Museum	15	53	24	35	39	2	44	44	12	49	39	12	44	39	17	72	28	49	51
Nümbrecht	Schloß Homburg	18	87	0	33	64	2	42	22	36	29	52	19	42	22	36	29	71	35	65
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	46	50	24	23	3	54	22	24	30	59	11	50	22	28	91	9	67	33
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	70	16	53	29	2	53	31	16	10	44	46	64	23	13	76	24	44	56
Friedrichshafen	Städt. Bodenseemuseum	30	66	5	11	73	11	55	29	16	25	48	27	58	22	20	18	82	45	55
Σ	Regional-Museen (incl. 12-14, 16, 17, 19, 22-29)		576	19	26	50	5	51	30	19	28	47	25	54	26	20	45	55	46	54
GESAMT-SUMME			1357	24	21	51	4	63	24	13	26	48	26	70	19	11	45	55	56	44

Ort	Museum	K-Nr	Gruppen- besucher Stichprobe	Wochen- tag		Uhrzeit		Gruppengröße		Träger der Gruppe		sonst kein Tr.	ausl.E				
				So	W	-12	12-14	14-	-10	11-20	21-30			>30	GHS	WFS	Sch.
Berlin	Nationalgalerie	01	53	70	30	68	11	21	7	42	26	25	11	49	15	23	2
Berlin	Reichstag	02	258	74	26	54	23	23	3	13	30	54	5	48	8	31	7
Σ	Berlin (incl. 03,04)		369	75	25	59	19	22	5	20	32	43	12	46	9	27	6
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	43	86	14	58	9	33	16	44	21	19	16	49	19	14	2
Karlsruhe	Landessamml.f.Naturkunde	07	83	93	7	60	21	19	17	43	27	13	30	45	7	16	2
Frankfurt	Senckenberg	08	257	92	8	77	14	9	7	23	35	35	38	32	17	9	4
Σ	Karlsruhe, Frankfurt (incl. 05)		412	91	9	70	14	16	13	30	30	27	33	35	15	12	5
Σ	Großstadt-Museen		781	83	17	65	16	19	9	25	31	35	23	41	12	19	5
Wyk	Friesen-Museum	11	59	83	17	44	2	54	9	37	42	12	15	20	5	54	5
Vreden	Hamaland-Museum	15	53	75	25	58	2	40	23	30	26	21	53	5	4	25	13
Nümbrecht	Schloß Homburg	18	87	82	18	63	0	37	2	20	33	45	29	18	6	44	3
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	46	77	23	86	0	14	4	40	38	18	33	9	13	20	26
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	70	82	18	49	9	42	14	24	44	17	24	21	14	29	11
Friedrichshafen	Städt.Bodenseemuseum	30	66	73	27	64	4	32	6	14	49	31	26	23	5	32	15
Σ	Regional-Museen (incl. 11-14,16,17,19,22-29)		576	81	19	56	6	38	9	28	35	28	26	17	7	39	11
GESAMT-SUMME			1357	81	19	61	12	27	9	26	33	32	24	30	10	28	8

Ort	Museum	K-Nr	Gruppen- besucher Stichprobe	Selbst- füh- rung		Inanspruch- nahme		Nachdis- kussion		Zusam- Dauer- veran.		Regelmäßige Museumsbes.		andere Museen + an. Sehensw.		nur and. Sehensw.		ander. Orts + v. n. A.			
				ja	nein	Führ	sons	ja	nein	ja	nein	re- regl.	!.	gel	selt	mal	nein	an.	Sehensw.	nur and.	Sehensw.
				%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Berlin	Nationalgalerie	01	53	32	68	34	8	58	79	21	53	47	45	28	27	56	38	6	0		
Berlin	Reichstag	02	258	26	74	39	17	44	74	26	61	39	54	20	26	27	45	26	2		
Σ	Berlin (incl. 03,04)		369	32	68	34	20	46	76	24	61	39	50	23	27	37	41	20	2		
Karlsruhe	Staatliche Kunsthalle	06	43	58	42	23	7	70	95	5	86	14	40	44	16	70	23	2	5		
Karlsruhe	Landessaml.f.Naturkunde	07	83	64	36	5	5	90	76	24	47	53	33	48	19	77	15	8	0		
Frankfurt	Senckenberg	08	257	68	32	20	4	76	84	16	54	46	27	50	23	53	5	39	3		
Σ	Karlsruhe, Frankfurt (incl. 05)		412	65	35	17	4	79	84	16	57	43	31	48	21	61	11	26	2		
Σ	Großstadt-Museen		781	49	51	25	12	63	80	20	59	41	40	36	24	50	25	23	2		
Wyk	Friesen-Museum	11	59	56	44	7	2	91	100	0	38	62	22	35	43	51	24	13	12		
Vreden	Hamaland-Museum	15	53	17	83	25	53	22	58	42	33	67	8	61	31	53	26	4	17		
Nümbrecht	Schloß Homburg	18	87	40	60	13	7	80	46	54	38	62	8	48	44	50	7	5	38		
Remscheid	Dt. Werkzeugmuseum	20	46	33	67	57	17	26	74	26	67	33	83	6	11	27	11	2	0		
Rüsselsheim	Stadtmuseum	21	70	11	89	71	3	26	69	31	67	33	16	36	48	84	0	9	7		
Friedrichshafen	Städt. Bodenseemuseum	30	66	31	69	10	6	84	72	28	41	59	13	37	50	56	17	3	24		
Σ	Regional-Museen (incl. 12-14,16,17,19,22-29)		576	32	68	25	18	57	64	36	47	53	20	38	42	58	15	9	18		
GESAMT-SUMME			1357	42	58	25	14	61	73	27	54	46	32	37	31	53	21	17	9		

MATERIALIEN AUS DEM INSTITUT FÜR MUSEUMSKUNDE

zu beziehen durch Institut für Museumskunde
In der Halde 1
1000 Berlin 33

Heft 1 - 3 OBJEKTDOKUMENTATION

1. Christof Wolters
Benutzerhandbuch Datenerfassung und Datenkorrektur
215 S., 21 x 29,5 cm
2. Peter-Georg Hausmann
Beispiele von Korrekturprodukten
Beiheft zum Benutzerhandbuch Datenerfassung und
Datenkorrektur
125 S., 21 x 29,5 cm
3. Christof Wolters
INFORMATIONSSYSTEM MUSEUMSOBJEKTE
Bericht über das 1978 - 1980 im Auftrag des
Deutschen Museumsbundes e. V. durchgeführte
Pilotprojekt
mit einem Vorwort von Stephan Waetzoldt
94 S., 21 x 29,5 cm

Heft 1 - 3 in einem Band DM 35,--
2. Auflage Berlin 1984

Heft 4 ERHEBUNG DER BESUCHSZAHLEN
an den Museen der Bundesrepublik Deutschland
samt Berlin (West) für das Jahr 1981
30 S., 21 x 29,5 cm
Berlin 1982

Heft 5 Günter S. Hilbert
EINE NEUE KONSERVATORISCHE BEWERTUNG DER
BELEUCHTUNG IN MUSEEN
69 S., 21 x 29,5 cm
Berlin 1983

Heft 6 ERHEBUNG DER BESUCHSZAHLEN
an den Museen der Bundesrepublik Deutschland
samt Berlin (West) für das Jahr 1982
25 S., 21 x 29,5 cm
Berlin 1983

Heft 7 Andreas Grote
MATERIALIEN ZUR GESCHICHTE DES SAMMELNS
Zwei Vorträge in Israel 1982 + 1983
In Eng. m. deutsch. Resümees
63 S., 21 x 29,5 cm
Berlin 1983

Heft 8 ERHEBUNG DER BESUCHSZAHLEN
an den Museen der Bundesrepublik Deutschland
samt Berlin (West) für das Jahr 1983
25 S., 21 x 29,5 cm
Berlin 1984

ISSN 0931-7961 Heft 9

Materialien aus dem **Institut für Museumskunde** SMPK Berlin